This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

HDI
HW 5PQI .

294-89/f141

Digitized by Google

Die

Offenbarung

nach

dem Lehrbegriffe der Synagoge,

ein Schiboleth.

Von

Dr. S. L. Steinheim.

Erster Theil.

Recede ut procedas!

Frankfurt am Main.

Verlag von Siegmund Schmerber.

1835.

Digitized by Google

בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ
Genes. I, 1.

Brönner'sche Officin.

Nichols
2064

Digitized by Google

Dem Andenken

meines

unvergesslichen Jugendlehrers und Freundes,

S. S. Meier,

in tiefer Ehrfurcht gewidmet.

Einst Pilgrim hier, jetzt Bürger dort!

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Form des Begriffes.

Erster Abschnitt. Fünf Prolusionen. Seite

Erste Prolusion. Göttliche und menschliche Befugniss zur Kritik 3

Zweite Prolusion. In welcher Art kann man von einer Offenbarungslehre eine Entwickelung behaupten? Historische und nicht-historische Religion 17

Dritte Prolusion. Charakteristik der Entwickelungsepochen der historischen Religion 32

Vierte Prolusion. Die Religion als volkbildendes Element . 43

Fünfte Prolusion. Wahre und falsche Gefangennehmung der Vernunft unter dem Glauben 66

Zweiter Abschnitt. Kritik des Offenbarungsbegriffes.

Cap. 1. Aufgabe 75

Cap. 2. Nähere Betrachtung des Unternehmens . . . 78

Cap. 3. Schwierigkeiten der Lösung 85

Cap. 4. Das Schiboleth im Umrisse 96

Cap. 5. Erste Versuche der Lösung; erste Begriffsverwirrungen 99

Zweite Abtheilung.

Das Schiboleth.

Erster Abschnitt. Fünf Prolusionen.

Erste Prolusion. Entwickelung der Gottesidee im Menschen. Natürliche Erklärungsversuche der Weltschöpfung . 211

Zweite Prolusion. Die Philosophie und das Philosophem dem Mythos gegenüber 228

Dritte Prolusion. Philosophie und Physik 239

Digitized by Google

Seite

Vierte Prolusion. Philosophie und Ethik 263

Fünfte Prolusion. Parallelen. Andeutungen zur Verbesserung des Verstandes 286

Zweiter Abschnitt. Inhalt des Offenbarungsbegriffes.

Erstes Capitel. Von der Einheit 295

Zweites Capitel. Von der Schöpfung 310

Drittes Capitel. Von der Freiheit 325

Viertes Capitel. Von der Unsterblichkeit der Seele und der Art derselben 342

Fünftes Capitel. Sieg der Offenbarung als Weltreligion . 358

Digitized by Google

Vorwort.

Es ist eine Zeit des Sammelns; es ist eine Zeit des Zerstreuens! Die Zeit des Sammelns aber folgt ganz natürlich, sobald die des Zerstreuens ihren Culminationspunkt erreicht hat. Dieser unaufhörliche Wechsel menschlicher Zustände ist eins der Hauptmotive, die eine neue Secte ihrer sogenannten Religion, dem neuen industriellen Christenthume, zur Basis gewählt hat. *)

Nun ist nicht zu verkennen, dass auch in den Zuständen des religiösen Lebens des Menschen dasselbe organische Gesetz waltet, das sich auf allen Stufen und in allen Richtungen des Lebens universell wiederholt, das des Sammelns, und das des Zerstreuens; das des Bildens, und das des Zerstörens; das der Contraction, und das der Expansion.

Wir sollen uns aber in dieser Betrachtungsweise beständig vergegenwärtigen, dass dieses Gesetz nur die Form und die Materie des *endlichen* Wesens beherrsche, und dass dieser Gegensatz nur da walte, wo ein Anfang und ein Fortgang ist, wo der Wandel, die Zeit, regiert.

Zweierlei dagegen unterliegt diesem Wandel

*) *Le nouveau Christianisme de St. Simon.* Vergl. Doctrine de Saint-Simon. Exposition. Première année 1829. Seconde édit. Paris 1830.

Digitized by Google

und diesem Gegensatze nicht; erstlich, das der Form von Nothwendigkeit anheimfallende, mathematische Schema, die mathematische Formel; und zweitens, dasjenige Wesen und sein Wirken, das die menschliche Seele als Urheber ihrer selbst und aller Werke und Thaten der sichtbaren Welt ahnt, oder glaubt.

Das unabwendbare Schwanken zwischen den zwei Grundsätzen von Expansion und Contraction hat mithin seine gewisse, ihm angewiesene Sphäre, innerhalb welcher es Gesetz und Ordnung ist. Ist nun in der Religion das Sammeln und Zerstreuen ebenfalls Gesetz; so kann es sich auch hier eben sowohl nur beziehen auf das religiös-Lebende. Das religiöse Princip selbst aber, ist es anders Wort und Werk des Wandellosen, kann nicht unter diese Kategorie fallen. Ist nun die Aufgabe der folgenden Verhandlung, eben die Wandellosigkeit wie die Authenticität einer solchen Gotteslehre nachzuweisen: so ist sie zugleich dazu bestimmt, eben jenem Zustande der Zerstreuung, wie er sich in der Gegenwart thatsächlich vorfindet, und namentlich unter den Anhängern der Synagoge zerstörend waltet, zu steuern, und denselben in den Zustand der Rückkehr, des In-sich-Gehens zu verwandeln; eine Zeit der Sammlung einzuführen.

Dieser Zustand der Zerstreuung, in welchem sich unverkennbar der gebildetere Theil unseres Volkes befindet, hat gleichen Ursprung und gleichzeitigen Anfang mit einer Veränderung der ganzen Sinnesweise desselben, die nicht anders, als heilsam genannt zu werden verdient. Heilsam, ohne Einschränkung, und selbst mit der übergrenzlichen

Digitized by Google

Ausschweifung noch heilsam. Denn in ihr setzte sich der freie Menschengeist wieder ein in den unverjährbaren Besitz seines guten Rechts, und sicherte sich wieder den Gebrauch eines Elements, das in ähnlicher Beziehung zum geistigen Lebensprocesse steht, wie die Luft zum leiblichen. Diess ist die unverkümmerte Freiheit der Forschung in göttlichen Dingen; die vollkommene, durch keine Autorität zu hemmende, Macht des Gedankens, der Untersuchung.

Zwar kann man unserm Glaubenssysteme den Vorwurf weniger, wie so vielen andern, machen, dass in ihm der Geist durch gewisse Formeln der Uebereinkunft gebunden und umschlossen worden; dass die heilige Lehre in einzelnen Satzungen sich, wie ein krystallinisches Gefüge, starr um die menschliche Seele zusammengelegt, und sie ihres eigentlichsten Lebenselementes beraubt habe: solche Anstalten der Gewaltsamkeit existirten allerdings nicht in den höchsten Regionen unserer Religion. Diese glänzten, wie die Gipfel der Alpen, in ewiger Klarheit, ungetrübt von der Umhüllung menschlicher Satzung. Desto mehr waren aber die unteren Regionen von den Dünsten der Thäler verdüstert, und von dem Schutte der Lehrmeinungen überworfen und verdeckt. Wo die Natur sonst durch sanfte Abhänge den Menschenwohnungen freundliche Gründe bereitet; da schufen Aeltere und Neuere enge, dumpfe, unheimliche Flächen, gleich einem todtliegenden Erdreiche, das endlich mit Erdbeben gerüttelt und gesprengt ward. Das war der ewige Geist der Wahrheit, das höhere

Digitized by Google

Recht der Forschung, welche jene Last regten und bewegten von Grund aus.

Wie aber nun das Joch zerschlagen und die Fessel, die Alles vereinigte, zersprengt war, da traf denn das Loos alles Endlichen auch uns. Es ward des Zerstreuens kein Ziel und kein Ende, und dem Maasse des blinden Glaubens glich sehr bald das Maass des blinden Unglaubens. Die Zauberkraft einer indulgenten Moralphilosophie wirkte ihrer Seits mächtig mit, und der erste gesprengte Ring der rostigen Kette gab die Losung zur ungezügelten Petulanz eines fast knabenhaften Uebermuthes und jugendlicher Unbesonnenheit. Sehr bald ward, unter dem hohlen, vornehmen Titel von Aufklärung, Religionsverachtung zur Ehrensache. Die Jugend machte es sich nur zu leicht! Selbst die unverholenste Befriedigung ihres Gelüstes ward ein Motiv ihrer Selbstgefälligkeit. Was konnte denn auch wohl ihrem Geschmacke mehr zusagen, als wenn Trägheit, Arbeit heisst, und wilder Sinnentaumel, Weisheit?

Zum Glück für die Religiosität aber geschieht es, dass auch hier die Launen der Mode nur zu bald um sich greifen, und sich über immer tiefere menschliche Regionen verbreiten. Es währte nicht lange, so wurde das Kleid des Stutzers zum Bettlerkleide, und hing in Fetzen um den Leib des Elenden. Ward einmal die Religionsverachtung ein Zeichen höherer Bildung: so wollte Niemand länger der Ungebildete scheinen, da er mit so geringen Mitteln, ja mit Vortheil, sich erwerben konnte, was ihm abging. Also sah sich nur zu bald der Mann von Bildung vom Pöbel, dem er so gern

Digitized by Google

die Religion als Erbeigenthum überlassen hätte, erreicht und wohl gar, wie diess begreiflich, überboten. Da sank denn auch die Ehre der Bildung bis zum niedrigsten Preise der unwürdigsten Verworfenheit. Ohne andere, von aussen her hinzukommende Umstände, die ihr noch Halt und Vestigkeit gaben, wäre sie gewiss schon längst in ihr Gegentheil umgeschlagen.

Allein in was sollte sie sich verwandeln? Sollte sie dahin zurück, von wannen sie ausgegangen war? Sollte sie das wieder werden, was sie gewesen war; den Platz wieder einnehmen, den sie verlassen hatte? Das konnte nicht geschehen, ohne den wahren Grund aufzugeben, aus welchem jene erste Veränderung entsprungen war, und dieser Grund war ewig derselbe, in der Menschenseele ewig lebendige Strahl der Freiheit, des Widerwillens gegen alle Gewalt. Eine verlorene Autorität gewinnt sich nicht wieder; und eine, die wieder gewonnen werden soll, bedarf der Zeit; und noch mehr, der zeitgemässen Würde und Kraft.

Nun boten sich zwei Auswege dar. Wie nämlich in dem Bereiche der Synagoge jene Epoche der Zerstreuung anfing zu herrschen, war in den benachbarten Religionssystemen die ganze Epoche schon bis zu ihrer äussersten Entwickelung vorgerückt, und die Umkehr gestaltete sich in diesen schon, als in jener noch der Destructionsprocess in vollem Gange war. Nunmehr, da wieder die Rückkehr zum Glauben ein Antheil der Bildung geworden war, und selbst dem höher Gebildeten ein Halt und eine Ruhestätte geboten ward, die seinem Gefühle, wie seinem Denken, sich knapp anschloss und ihm doch

Digitized by Google

bequem war; da ferner diese Ruhe auch sonstige Vortheile, die nicht ganz zu verschmähen waren, darbot: so war es kein Wunder, wenn die Rückkehr zur Religiosität mit einem vollkommenen Austritte aus dem Verbande der Synagoge begleitet war. Sie ward zuerst von den Gebildeten jener Zeit verlassen; die grosse Anzahl der Aufgeklärten einer, jetzt verächtlich gewordenen, Epoche, schlossen sich denn auch nur zu bald ihnen an, bis auch durch diese der neuen Religiosität dasselbe Schicksal bereitet ward, welches sie der Aufklärung als Mitgift zugetragen hatten.

So ward die Synagoge täglich verwaister, und alles schien sich zu ihrem Verderben zu vereinigen. Es gehörten kaum volle drei Generationen dazu, um die fromme Ehrfurcht erst in ruchlose Gottlosigkeit, und sodann in Abtrünnigkeit umzuwandeln. So ging es vom Grossvater durch den Sohn zum Enkel. Die älteren Väter der Synagoge sind in ihrer Art mit, wo nicht an dieser Verwandlung, doch an der Schnelligkeit derselben, schuld. Sie hatten bekanntlich die schwere Aufgabe, immitten eines vortheilhaften, mächtigen, und dem Menschen natürlichen Heidenthums die Lehre der Offenbarung lebendig zu erhalten. Sie knüpften sie begreiflich ans Historische, an Traditionen, und diese wiederum an äusserliche Zeichen und Merkmale, als geistige Um- und Abgrenzungen vom Heidenthum, nachdem die natürliche Grenze der Volksthümlichkeit nicht mehr bestand. Wie nun aber das Historische, als Autoritätssache, in stark abnehmender Progression Kraft und Bedeutung verlor, so sank in gleichem Maasse das Vertrauen; und die Hinge-

Digitized by Google

bung, unter so vielen Opfern, ermüdete, und hielt sich für betrogen. Und gewiss! wäre nicht das System von Stützen, das die Väter der Synagoge zur Sicherung ihres Grundbaues nöthig erachteten, zuletzt und bis heute von dem Baue, den sie halten sollten, selbst mit getragen worden; die Stützen und der Bau wären längst vergessen! So erträgt oft die Kraft einer guten Natur neben der Krankheit auch die widerwärtigen Arzneien, und erhält sich, und überwindet. —

Es ist nicht hier der Ort, zu untersuchen, ob und in wie weit jene Heilmittel der Väter der Synagoge dieser nothwendig waren, zur Zeit ihres Entstehens: allein das kann und muss man jenen Lehrern, will man nicht empörend ungerecht sein, zutrauen, dass sie es redlich gemeint haben; dass sie von der Erhabenheit ihres Berufes, wie ihres Werkes, tief ergriffen waren, und vollkommene Kenntniss, sowohl der Aufgabe, als auch der Mittel, sie zu lösen, besessen haben. Wer über sie zu urtheilen sich herausnimmt, der versetze sich zuvor in ihre Zeit und an ihren Ort. Und waren es nicht eben sie, die alle jene strengen Lehren, die sie andern zur Lebensaufgabe machten, in einem volleren Maasse selbst übernahmen? Was ihre Gemeinde zu entbehren hatte, entbehrten sie zuvor zwiefach; was diese zu leisten hatte, leisteten sie in reicherem Maasse. — Ihnen war es nicht eigen, auf weichen Polstern zu schwelgen, während dem Volke Fasten auferlegt war; es war nicht die Art jener Lehrer, sich zu bereichern von dem Worte des Lebens, das sie predigten. Ein saures Handwerk war ihr Erhaltungsmittel; und waren ihre

Digitized by Google

geringen Bedürfnisse befriedigt, so eröffnete ihnen das Wort des Lebens die ungetrübten Blicke in das Reich Gottes. Galt es, Opfer zu bringen; galt es, das Märtyrerthum zu untergehen: so waren sie die ersten der Opfer. Sie gingen aus dem Geiste des damaligen Volkes hervor, und webten in diesem Geiste, als sichtbarer Ausdruck eines zerstörten politischen Organismus, der sich zum unverweslichen Gottesgedanken zu verklären im Begriff war, und sich vorher in das Netz der Gebote einspann.

Nach und nach schliff eine humanere Gesittung die schroffen Gegensätze ab. Wie konnten diese Kanten in dem kleinern Körper bestehen, nachdem der grössere sie schon abgelegt hatte? Der natürliche Gang nachbarlicher Verständigung und Aussöhnung machte seine Fortschritte, dem Rückfallen bei einigen barbarischen Nationen zum Trotze. Nunmehr traten aber, statt der heiligen Brandstätten für Ungläubige, subtilere Emolumente, der Ehre, des Gewinnes, auf. Wir beschreiben die Epoche, in der wir uns noch gegenwärtig, wenigstens in einem beträchtlichen Theile der gesitteteren Welt, befinden *). Solche Motive konnten ihres Zweckes weniger verfehlen, als die alten pharaonischen; besonders da, wo, ihnen gegenüber, das deprimirende Moment des Lächerlichen zum abtrünnigsten Bundesgenossen wird. Das Gegengewicht des Ehrenpunktes wirkt wenig auf das Zünglein der Waage; und ihm Gewicht beilegen, heisst das geschäftige Erwerbsleben in seiner Betriebsamkeit verkennen,

*) Im *Timorus* von *Lichtenberg*, besitzen wir eine der feinsten Persiflagen dieses Zustandes.

Digitized by Google

und ist schon in den scheinbar edlen und freien Gemüthern, bei Menschen, die bald die höheren Stellen im Reiche des geistigen Lebens einnahmen, zu Schanden geworden. Das Räsonnement des feisten Ritters des Shakespeare ist nicht so selten, wie man glaubt; aber es geschieht innerlich! Diese Ehre ist das Gewächs eines der Religion fremden Bodens; eines der Religion feindseligen Himmels. Sie ist ein Surrogat für die geistige Federkraft, wie das Narcoticum für die Nahrung. Sie ist ein unwürdiges Surrogat; ein Mittelchen, das aus der verdunsteten Schneeregion des menschlichen Egoismus herunter geholt wird, um diesen oder jenen zu stacheln, zu erregen, der ohne sie wie eine Seifenblase von jedem Hauche hin und her geweht, endlich in ein Nichts zerplatzen müsste. Gegen diese Eine Ehre hat die Welt so viele, so reizende Ehren in die entgegengesetzte Schaale zu legen, dass ein so verjährtes Tugendsurrogat in seinen Wirkungen eben nicht nachhaltig befunden werden dürfte.

Desshalb bedingt sich der Verfasser gegenwärtiger Schrift Leser aus, die mit ihm über die Würde und den innern Werth seines Gegenstandes einverstanden sind. Viele braucht, verlangt und erwartet er nicht; weil er weiss, dass seine Gemeinde grösser ist, als die bisher angedeutete. *Ueber die Würde und den Werth des Gegenstandes*, wiederhole ich mit Nachdruck. Denn es versteht sich nicht so ganz von selbst, dass man den Werth für eine Sache erlege, der ihr von uns selbst beigelegt wird. Das Erlegen eines solchen Preises, besonders für Gegenstände der geistigen Natur, ist noch

Digitized by Google

von tausend Nebenumständen abhängig, vom Metier, vom Vermögen, ja von Launen u. s. w. Wie oft habe ich sehr reiche Leute den Werth der Wissenschaft höher, als alle Schätze der Welt anschlagen hören: aber — die Hand aufs Herz! — Wäre wohl Einer bereit, auch nur die Hälfte seiner Million, falls sie feil wäre, dafür hinzugeben? Ich sage, nein! Weil eben so ganz und gar kein Verhältniss zwischen den beiderlei Erwerbungen, dem irdischeu und dem geistigen obwaltet; und das Tast- und Fühlbare doch immer das Nächste bleibt. Desshalb giebt es eine Schätzung des geistigen Gutes, die den innerlichen Verächter desselben zum Geständnisse sciner Unwürdigkeit nöthigt, und ihn der Lüge und der Heuchelei überführt.

Ich zähle nicht auf die Glücklichen, nicht auf die Zufriedenen, nicht auf die Reichen; ich habe mein Auge gerichtet auf die Jugend mit ihrem Schmerze und ihrer Sehnsucht, mit ihrer Reizbarkeit für Licht und Recht, noch von keinem demüthigenden Lebensverhältnisse geschwächt, von keiner Indolenz der Bequemlichkeit gelähmt, und von keinem irdischen Gewinne zerstört. Hier mag das Wort gehen von Herzen zu Herzen, und da wirken, wo die edelsten Geistesblüthen dem Aufbruche entgegenwachsen, und aus der vollen Knospe hervorzublühen im Begriffe stehn. Ich biete, als Freund und Gefährte, meine Hand auf einem Pfade, den ich mir und andern zu ebnen strebte durch eine Reihefolge mit Ernst und Hingebung fortgesetzter Untersuchungen, und durch welche ich

Digitized by Google

hoffe manchen Dorn und manchen Stein weggeräumt zu haben.

Es hat sich seit den letzten Decennien die Masse wahrer Bildung in unserm Volke verzehnfacht, und ein Pfund der edelsten Art hat sich gesammelt. War es die Schuld der Jünglinge, wenn sich zugleich mit der Verbreitung der Wissenschaftlichkeit, ein durch seine Politur glänzendes Philosophem ihrer bemächtigt hat? Ihre Väter waren es grössten Theils, die ihnen einen schweren Ceremoniendienst, vor welchem schon sie die alte Ehrfurcht verloren hatten, zur widerlichen Last machten, ohne ihnen dabei das hohe, offenbare Geheimniss, das, wie ein Diamant in der Mutter, in ihnen lag, zur Erkenntniss zu bringen. Es ward, wie das Sprüchwort sagt, das Kind mit dem Bade verschüttet. Ein Wunder ist es, wenn noch Wenige in der alten Anhänglichkeit verharrten; unbegreiflich wäre es, wenn ihre Zahl grösser wäre, als sie ist.

Meine Schrift ist ausser dem Bereiche meiner Macht! Wie der Pfeil von der Sehne, so ist das Wort des Menschen, wenn es ausgesprochen ist; er ist nicht mehr sein Meister. Und war ich es zuvor? Wer kennt die Elasticität des Gedankens, dessen Macht die engen Grenzen des einzelnen armen Menschen durchbricht, und das Geschöpf überwältiget mit göttlicher Kraft — wer kennt sie; wer kann sie wägen? So will ich denn diesen Worten mit gespannten Blicken nachschauen auf ihrem Wege in die Ferne. Ob sie neue Wellen aufregen; ob sie übermässige niederschlagen; ob sie ohne alle

Digitized by Google

Spur wieder verschwinden; wer möchte das vorher sagen? Der Verfasser ist, wie Viele; wie Thoren und Weise waren. Er hat als Vorgefühl die Ahnung einer merklichen, und die Ueberzeugung einer wohlthätigen Wirkung seines Bestrebens; auch kann er sich, wie Jene, trösten mit einer schöneren Zukunft, über eine widerwärtige Gegenwart, für welche er die rechte Stimme nicht besass; oder der, für ihn, das rechte Gehör mangelte. Er hat, wie der Leser bemerkt, schon Erfahrungen gemacht, und seinen Trost im Voraus bereit liegen.

Es soll aber, das sei zum Schlusse bemerkt, der stillschweigende Protest, den das blosse Bestehen einer religiösen Gemeinschaft, die sich feierlich zur Offenbarungslehre bekennt, so schwach die Zahl ihrer Mitglieder immer sein mag, gegen das in einem proteusartigen Heidenthume waltende Philosophem einlegt, aus- und nachdrücklich in entschiedner Form laut ausgesprochen sein. Werfe man mir keine anmassende Zuversicht vor, keine rücksichtlose Beurtheilung. Ich weiss, dass in Untersuchungen der Wahrheit, in Angelegenheiten der höchsten menschlichen Interessen nichts einen schönern Klang giebt, als das unverkünstelte, unverblümte Wort der Gradheit, wie denn auch dieser Weg der einzig rechte und richtige ist. Feilschen mit der Lüge, so mächtig sie gebiete, und vor ihrer Autorität kratzfüsseln, ist nicht die Sache des aufrichtigen Forschers nach Wahrheit und Recht. Das darf nicht zugemuthet werden dem, der mit hinlänglicher Ergebung Alles über sich zu nehmen entschlossen ist, was ihm vielleicht

Digitized by Google

aus einer zu redlichen Sprache Nachtheiliges entspringen dürfte.

Rede ich noch ein Wort zu denen, die in der folgenden Schrift öfter berührt werden, und wohl unsanfter, als die, für welche die bisherigen Zeilen des Vorworts niedergeschrieben sind: so mag das mit den Worten Anderer geschehen, die vor mir zu ihnen eindringlich gesprochen haben. Wie könnte ich wagen, vor einer Fülle geistiger Uebermacht in eigner Person aufzutreten, und mich jenen auch nur von Weitem zu vergleichen? Mögen hier einige Auszüge aus der Einleitung des berühmten *Hegel* „in die Religionsphilosophie" einen Platz finden, und auf diese, als Kehrseite, einige Passus aus der Vorrede zur „kritischen Geschichte des Urchristenthums, von *Aug. Gfrörer*," folgen. Nachdem sich *Hegel* Seite 7 ff. über das Verhältniss der Philosophie zur Religion, über den Inhalt und die Form derselben im Verhältnisse zu einander ausgesprochen, und also den Begriff der Religionsphilosophie vestgestellt hat, sagt er uns S. 9: „das grösste Zeichen, dass die Wichtigkeit „dieser Dogmen (der christlichen) gesunken, ist: „dass sie vornehmlich historisch behandelt und in „das Verhältniss gestellt werden, dass es die Ueber„zeugungen seien, die *Andern* angehören, dass es „Geschichten sind, die nicht in unserm Geiste „selbst vorgehn, nicht das Bedürfniss unsers „Geistes in Anspruch nehmen. Was das Interesse „ist, ist dies, wie sich das bei Andern verhält, bei „Andern gemacht hat — diese zufällige Entstehung „und Erscheinung."

Digitized by Google

„Die *absolute* Entstehungsweise aus der Tiefe „des Geistes und so die Nothwendigkeit, Wahr„heit dieser Lehren ist bei der historischen Be„handlung auf die Seite geschoben: sie ist sehr „thätig mit diesen Lehren, aber nicht mit dem In„halt, sondern mit der Aeusserlichkeit der Strei„tigkeiten darüber, den Leidenschaften, die sich „angeknüpft. Da ist die Theologie durch sich selbst „niedrig genug gestellt."

Ferner p. 10 „Diese allgemeine Vorstellung, „die jetzt Vorurtheil geworden, enthält, dass der „höchste, der religiöse Inhalt sich im Geiste selbst „kund giebt, dass der Geist im Geiste sich mani„festirt, in diesem meinem Geiste, dass dieser Glaube „in meiner tiefsten Eigenheit seine Quelle, Wur„zel hat, mein Innerstes untrennbar von ihm ist."

Andrer Seits lehrt uns Aug. Gfrörer (a. a. O. p. XIII.) „Die römische Kirche ist eine zärtliche „Mutter, der Papst ein guter Vater, er besitzt „Mittel gegen alle jene Schrecken (des Fegefeuers, „der Hölle) und hilft gegen leidliches Geld und „viel Gehorsam Jedem, der sich nicht gegen ihn „selbst auflehnt" .... „Die Basis der katholischen „Kirche ist ein mit einer festen Hülle von Blumen „bedeckter Abgrund" ... (p. XV) „Andrer Seits „bezeichnet der Protestantismus eine ausserordent„liche Veränderung der christlichen Kirche. Er „hat den Autoritäts-Glauben in seiner Wurzel an„gegriffen, aber auch zugleich, wiewohl unbewusst „und wider den Willen seiner Stifter, *den Begriff „der Offenbarung vernichtet.* Diess gilt jedoch nicht „von den Anfängern der Reformation, sondern bloss

Digitized by Google

„von der nothwendigen Entwickelung ihrer Grund-
„sätze .... (p. XVII.) Die ganze römische Religion
„ist auf den *Einen* Satz einer übernatürlichen, für
„das ganze Menschengeschlecht berechneten Offen-
„barung begründet, die eben, weil sie alle (die
„gegenwärtigen, wie die künftigen) Generationen
„umfasst, nie unterbrochen sein kann; da sonst
„das erhabene, von einem Gottmenschen gegrün-
„dete, und durch seinen Tod besiegelte Werk,
„durch Ueberantwortung an blosse Sterbliche,
„schnell allen Nachtheilen menschlicher Schwäche
„und Irrthümer ausgesetzt, und dadurch vernich-
„tet wäre, was gegen die Voraussetzung ist. Diese
„Folgerungen aus dem obersten Grundsatze sind
„unbeweisbar, und es giebt keinen Artikel der
„katholischen Dogmatik, welcher nicht aus jenem
„Principe auf das bündigste gerechtfertigt werden
„könnte."

„Nichtsdestoweniger führten sie in ihrer über-
„konsequenten Anwendung zu unerträglichen
„Greueln, woraus die Revolution des 16ten Jahr-
„hunderts entstanden ist."

„Die Reformatoren leugneten die von den
„Papisten behauptete Macht der Kirche und ihres
„Oberhauptes; sie verwarfen die Tradition, weil
„diese besonders — nicht die Theorie, die doch
„eben so stark dafür spricht — das schwere Joch
„päpstlicher Uebermacht zu begründen schien. Das
„geschriebene, vor 1500 Jahren verfasste Wort
„Gottes sollte fürder der einzige Quell göttlicher
„Offenbarung, der Glaube das oberste Gnadenmit-
„tel sein; den Glauben selbst erklärte man als eif-

Digitized by Google

„riges Annehmen gewisser genau bestimmter Lehr-
„sätze.“

„Einen inspirirten Mund, letztere anzugeben
„ und auszulegen, gab es hinfort nicht mehr.“

„Schnell entwickelte sich hieraus ein grosser
„Nachtheil. Das geschriebene Wort ist nicht in
„mathematischer Form, noch in mathematischen
„Begriffen, welche allein von den Einsichtsvollen
„überall gleich verstanden werden, es ist in einer
„fremden Sprache, und oft auf sehr dunkle Weise
„verfasst. Wie sollte man nun jene Dogmen her-
„ausfinden, an deren richtigem Verständnisse, ver-
„möge der Voraussetzung, Tod und Leben hing?
„Schon in der ersten Zeit der Reformation bil-
„deten sich in der neuen Kirche mehrere Partheien,
„die sich bekämpften, dann trennten, bald auf das
„Bitterste hassten und verdammten. Die Luthe-
„raner verglichen die Reformirten mit den Tür-
„ken und gaben sogar letztern den Vorzug. Die
„Reformirten entgegneten: „Wenn Feuer und
„Wasser sich in dem Maasse vereinigen, dass jenes
„dieses nicht mehr trockne, dieses jenes nicht
„lösche, dann erst werden sie an eine Versöhnung
„mit den Lutheranern denken.“ Wer hatte nun
„Recht? Nothwendig nur die eine Parthei. Folg-
„lich musste der andern, weil am wahren Glauben
„nach der gemeinschaftlichen Lehre Alles hing, ihr
„Wahn zum ewigen Fluche dienen!“

„Doch diess ist noch das Geringste. Die Pro-
„testanten hatten die Tradition verworfen. Aber
„woher wussten sie denn, dass die heilige Schrift,
„welche sie für ihre einzige Richtschnur erklärten,

Digitized by Google

„göttlich sei? Offenbar nur daher, weil der Sohn „vom Vater, weil die protestantische Kirche die- „sen Satz von der ältern katholischen, aus der sie „hervorging, erhalten hatte; also aus Tradition!“

„Nimmermehr konnte man diese trüben Quellen, „deren Mangelhaftigkeit so tief erkannt worden „war, für die allerwichtigste Angelegenheit gelten „lassen. Man musste also, sobald dieser Uebel- „stand zum Bewusstsein kam (die Katholiken sorg- „ten dafür, dass es bald geschah) auf Abhülfe „denken, d. h. die Göttlichkeit des geschriebenen „Worts zu beweisen suchen. Zwei Wege führten „zu diesem Ziele. Aeussere Beweise — allein diese „zeigten höchstens, dass andere Menschen, die „als solche dem Irrthum unterliegen, die Bibel für „geoffenbart gehalten haben, sie sind also unzulänglich. — Zweitens, innere — allein dann trägt der „Mensch ein Maass des Göttlichen in sich, was „kein strenges System der Offenbarung zugestehen „würde. Und zwar müsste dieses Maass höher „sein als die Schrift, denn offenbar kann nur dann „eine Kraft die andere richten und beurtheilen, „wenn die richtende höher steht, als die beur- „theilte; nur ein grösseres Maass kann ein ge- „ringeres, nur eine sichere Grösse eine ungewisse, „über welche Streit obwaltet, bestimmen.“

„Unter diesen Umständen trägt aber der Mensch „die wahre Offenbarung dessen, was man „göttlich“ „nennt, in sich, und die geschriebene ist bloss „zweiten Ranges.“

Wenn nun die Gegner mein Unternehmen rechtfertigten, so habe ich nur noch diejenigen,

Digitized by Google

die in dem Buche ihrer Ueberzeugungen noch keinen Abschluss gemacht, sondern sich den Weg zum Bessern noch offen erhalten haben, zu bitten, das Folgende mit Ruhe zu prüfen. Demnächst aber, sie zu ersuchen, nicht der Schwächen und Lücken halber, die mein Werk vielleicht nur zu häufig verunzieren, die Kraft der Wahrheit zu übersehen, die durch eine höhere Rede in ihm waltet. Ich weiss wohl, in Wem meine Stärke fusst: im lebendigen Worte Gottes; und worin meine Schwäche besteht: es ist die eilfertige, zitternde Seele des Menschensohnes. Aber es hat sich schon oft jene Stärke an dieser Schwäche siegreich bewiesen, und mit dem glatten Kiesel in der Schleuder eines schwachen Hirtenknaben den Giganten zu Boden gekämpft. So will ich schliessen mit dem prophetischen, halberfüllten, Worte: Denn von Zion aus geht die Lehre, und das Wort Jehovah's von Jerusalem! —

Altona den 13ten Febr. 1835.

Steinheim.

Digitized by Google

I.

Erste Abtheilung.

Form des Begriffes.

1) Erster Abschnitt: Fünf Prolusionen.

2) Zweiter Abschnitt: Kritik des Offenbarungsbegriffes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Prolusionen.

Erste Prolusion.

Göttliche und menschliche Befugniss zur Kritik.

Je wunderbarer, je ausserordentlicher eine Mittheilung ist, die uns als glaubwürdig dargeboten wird; je grösser besonders das Gut ist, das wir an die Wahrhaftigkeit jener Mittheilung zu setzen aufgefodert werden: desto grössere Vorsicht und desto schärfere Prüfung ist begreiflicherweise erfoderlich, ehe wir unser Wahrheitsgefühl beruhigt, und unser angemuthetes Vertrauen gerechtfertigt halten können. Eine Mittheilung solcher Art in ihrer höchsten Instanz ist aber ohne Zweifel die *Offenbarung*. Nicht nur wird unser Sinn für Wahrheit in Anspruch genommen, Ausserordentliches für wahrhaftig zu halten; sondern es wird noch obendrein unserm Gewissen zugemuthet, die in derselben mitgegebenen höchsten Befehle in tiefem Gehorsam zu befolgen; auch das moralische Gefühl soll sich — das fodert eine Offenbarung — sie anzueignen versuchen. Es soll das höchste Gut, das eine Menschenbrust als das ihre erkennt, das Sittengesetz, der Offenbarung untergeordnet werden. Alle jene Menschen nun, die ihrem Volke Kunde solcher Art mitgetheilt haben, waren auch billig genug, eine Prüfung über sich und ihre Lehre zu gestatten: allein diese Befugnis zur Prüfung ward dennoch nicht allenthalben in gleichem Umfange, mit gleicher

Digitized by Google

Machtvollkommenheit, in gleicher Art ertheilt. Und in der That konnte diess auch nicht wohl anders sein. Bei jenen nämlich, die eine schon angeerbte Lehre voraussetzen konnten, ward eine Prüfung in ihrem ganzen Umfange nicht gefodert; bei jenen aber, die zu ihrer Sendung eine Beglaubigung hinzufügen mussten, ward doch die Anwendung zugestandner Prüfungsmittel in verschiedner Art und Stärke gestattet. Wir übergehen diejenigen, die keines solchen sich bedienten, aus dem Grunde, weil sie keines bedurften, wo die Kunde mit dem, was überall dem Menschen als wahr sich darstellt, unmittelbar im Einklange stand, und betrachten diejenigen näher, die sich auf innere Zeugnisse berufen, und damit zu erkennen geben, dass in denselben diess und jenes enthalten ist, das nicht auf den ersten Blick glaublich erscheint, und mit dem, was die gewöhnliche Menschennatur als wahrhaftig erblickt, nicht in einer Ebne liegt. Kurz, wir haben es gegenwärtig mit Offenbarungen zu thun, die in der That sich für solche geben, *die Etwas offenbar machen.*

Es giebt aber eine Gewissheit, die gar kein Wissen ist, die jedoch nichts destoweniger von dem mathematischen Wissen nur in seiner *Art* abweicht, ihm indessen nicht in der *Kraft* nachsteht. Diese Gewissheit waltet in der Ueberzeugung, dass es in der menschlichen Denkweise eine allgemein gültige Ueberzeugung geben müsse, ohne welche ihr weder ein gemeinsames und überall gültiges Urtheil über das was gut, erhaben, recht oder unrecht ist zugemuthet, noch von ihr erwartet werden könnte. Der bekannte Canon des Polyklet muthet dem ästhetischen Urtheile eine derartige Gemeingültigkeit zu. Zwar fällt sie in das Gebiet äusserlicher Sinnlichkeit; ist aber dennoch rein subjectiver Art. Sollte es nun nicht eine entsprechende ähnliche Gewissheit in den Gegenständen des religiösen Fürwahrhaltens geben? Sollte es nicht möglich

Digitized by Google

sein, Grundsätze aufzufinden, vermöge welcher jedes denkende und freithätige moralische Wesen, nach menschlicher Weise zu denken geschaffen, in ihr geübt und auferzogen, so wie auch in ihr bestimmt und begrenzt, mit unabweislicher Nöthigung sich bestimmt fühlte, Eines und dasselbe als das Rechte und Wahre anzuerkennen; alles andre zugleich als ein Unwahres und Falsches zurückzuweisen? Sollten sich nicht eben so unfehlbare Merkmale in diesem Gebiete aufweisen lassen, wie in jenem andere?

Betrachte man nun die Sache, wie man will; soviel bleibt ausgemacht, dass, hat es dem höchsten Geiste gefallen, dem Menschen Etwas zu offenbaren, er ihm doch wohl keinen, schon an sich und ohne diese Veranstaltung klaren oder doch aufzuklärenden Gegenstand, geoffenbart haben wird. Das ist wohl das neckische Spiel von Kindern, einander mit wichtiger Miene an die Seite zu rufen, mit dem Andeuten, man wolle ein grosses Geheimniss mittheilen, und dann scherzend ein dem Andern ganz bekanntes Ereignis ins Ohr zu flüstern. Solcher Art wäre es im höchsten Grade lächerlich, anzunehmen, es wären die Elemente Euklids eine Offenbarung Gottes, indem jeder, der sie studirt, bald inne wird, diese Lehrsätze lassen sich durch blosses Nachdenken herausfinden. Also müssen wir nothwendig annehmen, dass die Vorsehung, hat sie dem Menschen anders wirklich Etwas offenbart, solches wirkliche Geheimnisse bis dahin gewesen sein mussten, Gegenstände, auf welche der Mensch, ohne diesen Weg der Mittheilung, nicht hätte kommen können. Zugleich aber fühlen wir uns gedrungen zu der Annahme, dass dem Menschen auch das Vermögen, jene Mittheilung, die Offenbarung heisst, zu verstehen, in sich aufzunehmen, verliehen sei. Der Geber der Offenbarung wird das Unterscheidungs- und Erkenntnisvermögen des Menschen also zugerichtet haben, dass es diesem nicht zweifelhaft bleiben könne, ob

Digitized by Google

diese Mittheilung authentisch, echt und rein, oder unecht und mit Fremdartigem versetzt, ob diese Offenbarung ihm heilsam und Bedürfniss, ob sie entbehrlich oder nothwendig sei, damit er sich als moralisch freies Wesen vollende. Das offenbarende Wesen wird es gewisslich nicht daran dem Menschen haben fehlen lassen, woran er überall erkenne, ob das ihm durch Menschen seiner Art gebrachte auch in der That den Charakter einer Offenbarung an sich trage oder nicht; *Er* wird es uns nicht an dem so nothwendigen *Schiboleth* haben fehlen lassen. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass, existirt eine wirkliche Offenbarung, wir auch ganz zuverlässige, unfehlbare Zeichen besitzen müssen, an welchen wir sie erkennen, weil wir sie ohne diese Merkmale nicht besitzen, sie nicht vor Fälschungen, die ganz gewiss vorhanden sind, bewahren und rein erhalten können. Wie, wenn jemand ein höchst wirksames Arzneimittel erfände, das jedoch wie aller Welt bekannt, mit giftigen Substanzen verfälscht vorkäme, würde diess ein Heilmittel heissen, bevor man es von dem gefährlichen Zusatze zu reinigen verstände? Oder würde gar bekannt, dass jenem kräftigen Mittel, jener Rinde eine andere bis zum Nichtunterscheiden ähnlich sei, die aber ein eben so deleterisches Gift, wie jene andere Heilkraft enthalte: würde dem Arzte diese Rinde zu reichen erlaubt sein, bevor man an den untrüglichsten Zeichen beide von einander, die heilsame Rinde von der giftigen zu unterscheiden gelernt hätte?

Wenn es nun die Natur der Sache also mit sich bringt, dass wir annehmen müssen, die Vorsehung habe *uns*, falls sie uns eine Offenbarung mitzutheilen für nöthig geachtet, schon im Voraus die Fähigkeit, sie zu erkennen; und *ihr* (der Offenbarung) sichere Merkmale ihrer Echtheit, anerschaffen: so können wir auch als eine eben so sichere Sache annehmen, dass diese Zeichen und Merkmale unserer

Digitized by Google

Ueberzeugung eine Gewissheit mittheilen werden, die der mathematischen nur in der *Art,* nicht in der *Stärke* nachsteht. Ohne diese höchste Zuverlässigkeit, bei dem mindesten noch übrigen Schwanken zwischen dem Urtheile über eine Lehre, ob sie *Offenbarung* oder *Nichtoffenbarung* sei, mutheten wir dem höchsten Geiste eine offenbare Zwecklosigkeit, einen entschiednen Fehlgriff zu, indem wir eben damit annähmen, als habe das höchste Wesen uns unbekannte, uns unerfindbare, anderweitig völlig unzugängliche Wahrheiten mittheilen, wichtige Aufschlüsse, Vorschriften, Gebote geben wollen; habe uns aber dabei mit theilweiser oder gänzlicher Blindheit geschlagen, dergestalt dass wir, für welche alle diese Veranstaltungen doch berechnet sind, nicht zu unterscheiden vermöchten, was denn unter dem Vielerlei das rechte und echte sei, was göttlich und wahr, was abgöttisch und Lüge!

Wenn uns nun zu diesen, jedem unverkünstelten Sinne einleuchtenden Folgerungen die schlichteste Ansicht von der Natur der Offenbarung geleitet hat; wenn uns das einfältige Nachdenken diese Anfoderungen an die Offenbarungslehre an die Hand giebt: so sehen wir von der andern Seite, dass auch die ältesten Urkunden der Offenbarung uns ganz dasselbe lehren. Auf solche Art unterwirft jene Urkunde sich und ihren Inhalt nicht nur dem Kriterium menschlicher Vernunft; sondern sie geht noch weiter, und fodert mit Strenge, gebietet sogar eine solche Kritik ihrer selbst. Der Donner und die Flammen Sinai's hatten aufgehört. Das Volk konnte sie nicht in ihrer erschütternden Unmittelbarkeit ertragen. Da sprach der Prophet im Namen Gottes. Allein wie bald gab es falsche Propheten, und diese beriefen sich zumeist auf die Stimmeder Menge, sprachen ihr zum Munde, waren Verheisser der irdischen Wohlfahrt. Einer dieser falschen Propheten trat zu Jeremias, nahm ihm das Joch, das er

Digitized by Google

als warnendes Zeichen sich selbst auf den Nacken gelegt hatte, herunter, und zerbrach es vor den Augen des Volks. —

Was nun die Prophetie anlangt, so konnte über ihre Wahrhaftigkeit der Erfolg entscheiden, wenigstens zeugte der Mangel desselben gegen die falsche. Allein was entschied über die Echtheit der *Lehre*, nämlich der wahrhaftigen und unmittelbaren Belehrung über die höchsten und so wesentlichen Räthsel der Welt, *ihr* Entstehen, *unser* Entstehen, und unsere Stellung gegen *sie*, gegen *uns* als freie oder gebundene Wesen, und gegen das *Unsichtbare?* Welches *Schiboleth* giebt denn hier das Echte zu erkennen?

Wollte man sich nun auch auf diese Weise zufrieden stellen, dass man sagte, derjenige Theil der Lehre, auf den es eigentlich im menschlichen *Thun* ankommt, sei von der Vorsehung hinlänglich gesichert, und auf eine veste Grundmauer, das *Gewissen*, gestellt — wiewohl diese Annahme noch bei weitem nicht zugegeben werden kann wegen des berüchtigten *κακὰ ποιεῖν τὸν ἐχθρόν*, dem höchsten Gewissen des Heidenthums —: so irrt man doch zuverlässig darin, dass man glaubt, der andere Theil der Offenbarung sei bloss eine müssige Zugabe, ein Mährchen zur Befriedigung kindischer Neugierde, eine unterhaltende Erzählung, eben so unnütz als müssig bei einer ethischen Lehre, die in unserm Gewissen hinlänglich begründet sein soll. Das allgemein beliebte Beschönigungsmittel einer gar zu zudringlichen Theodicee neuerer Weisen, die da behauptet, die Vorsehung habe für die wesentliche Seite im Menschen, für seine moralische Bestimmung besser gesorgt, als dass er diese einer, der vielfältigsten Deutung empfänglichen Offenbarung hätte anvertrauen sollen, ist im Grunde nichts weiter, als das alte alberne Compliment, das der Mensch seiner eigenen Vortrefflichkeit zu machen beliebt.

Digitized by Google

In jedem Betrachte aber ist es im höchsten Grade ungereimt, von einer Sache zu behaupten, *sie sei vorhanden, man sei im Besitze derselben;* und in demselben Augenblicke, fast mit demselben Athemzuge, sich und den übrigen Menschen die Fähigkeit abzusprechen, die Sache, ihren Sinn und ihren Inhalt zu verstehen, zu erkennen und von den ähnlichen Anderartigen zu unterscheiden; so dass es dennoch, jener Behauptung zum Trotze, wiederum zweifelhaft wird, ob sie existire, ob sie das sei, für was sie mit so grosser Zuversicht ausgeboten wird. Das stand bei mir, seitdem ich reifer über Gegenstände dieser Art nachzudenken anfing, felsenvest, dass, würden sich keine unveränderliche gewisse, deutliche, unverkennbare Merkmale finden lassen, an welchen ich eine echte Offenbarung zu erkennen im Stande sei: es dann auch weder für mich, noch für irgend einen Andern, der eines solchen charakteristischen Merkmals entbehrte, eine Offenbarung geben würde. Sodann stand auch das bei mir vest, dass diese Zeichen und Charaktere, wenn sie wirklich dem Gegenstande eigenthümlich und keine fingirte sind, wie andere in allen verwandten Beziehungen, *mittheilbare*, allen übrigen, redlich und unschuldig denkenden Wesen fasslich, und für das was sie wollen, erkennbar sein müssen; mit derselben Evidenz und Unerschütterlichkeit das bezeichnend, was sie bezeichnen, und vom falschen, scheinbaren unterscheiden helfen sollen. An diesen Merkmalen muss ein Jeder, der überhaupt Wahres vom Falschen in geistigen Dingen zu sondern fähig ist, eine jegliche Offenbarungslehre mit der grösstmöglichen Sicherheit erkennen, von jeglicher Zuthat, jeder menschlichen Beimischung, jeder Verfälschung und allem Unechten reinigen können. Diese Merkmale müssen eine Cupelle und ein wahrer Probierstein für das Echte im Metallgemische sein, also dass dadurch

Digitized by Google

jede Verunreinigung hinausgetrieben, niedergeschlagen, und der Gehalt an reinem Metalle in seinem vollen Werthe und Glanze darstellbar sein muss. Ohne eine solche Mittheilbarkeit von Menschen an Menschen, ohne diese allgemeingiltige Eigenschaft und Scheidekraft hätten wir an denselben keine sichere Kriterien, die mir hier so viel gelten als da, heute soviel als morgen. Diese Kriterien können also nicht bestehen und sind nicht zu suchen in irgend einem *Gefühl;* in irgend einem isolirt subjectiven Fürwahrhalten, ohne deutlich und klar und bestimmt abzugebende unumstössliche Gründe. Noch weniger aber können diese Merkmale einer Offenbarung beruhen auf der Uebereinstimmung des Inhalts derselben mit unserm unmittelbaren Bewusstsein. Ja, ich wurde sogar, diess letzte Kriterium, das man bei grossen Theologen als ein derartiges Offenbarungsmerkmal angegeben findet, genöthigt völlig umzukehren und auf den Kopf zu stellen. Weil ich nämlich für eine ausgemachte Wahrheit annehmen musste, dass der höchste und heiligste Gott kein überflüssiges oder albernes Spiel mit uns triebe, und uns unter dem Vorgeben, uns etwas Neues offenbaren zu wollen, am Ende doch nur das wiederholte, was er schon ursprünglich in unsern Geist gelegt hat, und das sich aus selbsteignem Triebe aus uns entwickeln kann und muss; so schloss ich hieraus, dass jedes mögliche, was sich unter dem Titel von Offenbarung kund giebt, dabei aber mit unserm Bewusstsein und dessen Thatsachen seinem *Inhalte nach* übereinstimmt, eben desshalb gerade nicht Offenbarung heissen könne. Dass im Gegentheil das Wesentlichste und Hauptsächlichste einer Offenbarung solcher Art sei, dass sich in unserm ursprünglichen Bewusstsein nichts Entsprechendes, sondern ein Unähnliches, jenem widersprechend Entgegengesetztes vorfinden müsse. Allerdings war mir anfänglich gar sonderbar dabei zu Muthe, als ich

Digitized by Google

mich genöthigt fühlte, gerade dasjenige Merkmal, das die meisten Gottesgelehrten und Weltweisen als Zeugniss für die Wahrhaftigkeit der göttlichen Offenbarung geflissentlich hervorhuben, nämlich *dass sie mit unserm höheren religiösen Bewusstsein übereinstimmen solle*, völlig umzukehren, und zu sagen, dass das Wesen und das Schiboleth einer göttlichen Offenbarung gerade im Gegentheile darin bestehe, *dass sie nicht mit unserm religiösen Bewusstsein übereinstimme*, sondern solche Lehren und Gebote enthalte, die diesem theils fremd sind, theils sogar widersprechen.

Nach allen diesen Bedenklichkeiten stellte ich wiederum die Frage an mich: wie wird es denn am Ende möglich sein, den Inhalt der Offenbarung, nachdem du ihn als einen solchen erkannt hast, der den dir selbst und deinem eignen Gemüthe inwohnenden Thatsachen fremd oder selbst widersprechend ist; ferner dennoch als einen solchen anzuerkennen, welcher trotz dieser Andersartigkeit, ja trotz dieses Widerspruchs gegen dein Wissen, Recht behält und als alleinige mögliche Wahrheit seine Stellung behauptet? Denn dieses gehörte ja noch ausserdem nothwendig dazu, gestand ich mir, wenn ich seinen Inhalt für eine offenbarte göttliche Wahrheit gelten lassen sollte. Wenn ich mir nun diese letzte und grösste Schwierigkeit auch allen Ernstes vorhielt, und mir eine Bedenklichkeit nicht verhehlte, die alle jene ersten, obwohl wahren, Charaktere wiederum zu Nichte oder doch zu unnützbaren Zeichen machte: so musste ich mir doch immer wiederholen, dass nothwendig in einer, sich für Offenbarung ausgebenden Lehre auch *der* Charakter sich mit vollkommener Evidenz herausstellen müsste, vermöge dessen ich mich unabänderlich und ohne, ja selbst wider meine Neigung, gezwungen fände, dieser Offenbarung meinem schlechthinnigen Bewusstsein gegenüber Recht zu geben. Es wird

Digitized by Google

sich im Verfolge dieser Abhandlungen hinlänglich verdeutlichen, wie ich, noch ehe ich für diese Grundsätze in göttlichen Dingen mich entschieden hatte, dieselben im Gebiete der Physik mit ihrer ganzen Strenge zu üben lernte, nämlich im Rechtgeben der mir von *Aussen* her zukommenden gegen alle Macht *innerlicher* Anschauungen, und in diesem eine gute Vorbereitung für die göttlichen Dinge fand.

Meine *menschliche* Befugniss wäre auf diese Weise — sollt ich denken — hinlänglich motivirt, ja gerechtfertigt; mir bleibt noch übrig, diejenige nachzuweisen, die ich vorläufig die *göttliche* nennen will, ohne etwas mehr damit andeuten zu wollen, als dass sie in jenen Schriften, die sich als Offenbarung uns eingeführt haben, enthalten und deutlich ausgesprochen ist. Wenn mir diese selbst, zu ihrer eignen Beglaubigung und Bestätigung ganz dieselben Mittel und Merkmale, ganz dieselbe Procedur meines Unterscheidungsvermögens nicht sowohl an die Hand geben, als vielmehr zur Pflicht machen, wenn ich dieses meinen Freunden klar machen kann, so habe ich, denke ich, Alles gethan, was die Rechtfertigung einer so hübeligen Methode nur fodern darf. Zugleich werden diese einleitenden Erörterungen das beste Mittel der Einführung in einen Canon abgeben, dessen erster und Hauptcharakter Unschuld, Offenheit und Abwesenheit aller Verfänglichkeit sein muss, und *ist!*

Wir ersuchen unsre Leser, sich die Stellen im Buche *Deuteronomium* dem 5ten Buche Mosis XIII. v. 2. ff. und XVIII. v. 9. ff. aufzuschlagen. Im letzten Buche jenes Canons des Pentateuchs, der Recapitulation des Gesammten ist dieses Schiboleth und zwar als Gebot in seinem ganzen Umfange und in seiner vollendeten Macht ausgesprochen. Es ist als hätte die Vorsehung diess als das einstige Sicherungsmittel ihres Worts, nachdem die Autoritätsge-

Digitized by Google

walt abolirt, gegen die einleuchtende Ueberredung eines heimlichen oder offenbaren Heidenthums, als zudringlichen Opponenten, angesehen und anempfohlen. An dieser Stelle heisst es: „(v. 2) Wenn unter dir ein Prophet sich „erhebt, oder Einer, der einen Traum träumt, und giebt „dir ein Zeugniss und einen Beweis; (v. 3) Wenn nun das „Zeichen und der Beweis eintrifft dessen, der zu dir ge„redet hat, komm, lass uns zu andern Göttern gehen, die „ihr nicht kennt, und ihnen dienen: (v. 4) So sollst du „nicht den Worten jenes Propheten dein Ohr leihn, denn „es versucht euch nur Gott, zu wissen, ob ihr ihn liebet „mit ganzem *Herzen* und ganzer *Seele*. (v. 5) Euerm Gott, „dem Herrn, sollt ihr nachgehn; ihn fürchten; seine Ge„bote halten; seiner Stimme gehorchen; Ihm dienen; Ihm „anhangen. (v. 5) Jener Prophet aber, oder der Träumer „des Traumes soll getödtet werden, weil er Abtrünnigkeit „gerathen, vom Ewigen, euerm Gott, der euch ausgeführt „hat aus Mizraim, und erlöst vom Hause der Knechtschaft, „dich wegzustossen vom Wege, den dir der Herr, dein „Gott, zu gehen befohlen hat. Und du sollst vertilgen „das Böse aus deiner Mitte! —“ Im kurzen und bündigen Commentar zu dieser Stelle sagt *Michaelis* (ad v. 3): Observandum hic, *Mosen* non damnare eum, qui interpretatur legem aliter, quam fieri solet, aut etiam ipsam a Deo Israelis abrogatam esse contendit, sed ita describere falsum prophetam, ut characterem eius proprium esse velit *abnegationem Dei Israelis* seu coeli et terrae creatoris. *) Igitur stulte Judaei hanc legem Christianis objiciunt, quasi hinc appareat, non fuisse audiendos Jesum Nazarenum eiusque discipulos. Hi enim non adgressi sunt, docere

*) Auf ähnliche Weise verfuhren auch die ersten frommen Verfasser der Mischnah durch ihren Ausspruch: Wer ist Israelit? Jeder der sagt: Hör' Israel, der Herr dein Gott ist ein einiger Gott. —

Digitized by Google

Judaeos alium Deum esse colendum, praeter eum, quem noverant, seu coeli et terrae creatorem. (Clef.) — Dieser parallel ist die zweite oben angegebene Stelle im 18ten Capitel des Deuteronom. In dieser heisst es im neunten Verse: „Wenn du nun kommst in das Land, das der Ewige, dein „Gott, dir giebt, so sollst du nicht lernen zu thun, wie die „Greuel jener Völker. (v. 10) Es soll unter dir nicht gefunden „werden Einer, der seinen Sohn oder seine Tochter dem Mo„loch durchs Feuer führt, der mit Stäben wahrsagt, nach „Wolken und Schlangen schaut, oder andre Hexerei treibt; „(v. 11) der Zaubergesänge singt, Orakel frägt, und einen „Wissenden oder Todtenbeschwörer; (v. 12) denn ein „Greuel dem Herrn ist, wer solches thut, und jener Greuel „wegen vertreibt er sie vor euch her. (v. 13) Du sollst „ganz frei mit Jehovah, deinem Gotte.... (v. 18) Einen Pro„pheten werde ich ihnen aus ihren Brüdern erheben der „dir gleicht (Moseh); auf seine Lippen werde ich mein „Wort legen, dass er ihnen Alles sage, was ich ihm gebieten „werde.... (v. 21) Und wenn du in deinem Herzen redest: „wie mag ich erkennen das Wort das der Herr ihm (dem „falschen Propheten) nicht gesagt hat? (v. 22) Was der „Prophet im Namen des Herrn sagen wird, und das Wort „wird *nicht sein* und *nicht kommen* (וְלֹא־יִהְיֶה וְלֹא יָבֹא) das „ist ein Wort, das ihm der Herr nicht geredet hat; mit Fre„vel hat er es geredet, und fürchte dich nicht vor ihm etc.“ Der Commentar Michaelis zu dieser Stelle lautet also: (v. 22) Non erat quidem certum iudicium divinae missionis, si quod praedictum a vate fuerat, contingeret, ut docuit Moseh supra (c. XIII. v. 2. 3); at non praedictum Dei jussu fuisse, quod *non* eveniebat, certum erat (das Eintreffen einer Prophetie war noch bei weitem kein gewisses Zeichen göttlicher Eingebung, es konnte selbst, vermöge der ersten Stelle dieses Eintreffen nur eine Versuchung Gottes, nur eine Glaubensprüfung, sein. Dagegen versteht sich, dass das *Nicht*-Ein-

Digitized by Google

treffen einer Prophetie ein gewisses Zeichen ihrer Falschheit sei) si modo praedictio absoluta, s. sine conditione fuisset; qualis suberat in Jonae praedictione de Ninivitis — *(Cler.)* — Qui docet, quod Deus dixit in verbo suo, is nullo indiget signo vel miraculo: veluti qui praedicit poenitentiam, et ad poenitentiam judicia Dei, qualia Deus comminatus est, proponit etc.

Betrachten wir nun jene zwei Parallelstellen des A. T. mit gehöriger Sorgfalt, so bedeuten sie uns: 1) Einen ganz unermesslichen Werth, den der Vater der Geister auf diese Offenbarung legt, darauf nämlich, dass der Mensch eben diese geoffenbarte, und durchaus keine andre Vorstellung von der Welt und ihrem Schöpfer in sich aufnehme. — Fragen könnte man, woher es denn wohl komme, dass gerade auf diese Vorstellungsweise ein so besonderes Gewicht gelegt werde, und ob nicht der Mensch eben sowohl bei andern Vorstellungsweisen in jeglicher geistigen Richtung sich vollenden und als Mensch beweisen könne? Diese Frage muss uns natürlich ein Beweggrund sein, die Folgen aufzusuchen, welche uns aus dieser, und jene, welche aus irgend einer andern abweichenden Lehre entspringen, und wie sie aufs humane Leben influiren. 2) Bedeuten sie uns geradezu, dass, wenn zwar die Falschheit jenes Propheten ausgemacht ist, wenn ein von ihm unbedingt vorher verkündetes Ereigniss *nicht* eintrifft; dass jedoch auch das Eintreffen dieses Ereignisses eben so wenig ein vollgültiges Zeugniss für die Wahrheit dessen, was er lehrt, gelten kann. Sondern dass 3) Wenn auch seine Zeichen einträfen und er vor unsern Augen Wunder wirkte, seine Lehre aber dabei eine Auffoderung wäre, einem andern Gotte zu dienen, als dem Einigen; er dennoch ein falscher Prophet sei, und mit dem Tode bestraft werden solle.

Damit wäre es mithin völlig klar, dass die heilige Schrift selbst eine Kritik der Lehre des Propheten nicht sowohl

Digitized by Google

erlaubt, als vielmehr *geboten* hat. Es ist die *Lehre*, es ist ihr Inhalt, auf den es ankommt, nicht auf die Bestätigung durch Zeichen oder Wunder. Es ist demnach begreiflich, dass, wenn es je eine Offenbarung gegeben hat, der Glaube an sie nicht auf einer Ueberzeugung durch blosse *Wahrscheinlichkeitsgründe*, vermöge welcher noch immer auch ihr Gegentheil möglich wäre, begründet sein konnte oder durfte, sondern auf einem *möglichst gewissen Wissen*. Die Offenbarung musste also zweierlei charakteristische Merkmale in sich tragen, welche sich gegenseitig durchdringen und bestätigen: a) dass diese fragliche Offenbarung eine wahrhaftige, von Gott uns gegebene, und b) dass diese Offenbarung eben so sehr zum Heile des Menschen und zur Erkenntniss seines wahren Verhältnisses zu Gott unentbehrlich sei. Daher wird an allen Stellen des A. T., die sich auf diese beiden Punkte beziehen, der Umfang des gesammten Geisteslebens im Menschen in Anspruch genommen, sein Herz, seine Seele, und sein ganzes geistiges Vermögen. Auch ist in der zweiten Parallelstelle (Deuteron. c. XVIII. v. 22) der Ausdruck also gestellt, dass es einleuchtet, es sei dem menschlichen Urtheile gar wohl möglich, auch ohne auf den Erfolg und Ausgang zu sehen, über die Echtheit oder Fälschung der Lehre ein entscheidendes Urtheil, selbst gegen den Augenschein, zu fällen. Denn daselbst heisst es: wenn die Sache, das Wort (דָּבָר; früher steht אֲשֶׁר לֹא־דִבְּרוֹ יְהֹוָה) nicht *sein* und nicht *kommen* wird (S. 14.). Diess: *nicht sein wird*, deutet offenbar wieder auf das innerliche Kriterium seiner Wahrhaftigkeit, auf das ewige und unfehlbare *Schiboleth* hin. Dieses *Schiboleth*, den veststehenden *Prüf-* und *Grenzstein* meinen Mitbrüdern mitzutheilen, ist, unter göttlichem Beistande, die Absicht des Verfassers nachfolgender Untersuchungen.

Digitized by Google

Zweite Prolusion.

In welcher Art kann man von einer Offenbarungslehre eine Entwickelung behaupten? Historische und nicht-historische Religion.

Wie alles andre, das mit dem Menschen und in ihm lebt, hat auch die Religion, gleichsam ein in der Zeit entstehendes und mit ihr fortschreitendes geistiges Wesen, ihre *Geschichte*. Da aber die Religion ein ganz eigenthümliches, zwar dem Menschen, und zu ihm gehöriges, aber auch hinwieder ihm fremdes und von ihm unterschiedenes, geistiges Wesen ist: so kann man schon im Voraus darauf rechnen, dass die Geschichte derselben ihre unterscheidenden Eigenthümlichkeiten haben werde, die von verwandten geistigen Dingen in demselben Grade und in derselben Art abweichen, als sich die Eigenheiten der beiderlei Wesen selbst verschiedenartig gestaltet darstellen.

Die Religion hat eine Geschichte in mehrfachen Beziehungen. Erstlich hat sie eine solche, indem sie sich in einem oder dem andern historischen Factum begründet. Mit dem historischen Factum hat sie nothwendigerweise einen Anfangspunkt, und von diesem aus ein zeitliches Fortschreiten bis auf diesen heutigen Tag herab. Zweitens hat sie gewissermassen analoge Durchgangsbildungen, Epochen der Entwickelung, Fortschritte und Rückschritte, Gunst und Hemmung der Entwickelung, wie andre ihr näher oder ferner liegende geistige Dinge, wie z. B. die Philosophie. Diese Durchgangsbildungen der Offenbarungslehre sind aber nur *gewissermassen analoge* Entwickelungszustände, und wir wollen in gegenwärtiger Prolusion genauer erörtern, wie diese in Uebereinstimmung mit der Natur derselben gestaltet, und zu begreifen sind.

Digitized by Google

Die unter der Bezeichnung einer *Offenbarung* geltende Religion (diesen Charakter als allgemein bekannten Ausdruck vorläufig ohne nähere Bestimmung angenommen) muss schon, eben dieses Charakters wegen, und im Vergleich mit einer etwaigen *nicht geoffenbarten Religion*, eine Geschichte haben, und daher eine *historische* Religion genannt werden. Mit dem Ausdruck „*Offenbarung*“ wird nämlich eine Bekanntmachung irgend Eines bis dahin unbekannten angedeutet, und zwar dergestalt, dass diess Offenbarwerden unabhängig von dem, *dem* es offenbart wird, erfolgt; abhängig aber von dem, der das Verborgene offenbar macht. Hieraus folgt denn unbezweifelt, dass die Offenbarung einen bestimmten *Anfangspunkt* hat, in welchen der Act des Offenbarmachens fällt, und zwischen der Vergangenheit, einer Zeit der Unkunde, und der Gegenwart, der Zeit der Kunde, irgendwann zu suchen ist, und die *Entstehung der historischen Religion* bezeichnet. Anderer Seits muss aber auch diejenige Religion, die wir zum Unterschiede von dieser die *nicht-geoffenbarte* nennen, die sogenannte Vernunftreligion, in weitester Bedeutung, auch gewissermassen ihren Anfangspunkt in der Zeit haben, wie sie so deutlich ihren Fortgang und ihre Entwickelung in grossen Umläufen sichtbar macht. Wie unterscheiden sich nun beide ähnlichen geistigen Dinge, die *Offenbarung* von der *Nichtoffenbarung* in Hinsicht ihres *Anfangspunktes* in der Zeit, und *ihres Fortschreitens* in derselben von einander?

Die nicht-geoffenbarte Religion unterscheidet sich in Absicht auf das Historische auf zweifache Weise, theils *unwesentlich*, theils *wesentlich*. Das *erste* dadurch, dass der Anfangspunkt einer Nicht-Offenbarung, wie das menschliche Wissen und Bewusstsein überhaupt, *kein scharf bestimmbarer* Ausgangspunkt sein, und als solcher nachgewiesen werden kann. Die ganze Region des menschlichen Erken-

Digitized by Google

nens, und mithin auch der ihm eingeborne, und aus ihm entsprossene Theil desselben, der sich mit göttlichen Dingen beschäftigt, entspringt aus unmerklichen Punkten; mit dem geistigen Gesammtleben in steigender Parallele, schreitet er weiter. In den ersten Tagen ist er ein unbewusstes Erzeugniss der Menschenseele, der Menschensehnsucht, des Menschenverstandes, und sobald man von seinem Dasein weiss und spricht, hat er schon lange existirt, und ist schon weit über den Punkt seines Entstehens hinausgerückt; seine *Geschichte* hat einen Anfang, nicht der Gedanke, nach dessen Geschichte man fragt; man kann, wie von der Menschengeschichte überhaupt, in diesem Falle auch nur vom *Anfang der historischen Zeit*, vom Anfange der Geschichte reden, nicht aber vom Anfange ihres Inhalts. Der *zweite*, und zwar der *wesentliche* Unterschied beider besteht darin, dass die Nicht-Offenbarung innerhalb des Kreises von Menschen, in denen sie sich findet, sich auch entwickelt; wogegen die Offenbarung eine Person ausserhalb dieses Kreises voraussetzt, die diesem das zu Offenbarende mittheilt. Beispiele geben für die erste Art der Entwickelung eine mathematische Analyse, die, wenn sie auch nach Art einer Offenbarung einem Unkundigen mitgetheilt würde, doch sich in diesem entwickeln lassen müsste, wenn er sie sich aneignen soll; ein Gegenbeispiel liefert jedes Factum der Geschichte, ein geheimes Bündniss, ein innerer Seelenzustand u. dgl., die durchaus mitgetheilt werden müssen, um dem Unkundigen bekannt zu werden.

Wie nun beide Arten von Religion ihre Differenz in der Art ihrer Entstehungsmomente in der Zeit, und im Bezirke ihres Dominiums bethätigen: eben so beweisen sie ihren Gegensatz in der Art ihres Fortschreitens, ihrer Entwickelung. Diese letzte Differenz, die *Geschichte* beider Religions-Arten betreffend, tritt nun so eindringend, so

Digitized by Google

bedeutungsvoll und so folgenreich für den ganzen Umfang unserer Verhandlungen über die Verhältnisse beider gegen einander auf, dass wir ihr besonders unsere ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden und sie in das hellste Licht zu setzen haben.

Es wirft sich nämlich gleich beim Eintritt in diese Erörterung eine Schwierigkeit ganz eigenthümlicher Art auf, und tritt uns mit einer Art von Trotz entgegen. Diese Schwierigkeit können wir nicht auf sich beruhen lassen, wir können sie nicht verhüllen, verringern, oder umgehen, ohne gleich anfangs unserm Ausspruche „*geoffenbarte Religion*" eine Zweideutigkeit anzuhängen, von der wir ihn in der Folge, wenn uns vielleicht unsere Untersuchungen bis dahin geführt haben, wo wir uns dieses Begriffes in seiner vollendeten Reinheit und Fülle bemächtigen sollten und könnten, nur mit Mühe oder auch gänzlich nicht zu befreien im Stande wären. Nämlich also: Soll von einer fraglichen Religion der Ausspruch gelten, sie sei eine *geoffenbarte*, mithin eine, in einem historisch bestimmten, oder doch bestimmbaren Zeitpunkte dem Menschen neu mitgetheilte, und zwar von einer Person, die im Besitze derselben, als eines Geheimnisses, war, an eine andere, die bis zu diesem Augenblicke der Kundmachung nichts davon wusste, oder davon wissen konnte: so weiset dieser Ausspruch gerade vermöge dieses Bekenntnisses, und durch den Charakter des historischen Factums jede „organisch-geschichtliche" Entwickelung von sich ab. Eine eigentliche Offenbarung schliesst jede *Entwickelung von innen heraus*, jedes eigentliche *Wachsthum*, das ihr selbst in ihrem zeitlichen Verweilen im menschlichen Gemüthe zukäme, völlig aus; sie kann keine allmählig fortschreitende Entwickelung und Vervollkommnung von sich gelten lassen, ohne aus ihrem Charakter zu fallen. Indem alles, was zu ihr auf anderem Wege, als dem der ursprünglichen einfachen Mittheilung,

Digitized by Google

als neuer Zusatz, neue Kunde, hinzukäme, den Charakter einer Offenbarung verlieren, also als ihr fremdartig von ihr ausgeschlossen werden müsste. Nur das, aus dem zuerst Mitgetheilten in derivativer Art und in absteigender Linie Geschaffene, kann ihr angehören; allein das würde keine Erweiteruug, keine Entwickelung im eigentlichen Sinne, wie dieser sonst gäng und gebe ist, genannt werden können.

Hiezu kommt noch, dass in der geoffenbarten Religion die erste Person, diejenige, welche das Geheimniss offenbaret, die *Gottheit;* und der Gegenstand dieser Offenbarung, das Geheimniss selbst, abermals, als ertes Moment, die *Gottheit* ist. Hieraus muss denn als oberster Grundsatz der wahrhaftigen Offenbarung sich ergeben, dass sie uranfänglich eine vollendete sei, und so wenig das zulasse, was man in Wissenschaften und Künsten „Geschichte oder Entwickelung" nennt: dass sie eben im Gegentheil alles derartige mit aller Strenge innerer Abgeschlossenheit, von sich weist. Freilich ist damit keineswegs behauptet, dass die mittheilende Person nun Ein für alle Mal, als eine Sich und von Sich offenbarende anzunehmen sei: es könnten allerdings Urkunden wiederholter Offenbarungen vorhanden sein. Allein eine jedwede von ihnen stände für sich als neues Additament, und in *keinem genetischen* Verhältnisse zum vorangehenden. Es muss eine jede, genau wie die allererste, die Entdeckung eines Ungewussten und Unerforschlichen, einer *neuen* Thatsache sein, die sich nicht nach den Regeln des Verstandes, nicht durch die Operationen unseres Denkvermögens, aus der ersten ableiten lassen kann; kurz, jeder Zusatz muss ebenfalls wieder eine Offenbarung sein. Sie muss mithin — ist sie anders ihrem Charakter treu — eine jede spätere sogenannte Entwickelung, sie muss die von ihr hin und wieder gerühmte Eigenschaft der Ausbildbarkeit, der Anbequemung an jede

Digitized by Google

neue höher begabte Menschengeneration, nicht sowohl als ein zweideutiges Lob, sondern entschieden als ein Verfälschen und Versinken, als ein Verlassen ihres Charakters, als unmittelbare Gabe Gottes, ablehnen. Sie kann in ihrer wahrhaft reinen und unverkümmerten Gestalt nur das als ihr Eigenthum gelten lassen, und nur das gut heissen, *was* sie, und *wie* sie es bei ihrem allerersten historischen Erscheinen ausgesprochen, d. i. offenbart hat. Zeitgemässe Entwickelung einer geoffenbarten Religion würde demnach nichts anders bedeuten, als ein Rückschritt und allmähliges Versinken derselben in eine *nicht-historische*, in eine Vernunftreligion, und würde auch nichts anderes sein können.

So einleuchtend nun es von der einen Seite auch sein mag, dass die Offenbarung jede eigentliche Vervollkommnung, Entwickelung als neues Additament von sich abweist: eben so sehr sind wir doch genöthigt, ihr andrer Seits, als einem historischen lebendigen Datum, einem Datum, das nicht bloss als ein historisches Factum in das Archiv der Geschichte zurückgelegt werden soll und kann; sondern das vielmehr in solchem Grade, wie keines der ähnlichen, ins menschliche Leben thätig einzugreifen, mit ihm und durch dasselbe zur wirklichen praktischen Erscheinung zu werden, bestimmt ist, einen entschieden sich gestaltenden Fortgang in der Zeit, eine Geschichte, beizumessen. Auch spricht das Factische des gegenwärtigen Zustandes der Offenbarung in ihrer unmittelbaren Lebendigkeit, gegen den früherer Jahrhunderte, entschieden für den geschichtlichen Process derselben. Und wie sollte auch das höchste geistige Ergebniss so ganz und gar, und so ganz allein, eine Ausnahme machen von jenem Gesetze alles dessen, was lebendig in der Zeit ist und schafft, vom Gesetze der Bewegung, vom Triebe des Fortschreitens und Wachsens? Wie ist nun dieser Widerspruch zu lösen, und wie auszugleichen?

Digitized by Google

Wir müssen in dieser Absicht in unsern Betrachtungen weiter fortschreiten, und eine Vergleichung der „nicht-geoffenbarten“ mit der „geoffenbarten“ Religion in Beziehung auf den beiderseitig historischen, der Entwickelung angehörigen, Moment anstellen. Bemerkt muss vorläufig werden, dass einstweilen die Bezeichnungen: *historisch* und *geoffenbart*, eine und dieselbe Sache bezeichnen, aber ebenfalls fürs erste nur als äusserliche Charaktere der Religion angesehen sein wollen. Eine *nicht-geoffenbarte*, mithin eine *unhistorische* Religion würde diesem Sinne nach eine solche sein, die an keinen bestimmten oder bestimmbaren Zeitmoment, an keinen nachweislichen Anfangspunkt gebunden ist, und diess auch eben so wenig sein kann, als die historische umgekehrt den bestimmten oder doch bestimmbaren Anfangspunkt verleugnen darf, denn das liegt in ihrem Begriffe. Die Nicht-Offenbarung fällt nämlich ganz in das Gebiet jener unendlichen Reihe von Ursache und Wirkung, und zeigt in jedem beliebigen Zeitabschnitte, den man etwa für sie als Anfangspunkt in Anspruch nehmen zu können vermeinte, auf einen vorhergehenden hin, mit dem sie in einem solchen Verbande steht, wie das Erzeugte zum Zeugenden. Dieser vorangehende hinwieder deutet auf einen ihm nothwendigerweise vorhergehenden, so dass die ersten, oder besser die frühesten Entstehungsquellen sich in das Reich des Vorhistorischen verlieren, wie schon oben bemerkt worden ist. Zwar könnte man sich auch eine Religion denken, die von irgend einem Menschen zu einer gewissen Zeit durchaus neu ersonnen wäre, mithin eine ihrem Ursprunge nach *nicht-historische*, ihrem Entstehen nach *historische* Religion darstellte. Allein dieser müsste man doch ganz und gar die Eigenschaft einer *Religion* absprechen, und die eines *Betruges* zusprechen. Denn es giebt nur *zwei* Arten des Ursprungs für sie, und keine dritte. Sie entspringt entweder *als*

Digitized by Google

Thatsache des menschlichen Bewusstseins aus diesem, ist mithin keine Erfindung zu irgend einem Zeitmomente; oder eine *unmittelbare Offenbarung* des höchsten Wesens. Wir dürfen es kaum noch wiederholen, wie eben dieser allein nur eine vergangene Gegenwart, ein bestimmter oder doch bestimmbarer Zeitabschnitt angehört. Was dagegen irgend ein Mensch den Menschen von göttlichen Dingen entdeckt haben mag, das alles fällt in die Categorie des Zeit- und Anfangslosen, und kann, sollte es auch, wie in der Wissenschaft, zu irgend einer bekannten Zeit entdeckt und ausgesprochen worden sein, seinem Inhalte nach nichts anders und nichts mehr enthalten, als wozu ursprünglich die Anlage im menschlichen Geiste vorhanden war, und dieses ist von einem unergründlich alten Datum, so alt wie die Schöpfung des Menschen selbst. Wäre demnach eine s. g. Vernunftreligion wirklich historisch, so wäre sie keine Religion; ist sie aber wirklich Religion, so kann sie nicht historisch sein.

Eine andere Betrachtung führt uns auf ganz dasselbe Resultat hin. Eine Religion nämlich, die *nicht* geoffenbart, *nicht* von dem *Einen*, der im Besitze dieses Geheimnisses war, dem andern, der nicht in dessen Besitz war, auch nicht durch anderweitige Mittel eines zufälligen Entdeckens oder hingelenkten Nachdenkens zu dessen Besitze gelangen konnte, überantwortet worden wäre; bei welcher also keine Mittheilung *von Aussen* Statt fände oder auch nur vonnöthen gewesen wäre, die im Gegentheile erweislich ganz und gar dem Innerlichen des menschlichen Gemüthes eingestammt, aus diesem hervorgegangen, also sein eignes, ursprüngliches Besitzthum ist: eine derartige Religion ist das Ergebniss und die Blüthe desjenigen menschlichen Strebens im Wissen (wenn anders hier ein Analogon des Wissens überhaupt prädicirt werden kann), das ihn über sein eignes Wesen und Sein, dessen Abhängigkeit von einem

Digitized by Google

Höheren, Allgemeineren, seinem zeitlichen Zustande und dem Zusammenhange desselben mit dem Zustande vor, nach und über dieser Zeit, kurz über sein gesammtes physisches und moralisches Verhältniss belehrt, sich also eng an diejenige Wissenschaft anschliesst, die wir *Philosophie* nennen, oder im eigentlichen Sinne, *mit dieser Eins und dásselbe ist*, wenn sie auch im Gewande, in der Art des Vortrages von einander abweichen. Demnach würde die sogenannte natürliche Religion (in althergebrachter Bezeichnung der Wolfschen Schule) auch schon desshalb *für sich selbst keine Geschichte* haben können, sondern nur die mit der Weltweisheit gemeinsame; sie würde also eben so alt sein, wie das menschliche Denken überhaupt, und man wäre nicht im Stande, ihr einen eigentlichen Anfangspunkt, weder für sich, noch auch als einen in einem Andern, anfangslosen, begründeten, und mit diesem Andern (der Philosophie) identischen, sondern höchstens nur einen Zeitpunkt des deutlichen, sichtbaren Auftretens, einen Anfang ihrer Geschichte, zuzuschreiben. Dieser, innerhalb des menschlichen Geschlechtes aus einem ihm eingeborenen Saamenkorn keimenden, und sich entfaltenden Religion eine besondere Gemüthsregion zuzueignen, und ein ganz eigenthümliches Gemüths- oder Seelen-Organ unter irgend einem Namen von „Gemüth“ oder „Bewusstsein“ oder „Unabhängigkeits-“ oder „absolutem Abhängigkeitsgefühle“ zuzutheilen, ist eine gewaltsame Spaltung des menschlichen Einheitsgefühls im Seelenleben, die in Nichts begründet erscheint. Es gleicht diese Weise der gutmüthigen List eines Arztes, der seine Arznei dem ihrer überdrüssigen Kranken zu verändern verspricht, und dieselben Pillen heute versilbern lässt, die er gestern nur mit Hexenmehl bestreuen liess. Es ist auf keinerlei Weise die Annahme zu rechtfertigen, nach welcher das menschliche Bewusstsein sich in sich theile und abschnüre, und

Digitized by Google

sodann mit dem einen Theile den Resultaten einer Nicht-Offenbarung nachgehe, mit dem andern philosophire. Die Philosophie gab sich anfänglich nur in Versen, selbst die fortgeschrittene des Empedocles, und alle Fragmente davon, die uns in alten Schriften, besonders in dem grossartigen Canon des Stagiriten erhalten sind, sind in Hexametern vorgetragen: was wills demnach verschlagen, wenn ein späterer Theosoph seine Intuitionen in Versen vorträgt? Derselben geistigen Region, aus der dort die poetische Philosophie entsprang, entsprang auch hier die philosophische Poesie, nur mit dem doppelten Nachtheile, dass letztere es nicht einmal darauf anlegt, zu überzeugen, sondern nur zu überreden; nicht führen, sondern fangen will, und im Gewande der Frömmigkeit an- und einschleicht. Desshalb denn der Angelus Silesius gefährlicher ist, als Jordanus Brunus, deren Systeme in solchem Grade einander gleichen, als wären es Schwester und Bruder. Jene Annahme von gespaltenem Bewusstsein im Menschengeiste ist demnach Supposition vieler und angesehener Theologen, um ihren wahrhaft philosophischen Intuitionen einen leichteren Eingang zu verschaffen, und ist so abgeschmackt als verderblich.

Der Grund liegt nunmehr am Tage, wesshalb man der *nicht geoffenbarten* Religion zwar keinen historischen *Anfang*, aber dagegen in höherem Grade einen historischen *Fortgang* beizulegen habe: wogegen der geoffenbarten zwar ein historischer *Anfang*, aber kein historischer *Fortgang* zukommen kann. Selbst wenn man im Sinne jener Theologen, auf welche eben hingewiesen worden (die Namen werden späterhin vorkommen), die Nichtoffenbarung, diejenige Religion, von der es sich *nicht* darthun lässt, dass in ihr dem Menschen ein unerfindbares und unerforschliches Neue mitgetheilt worden, nicht für ein Werk menschlicher Vernunft, sondern für ein Product

Digitized by Google

eines ursprünglichen und potentiirten Gefühls, erklärt: so kann derselben noch um so viel weniger der Charakter eines historischen Factums zugesprochen werden, weil eben in diesem Falle dieselbe embryonisch im menschlichen Gefühle, ehe noch von einer Menschengeschichte die Rede ist und sein kann, vorhanden gewesen sein musste. Die Ausflucht endlich eines, durch ein Wunder der Gnade, jedesmal, in jedem Menschen, erregten neuen Lebens, ist als eine jedesmalige subjective Erfahrung nur für den von einigem Werthe, der sie eben gemacht zu haben glaubt oder vorgiebt; der aber, der sie bloss noch von Hörensagen kennt, kann sich darunter vorstellen was er will, wenn er das Leben der Theopneusten an ihre vielverheissende Rede als billigen einzigen Mafsstab des Baumes nach seinen Früchten, anlegt. *)

Nach allem bisher Erörterten könnte man recapitulirend die Antithesen also auffassen und einander entgegenstellen, indem man sagte: die *geoffenbarte* Religion, weil sie einen fixirbaren Anfangspunkt hat, müsste eine Historie, d. i., eine fortschreitende Ausbildung und Entwickelung zeigen; *hat sie aber nicht*, weil diese ihren Charakter als Offenbarung zerstören würde. Die *nicht-geoffenbarte* Religion, dieser gegenüber, weil sie ohne einen bestimmbaren Anfangspunkt ist, und ein Anfangspunkt die Bedingung des Fortschreitens ist, hätte diesem nach keine Historie, keine fortschreitende Entwickelung: *hat sie aber doch.* Und also befänden wir uns in einem gedoppelten Widerspruche, *dass ein Historisches den nicht historischen Charakter*,

*) Im Verlaufe dieser Untersuchungen wird es sich auch klar herausstellen, wie jene Theologen nichts so eifrig betreiben, als, die *Offenbarung* mit der *Nichtoffenbarung* dergestalt zusammenzuschütteln, dass es nur durch ein vestes und scharfes Denken möglich wird, ihre Absicht, beide in Einen Begriff zusammenzuschmelzen, zu vereiteln.

Digitized by Google

das Nichthistorische den historischen Charakter an sich trüge.

Dem einsichtsvollen Leser braucht wohl nicht bemerklich gemacht zu werden, dass diese eben in aller Schärfe und bis zu ihrer Höhe getriebenen Gegensätze und Widersprüche nur desshalb bis zu dieser Spitze geführt worden sind, damit ihre Auflösung desto besser vorbereitet werde. Es ist für ihn, sobald nur die Gegensätze in ihrer schroffesten Gestalt einander gegenüber gestellt sind, die Auflösung derselben schon zur Hälfte vollbracht, wo diese überhaupt sich bewirken lassen mag. Es sind Wind und Sonne im edlen Turnier getheilt und der erwartungsvolle Zuschauer, wie der treue Schiedsrichter können mit Sicherheit die nahe Entscheidung ankündigen.

Um nun diese Absicht und unsern Endzweck zu erreichen, betrachten wir das Wesen und die Eigenthümlichkeit dessen, was wir das *Geschichtliche* nennen in Beziehung auf unsern Gegenstand, die *Religion*. Da ergiebt sich denn nun alsobald folgendes Gesetz: Die *geoffenbarte Religion* hat zwar nicht wie andere, in der Zeit mit einem bestimmten Anfangspunkte beginnenden Werke und Thaten, einen *solchen* Geschichtsgang, der aus einer Aussaat, einem Keimen, Wachsen und Reifen, also in einer innern, nach bestimmten Gesetzen, in bestimmten Epochen fortschreitenden Lebensentwickelung besteht: aber sie hat ihre Geschichte in Absicht auf die Erkenntniss, auf die Aneignung des Menschen zu derselben, wie weit derselbe nämlich in den Jahren, Jahrhunderten oder Jahrtausenden, seit ihrem gnadenreichen Bestehen, sich in dieselbe hineingelebt, sich und sein Gemüth ihren Lehren und Weisungen angefügt, *sie sich* assimilirt, oder besser, *sich ihr* assimilirt hat; wie endlich sein ganzes Fühlen, Denken und Thun im Geiste dieser Lehre ins Leben getreten ist. Diess ist die Geschichte, die einzig wahre Entwickelungs-

Digitized by Google

geschichte der Offenbarung. *Wir* entwickeln nicht *sie;* sondern *sie uns.* Wir sollen an ihr allmählig hinaufranken; unser geistiges Leben soll sich, mit allem seinen Krümmen und Winden, an ihr gerad' an und aufwärts dem Aether entgegen ziehen. Diese wunderbare Geschichte des Aufstrebens und Aufbauens des menschlichen Gemüthes an dieser unerschütterlich vesten und ewig bestehenden Säule, die zuerst auf ein *Erkennen*, und sodann in Folge dieses Erkennens, auf ein *Wollen und Thun*, und somit endlich *auf ein vollendetes humanes Sein* in ihm ahzweckt, diese heilige Geschichte des Entgegenwandelns der Menschheit gegen dieses erhabene Ziel und Ende — diese ist — sagen wir — das historische Element der wahrhaftigen geoffenbarten Religion, wir sind ihre Geschichtsträger, und nur in sofern ist sie *historisch* und *nicht historisch an sich* zugleich. Wir findeu ein Analogon dieses Gesetzes in den Gesetzen der Formation höherer Organisationen. Diese nämlich durchlaufen von der Befruchtung des Eies an eine ganze Reihefolge von Entwickelungen, die jedesmal einer Stufe von Bildung entsprechen, die in einer andern Thierspecies die vollendete und bleibende ist. Aber nur die untergeordneten Theile des höheren Organismus durchlaufen sichtbarlich diese Stufenbildungen, während die höchsten Organe, das Hirn und das Rückenmark, schon von Anfang an in ihrer endlicheu Gestalt erscheinen, und keinen auffallenden analogen Veränderungen unterworfen sind. Mit der vollendeten Erkenntniss dieser Offenbarung, und mit dem endlichen Uebergang des anfänglichen Glaubens und Ahnens in ein klares und unerschütterliches Wissen ist der Anfang gemacht, dem dann auch bald der Schluss dieser Geschichte, die völlige Durchdringung des geistigen Gesammtvermögens des Menschen durch dieselbe, das will sagen, sein ganzes *Tichten* und *Trachten* in dieser Offenbarung und die grosse Verheissung der endlichen Erfül-

Digitized by Google

lung dieser heiligen Zusage, die Erfüllung ihres ganzen prägnanten Inhalts, folgen muss. Nach dieser Ansicht ergiebt sich eine zweifache Seite der Wirksamkeit der geoffenbarten Gotteslehre; nämlich, die Seite der *Erkenntniss,* die der physischen Sphäre entspricht; und mit dieser die wechselsweise Durchdringung beider zu einer vollendeten Humanität im grossen Reiche Gottes der Wahrheit, und der Freiheit.

Allein alle diese grossen und erhabenen Folgen setzen das unzweideutige Vorhandensein einer Offenbarung in diesem Sinne des Worts, so wie für uns die eben so unzweideutige Erkenntniss, dass sie vorhanden, und die allgemein objectiv gültigen Merkmale, an welchen wir sie erkennen, voraus. Die Vergleichung der Thatsachen des Bewusstseins und der eignen menschlichen Erkenntniss mit denjenigen Lehren, die nichts Andres und nichts mehr enthalten, als was jene lehren und bestimmen, muss unser Prüfstein, unser *Schiboleth* werden. Es giebt keinen andern. Und darauf, ist das Ergebniss endlich dahin ausgefallen, dass es eine wahrhaftig geoffenbarte Gotteslehre giebt, und dass eben diese und keine andere es ist und sein kann; ist es entschieden, welcher unter allen den falschen der rechte Ring sei: dann, sage ich, kommt ein wichtiger, vielleicht der anziehendste Punkt dieser Forschung, der nämlich, welcher *in der Geschichte dieser* geoffenbarten Religion besteht, die Nachweisung nämlich, wie der Mensch, das Geschlecht des Menschen, irgend ein Volk in seinem Wissen und Wirken ihr sich angenähert, sich von ihr entfernt, wieder sich genähert, und nach welchem Gesetze, unter welchen Fördernissen und Hindernissen, mit welchen Kämpfen und Leiden. Wenn irgendwo so muss sich hier das leibhafte Wesen und Wirken einer unverkennbaren Vorsehung auf die Heiligung des Menschen bedacht, erkennen und erschauen lassen.

Nachdem nun hinlänglich, wie mir däucht, und auf mehr-

Digitized by Google

fachem Wege, erörtert worden ist, wie und aus welchen Gründen die historische Religion, eine ursprünglich vollendete Offenbarung, keine eigentliche Entwickelung ihrer selbst zulässt; wie sie aber dennoch in Bezug auf den Menschen, für welchen sie als ein Stab der Stütze und des Aufstrebens hingegeben und aufgerichtet ist, eine Historie, eine Entwickelung hat, freilich nicht eine eigenthümliche, sondern eine an dem Lehrling sich äussernde, eine Ausbildung des humanen Lebens in seinen höchsten Richtungen; nachdem diess alles für die Voraussetzung einer Offenbarungslehre, wenn sie nämlich sich nachweisen liesse, vest steht: wird es unseres Amtes sein, diese Durchgangsepochen ihrer Natur nach näher zu bezeichnen und wenn auch nur fürs erste in Umrissen, doch nach ihren unterschiedenen Charakteren als existirende nachzuweisen. Bei dieser Nachweisung wird sich denn auch eine sehr bemerkliche Differenz zwischen den Entwickelungszuständen ergeben, die von der Offenbarung im Menschenleben sich erzeugen, und in ihm, sowohl im Ganzen wie im Einzelnen, erregt und durchgeführt werden; und zwischen denjenigen Evolutionen, welche die sogenannte Nicht-Offenbarung, die natürliche oder Vernunftreligion selbst in dem Menschen und seinem Geschlechte durchläuft. *Dort* ist die Gotteslehre das *Veste* und der Mensch das *Bewegliche; hier* die *Gotteslehre* das Bewegliche im Menschen und durch ihn. *Dort* ist die Lehre ein Wort der Zukunft; *hier* ein Wort der Gegenwart. *Nicht-Offenbarung* ist der tagtägliche Ausdruck des Masses menschlicher Entwickelung: *Offenbarung* ein erst in der spätesten Vollendung zu erfüllendes Mass aller, zu ihr hinauf strebenden menschlichen Geisteskräfte, und in ihr wird dermaleinst ihre Erfüllung und Verklärung zur Wirklichkeit werden.

Digitized by Google

Dritte Prolusion.

Charakteristik der Entwickelungsepochen der historischen Religion.

In der vorigen Prolusion ist gezeigt und erläutert worden, wesshalb eine *nicht-geoffenbarte* Religion zwar keinen bestimmten Anfangspunkt, aber dagegen eine wahrhaftige innerliche Entwickelungsgeschichte haben müsse. Die Geschichte der Entwickelung menschlicher Erkenntnisse, die der Philosophie, ist zugleich die ihre; denn sie ist nichts als ein Ausfluss, als ein Theil derselben, eine ihrer Ausstrahlungen. Die Geschichte der natürlichen Religion ist die Geschichte der geistigen Entwickelung der Menschheit. Ferner, dass im Gegensatze zu jener *nicht-geoffenbarten*, die *geoffenbarte* Religion bei einem bestimmten zeitlichen Anfangspunkte, keine solche innere Geschichte der Entwickelung ihrer selbst zulasse, ist eben sowohl dargethan. Was man die Geschichte dieser nennen könnte, bedeutet nichts andres und nichts mehr, als die zeitlichen Annäherungs- oder Aneignungsmomente der menschlichen Seele für dieselbe, die Epochen einer allmähligen Bewegung dieses Geistes dem grossen, heiligen geoffenbarten Worte des Lebens entgegen. In Beziehung zur Offenbarung ist daher diese Geschichte eine ihr äusserliche. Auf solche Weise ist demnach die Geschichte der geoffenbarten Religion keineswegs jener gleich, die uns als die, in anderer Beziehung und für sich selbst so anziehende „Erziehung des Menschengeschlechts“ auseinander gesetzt worden ist, sondern sie ist vielmehr die Geschichte einer wahren, und wirklichen *Erziehung* des Menschengeschlechtes, von seinen Kindesbeinen an, wie man sagt, bis zu seinem Alter der

Digitized by Google

Reife, dem wir zuversichtlich entgegenharren, dem Zeitalter der Entlassung aus der Schule; die Geschichte einer wahrhaft wirklichen Erziehung durch einen ausserhalb befindlichen, wohl unterrichteten, liebevollen und strengen Meister, der ein unveränderlich gegebenes, höchst reichhaltiges Thema aufgestellt hat auf einem hohen, allen sichtbaren Bergesgipfel, und gesagt: Sehet empor nach diesem Pensum, und dieses löset in euerm Erdenleben, mit ganzem Herzen, ganzer Seele, und allem euern Vermögen. Somit hätten wir eine ganz eigenthümliche Geschichte des Menschen vor uns; eine wahrhafte Geschichte seines Schullebens; eine Reihefolge seiner aus diesem Verhältnisse herstammenden Evolutionen, abgesehen von dem Objecte, zu welchem er erzogen werden soll, in der Voraussetzung, dass dieses ein von Aussen ihm zugekommenes, in sich fertiges sei. Die Gotteslehre der Offenbarung ist eine von ihrem Anbeginne an und ursprünglich vollendete. Ist es erweisbar, dass sich das höchste Wesen irgendwie über sein Selbst gegen den Menschen ausgesprochen, sich ihm kund gegeben hat: so wird diess erste Kundgeben eben daher für ein ewig wahrhaftiges gelten müssen, das allem Wechsel, allem Zuthun, allem Abnehmen widerstrebt; es ist das immerdar sich selbst gleichbleibende; und zugleich das höchste, das der Fassungskraft eines Menschengeistes verständlich ist.

Auf solche Weise ist denn der Mensch, in Beziehung zu diesem ewig veststehenden und unwandelbaren Gedanken, wie er sich überhaupt im fortschreitenden Leben darstellt, ganz nach seinen Hauptstadien der Entwickelung, erst *Kind*, sodann *Knabe*, darauf *Jüngling* und endlich *Mann*. (Ein Stadium des Rückgangs, im *Greisenalter*, ist kaum in dieser Beziehung denkbar; jedenfalls, da das des Mannes noch so weit entfernt ist, hier und noch lange nicht zu berücksichtigen.) Es giebt in diesem Sinne eine

Digitized by Google

Epoche in der Geschichte des Menschen, der Familie oder des Volks in dem die Offenbarungslehre aufbewahrt und wirksam ist, während welcher selbige mit unbewusst kindlichem Vertrauen aufgenommen, und das ganze Leben der kleinen Gesellschaft in ihrem Geiste in harmloser Hingebung, durch sie gelenkt und geregelt, ganz in ihr aufgelöst wird. Es ist das Familienleben, wie es in der patriarchalischen Zeit statt fand, mit so unendlichem Zauber der Unschuld und des kindlichen Vertrauens in den allerältesten Urkunden uns aufbewahrt worden. Die Offenbarung erscheint hier als das Gebot, als die Lehre des Familienvaters; das Kind horcht und ergiebt sich derselben ohne irgend eine anderweitige Verständigung zu wünschen oder zu erwarten. Jenem väterlichen Worte und Gebote wird unbedingter Gehorsam geleistet; Gehorsam ist es, was gefodert wird; Motivirung des Gebotes, oder gar innerliche Selbstbestimmung sind Gegenstände, von denen noch lange die Rede nicht ist. Wir haben die Epoche der *Autorität*. — In der *nicht-geoffenbarten* Religion kann dagegen von einer derartigen Epoche die Rede nicht sein, denn diese ist, wie schon mehrfach dargethan, ein Product des Evolutionszustandes des Menschen selber, und es würde lächerlich sein, bei ihr an Autorität, die einen moralischen Zwang von Aussen bezeichnet, zu denken; sie würde dann, nach der Voraussetzung, ihre eigne Autorität sein, und das ist absurd. Ferner aber würde im Reiche menschlicher Fictionen — falls man auch von dieser Seite her eine Religion abzuleiten gesonnen wäre — eine Autorität eben so vergänglich sein, als die zusammenhanglose Willkühr des Mährchenhaften es ist, und zugleich noch erniedrigender und tyrannischer. Treten hier Autoritäten ein, so werden diese früher oder später von andern, eben so grundlosen und trügerischen gestürzt, indem sie grossentheils an sinnloser Abenteuerlichkeit überboten werden,

Digitized by Google

wie man derartige Erscheinungen an den bunten Fictionen der Orientalen zu bemerken Gelegenheit hat.

Die auf diese folgende zweite Epoche der Menschengeschichte in Beziehung zur Offenbarung ist die dem *Knabenalter* entsprechende. Diese ist behaftet mit allen knabenhaften Unarten einerseits, und bezeichnet wird sie andererseits durch grössere Schärfung der Vorschriften und Gesetze. Das Zeitalter kindischer Unarten, launenhafter Widersetzlichkeit, muthwilligen Trotzes bei *unangefochtener* Autorität des geoffenbarten Wortes. Widerspruch aus angestammter Störrigkeit; Trägheit, aus Lust an Lüsten, aus purer Spielerei endlich, dieses sind alles Grundzüge dieser zweiten Epoche; und dieser entspricht denn auch die Schärfung des geoffenbarten Gesetzes; Zaum und Gebiss gegen eine ungebändigte Wildheit des Naturells; eine strenge Zucht, die unbedingte Unterwerfung gebietet. Es ist diess eine lange Epoche; von der Irrfahrt durch die Wüste bis zum Exil, und noch länger dauernd.

Allein wir sind schon unmerklich in die *dritte* Epoche eingeschritten, die dem *Jünglingsalter* entspricht. Zwar ist auch ihr Charakter der der Widersetzlichkeit, allein einer Widersetzlichkeit mit *Widerspruch*, der Widersetzlichkeit aus der Entwickelung eines zur Reife sich vorbereitenden innern Geisteslebens. Man hat an dieser Epoche zu bemerken, dass meist eine Bekanntschaft mit fremder oder selbstständiger Entwickelung der natürlichen Religion es ist, von welcher diese zweite Epoche des Kampfes sich herschreibt, während die Widerspänstigkeit der ersten Epoche nur noch allein dem rohen Naturtriebe der Sinnlichkeit oder des Nutzens anheim fällt. Das rings umher verbreitete Heidenthum war an ein Interesse des Klugen und Nützlichen geknüpft, wie es *Hosea* 9, v. 1. und *Jeremias* 44, v. 16. heisst, dass Israels Abfall durch die Vortheile reicher Erndten und sonstigen gemeinen Ge-

Digitized by Google

winnes veranlasst wurde. Das Heidenthum lockte damals durch Nutzen und Wollust, und also verfiel ihm ein kindisch-genusssüchtiges Geschlecht. Nachdem aber entwickelte sich Selbstgefühl, und da ward Unmuth und Widerwille gegen die Macht der Autorität das Charakteristische der folgenden Epoche. Das Machtgebot, das patriarchalische Vaterthum einer in der Weise uranfänglicher Nomaden-Sitte gehandhabten Herrschaft wird mit Selbstgefühl in Anspruch genommen von einem seiner Mündigkeit entgegenreifenden Geschlechte. Diese Zeitepoche fängt an, und fodert Gründe. Im überschwänglichen Gefühle hervorbrechender Lebensfülle schweift es übermüthig über die Grenze hinaus; mit Zweifeln fängt es an; mit Protestiren fährt es fort, und endigt mit völligem Leugnen. Aus seinen Zweifeln macht es eine Glaubenslehre der frechsten Ungebundenheit, und streift endlich alles, was es bis dahin geduldig getragen hatte, als Last und ungebührliche Lebensfessel, unwillig ab. Also beschaffen ist die *Jünglingsepoche*. Die Einsichten, die von dem rohkindischen Widerspruch sich eben bis zur Stufe einer oberflächlichen Syllogistik erhoben haben, haben ihre eigne Kraft noch nicht gehörig erwogen, und das Vertrauen, das übermässige Vertrauen eines sich übernehmenden Scharfsinnes braust einher mit Waffen des Spottes und Witzes, ohne Besonnenheit und ohne Senkblei für die Tiefe des eignen Bewusstseins. Der Atheismus methodisch behandelt ist Eigenthum dieser Epoche und die höchste Entwickelung derselben. Mit der Blüthe dieser Epoche aber bildet sich gleichmässig der allerwichtigste Wendepunkt für die *geoffenbarte* Religion, weil es sich von diesem Zeitpunkte an, wo nicht um ihre Existenz im Menschengemüthe, so doch um ihre Bedeutung, als eines Regulativs alles Menschlichen, des sogenannten humanen Lebens, handelt.

Es hat sich nämlich mittlerweile eine ganz neue, und

Digitized by Google

zwar die *vierte* Epoche für die geoffenbarte Religion in der Menschengeschichte vorbereitet, *die des Mannesalters.* Der Mensch ist nachgerade mündig geworden, und der Vormund wird nicht allein abgedankt, sondern auch zur Rechenschaft gezogen. Der Charakter eines selbstständigen Seins und eines besonnenen Wirkens geht zu Tage. Das neue Geschlecht will prüfen, sondern und sichten; durch das Mittel einer sorgsamen Kritik will es geistigen Besitz erwerben. Es will, was es bisher nur vorfand und hatte, sich endlich aneignen durch geistige Assimilation, und fortan erkennt es Nichts mehr für das Seine, bevor es nicht dasselbe organisch mit sich vereinigt, in sein Fleisch und Blut verwandelt hat. In jugendlicher Kraftfülle und titanenhaftem Selbstvertrauen wurde in der vorhergehenden Epoche alles, was die Vorwelt an Bestehendem überliefert hat, als überflüssiges, ja lästiges und veraltetes Geräth an die Seite, in die Polterkammer geschafft. Der Mensch hatte Selbstgefühl genug, um sich zuzutrauen, er könne auf eignen Füssen stehen, und machte den Versuch dazu. In diesem Versuche aber, aus einer Ueberschätzung seines Kräftevorrathes entstanden, wurde es späterhin ihm bis zum Uebermaasse klar, dass er statt Sicherheit ein Schwanken, statt eines Zielpunktes ein Endloses, statt einer Beruhigung Zweifel und Verzweiflung gewonnen habe. Da ward er denn genöthigt von dem nach dem endlichen wahrhaften Grunde strebenden Geiste der Wahrheit, wieder um- und einzulenken von den Extremen und Abwegen des Jünglingsalters. Der Unwille über die vermeintliche Unbill einer übertriebenen Bevormundung schwand theils, theils ward die Aussicht, oder mindestens die Zuversicht erlangt, es werde sich bei tieferer Einsicht in die Absicht und Wege des Vormundes ein anderes Gefühl, ein ganz entgegengesetztes der Ehrfurcht und Dankbarkeit ergeben. Wenn auch nicht der Jüngling, der Mann

Digitized by Google

preist gewiss den Vater, der ihn mit weisem Ernste geleitet hat. Der Uebermuth einer jung-erwachenden Kraft, die Lust an Selbstständigkeit, der natürliche Leichtsinn gepaart mit unerfahrner Oberflächlichkeit weicht einer Prüfung dieser übertriebenen Kraftäusserung, einer Kritik der gewonnenen Resultate, der Ausmessung, wie tief und breit die Wasser seien, aus welchen man alles schöpfen und erschöpfen zu können sich vermass. Der Mensch wird nunmehr der Vormund, der strengere Vormund seiner selbst. Hat nun das Jünglingsalter das unbedingte Gesetz, als eine seiner Seele fortan nicht mehr würdige, mit seiner geistigen Stellung unverträgliche Sklaverei und Götzendienerei weit hinter sich geworfen; so stellt sich das Mannesalter die Aufgabe mit Besonnenheit, den Faden da wieder anzuknüpfen, wo ihn jene aufstrebende Kraft abgerissen, das verachtete und weggeworfene Besitzthum mit Ruhe, eindringender Kraft des Geistes, und mit ernster Gewissenhaftigkeit wieder hervorzusuchen, zu prüfen, und in seiner Reinheit zu erkennen.

Die Frage stellt sich nunmehr also: Ist die geoffenbarte Religion wirklich das, wofür sie sich giebt? kann und soll sie ein dem Menschengeiste wahrhaftiges und ewiges Gut bleiben, und ist in ihr der grosse Spruch enthalten, nach welchem und durch welchen ausschliesslich das Menschenleben sich jener geahnten Höhe der Heiligung bemeistern, sie erreichen kann; — oder giebt es noch einen andern, uns natürlicheren und daher angemesseneren Weg, ist nicht die „natürliche Religion“ ein gleiches, oder selbst wirksameres Ferment zur vollendeten Menschwerdung in *Wille* und *Erkenntniss*? Ergäbe sich das letzte als Resultat, so fände sich begreiflich noch der unschätzbare Vortheil der *nicht-geoffenbarten* über die *geoffenbarte* Religion, dass die erstere, als ein Resultat des jedesmaligen frommen Bewusstseins im Menschen, und als Ausdruck der

Digitized by Google

Vorstellungsweise von den göttlichen Dingen, wie sie aus dem jederzeitigen Bildungszustande des menschlichen Geistes naturgemäss hervorgeht, natürlicher Weise keinen eigentlichen Widerspruch erregen könne, sondern nur einen Widerstreit gegen die Sinnlichkeit, der sich auf die eine oder die andere Weise, wo nicht durch Kampf, so doch durch Versöhnung, ausgleichen lassen mag. Diese Religion würde jeden Zwang, wie jeden Zweifel ausschliessen, vollkommen beruhigen im Leben und Sterben, denn sie ist das äusserlich gewordene innerliche fromme Bewusstsein selbst. Die Zustimmung, die sie geniesst, ist eine nothwendige Folge ihrer Natur; denn der Mensch, der *ihr* huldigt, huldigt nichts anderem als *seinem eignen Gefühle*, folgt *sich* selbst in dem Vorgeben einem *Andern* zu gehorchen. In demselben Augenblicke, da das menschliche religiöse Bewusstsein aufhörte, wenn es je aufhören könnte, dieser nicht geoffenbarten Religion anzugehören: in eben demselben Augenblicke müsste sie, als treuer Reflex der geänderten Gemüthsstimmung, des schlechthinnigen Bewusstseins, sich abermals diesem anbequemen, und sich nach der vorherrschenden Geistesgestaltung umgestalten, in eine Gestalt, der neuen Ueberzeugung angemessen, sich verwandeln. Widerspruch könnte nicht entstehen; keine Entzweiung in dem religiösen Bewusstsein mit der gegebenen Religion. Nur da, wo diese Religion der Ausspruch eines wahrhaft Aeusserlichen, eines historisch Empfangenen ist, da nur ist innerer Streit und wirklicher Widerspruch zwischen Innerlichem und Aeusserlichem möglich; und nicht sowohl möglich, als vielmehr natürlich, ja nothwendig, so lange jenes Aeusserliche ein streng Aeusserliches, ich möchte fast sagen, ein fremdartiges, aufgedrungenes Wesen bleibt, ein geistiges Gebot darstellt. Die wahrhaft geoffenbarte Religion ist, im Vergleich mit der nicht geoffenbarten, im entschiedensten Nachtheile, ein Meteor-

Digitized by Google

stein, dessen Werth und Inhalt einstweilen nur geahnt wird, dessen Glanz und Donner im Herniedersteigen mit unbewussten Schauern den Menschen ergreift*), und der sodann überzogen mit dem Roste einer verhüllenden Rinde unbeachtet, aber mit magnetischen eigenthümlichen Kräften versehen, liegen bleibt, bis ihn der einsichtsvollere Metallurge aufnimmt und ihm seinen Werth bestimmt. Ausserdem würde aber noch die nicht-geoffenbarte Religion, hätte sie anders die Wahrheit auf ihrer Seite, schon desshalb der geoffenbarten den Rang in der Meinung ihrer Kenner und Verehrer ablaufen, weil sie als *fortschreitende* geistige Evolution noch den Vorzug neuer Vollkommenheiten, noch verborgener, in ihr ruhender, aber mit Zuversicht zu erwartender Erhabenheit, in sich trägt. Wer mag denn die Höhe jener grenzenlosen Ewigkeit auch nur annehmungsweise zu messen wagen? Wer mag es vorhersehen, bis zu welchem Range sich die natürliche Religion zu erheben im Stande ist, und sich daher auch früher oder später erheben wird? Ein unbestimmbarer Umfang und Inhalt, bei immer paralleler Bildung mit dem Gesammtleben des geistigen Menschen, sind die empfehlendsten Eigenschaften, die ihr einen Vorzug der Annehmlichkeit sichern, und die insgesammt der geoffenbarten Religion fehlen, die sie sogar von sich ablehnen muss. Wenn nun die nicht-geoffenbarte Religion in der Wirklichkeit mit den Lehren

*) *Kant* in seiner Kritik der Urtheilskraft spricht in dieser Weise von dem Gebote: *Du sollst dir kein Bildniss machen* etc. Er meint, die Erhabenheit, als begründet in unserm Moralprincipe leide nicht durch Wegnahme aller sinnlichen Grenzen; sondern es werde die Einbildungskraft, die über das Sinnliche hinaus nichts findet, eben mit der Wegräumung alles Sinnlichen ebenfalls unbegrenzt, und stelle sich auf negative Art das Unendliche dar. — Wie trefflich gesprochen! Aber dennoch ist der Sinn jenes Gebotes noch unendlich tiefer, und sein Inhalt noch weit überschwänglicher! —

Digitized by Google

der alten *Stoa* vom höchsten Gute, oder eines neuern *schlechthinnigen Sollens* aus innerem Motive, oder mit der Umänderung und Erweiterung dieser Lehre zu einem *unmittelbaren Müssen* nach dem Principe des Würdigen und Schönen (der *Kalokagathie* einer der neuern kritischen Schulen) in harmonischer Uebereinstimmung, gegen die geoffenbarte Religion in die Schranken tritt: wie mag sich dann wohl noch diese, bis auf diesen Zeitpunkt noch nicht assimilirte, unserm Gemüthsleben noch immerdar als äusserliche, selbst fremdartig strenge, aufgedrungene, unbeugsame *geoffenbarte* Religion einen Platz gewinnen; oder, hätte sie irgend einen Raum über das kindisch-furchtsame Menschenkind ehemals in dem Alter seiner Schwäche wirklich gewonnen gehabt: wie konnte sie diese unnatürliche Herrschaft noch behaupten in einem Zeitalter, wo jede Autorität vor der Würde selbsteigner Geistigkeit sinkt, und täglich tiefer sinken muss? Wie möchte sie diese Stellung noch behaupten in einem Zeitpunkte, wo alles Historische unerbittlich und ohne Ansehn der Sache, vor den Richterstuhl der Vernunft gezogen wird, und schon desshalb mit dem Verdachte des Unrechts und der Werthlosigkeit behaftet erscheint, weil es auf Autorität, und, dieser gemäss, auf Unmündigkeit sich gründet? — Autorität ist eine Usurpation geistiger Gewalt, gefährlicher und zugleich empörender als die der alten eisernen Harnische und Riesenschwerdter des Mittelalters, die nach und nach der geistigern Elasticität eines wohlbekannten schwarzen Pulvers erliegen muss, vielleicht nach unendlichen Trübsalen und langen, langen erschöpfenden Kämpfen des Lichtes gegen die Finsterniss.

Indem nun aber, wie gegenwärtig die Sache vorliegt, und gerade hier auf diesem Standpunkte, auf welchem der Verfasser der gegenwärtigen Untersuchungen, wie auch — er hofft und wünscht es — noch recht viele seiner zukünftigen

Digitized by Google

Leser sich befinden, eine solche Vergleichung und Abwägung, ein solcher Streit und Entscheid weder umgangen, noch überschleiert, oder gar vertuscht werden kann oder darf; so bleibt es gewiss das Allergerathenste und Redlichste, den Kampf der Ideen mit aller nur möglichen Ruhe und Besonnenheit einzuleiten, ihn mit hartnäckiger Strenge und schroffer Entschiedenheit fortzusetzen, und ihn endlich mit unerbittlichen und unzweideutigen Urtheilen zu beschliessen. Ich hege das Vertrauen, dass die Materie desselben, wenn auch schwierig, doch zu bewältigen, und in einer hinlänglich fasslichen Sprache darstellbar sein wird. Jedenfalls ist ein derartiges Unternehmen nicht ganz zu vermeiden, sondern höchstens aus Zaghaftigkeit von einem Tage auf den andern, wie ein missliches Geschäft, zu verschieben; von einer Person auf die andere, wie eine gefahrvolle Unternehmung, zu laden. Der Zwiespalt und der schreiende Widerspruch stellt sich immer von Neuem, und immer mahnender vor uns auf, und fodert immer dringender sein Recht des Endurtheils, der Entscheidung seiner heiligen Lebensfrage. Schon allein der Umstand, dass diese Frage hier und jetzt, in ihren zwei schroffen Gegensätzen zur Sprache gebracht ist, zeugt dafür, dass sie irgendwie zur Discussion, und, wenn auch alle anderen Stimmen schwiegen, zur Ausgleichung reif ist; dass sich der Mensch in dem Anbruche seines Mannesalters befindet. Desshalb lade ich den theilnehmenden Leser ein, mich auf diesem Wege der Untersuchung zu begleiten, und nicht ungeduldig zu werden, wenn etwa der Gegenstand hie und dort einige Schwierigkeit der Entwickelung böte. Er verdient wohl eben so reichlich, wie irgend ein andrer Fragepunkt, den Schweiss des Edlen, und die Mühe eines angestrengten Nachdenkens. Die erhabensten und folgenreichsten Fragen entwickeln sich aus ihm, und der Ausfall der Antwort entscheidet über das grösste Gut der Menschenbrust, und über ihre heiligsten Angelegenheiten in beiden Welten.

Digitized by Google

Vierte Prolusion.

Die Religion als volkbildendes Element.

Dasjenige unscheinbare Gut, und derjenige verborgene Schatz, welcher „eine dem eisernen Joche egyptischer „Ziegelbrennerei und Frohndienstbarkeit entführte Horde“ wie sich Hamann ausdrückt, neuerdings durch fast zwei Jahrtausende alles mit Ergebung ertragen lehrte, was weder Kraft noch Klugheit abzuwenden vermochte; — zwei Jahrtausende nunmehr mit Entschlossenheit auszuschlagen bewog, was nur durch den Verlust jenes Gutes zu gewinnen war; — derjenige Schatz und dasjenige Gut endlich, das alle jene hingewelkten, hingemordeten Geschlechter bis auf das gegenwärtige herab, mit Freudigkeit zu den grössten Entbehrungen, zur Ertragung von Hass und Verhöhnung eines schonungslosen Nachbarn kräftigten, eines Nachbarn, der mit dem Glanze des Reichthumes und der Macht umgeben war, die er insgesammt in den Tausch für jenes Gut und jenen Schatz bot: — ein solches geistiges Gut kann fürwahr kein geringfügiges, es muss ein Kleinod und ein Talisman erster Kraft gewesen sein und noch sein.

Und noch sein! — wiederhole ich mit Zuversicht — denn noch hat dieses Kleinod seine Kraft nicht verloren. Noch in der Gegenwart ist derselbe Lebensgeist im Volke Israel kräftig; säugt seine Wurzeln, belebt sein Mark, und ernährt seinen Kern mit derselben Stärke, welche ihn vormals unter den Marterinstrumenten seiner Henker und am Pfahle auf dem Scheiterhaufen Muth zum Leiden und zum Sterben gab. Dieses unsichtbare, untastbare, verborgene Gut übet nicht selten heutigen Tages da noch seinen erhaltenden Einfluss aus, wo die Lockungen des

Digitized by Google

Lebensgenusses, die Gleichgültigkeit einer in der allgemeinen Stimmung der Zeit heruntergekommenen Gemüthsart, wo Lauigkeit, Gewinnsucht und Stumpfsinn, wo Unkunde dessen, was man besitzt, aus diesem eine Last macht, die man je eher desto lieber abwerfen sollte, die Unkunde dessen, was man sich aneignet, der Unwissenden Leichtsinn mit wenig Schein dahin zieht, wo sie mindestens sich äusserlich in keinerlei Art eingeengt und gedrückt fühlen. — Dieses verborgene Gut übt seine erhaltende Kraft selbst da noch, wo eine armselige und verächtliche Indifferenz, und das geistige Unvermögen, Unverschuldetes freiwillig zu ertragen, den entwürdigten Enkel dahin bringt, die Manen seiner Vorfahren, eines Geschlechtes grossartiger Dulder, zu verleugnen. Bis zu dieser kläglichen und tagtäglichen Versunkenheit herab wirkt noch die letzte Spur dieses Zaubers, und führt noch dann und wann Erinnerungen an jene alte, ausgestorbene Frömmigkeit der Väter, und die zürnenden Geister derselben dem ausgearteten Nachkömmling vor die Seele. Ein solches geistiges Gut kann doch fürwahr kein geringes gewesen sein und noch sein!

Aber wie nennt sich denn diess sonderbare, diess wunderbare Gut? — Es heisst und ist die *geoffenbarte* Religion. Ihr und nur ihr allein ist eine so ausserordentliche Geschichte zuzuschreiben, und nur aus ihrer Kraft ein Wunder erklärlich das über alle Wunder geht. „Ein Wun„der aller Wunder — sagt Hamann im Briefe an Herder — „der göttlichen Vorsehung, Regierung und Staatskunst, „mehr als Noah's Kasten und Loth's Weib und Mose's „brennender Busch, ist für mich jeder Jude.“ Es giebt im Menschengeschlechte mancherlei und vielartige Motive der Volksbildung und Erhaltung. Eins der mächtigsten ist die *Isolirung* durch natürliche oder künstliche Grenzen: in unserm gegenwärtigen Falle fand das gerade Gegentheil,

Digitized by Google

eine *Zerstreuung* unter alle Völker Statt. — Ein anderes Volk-bildendes und bindendes Element ist seine *Geschichte*, die Erinnerung an eine grosse Vergangenheit, durch Heldenruhm verherrlicht, in Gesängen hochgepriesen: ein wandernder Hirtenstamm und eine vierhundertjährige Sklaverei und Ziegelbrennerei in Egypten finden sich hier als Urgeschichte. — Ein überaus mächtiges Völkerband ist ferner seine *Sprache;* in ihr legt es alle Schätze seiner Erfahrung, seiner Weisheit, die Summe seiner Gefühle, Gesinnung und Gesittung, seines Ernstes wie seines Scherzes nieder: in unserm Falle war die Sprache schon beinah todt, ehe sie ihre erhaltende Kraft hatte üben können, und nur in Schriften, die oft nur wenigen zugänglich, oft missdeutet, und einmal gänzlich verloren waren, damals als ihr Vorhandensein nach menschlichem Dafürhalten am nothwendigsten gewesen wäre, aufbewahrt. In unserm Falle wechselte die Volkssprache, und ward die des jedesmaligen Unterdrückers. — Die Erfahrung lehrt uns, dass selbst eine *Racenverschiedenheit*, in Beziehung auf volkserhaltende Kraft, bei weitem nicht, unter ähnlichen Verhältnissen, dieses Beispiel erreicht, wofür namentlich der schöne Menschenschlag der heutigen Ungarn, verglichen mit dem, der, nach alten Chronikenschreibern, vom Stamme der Hunnen daselbst gehaust hat, einen sprechenden Beweis liefert. Weder räumliche Isolirung, noch die Geschichte einer Heroenzeit, weder Sprache noch Raceneigenthümlichkeit kommen in ihren conservativen Wirkungen, weder in Hinsicht auf Intensität, noch auf Extension, der gegenwärtigen auch nur nahe. Messen wir und schliessen wir nun darnach auf die Kraft der Ursache, das erhaltende Element nach der Schwierigkeit der Erhaltung: so finden wir uns gezwungen, diese Thatsache als Product einer höheren, als nur menschlichen Kraft, zu betrachten, als eine That jener Macht, der wir in freudiger De-

Digitized by Google

muth unsere Knie beugen, der wir uns mit Furcht und Liebe hingegeben haben, als Priester und als Opfer.

Die wahrhaftige geoffenbarte Religion ist das Werk der Vorsehung, und sie ist der erhaltende Lebensbalsam für ihr leibhaftes Gefäss; und hierin liegt der zureichende Grund dieses „Wunders aller Wunder." Jenes volkbildende und erhaltende Element ist einzig das höchste Wunder der Lehre. Das Kind überkam sie vom Vater. Von dem Augenblicke an, da sein Tag auf der Erde zu dämmern anhub, vernahm es die heiligen Worte derselben neben den Namen der ehrwürdigen Vorfahren, die eines solchen Besitzes gewürdigt worden waren. Da sah das Kind schon, wie derjenige, den es selbst gleich einem höheren Wesen, als eine ihm sichtbare gegenwärtige Vorsehung, zu lieben und zu ehren getrieben war, wie sein eigner Vater eine ähnliche Ehrfurcht den Namen jener Verstorbenen zollte, wie diess Kind ihm selber. Daraus entstand denn der natürliche Schluss im Gemüthe des Kindes auf die Grösse und Erhabenheit der Träger jener Namen, denen ein so ehrwürdiges Wesen, wie der über alles verehrte Vater, sich so tief unterordnete, vor denen er so ungeheuchelte Verehrung an den Tag legte. Diese wunderbare Geschichte war keine von aussen her zugekommene; das Kind selbst empfand sich frühe schon als unmittelbarer Theilnehmer und Fortsetzungspunkt jener isolirten welthistorischen That. Alle jene grossen Helden waren keine Fürsten und Feldherrn, keine Eroberer und auch keine sonst mächtige Gestalten, berühmt in Künsten, oder in Gesängen der Thaten einer Heldenzeit: dafür waren sie Träger und Erhalter eines grossen, weltbefruchtenden Gedankens, und in ihm ging ihr ganzes Leben und Wirken auf. Die Offenbarung war das Element, in dem der erste stammbildende Vater des Volkes sein Heldenthum suchte und fand, und sie blieb das Volkselement bis

Digitized by Google

auf diesen Tag. Nicht war, wie bei andern Völkern, die Religion von einer Priesterkaste *eingeführt*, gelehrt, oder von aussen her zugetragen, vielleicht gar mit gewaltsamen Mitteln aufgezwungen: sie war und ist der eigentliche Lebensgeist des Volkes Israel so sehr, dass eben ausser und neben ihr kein anderer in ihm Platz zu gewinnen vermochte. Mit übertriebener Einseitigkeit und ausschliessender Gewalt wirkte dieses einzig grosse Gedankenelement durch die zahllosen Geschlechter in ununterbrochener Reihefolge, unter den feindlichsten Einwirkungen von aussen, so dass derselbe Geist, der da anfing, das Volk zu bilden, und dessen erste Familie in *Haran* zu isoliren, noch diesen Tag sein Lebenselement und seine Centralkraft ist. Wie nun das Kind jene Glaubenshelden als sein Geschlecht, und sich selbst als den Erben ihres grossen Berufes erkannte, entstand zugleich jener tiefe Eindruck einer Ehrfurcht gebietenden Autorität. Dieses Erbtheil der Autorität, das durch die lange Reihe aufeinander folgender Geschlechter als ein stets steigendes Gut sich anhäufte, wuchs aber endlich bis zu solcher Masse heran, dass es sich schon allein durch diese gleichsam überstürzen musste. Es traf auch sie das Loos aller Uebertreibung, dass sie in ihrer eignen Fülle ihrem Untergang entgegenging; jede neue Stütze ward auch neue Last, und foderte abermals eine neue, und diess ging, solang es gehen konnte, bis auf den Druck Erschütterung, auf die Erschütterung Zerrüttung, auf die Zerrüttung Einsturz, erfolgte. Denn solches ist die innere Ordnung und das tiefe Gesetz aller irdischen übermässigen Anhäufung — wohin auch jeder Einfluss der Autorität zu rechnen ist — dass die im Uebermaass aufgethürmte Wucht sich selbst vom unerträglichen Zwange künstlicher und unangemessener Vertheilung befreit. Besonders jedoch ist es die Elasticität des ewigfreien Menschengeistes, die, wo sie vom Ge-

Digitized by Google

wicht der Ungebühr sich gepresst fühlt, jenen Process der Ab- und Umwälzung beschleunigt und verstärkt, und alle andern Kräfte der Natur in ihrer Energie weit hinter sich lässt. Die übertriebene Autorität ist aber gerade eine solche Gewalt, die dem Menschengeiste zuletzt als die unerträglichste Last, Gegenstand einer Aufregung aller seiner spontanen Kräfte, wird, gegen welche sie abermals sich nur durch neue Exaggeration zu behaupten vermag, allein eben durch dieses Mittel der Uebertreibung ihren Fall beschleunigt. Also sahen wir mit unsern Augen die Autorität fallen; allein die Religion blieb stehn!

Diese ausserordentliche Begebenheit hat sich im religiösen Leben des jüdischen Volkes zugetragen. Zwar kann man nicht sagen, sie umfasse das gesammte Volk: allein doch immer einen sehr beträchtlichen Theil desselben, und zwar einen weit beträchtlicheren, als man vielleicht anzunehmen geneigt ist. Besonders aber berührte sie den Theil des Volkes, der in jenem Erdstriche, welcher in dem Gährungsprocesse der Geschichte vorzüglich befangen, und besonders bestimmt war, die Bewegung des Zeitgeistes nach höherer Gestaltung und Gesittung auskämpfen zu sehen, befindlich, mit in die allgemeine geistige Völkerwanderung fortgezogen, und in die Strömungen einer raschern Bewegung nach Veredlung hingerissen, auch Theil nahm an allen Ausschweifungen, die eine junge ungewohnte Freiheit, als unedlen Metallzusatz, einstweilen nicht ganz entbehren zu können scheint. Diejenige Masse unsers Volkes, die im civilisirtesten Welttheile wohnt, und für welche insbesondere diese Gedanken niedergeschrieben wurden, hat an der fortschreitenden Bildung desselben seit reichlich einem Jahrhunderte ihren hinlänglichen Antheil genommen, diese hat in ihren eminenteren Männern erlebt, was ich oben beschrieben habe, und dieser europäische Theil des jüdischen Volks ist der Gegenstand jener Schilderung

Digitized by Google

gewesen. Das Knabenalter jetziger Männer fällt noch in die Zeit alter Demuth und jener freiwilligen Unterordnung unter eine übermässige Autorität. Noch übte sie ihren ganzen Einfluss über die Väter und Grossväter des gegenwärtig an ihre Stelle gerückten Geschlechtes. Allein in dieser Zeit scheint auch der Culminationspunkt des Autoritätenzwanges vorübergegangen zu sein; diese unnatürliche Gewalt in ihren Grundvesten erschüttert. Die unausbleibliche Folge davon war begreiflich, dass die neuerdings aufblühende Generation auf ihrem, vom Zwange der Autorität befreieten Standpunkte, und ohne irgend eine andere Anmuthung gelten zu lassen, als höchstens die natürliche Rücksicht gegen ihre Eltern, und zwar gegen Eltern, welche, wo nicht Geringschätzung, doch gewiss keine besondere Ehrfurcht für den Glauben ihrer Vorfahren bezeugt haben, ihre Volksgeschichte nicht gerne viel höher hinauf führen wollten, als es sich eben mit den Kindespflichten vertrug. Ueber die nächsten Väter hinaus verstieg man sich, wie sonst die alte Sitte war, nicht gerne, und man konnte zufrieden sein, wenn die Verleugnung nicht selbst die Eltern traf. Also zerriss man freventlich, und nur zu rasch, in einem wenig ehrenden Schaamgefühle, den Faden einer grossen Geschichte, die da neu anfing, wo die heilige Vorzeit unbesonnen abgerissen wurde, weil sie für das jüngste Geschlecht den Strahl der Offenbarung verloren hatte. Wir erlebten das Zeitalter der gesunkenen Autorität, und eines, mit ihr, dem Zerfallen entgegen eilenden Volkes.

Und das Volk zerfiel desshalb, weil gerade in diesem ganz eigenthümlichen volkbildenden Elemente der Grund enthalten ist, dass das Eine mit dem andern, das *Volk* mit dem *Glauben*, in untheilbar lebendiger Verknüpfung sich befindet. Weil eben in diesem eigenthümlichen Ereignisse das Eine ohne das Andere, das Volk ohne den Glauben,

Digitized by Google

eine Chimäre, oder, noch schlimmer, eine künstliche Lüge ist, meist von den Widersachern aufgedrungen, mitunter von Unverständigen beibehalten. Ich will mich über diese Punkte näher erklären.

Was ist *ein Volk?* Wie entsteht es? Wodurch wird es gebildet? Wie wird aus einer Vielzahl von Individuen ein organisches Collectivum, Ein vielgliedriges Individuum? — Fangen wir mit der bekannten Entstehungsgeschichte der Völker an, so stossen wir zu allererst auf die *Familie.* Aus dieser sondern sich bald durch Fortpflanzung mehrere ab, und bilden nach wenig Generationen, schon nach der fünften, durch Zusammenleben den *Stamm.* Auf dieselbe Weise entstehen fort und fort Familien und Stämme aus dem Stamme. Je mehr einzelne Mittelpunkte nun entstehn; je mehr sich diese von ihrem ersten Mittelpunkte losreissen, sich räumlich trennen, oder wenn sonst der erste Mittelpunkt durch ein Verlöschen nicht Anziehungskraft genug für die Masse neuer Zentralpunkte mehr besitzt: desto gewisser bilden sich neue Volkselemente, während häufig noch lange die alten Stammnamen fortexistiren. Durch solche naturgemässe Trennungen entstehen Volk und Völker, Eifersucht zwischen den Völkern, Hass und Kriege. Sodann auch bildet neuerdings eben diese Eifersucht und dieser Krieg ein neues und anderartiges Volkselement. Wie jenes das väterliche, patriarchalische, so ist diess das der Tyrannei und der Eroberung. Diess letzte volkbildende Element ist nun dasjenige, mit welchem unsere Profangeschichte anhebt, dasjenige, das die gegenwärtigen Reiche der Erde nach tausendfältigen Umwälzungen gegründet hat. Augenscheinlich ist letzteres das mächtigere volkbildende Princip, indem es mehrere natürlich nicht verbundene Massen zu Einer physischen und moralischen Kraft vereinigt, die zwar ursprünglich ihrer Natur nach, als unassimilirte Masse nur gewaltsam und

Digitized by Google

mit lästigem Zwange einem Zentralpunkte dienen, späterhin aber, angezogen und gleichsam subigirt vom Stamme der Ueberwinder, mit diesem sich identificiren, und nun natürlich thun, wozu sie ursprünglich die Gewalt zwang. Das letzte war nicht das volkbildende Element im Judenthume. — Der Krieg mochte immerhin zu einer Zeit des Eroberungsgeistes seine Grenzen erweitern; die eroberten Länder blieben in Allem, wie sie waren, und keiner ihrer Stämme vereinigte sich zu einer dauernden Verbindung mit ihm; mochten entgegengesetzt fremde Völker einwanderu, als Ueberwinder und Herrscher: es gelang ihnen nicht, das volkbildende Element des Judenthums durch das siegreiche zu subigiren und in das ihre aufzunehmen. Das volkbildende Element des Judenthums war und blieb das patriarchalische, und sein Lebensgeist die *geoffenbarte Religion*, nachdem das *physische* volkbildende Element durch die Jahrtausende unkräftig, *das moralische* (negative) der *Tyrannei* und Eroberung ursprünglich nicht zulänglich war.

Ist nach dem Ausdrucke jenes grossen französischen Naturforschers, der *Styl* der *Mann:* so kann man mit noch grösserem Fuge sagen: die Sprache ist das Volk. Es war schon oben von ihrem Einflusse, als volkbildendem Elemente, die Rede. Man könnte hinzufügen, dass sie dieses in so eminentem Maasse sei, dass es die übrigen alle, als moralisches Bindemittel hinter sich lässt, ein einziges, die Religion, ausgenommen. Denn selbst da, wo sich kein natürliches volkbildendes Princip darstellen lässt, wo ursprünglich eine gewaltsame Verbindung ungleichartiger Massen das gegenwärtige Volk bildet, vertritt die Spracheinheit jede andere, besonders wenn keine andere, wie Religion oder physisch-mächtige Grenzen ihr ein Hinderniss in den Weg legen. Wenn in einem solchen Falle die Einheit der Sprache weder durch Gewalt noch Gewohn-

Digitized by Google

heit, noch durch Ausgleichung sich bewerkstelligen lassen wollte; so trennten sich früher oder später die gewaltsam verbundenen Volkselemente. In neuerer Zeit noch konnte man an manchem Beispiele gewahr werden, welch mächtiges politisches Band die Sprache sei. Diess haben die Gewaltsherrscher der neuern Zeit nur zu gut erkannt, und es versucht, ob sich nicht durch Gesetze diese geistige Einheit erzwingen liess, wiewohl vergebens. Ist nun aber die Sprache in dem Volke, in welchem sie organisirendes Central-Element war, ist dieser Ausdruck des Kerns seines geistigen Lebens vertilgt, ist die Sprache ausgestorben: so ist auch das Volk eine Leiche. Eine todte Sprache deutet auf ein ausgestorbenes Volk, mit einer einzigen Ausnahme, so viel bekannt ist; und diese Ausnahme macht das Judenthum. Das Aussergewöhnliche, oder vielmehr das Regelwidrige in seiner Volksbildung ist auch desshalb im höchsten Grade überraschend und besteht in dem ausserordentlichen Ereignisse, dass noch, nachdem dieses Volk längst aufgehört hat ein positives, oder Familien-Ganzes zu bilden, nachdem es den Boden, das väterliche Erbe, und die Gräber der Vorfahren verlassen, ja selbst da noch, nachdem es seine Muttersprache eingebüsst hatte, und ihm nichts blieb, was andern Völkern Mittel- und Einheitsprincip war; dennoch noch immer ein Volk blieb, und ein volkbildendes und erhaltendes Element bewahrte, das stärker ist, als Blutsverwandtschaft, Volksthümlichkeit, Dynastie, Vaterland und Sprache.

Wir haben früher von der *Autorität*, die sich besonders in einem, auf patriarchalischem Grunde emporgewachsenen Volke fortwirkend und als centralisirendes Lebenselement zeigt, gesprochen. Allein ihrer Natur nach konnte sie weder ein ursprüngliches Moment sein, noch konnte sie es, wie ebenfalls oben an der Erfahrung und der Eigenthümlichkeit der Sache nachgewiesen ward, für die Dauer

Digitized by Google

bleiben. Sie kann desshalb kein ursprüngliches Element sein, weil sie zwei Personen fodert; *Eine* Person, vor deren Autorität sich eine *Zweite* freiwillig beugt. Denkt man sich nun den Zeitmoment des Anfangs, so ist diese *zweite* gefoderte Person, die, welche die Autorität der ersten anerkennen soll, entweder der ersten gleich an geistigen Gaben, und dann wird sie schwerlich jene anerkennen wollen, als eine überlegene geistige Macht, als Autorität; oder die zweite ist der ersten wirklich untergeordnet, wie es gefodert wird; dann wird aber das geistige Gut, das von jener Autorität angenommen werden soll, schwerlich für die zweite als ein solches gelten können, eben weil diese untergeordnet, und zur Annahme eines solchen geistigen Gutes, eine Erkenntniss, zur Erkenntniss aber eine geistige Gleichheit, erforderlich wäre. Die Autorität ist desshalb auch ein geistig imponirendes Wesen, das ein in der Zeit wachsender Fond ist; ein Kind des Alterthums, mit allen Stadien des unscheinbaren Entstehens, des Wachsthums bis zur Riesengestalt, und dann des raschen Rückschritts, bis zum völligen Verschwinden. Wirklich hat sich in diesem unserm Volke, in welchem die Autorität eine so überaus drückende Gewalt gewonnen hat, einen Einfluss, der sich länger als zwei Jahrtausende zu behaupten wusste, das seltsame Schauspiel gezeigt, dass keine Autorität gilt, die rein persönlich ist, keine solche, die sich ein Gegenwärtiger gegen einen Andern anzumassen beabsichtigte. In jedem Mitgliede der Gemeinde, auch im geringsten, fände er eine Gegenautorität, die sich und den Gegner an die der Vorväter verweisen würde. Bloss in wiefern der Eine mehr wie der Andere die Lehren Jener begriffen und gegenwärtig hat, kann er als Autorität sich geltend machen, d. h. ferner Autoritäten Dolmetsch heissen. Daher kam es denn auch, dass selbst jene Bücher der Tradition so voller Reden und Gegenreden sind, wo Autorität gegen Autorität stand, die nur

Digitized by Google

darin ihre nothdürftige Ausgleichung fanden, dass man 1) dem strengeren, daher sichereren Führer mehr Folge leistete, als dem nachgiebigen Lehrer und Gesetzausleger, und dass man 2) den Grundsatz befolgte, kein Nachfolgender könne erlauben und entbinden, da wo ein Früherer verboten und gebunden hatte.

Wenn nun aber auch das letzte der bekannten volkbildenden Elemente, dieses letzte, für diese aussergewöhnliche Thatsache, dem Anscheine nach, einzig übrige Motiv nicht gelten soll, wie war denn das wahre, keiner Autorität bedürftige, volkbildende Moment im Judenthum beschaffen? Welche Eigenthümlichkeit besass denn jenes geistige Wort, *die geoffenbarte Religion,* dass sie eine so bis in die spätesten Zeiten sich erstreckende, immer gleichmässige Kraft der Belebung und Erhaltung an den Tag legen konnte? In diesem Centralleben hat sich nicht allein ein *sehr zahlreiches,* sondern auch ein überall *zerstreutes Volk* erhalten; nicht für ein oder wenige Menschenalter, sondern mehrere Jahrtausende, nicht sowohl unter begünstigenden Umständen, sondern gerade umgekehrt gegen alle physischen und psychischen Gewalten, die vom übermächtigen Heidenthume aller Nüancen und aller Zeiten ohne Unterlass störend und vernichtend einzuwirken fortfuhren. Das Judenthum — so kann man von ihm behaupten — zeigt so wenig von allen den bekannten volkbildenden Elementen, dass es sogar erst von dem Augenblicke an begann, das Eigenthümliche zu werden, als welches es in der Menschengeschichte bis auf den heutigen Tag besteht, in welchen jene gewöhnlichen in ihm erloschen; das Judenthum — so könnte man sich schärfer aussprechen — hub erst mit dem Aufhören der Nation an, in voller Kräftigkeit aufzublühn; *das Volk erstand im Geiste, wie es dem Leibe nach dem Tode verfiel.* Mit dem Ende des ersten Exils und mit der Unterjochung unter die Römergewalt entwickelte sich in ihm die welt-

Digitized by Google

bezwingende Macht der Offenbarung zu eigenthümlicher, in ihrer Art beispielloser, Lebendigkeit. Also ward in ihm die *Zerstörung* der *Aufbau*, die *Zerstreuung* das *Bindemittel*, die *Vernichtung* das *Leben*.

Vielleicht aber könnte Einer oder der Andere auf den Gedanken kommen, es wäre dennoch ein politisches Centrum der Volkserhaltung vorhanden, und zwar in der Messiasidee, welche dem Volke ins Exil folgte, und sich bis auf die gegenwärtige Zeit zu halten wusste. Wenn aber auch Vielen, und bis auf eine gewisse Zeit, dieser Messiasglaube die Aussicht auf eine politische Wiedervereinigung in den Tagen der Zukunft entgegenhielt, und somit für die Gegenwart ein Bindemittel und Mittelpunkt des Volkes abgeben mochte: so war er dieses in der That doch keineswegs. Schon die nächsten Vorfahren der gegenwärtigen Generation, die jetzt im Greisenalter stehenden Menschen, können davon zeugen. Dieser so unsichere, so im Schwanken mit guter Absicht erhaltene Mittelpunkt ist schon über ein Säculum unter jene Lehrmeinungen verwiesen, die man bloss ihres Alters und ihrer Unschädlichkeit halber noch schont. Auch gab er sich gewiss nur noch hin und wieder bei dem roheren Theile des Volkes in heimlichen Seufzern nach Befreiung von einem zu nahen und zu jammervollen Zustande kund, keineswegs aber als eine bestimmte Erwartung, mit der es Ernst war, oder zum deutlichen Wunsche kam. Zudem haben längst schon die Väter der Synagoge selbst, gewarnt durch die vielen Pseudomessiasse mit ihren traurigen Folgen fürs Volk seit *Barcochba* bis auf *Sabatai Zebi*, den leichtsinnigen politischen Messiasglauben so viel sie konnten und durften, in die weiteste Ferne gestellt. Sie haben in dieser Absicht die Erscheinung des Messias an so ausserordentliche Vorzeichen geknüpft, mit so übertriebenen Erscheinungen in Verbindung gebracht, dass ein Jedweder leicht einsieht, wie es ihnen mehr darum zu thun war, diesen politischen Mittel-

Digitized by Google

punkt des Volkes zu verwischen, als ihn zu befördern und zu beleben. Selbt von den Propheten ward diese Maassregel — wenn wir sie so nennen dürfen — befolgt, indem auch diese die Messiasnähe an einen grossen, bisher noch ans Unmögliche grenzenden Friedensact der gesammten Natur, der uns einem Untergange derselben ähnlich erscheinen muss, gebunden haben, wie das Weiden des Lammes neben dem Wolf, auch wenn wir diess nur parabolisch auslegen wollten. Diese höchste Unwahrscheinlichkeit bei der Messiaserwartung ist denn auch so sehr in die Denkart des ganzen Volkes übergegangen, dass man sprüchwörtlich ruft „das ist ein Zeichen des Messias," wenn etwas ganz Unerwartetes, Wunderbares vorfällt, was ungefähr dasselbe ausdrückt als jenes „nun fällt der Himmel ein".

Befragen wir die Geschichte und die Erfahrung an allen übrigen Völkern, so werden wir thatsächlich belehrt, dass alle bisher aufgeführten und näher beleuchteten volkbildenden Principien theils im jüdischen Volke nicht herrschend waren, theils, waren sie es gewesen, nach dem natürlichen Laufe der Zeiten, aufgehört haben müssen. In allen den Punkten, in welchen das Volksprincip der Juden mit dem anderer Völker übereinstimmte, hat diess Volk seinen natürlichen Lebenslauf beendigt. Befragen wir ferner die Gegenwart, so werden wir noch nachdrücklicher von der Wahrheit dieser Thatsache überzeugt. Unverkennbar sehen wir, dass alles und jedes volkbildende Element, sofern es auf Volksthümlichkeit, Geschichte, Politik, Familienleben hinausläuft, nunmehr und schon lange völlig erloschen ist. Desshalb folgt das jüdische Volk der unwiderstehlichen Anziehungs- und Assimilations-Kraft grosser Volksmassen, und folgt hierin ganz den Gesetzen der menschlichen Natur. Es wird an den grösseren Körper des umgebenden Volkes angezogen, mit demselben vereinigt, mit dem es in dauernder Verbindung sich befindet. Es spiegelt selbst die eigen-

Digitized by Google

thümlichen Localtöne ab, die sich vom umgebenden Medium auf dasselbe reflectiren, es durchdringen. Das jüdische Volk wird da besonders assimilirt, wo man diesem Naturgesetze wenig oder keine künstlichen Gegenmittel in den Weg gelegt hat. Dort, wo die Freiheit in vollem Sinne des Wortes herrscht, d. h. da wo sie überhaupt sich findet, wird der Jude zum wahren Autochthonen, selbst mit allen Unarten überthätiger und übermüthiger Nationalität. So ist er schon ein vollendeter Franzose in Frankreich, in Holland ein Holländer, wie er in Spanien ein Spanier mit aller Grandezza des sich fühlenden Hidalgo war. Selbst jener über die Grenze des Individuums hinausgehende Egoismus, der sich in sogenannter Vaterlandsliebe mit Feuer und Schwerdt offenbart, hat sich seiner aller Orten bemächtigt, und auch da noch, wo er kaum eine Heimath, geschweige denn ein Vaterland, sein nennen konnte, oder durfte. Diess ist aber die natürliche Wirkung der gewöhnlichen ersten Eindrücke der harmlosen Jugend, die nur ihrer Liebe und ihrer Sehnsucht gewiss wird, und nur noch ferne das Klirren der Ketten hört, an welchen ihre Eltern schleppen und sich zu Tode abarbeiten. Ist nicht der Jude selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen in Deutschland zu einem gründlichen Gelehrten hin und wieder, und allenthalben, wo es die Umstände mit sich brachten, zum possierlichen Spiessbürger geworden, behaftet mit allen Thorheiten eines volksthümlichen Kleinstädters? Und so fehlen selbst die speciellsten Localfarben dem Juden nicht, und in solchem Grade gehört er der Nation an, unter welcher er lebt.

Und dennoch! dennoch! Es ist ein geistiges Wesen, das mit jedem Juden emporwächst, das ihm, mit der Muttermilch eingeflösst, mit den Spielen der Jugend in die Seele einzieht, um diese ganz zu beleben und für immer mit seiner Kraft zu durchdringen, mit seiner Signatur zu stempeln. Es ist dasselbe, das der Knabe des kalten Nordens, an den

Digitized by Google

Ufern der Belte und der am heissen Ganges, der in der Berberei und der im freien Lande Nordamerika's, der Asiate wie der Europäer, in sich aufnimmt. Der Geist wird früh aufgesäugt mit andrer Nahrung als das Heidenthum je gewährt hat, er wird imprägnirt mit Anschauungen und Gedanken, deren sich das Heidenthum nicht bemeistern, denen es sich kaum nähern konnte; und da ward der roheste Judenknabe in göttlichen Dingen der Meister des gebildetesten und denkendsten Griechen. Was diese nicht zu denken vermochten, ward sein Eigenthum, ein Geschenk vom Himmel, das er unbewusst hinnahm, ohne es gehörig zu kennen und zu würdigen, ohne seinen Unterschied und seinen Werth dem Heidenthume gegenüber zu erkennen; dieses grosse, ganz eigenthümliche Gedankengut, von dem diese und die folgenden Abhandlungen einen genauen Bericht zu geben beabsichtigen, dieses heilige Kleinod war sein allgemeines Besitzthum, wie für das Volk sein Centralfeuer, das volkbildende Element. Daher jene Erscheinung des Volkthumes aller zerstörenden Bindemittel ungeachtet und zum Trotze. Es ist ein geistiges Siegel, ein scharfer Gedankenunterschied, eine unauslöschliche Geistesdifferenz in den höchsten Anschauungen von Gott, Freiheit und Weltschöpfung, die in diesem Falle ein Volkthum zu Stande gebracht haben, und so lange erhalten konnten; es ist die Kraft der Offenbarung Gottes. Dieses ganz eigenthümliche Gepräge des Geistes, das in gleicher Art und Kraft selbst da noch waltet, wo die eigenthümliche Nationalität, in ihrer gewöhnlichen Bedeutung, in einer andern völlig untergegangen und erloschen ist, hat mit keiner irdischen Sache mehr was zu schaffen; sie ist der reine Eindruck einer geistigen Macht auf das religiöse Bewusstsein, und der Ausdruck eines ideellen Bürgerthumes in ausserweltlichen Bezirken. Jener ganz eigenthümliche Grundton des Judenthums, der, von den Localfarben europäischer

Digitized by Google

Gesittung überlasirt, seine ganz unverkennbare Grundfärbung aus der Tiefe hervorschimmern lässt, ist der: *dass jedes einzelne Glied dieses Volkes, solang es sich nicht feierlich von demselben getrennt und aus seiner Gemeinschaft freiwillig ausgeschlossen hat, seinen Antheil nimmt an jener grossen Sendung in der Zerstreuung. Jedes Mitglied ist, sei es wo es sei, schon durch sein bloss persönliches Dasein, ein Theil jener grossen, uralten Missionsanstalt, die noch beständig unter der unmittelbaren Direction desselben unsichtbaren Oberhauptes besteht, das sie einstmalen vor etwa drei Jahrtausenden in Mesopotamien gestiftet und gegründet hat, und deren erster Missionar, der ehrwürdige Stammvater Israels, dessen erster Priester und erstes Opfer, Abraham war.* Rund um die Erde hat sich diese Missionsanstalt, man weiss nicht wie, verbreitet, und man kann von ihr sagen, was der grosse Fürst Hispaniens von seinen Landen zu sagen pflegte, dass die Sonne nicht in ihnen untergehe. Seine Gesandten ziehen zwar keinen Lohn, aber desto mehr Leid; sie erwerben sich damit keine Ehre, aber desto mehr Hohn. Und jedes Individuum ist eo ipso ein leibhaftiger Protest gegen alles Heidenthum und jede philosophische Dogmatik. Das religiöse Element der Offenbarung bildet damit nicht sowohl eine *Sonderung*, als vielmehr einen *schroffen Gegensatz* gegen eine jedwede Idee von *Gott, Freiheit* und *Schöpfung*, die nicht ganz die der Offenbarung ist. Sie giebt Ideen von göttlichen Dingen, die, wenn gleich *vor* der Vernunft gerechtfertigt, doch der Art sind, dass sie derselbigen Vernunft, als selbstständigem Principe eines Dogmatismus, schnurgerade widersprechen. Daher wird alles, was *aus* der Vernunft über jene göttlichen Dinge als Lehren emanirt ist, durch die Offenbarung geleugnet; und hinwieder wird der Offenbarungslehre von der Vernunftlehre geradezu widersprochen. Alle Lehre ist demnach entweder Offenbarung, oder steht im Wider-

Digitized by Google

spruche und Widerstreite mit derselben, und in diesem Verhältnisse befindet sich das grosse, antike und moderne Heidenthum mit seiner Theosophie und Philosophie dem Judenthume gegenüber. Ueber dieses alles wird in den folgenden Abhandlungen, besonders in dem eigentlichen *Schiboleth* das Ausführliche vorgetragen werden.

Aus diesem ganz eigenthümlichen, dem Esoterischen meist unklaren, dem Exoterischen aber ganz unbegreiflichen, Verhältnisse einer zwiefachen Nationalität, die ohne sich gegenseitig zu stören, in so vieljähriger Verbindung, in so engem Beisammen, verblieben sind; — aus diesem ganz wunderbaren Verhältnisse einer Bürgerschaft im Reiche Gottes neben einer Bürgerschaft im Reiche des Menschen — dein Bürger und dein Pilgrim, nennt sich der Psalmist —; aus diesem ganz unerhörten Verhältnisse, das theils noch als Vorwand zur Ausschliessung, theils als Zugkraft zur Einkehr nach innen, dient und wirkt; aus diesem Verhältnisse darf man mit Zuversicht auf eine wirkliche Unvermischbarkeit beider volkbildenden Elemente, besonders jedoch auf eine überwiegende Kraft des religiösen, schliessen. Jenes geistige Band, das gegen alle Anstrengungen roher, brutaler Gewalten wie gegen alle subtilere Lösungsmittel einer schlauen Sophistik und arglistiger Verlockungen, die zerstreute Heerde zusammenhalten konnte, deutet hin auf einen mächtigen Hirten, der hoch genug steht, um alle die Zerstreuten zu überschauen, und stark genug ist, sie vor dem Feinde, der sie gänzlich auseinander treiben möchte, zu sichern. Gewalt und Verlockung im Verbande vermochten daher nur an den äussersten Extremitäten des Volkes zu bröckeln, aber nur selten und nur ausnahmsweise ihm ein edles Korn abzuringen.

Sollte es noch wohl Menschen geben, welche andern, und schlechten Motiven die Schuld dieses aussergewöhnlichen Ereignisses, dieses „Wunders aller Wunder“ bei-

Digitized by Google

messen möchten? Hie und da findet man einige derartige Motive angegeben, und es wird nicht unrecht sein, wenigstens die hauptsächlichsten einer Betrachtung zu unterwerfen. Ausser den bekannten volkbildenden Elementen, die oben erwähnt worden sind, hat man einen ganz eigenthümlichen Nationalcharakter des jüdischen Volkes, seine *Halsstarrigkeit* als Ursache dieser ausserordentlichen Volkserhaltung in Anschlag zu bringen versucht. Diese Eigenthümlichkeit ist um so mehr hervorzuheben, und der darin liegende Vorwurf um so unverwerflicher, als er aus der Mitte des Volkes selbst, und zwar aus uralten Zeiten von seinem höchsten Lehrer, von Moseh, ausgeht. In dem öden Arabien erwarb es sich schon diesen Titel, und er hat sich mit ihm fortgeerbt bis auf die gegenwärtige Generation. Wir wollen es zugeben! Mag immerhin die neuere Zeit nicht versäumen, bei jeder Gelegenheit den boshaftesten Gebrauch davon zu ziehen, und ihn zum Nachtheile des Volkes in weltlichen Dingen, im Bürgerrechte, geltend zu machen. Betrachten wir indessen ohne Vorurtheil und mit ruhiger Ueberlegung, ob mit Recht oder Unrecht dieser Volkscharakter gegen dasselbe benutzt worden sei, so möchte das Ergebniss sich wohl anders herausstellen. Denn jene muthmasslich noch bestehende Volks-Eigenthümlichkeit, die der Widersacher geltend macht, ist doch im Grunde das vollständigste Gegentheil von jener, wegen welcher der Prophet sein Volk straft. Indem Moseh zürnend sagte „du bist ein Volk unbeugsamen Nackens," machte er demselben den Vorwurf, dass es sich unwillig unter das geoffenbarte Gesetz beugte; es war eine Anklage wegen Neigung zur Abgötterei, Ungehorsam gegen das Gebot Gottes, Widerspänstigkeit gegen seinen Erlöser. — Wenn aber ein neuerer Ankläger von der Hartnäckigkeit als Volkscharakter spricht, so geschieht es eben umgekehrt desswegen, weil es hartnäckig in der Treue, im Gehorsam, in der Be-

Digitized by Google

folgung des von Moseh empfangenen Gesetzes ist. Hätte Moseh diese Hingebung, diese über Marter und Tod und Schande siegreiche Glaubenskräftigkeit gesehen, sie damals an seinem Volke der Wüste erlebt: er hätte ihm doch fürwahr einen ganz entgegengesetzten Titel gegeben. Zwei ganz entgegengesetzte Bezeichnungen können eine und dieselbe Eigenschaft treffen, je nachdem diese zu dem oder jenem Zwecke verwendet wird; und dergestalt ist höchst wahrscheinlich dieselbe Eigenschaft, die ihr jenes Wort des Vorwurfs zuzog, in ihrer Richtung aufs Gute, das Bestimmende gewesen, wodurch sich dieses Volk besonders zum Gefässe jener Lehre geeignet hat, seine Vestigkeit und Treue. Geht es nicht eben so mit der Tapferkeit? Hier macht sie den verabscheuungswerthen Mörder, dort den lorbeergekrönten Vater des Vaterlands! Die Felsenvestigkeit, die beim Abbrechen des Thurmes die Arbeiter oft zur Verzweiflung bringt, war jenes Thurmes Ruhm und beste Eigenschaft. —

Eine andere Volksthümlichkeit, von der sich besonders die Feinde des Volks grossen Nutzen versprachen, und die sie denn auch recht geflissentlich und mit besonderer Vorliebe ins Licht stellten, ist die einer besondern *Klugheit* und *List*. Nun wäre es zwar begreiflich, wenn man diese beiden Eigenschaften als Gleichgewicht der Halsstarrigkeit gegenüber stellte, und sagte, wie diese in jenen ihr Gegengift, ihr Aequipollent fänden. Dann wären sie aber vielmehr als volkauflösende Elemente zu betrachten, wie sie denn auch in der That nicht anders wirken, wo sie wirken. Allein hiegegen streitet das Resultat der Volksdauer. Zwar mag es einzelne, nicht gar zu seltne Charaktere auch unter dem halsstarrigen Volke geben, die noch mehr Klugheit als Halsstarrigkeit besitzen, und sich um jener Kleinigkeit halber nicht länger quälen lassen wollen; es mag dagegen auch, und noch häufiger, andere geben, die weder Motive

Digitized by Google

der Klugheit, noch Gründe der Vernunft befolgen, und weil es Gewohnheit, oder ein ritterliches Ehrgefühl befiehlt, eher ein Gelächter der ganzen Welt und ewige Knechte bleiben mögen, als das leichte Geständniss, das bloss dem Munde abgefodert wird, eines unverschuldeten Irrthumes abzulegen sich entschliessen können, um damit raschen Fusses zu Ehren und Aemtern zu gelangen, das mag bei Einzelnen vielleicht der Fall sein: ein ganzes Volk jedoch ist nicht solcher Art, und kein Motiv der Art wird eine Anzahl von Millionen zugleich bestimmen. Auch blieb sich die Wirkung gleich, wo die Motive niedriger Art wegfallen mussten, wo die Religion kein Hinderniss in Erlangung von Ehren und Aemtern war, wie diess in Spanien vor der letzten Vertreibung der Fall war, und noch jetzt in Holland, Frankreich und Belgien der Fall ist. Jenes Motiv ist für ein Volk zu eng, zu abgeschmackt, und ganz ausser Verhältniss zur grossen Gottesidee in ihm, zu winzig für die Gegenwart, und zu verächtlich in jener langen Reihe verschmachtender, geplagter, bluttriefender Generationen. Im mittelalterlichen Frankreich hatte der Baillif ein Recht, dem Judenvorsteher bei seiner Einsetzung eine Ohrfeige zu geben; und diess Gesetz zu üben, mag wohl nur selten verabsäumt worden sein, da es mitunter so geübt wurde, dass der Vorsteher daran starb. Man nannte dieses gemüthliche Gesetz des Mittelalters *) im Kunstausdrucke: colaphiser le juif. (Graf Rochechonarts eiserner Handschuh hatte damals den Tod des armen Maître des Juifs veranlasst, und durch den Chevalier Bail, Paris 1823, wird diess Factum erzählt in seiner Schrift: État des juifs en France etc.) War das nun wohl ein Zug von Klugheit und List, oder auch der Halsstarrigkeit, wenn sich ein maître des juifs die-

*) Ein Gegenstück zum jus primae noctis, aber noch sicherer u. a. m.

Digitized by Google

ser Einweihung mit dem eisernen Handschuhe des Ritters geduldig unterzog, und solchen Lohn einstrich, bevor er sein Amt, das ihm sonst nichts einzutragen vermochte, als vielleicht noch ähnliche Handreichungen bei dem geringsten Anlasse, antrat? Ich mögte wohl dem Philosophen, Herrn Fries, diese Frage stellen, denn der kennt doch die grossen und heiligen Motive des Sittengesetzes als Virtuos, und hat sich auch mit den Juden beschäftigt!

Es ist indess eine Resignation solcher Art, und die ein ganzes Volk vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergange rund um die bewohnte Erde seit Jahrtausenden bewiesen hat, eine solche Entsagung alles dessen, was das Leben sonst verschönt und wünschenswerth macht, der Grösse, Macht und Ehre, ja des Lebens selbst; es ist eine solche freiwillige Duldung eines tausend- und noch einmal tausendjährigen Jammers, ohne Stumpfsinn, einzig erklärbar aus einem noch stärkeren Gegengewichte, das diesem Volke noch mehr gilt und gegolten hat als die ganze Erde mit ihren Herrlichkeiten und Schätzen. Nur das Himmelsgut eines durch und durch Gott-erfüllten Bewusstseins, nur die Macht der Wahrheit, die lebendig erhält mitten im Tode, nur die Idee eines heiligen Gottesreiches war und ist im Stande, dieses Wunder aller Wunder zu wirken, und wird auch seine Kraft so lange behalten, als noch ihm gegenüber in lockender irdischer Schönheit, in verführerischem Reize einladender Genüsse, tückische Bestechung und unbarmherzige Gewalt das Scepter führen und die Welt lenken, d. h. bis zur Ankunft des Messiah.

Das volkbildende und erhaltende Element des Judenthums ist die Offenbarung, wiederhole ich zum Schlusse. Die Zuversicht und die Gewissheit des Glaubens, der demüthig wie erhaben, keinen Richterstuhl scheut und keinen verwirft. In ihr als unzerstörbarer Lebenskraft liegt die ewige Jugend des Volkes, die unvertilgbare Dauer des Hauses

Digitized by Google

Juda. Auf solche Weise gehört jegliches Individuum dieses Volkes zum heiligen Bunde einzig als *religiöse Person,* weil das ganze Volksthum Religion, und nur sie, ist. Also ist das Judenthum fort und fort eine grosse Anstalt zur Erhaltung und Aufbewahrung jener urkundlichen Offenbarungen in lebendiger That und Fülle, in einem ewig sich verjüngenden Gefässe. Es ist ein durch alle Zeiten sich forterbendes Problem einer Darstellung der einzig wahrhaftigen *Gottes-* und *Menschen-Idee* in *Wort* und *That.* Es ist die ewig lebendige Verheissung der dereinstigen Verwirklichung eines Reiches Gottes auf Erden, jenes Tages, den neben uns auch diejenigen erwarten, die sonst so vielfach in Art und Weise abweichen, und noch nicht allenthalben aufhören können, diejenigen zu hassen und zu plagen, die ihnen jene Gottesidee als treue Boten zugetragen, und sie zum Verständnisse derselben vorbereitet haben. Hier steht der noch immer grünende alte Oelbaum Palästina's, auf welchen das wilde Reis gepfropft worden ist; noch steht er mit weit ausgebreiteten tausendjährigen Zweigen und Wurzeln, die er im Lichte über alle Reiche der Erde, in der Erde in tausendfältigen Boden hinaussendet, und noch immer die unendlich schmerzhafte Operation, die wilden Pfropfreiser der Nationen mit seinen eignen Lebenssäften und Kräften zu nähren, zu veredeln, mit grosser Geduld aushält, und noch immer bereit ist, auf dem Ehrenposten, den ihm eine weise Vorsehung angewiesen hat, auszuharren, bis seine Zeit erfüllt ist.

Digitized by Google

Fünfte Prolusion und letzte.

Wahre und falsche Gefangennehmung der Vernunft unter dem Glauben.

Hat unsere erste Prolusion damit begonnen, eine göttliche und menschliche Berechtigung nicht nur, sondern eine wahre Verpflichtung zur *vernunftmässigen Prüfung* der geoffenbarten Lehre darzulegen; so mag die gegenwärtige damit schliessen, dass sie das Gegentheil der ersten, die *Gefangennehmung der Vernunft unter dem Glauben*, in ihrem wahren und echten Sinne anschaulich macht. Es fehlt uns nicht an Gelegenheit, vielmehr giebt es deren nur zu viele, wahrzunehmen, wie eine und dieselbe Sache, je nach dem Gebrauche, den der Mensch von derselben macht, eine gute oder eine schlechte, eine schöne oder eine hässliche, eine natürliche oder eine widernatürliche Gestalt annimmt, und diess geschieht in konkreten wie in abstracten Dingen, und vielleicht in letzteren mehr und ist in diesen von schädlicheren Folgen, als in jenen. In dem Principe der Gefangennehmung der Vernunft unter dem Glauben zeigt sich auch diese Amphibolie. Hier ist dasselbe wahre Erkenntniss ihres Umfangs und ihrer Kraft: dort, mehr als sklavische Selbsterniedrigung; hier eine freie Selbstbestimmung; dort narrenhafte Augendienerei.

Die menschliche Vernunft ist ein freigebornes Wesen, die höchste Kraftäusserung der unsterblichen Seele. Sie erkennt keine Fesseln, als die aus ihrer mitgeschaffenen Begrenzung mit Nothwendigkeit entstehen. Eine jede andere Gewalt von aussen her droht ihr mit Sklaverei, und diese haftet doch eigentlich nur auf Leibern. Sie kann höchstens durch Holzstösse hier, die Hölle dort, die zitternde Seele

Digitized by Google

einschüchtern: hemmen kann sie nur die Kraft eines Gedankens, die Macht der Wahrheit kann sie nur beschränken. Und was hat Wahrheit von Holzstoss und Hölle zu hoffen, was von ihnen zu fürchten? Soll sich mithin die Vernunft irgendwo ihrer angestammten eigenthümlichen Thätigkeit, soll sie sich ihres ewigen Rechtes der Untersuchung begeben, so muss sie diess durchaus, vermöge eines eben so wahrhaften Gegenmotives, als das ihrer Wirksamkeit, nicht können; soll sie sich hemmen und beschränken, so muss diess durch ihre eigene Thätigkeit erwirkt werden, in ihr selbst den Bestimmungsgrund finden. Diess ist die natürliche Begrenzung, und eine solche, die nichts Drückendes mit sich führt. Die Kräfte der Seele haben ihr volles Recht, ihren genügenden Spielraum, der gerade eben die Weite hat, dass sie ihn ausfüllen können. Was immer jenseit dieser Grenzen der Natur liegt, kann zwar ein Ahnen, eine Sehnsucht erregen, aber nicht jenes Missbehagen einer Einengung, keine Kerkergefühle. Die natürliche Begrenzung, die von Gott eingesetzte, ist, gleich allem, das aus Seiner Hand uns zukommt, nicht mit Pein und Gewaltsamkeit vermischt, und kein Mensch fühlt sich gefangen, so lange die Länder der Erde ihm offen stehen; und dennoch ist die ganze Erde nur der Tropfen am Eimer. Wie ist nunmehr die naturgemässe Begrenzung, und derzufolge die naturgemässe Gefangennahme der Vernunft unterm Glauben beschaffen, und wie die unnatürliche, gewaltsame?

Zweierlei Dinge müssen vor allem unterschieden und vestgestellt werden, bevor wir unsern Fragepunkt weiter führen können. Das erste ist: *was* soll eigentlich gefangen genommen werden; und das zweite: *durch wen?* Wollten wir aufs erste die Antwort geben, eben die Vernunft, und sie in allen ihren Thätigkeiten und Richtungen; so würden wir uns der bekannten Einwendung bloss stellen, dass wir ja nur diess Organ zur Aufnahme des Göttlichen besitzen,

Digitized by Google

und dass dieses Aufnehmen ein Vernehmen, ein Verstehen, wenn auch kein Begreifen, sein müsse. — Ich kann mithin nicht von der Vernunft in ihrer ganzen Thätigkeit reden, wenn gesagt wird, sie solle unterm Glauben gefangen genommen werden. Mithin muss es ein anderes in der Vernunft, als das Vernehmende in ihr sein, das gemeint ist. Aber welches andere? Die Vernunft hat in ihrer natürlichen Beschränktheit doch immer Raum genug, eine oder die andere Lehrmeinung aufzustellen. Diese Lehrmeinungen, mögen sie nun Gegenstände betreffen, welche sie wollen, sind die Schlüsse aus Vordersätzen, diese sind aus Erfahrungen gebildete Urtheile; die Erfahrungen sind Kinder der Beobachtungen, der Untersuchungen; aber die Untersuchungen und Beobachtungen sind Erzeugnisse der Sinneneindrücke, und diese sind unsicher. Mit dieser Unsicherheit des Grundes und Bodens wird das ganze Gebäu wackelig; das wird die Vernunft, indem sie sich diess Gebäu verfertigt hat, gewahr; dort ist es ihr zu lose, hier zu dicht; dort schwankt es, hier stockt es; dort ist es zu licht, hier zu finster. Und indem sie dieses sich klar macht, heisst sie ein kritisches Vermögen. Sie baut und reisst ein, und wenn wir dem Resultate eines der scharfsinnigsten Philosophen seiner Zeit Zutrauen schenken, so besteht eben ihre Hauptkraft im Einreissen und Kritisiren, nicht aber im Aufbauen und Bevestigen. *P. Bayle* lehrt und beweist es an mehr als einer Stelle: que notre raison est plus propre à démolir, qu'à bâtir. Und wer noch etwa daran zweifelte, den dürften wir unbedenklich an alle Philosophen jeglicher Art verweisen, selbst an die dogmatischsten, die so lange gewiss Recht haben, als sie zur Rechtfertigung ihres neuen Systemes das ihrer Vorgänger kritisiren, aber sobald sie wieder selbst zu bauen anfangen, in die gewagtesten und bedenklichsten Behauptungen verfallen, und nicht länger auf ihren Kritiker warten dürfen, als ihr Vorgänger auf sie gewartet

Digitized by Google

hat. Wie lange wird es denn noch dauern, bis die Schöpfung der Weltallsklümpchen des allerneuesten Materialismus in ihr Nichts gerüttelt wird? Wie lange, bis der *Agag*, der so manchen Philosophenkönig niedergehauen hat, auch sein gleiches Schicksal erfährt?*) Ich rufe mit Cicero willig aus: mihi non tam facile in mentem venire solet, quare verum sit aliquid, quam quare falsum. *De nat. Deor.*

Wir sehen an dieser philosophischen Aufseherei und Hetzjagd die natürliche altherkömmliche Art, wie die Dogmen und ganze Lehrgebäude der Vernunft auf eine sichere Weise gefangen genommen und abgethan werden. Wer fängt sie denn? Niemand, als wieder die Vernunft; wer könnte es auch anders? Und womit fängt sie dieselbe und vernichtet sie? Abermals mit der Vernunft nach dem Gesetze des Widerspruchs. Die Vernunft verwandelt sich, wie die Kammer der Edlen in monarchischen Freistaaten, aus einem gesetzgebenden Körper in einen richterlichen, und zieht ihre eignen Werke vor den unpartheiischsten und schonungslosesten aller Richterstühle der Erde. So haben wir es uns klar gemacht, was in der naturgemässen Art in der Vernunft gefangen genommen wird, und was gefangen nimmt.

In dieser Prolusion aber ist die Rede von der Gefangennehmung der Vernunft unterm Glauben. Das kann nun nicht bedeuten, die Unterjochung der Vernunftlehren gegen etwaige andere, von diesen abweichende, die uns mitgetheilt sind zum blossen Glauben; denn jene Behandlung erfährt das Vernunftdogma von der Vernunft selbst, ohne Mitwirkung irgend eines Dritten. Es kann also nur heissen: Gefangennehmung des Richteramtes der Vernunft in Beziehung auf den Glauben, und von der haben wir in der ersten Prolusion die Unrechtmässigkeit nach menschlichen Gesetzen, und nach den Geboten des Glaubens selbst in seiner ältesten Urkunde, dargelegt.

*) Vergl. *J. F. Herbarts* Metaphysik II. Synechologie § 267 sqq.

Digitized by Google

Es ist mithin die Gefangennehmung der Vernunft, als eine empörende Misshandlung des erhabensten Gotteswerkes, als eine Verdumpfung und Bethörung der Menschenseele, eine abzuweisende Methode der Gewalt, die noch obendrein den Fehler der Vergänglichkeit und der Nutzlosigkeit hat. Indessen könnte diese Maxime noch eine andere Bedeutung haben, in der der Act allerdings mit einer Art von Gewaltsamkeit vorgenommen, allein von der Vernunft selbst vorgenommen wird, daher sich wieder in ihrer eignen und naturgemässen Beschaffenheit begründet, und das Gewaltsame des Anscheines wiederum verliert; diese aufzusuchen ist der Vorwurf der gegenwärtigen Untersuchung.

Wenn wir uns vorstellen, die Offenbarungslehre enthalte Aussagen und Aufschlüsse über dieselben Gegenstände, über welche die dogmatisirende Vernunft belehren will, die diesen Lehren der Vernunft unähnlich, ja widersprechend sind: so könnte das Gefangennehmen der Vernunft unter dem Glauben darin bestehen, dass wir jene Aussagen der Offenbarung trotz dem Widerspruche mit der Vernunft zu unserer Ueberzeugung machen. Zur Rechtfertigung dieser Gewaltthätigkeit gegen die Vernunft, die begreiflich ihre Vorrechte nicht ohne hinlängliche Motive aufgeben kann, ist erfoderlich: 1) dass die Vernunft nach gehöriger Durchmusterung ihrer Mittel und ihres Gebietes vollkommen inne werde, dass die Lehre des Glaubens eine *wirklich andere,* als die der Vernunft, sei, und in welchen Punkten sie das sei; 2) wesshalb es der Vernunft nicht möglich sei, irgendwann und irgendwie aus ihren eignen Mitteln zu denselben Resultaten zu gelangen: 3) dass diese Resultate des Glaubens in der Wahrheit dennoch über die der Vernunftdogmatik den Sieg davon tragen, und Aussagen enthalten, die unserer Natur mehr entsprechen und unsere Zustimmung gebieterischer fodern, als alle Lehren

Digitized by Google

der Vernunft, wo und wie sie uns auch gegeben werden. — Fast könnte es das Ansehn gewinnen, als ob diese Anfoderungen der Art wären, und eigends also gestellt worden wären, um eine vollkommene Unmöglichkeit des Principes der Unterordnung der Vernunft unter den Glauben vestzustellen. Es hat allerdings etwas, das an die Unmöglichkeit eines Widerspruches erinnert, wenn behauptet wird, eine Lehre solle wider die Vernunftlehre sein, und doch den Beifall derselbigen Vernunft durch ihre eigne Aussage erhalten müssen, wenn sie in der Eigenschaft eines Glaubens uns nöthigen solle, unsere Vernunft unter ihr gefangen zu nehmen. Und doch ist es nicht anders, und es muss eine solche Lehre geben, wenn es sich so verhält, wie das Resultat des kritischen Vermögens unsers Geistes es angiebt. Die Operationen der Vernunft, in denen sie ein für allemal sich nicht gefangen nehmen lassen kann, sind die *kritischen;* es bleiben mithin nur die gegenüber stehenden übrig, und das sind die *dogmatischen.* Diese Aussagen nun sollen gefangen genommen werden, die Lehren der Vernunft sollen subigirt werden, das ist die Aufgabe. Die Vernunft, um sich selbst zu unterdrücken, muss vor allem nun Kriterien haben, an denen sie das Ihre von dem Andern wohl unterscheiden kann. Sie wird und muss diese Unterscheidung desshalb genau vornehmen, damit sie nicht in den lächerlichen Fehler verfalle, *sich* unter *sich,* ihr eigen Dogma unter demselben Dogma in einer andern Verkleidung gefangen zu nehmen. Es ist augenscheinlich, dass sie ohne eine solche Unterscheidung Gefahr läuft, in den genannten Irrthum zu verfallen, somit in der Runde ohne von der Stelle zu rücken herumgeführt zu werden, und das gar nicht gethan zu haben, was die Foderung besagt, nämlich sich nicht unter dem Glauben gefangen gegeben zu haben. Alsdann erst ist von einem solchen Gefangennehmen die Rede, wenn sich die klare Nachweisung

Digitized by Google

der Verschiedenheit und der Wahrhaftigkeit dieser Abweichungen, mithin auch der Unwahrheit des Vernunftdogma's, herausgestellt hat. In diesem Falle aber wird auch diese Maxime ein dringendes Erforderniss, eine unumgängliche Nöthigung enthalten, und der rationalistischste Rationalist wird nichts Erhebliches mehr gegen dieselbe einzuwenden haben, eben weil sie sich von selbst als natürliche Nöthigung ergiebt. *)

Dieses Gefangennehmen der Vernunft unter dem Glauben ist nun auch keineswegs so neuen Ursprungs; es ist vielmehr lange gelehrt und geübt worden, ehe es Forderung der Offenbarung ward. Aristoteles spricht von einer πίστις ähnlicher Art und ähnlicher Kraft in seinem achten Buche der Physischen Vorträge im dritten Capitel. Es wird in diesem Capitel das Problem der Bewegung, und zwar der Theil des Problemes behandelt, woher es komme, dass einige der vorhandnen Wesen bald sich bewegen, bald ruhen, da doch nothwendiger Weise alle Dinge entweder ewig ruhen oder ewig sich bewegen müssten. Nachdem nun der tiefsinnige Stagirite dieses Thema wie eine contrapunktirte Fuge durch alle Modulationen der Betrachtung durchvariirt und jegliche Seite des Fragepunkts in sein eigenthümliches Licht gestellt hat, beschliesst er die Rede mit dem Ausspruche: πρὸς ἅπαντα γὰρ ταῦτα ἱκανὴ μία πίστις: für die Entscheidung von diesem allen ist erfoderlich der einzige *Glaube*.

*) Selbt die Anhänger des gewöhnlichen Rationalismus würden in dieser Art die wahre Erledigung ihrer Intention finden können. Ihr Fehler, der ihnen auch, wenn sie überall nur zur Einsicht zu bringen wären, nachgewiesen ist (z. B. dem Heidelberger K. R. *Paulus* in der Schrift: die Lücken des Hegelschen Systems v. Dr. *C. Fortlage*, Heidelberg 1832. p. 11. 12. Anm. 7), besteht aber darin, dass sie ein Vernunftergebniss selbst, das nicht einmal ein Vernunftdogma ist, zu ihrer Lehre erheben, und in übermässig seichter Denkweise nicht einmal wissen, was und wo es ihnen fehlt.

Digitized by Google

Es ist aber in dieser Stelle die Rede von der niedrigern Art der πίστις, fides, Glaube, nämlich, dem unmittelbaren Sinnenzeugnisse im Gegensatze zur absoluten Vernunfttheorie der nothwendigen Bewegung oder Ruhe. Im achten Capitel dieses Buches ist die Rede von der ewigen, stätigen, von der Kreisbewegung, und da heisst es: ἡ πίστις οὐ μόνον ἐπὶ τῆς αἰσθήσεως· ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ λόγου, der Glaube, das unmittelbare Fürwahrhalten sei nicht bloss in Beziehung auf Sinnenwahrnehmung geltend, sondern auch in Beziehung auf Vernunftdinge. Und gleich am Ende dieses Capitels findet sich ein Beispiel der πίστις der zweiten Art, indem er von der Unendlichkeit der Theile innerhalb einer Begrenzung redet; er spricht: in dem Zusammenhängenden (ἐν τῷ συνεχεῖ) sind zwar unendliche Mitteltheile (ἄπειρα ἡμίση) aber nicht in der That (ἐντελεχείᾳ), sondern in der Möglichkeit (δυνάμει). Wer die Lehre von den Antinomieen im Continuum kennt, die Untersuchungen des Aristoteles über diese Probleme kennt und die neuern höchst scharfsinnigen Forschungen des berühmten *Herbart* mit ihnen vergleicht, wird inne werden, was es mit dem Worte πίστις, *fides, Glaube*, in diesen Dingen für eine Bewandtniss habe, und dass unsere Erörterung derselben die richtige sei. In einer der Prolusionen zum zweiten Abschnitte dieses Buches wird sich Gelegenheit finden, diese wahrhaft der Vernunft über sich selbst abgenöthigte Fides, diesen Glauben, in Gegenständen der Physik zur vollkommenen Anschaulichkeit zu bringen, und demnächst den höchsten in göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung gehörig vorzubereiten.

Dreierlei Operationen würde sonach das natürliche und vernunftmässige Gefangennehmen der Vernunft unter dem Glauben, bevor es zu Stande kommen kann, erheischen. 1) Die Vernunftkritik, d. i. Selbstbegrenzung der Vernunft nach Durchsuchung ihres Kraftvorraths und ihres Umfanges. 2) Erkenntniss ihrer eignen Productionen an unfehl-

Digitized by Google

baren Charakteren, so dass ein Vernunftdogma nimmermehr für ein Offenbarungsdogma ausgegeben werden kann 3) Ueberzeugung, dass in diesem Vernunftdogma ein selbstvernichtender Widerspruch enthalten, mithin in ihr keine Beruhigung der Wahrheit zu finden sei. Auf diese drei einleitende und vorbereitende Operationen kann sodann 4) folgen die Gefangennehmung der Vernunft, d. i. das Eingeständniss derselben, dass die Lehre der Offenbarung eine unmittelbare Zustimmung erheische, wie die Wahrhaftigkeit des Sinnenzeugnisses, vermöge dessen ein und derselbe Körper bald in Ruhe sich befindet, bald in Bewegung ist. Eine Resignation der Vernunft, indem sie aussagt: diese Lehre ist zwar gegen das, was ich Wissen nenne; allein sie ist desshalb mir doch als wahr, jenem gegenüber, anzunehmen; denn in meinem Wissen ist der Widerspruch die Wahrheit, also keine Wahrheit, wie im Physischen, und das wahrhaft Seiende ist das, was keinen Widerspruch, keinen Gegensatz zulässt, die Substanz, das wahrhaft Seiende.

Diesen Glauben nun suchen wir in seiner ganzen Eigenthümlichkeit dem aufmerksamen Leser mitzutheilen, und zu zeigen, wie ungezwungen dieser das herbeiführt, was kein Bann und kein Glaubensgericht für die Dauer vermocht hat, nämlich die Gefangennehmung der Vernunft unter dem Glauben in seiner Wahrheit und Freiheit.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Kritik des Offenbarungsbegriffes.

Falsum intelligere est quidem sapientiae, sed humanae, verum autem scire, divinae est sapientiae.
Lactant.

Cap. 1.

Aufgabe-Problem.

In den Prolusionen ward der geneigte Leser in das nun Folgende bloss eingeleitet. Sie sollten als Exposition zu der nächstfolgenden speciellern Untersuchung führen, die sich damit befasst, den Gegenstand, der fast nur gesprächsweise eingeführt ward, nunmehr schärfer aufzufassen und sorgfältiger zu prüfen. Besonders war es in diesen Vorbereitungen darauf abgesehen, die Art und Weise nebst dem Standpunkte anzugeben, in welcher und von welchem aus dieser Gegenstand, die Offenbarung, unserer Betrachtung sich dargestellt hat. Zu dem Ende ward in der ersten die Rechtmässigkeit der beabsichtigten Behandlung hervorgehoben. Es hat sich nämlich, und nicht allein in denjenigen Offenbarungslehren, die von einer wissenschaftlichen strengen Behandlung ihr Dasein gefährdet fürchten, sondern auch in solchen, in welchen diess nicht der Fall zu sein scheint, ein irriger Wahn und eine kleinmüthige Furcht traditionell fortgeerbt, dass sich unsere Vernunft in Glaubensdingen kein Urtheil herauszunehmen habe, dass sie nicht einmal daran gehen dürfe, mit ihrem kritischen Fühlapparate sie zu umspannen; sondern dass sie höchstens — weil man

Digitized by Google

nichts fand, womit sonst — mit ihrer Empfänglichkeit die Offenbarung auf Treu und Glauben hinnehmen müsse, und für die Echtheit der Sache — es boten zugleich Viele Verschiedenes aus, und es musste doch immer, wo nicht gewählt, doch unterschieden werden — keinen Gewährsmann haben dürfe oder könne, als das Gefühl des im Innern Erlebten. Solche Tradition hat nun zwei entgegengesetzte Nachtheile im Geleite. Entweder liess sich das freithätige Geisteswesen wirklich in Fesseln schlagen, und es erzeugte sich jener unter dem Namen des Aberglaubens bekannte Druck, mit all seinem widerwärtigen Gefolge von Trägheit, Geistesverfall, Ketzergericht, Hexen-Furcht und Processen und der schmählichsten Sklaverei; — oder der freigeborne Geist liess sich nicht durch Henker und Hölle entwürdigen; dann erschien eine hidöse Skepsis und der trostloseste Unglaube, als Folge allgemeinen Misstrauens, noch häufig gepaart mit einer oberflächlichen Logik, und gieng als Denkgläubigkeit, als jene lächerliche Maus aus der bergeshohen, nüchternen Gelehrsamkeit zu Tage. Wer würde diese so widerwärtige Geburt der Freiheit doch nicht immer noch jener ersten Geistesverdumpfung vorziehn, wenn sie sich nicht philosophisch spreitzte und auch ihre geheimen Ketzergerichtsordnungen, als heimliche Clauseln und Zusatzartikel, mit sich herumtrüge? — Fehlt nun auch im zweiten Falle die Kraft des Geistes, die eine solchartige Prüfung fodert, wie man es nicht anders aus ihrem Producte entnehmen kann: so ist doch eben so unverkennbar jenes angeerbte Vorurtheil des noli tangere Mitschuldiger der Zwittergeburt, wie es im ersten Falle der alleinige Grund des Barbarismus war. Desshalb, und kraft eines unverlierbaren geistigen Adels, der einer so heiligen Gabe des heiligen Gottes nimmer fehlen kann, und kraft des Adels jener andern Gabe im Menschen, die ihn über die ganze Thierwelt hoch emporhebt, und die man nicht zum Geckenspiel der

Digitized by Google

Narren- und Eselsfeste teuflisch missbrauchen soll, ist die göttliche und menschliche Befugniss zur Kritik der schärfsten Art, zur wahren Feuerprobe der Wahrheit, unzweifelhaft erwiesen worden. Die zweite Prolusion sollte den formellen Unterschied beider Religionsarten, der geoffenbarten und nichtgeoffenbarten, im Betrachte ihres Ursprungs und ihrer Verbreitung zeigen. Es that sich an diesem Orte schon durch die Gegensätze ein eigenthümliches Verhältniss kund, das als unfehlbares Merkmal die Offenbarung bezeichnet und von Nichtoffenbarung sondert. Diess Merkmal jedoch war ein weniger erkennbares, indem sich jede bestehende Religionslehre dasselbe vindicirt; wenigstens möchte seine Anwendbarkeit als Unterscheidungsmittel nur von sehr zweifelhaftem Gebrauche sein. Die dritte und vierte Prolusion sind nur Fortsetzungen der zweiten, und die fünfte die Kehrseite der ersten. Diese fünfte war bestimmt, dasjenige, was als schädliches Vorurtheil in der ersten nachgewiesen wurde, nunmehr als wahrhaftiges Princip aus einer inneren Nöthigung und Selbstbeschränkung der Vernunft selbst, abzuleiten. Dort war von der Freiheit der Vernunft in ihrer zwiefachen Rechtmässigkeit die Rede; hier von der Gefangennehmung derselben unter gleich wahrem Rechtstitel. Und so, nachdem der Leser seinen Standpunkt neben dem Schreiber eingenommen hat, mag die Untersuchung ihrem vorgeschriebenen Wege folgen und ihr Ziel mit Vestigkeit und Sicherheit ins Auge fassen.

Das Werk, das gegenwärtig begonnen werden soll, war von jeher ein tief gefühltes Bedürfniss, zu dessen Ausführung indess wenige Aussicht war, und woran sehr Viele aus guten Gründen zweifelten; dessen Fehlen vielfältiges Irren und Verirren zur Folge hatte; dessen Gelingen diejenige Beruhigung des menschlichen Gemüths und diejenige Befriedigung der menschlichen Denkweise herbeiführen würde, die nur zu lange den eigentlichen Religionen des Men-

Digitized by Google

schenthums fehlten; und dessen Vollendung in einem Masse, wie keines anderen, zur Verherrlichung und Bevestigung unsers Glaubens, so wie zur wahren Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit leiten müsste. Unsere *Aufgabe* heisst:

Ein charakteristisches Merkmal ist zu suchen, durch welches mit völliger Gewissheit jedem denkenden Menschen erkennbar wird, ob irgend eine gegebene Kunde von den göttlichen Dingen eine Offenbarung sei, oder nicht. Das Problem ist: Giebt es eine geoffenbarte Religion; und welche ist es?

Cap. 2.

Nähere Betrachtung des Unternehmens.

Wir wollen, um uns die Aufgabe näher zu rücken, vorläufig einmal hören, was ein berühmter Geschichtsschreiber der Philosophie über die Eigenschaft, die Wichtigkeit und das Vorhandensein eines solchen Charaktermerkmales aussagt. Dr. *W. G. Tennemann* lässt sich also über diesen Gegenstand vernehmen: *)

„Der Offenbarungsglaube würde Ueberzeugung, Beru-
„higung, Befriedigung gewähren, wenn nur erst das
„Eine ausgemacht wäre, dass etwas *unmittelbare* Offen-
„barung Gottes sei; wenn untrügliche Merkmale ge-
„funden wären, an denen man eine göttliche Offenba-
„rung von allem, was nicht eine solche ist, unterschei-
„den könnte; wenn eine Offenbarung nicht ein über-
„sinnlich Factum wäre, welches ohne Gründe nicht
„angenommen, welches aber auch durch keine Gründe,
„weder a priori noch a posteriori apodiktisch bewie-
„sen werden kann.“

*) S. dessen Geschichte der Philosophie. 5tes Hauptst. unter der Ueberschrift: Philosophie im Dienste der Theologie. Im 7ten Bd.

Digitized by Google

Aus dieser Aussage Tennemanns geht nun ganz deutlich hervor, *erstlich* die vollkommene Abwesenheit eines zulänglichen Canons, *zweitens* das grosse Bedürfniss seiner, und die grosse Wohlthätigkeit desselben, und *endlich drittens* die vollkommene Verzweiflung an der jemaligen Verwirklichung desselben, ja an seiner Möglichkeit.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir nun vor allem unserm redlichen Geschichtsforscher der Philosophie das zum Ruhme nachsagen, dass derselbe durchaus offen und redlich zu Werke gegangen ist. Er hat es verschmähet, mit dem Worte Offenbarung das verwegne und frevelhafte Spiel zu treiben, das sich so viele Andere haben zu Schulden kommen lassen, und unter diesen namentlich *F. H. Jacobi*. Diesem aber ist es unter allen am wenigsten zu verzeihen, weil gerade er der Mann war, der es am besten verstand, verworrene Begriffe zu entwirren, und weil er denselben Tadel, der hier gegen ihn ausgesprochen wird, und der späterhin seine Rechtfertigung finden soll, gegen seine philosophischen Gegner, geltend macht; wie er auch dasselbe Lob, das hier unserm *Tennemann* gezollt wird, *Kanten* zuspricht, indem er von diesem sagt: er habe nicht mit den Worten *Gott*, *Unsterblichkeit*, *Tugend* ein freventliches Spiel getrieben; sondern sie in dem Sinne genommen, in welchem sie der gemeine Menschenverstand zu fassen pflegt. Auf ähnliche Weise galt denn auch unserm redlichen Geschichtsforscher der Begriff der Offenbarung als ein solcher, als welcher er dem schlichten gemeinen Verstande gilt, gegolten hat, und je gelten wird; als eine *Bekanntmachung von Thatsachen geistiger Art, von welchen wir, ohne diese Mittheilung — durch Gott unmittelbar, oder göttliche Boten — und so auch vor dieser Kundgabe derselben keine Erkenntniss besassen, auch nicht, vermöge der uns natürlichen, vom Schöpfer oder der Natur uns zugetheilten Kräfte der Erkenntniss besitzen oder erwerben konnten.*

Digitized by Google

Da wir im Verfolge dieser Verhandlungen uns veranlasst sehen werden, wiederholt auf diesen, sonst so edlen, so vielfach anregenden kritischen Philosophen, F. H. Jacobi, zurückzukehren, und dann unverhohlen und klar darzulegen, was ihm das Wort *Offenbarung* gegolten habe: so lassen wir hier vorläufig, auf die Gefahr hin, den Vorwurf, eine Ungerechtigkeit im Urtheile gegen diesen so ruhmwürdigen Mann begangen zu haben, auf uns zu ziehen, den Faden fallen. Es weiss keiner besser, als eben der Verfasser dieser Untersuchungen, wie viel man diesem Philosophen, als einem rücksichtlosen und scharfsinnigen Forscher, wie viel ihm als einem freimüthigen Vertheidiger der Wahrheit gegen eine hinterlistige Sophistik, Dank schuldig sei. Vielleicht sind es selbst seine so geist- als lichtvollen Vorarbeiten, die es möglich gemacht haben, eine Aufgabe wie die gegenwärtige aufzustellen, und das grosse Problem der Jahrtausende seiner endlichen Lösung entgegen zu führen. Auch weiss ich recht gut, welcher Meinung gerade in dieser Beziehung entgegen getreten werde, und dass gerade dieser Philosoph es ist, dem man die vollendetste und reinste Auffassung der Offenbarungslehre zuschreibt. Allein alle diese Rücksichten sind nicht hinlänglich, jenem obigen Ausspruche eine mildere Wendung zu geben, und der einsichtsvolle Leser wird ersucht, nur noch eine kurze Zeit sein Urtheil zurückzuhalten und das hier ausgesprochene im Sinne aufzubewahren. Es hat dieser Philosoph (um vorläufig nur anzudeuten, worin das Fehlerhafte und Verwirrende seiner Darstellung bestehe) *einerseits* der menschlichen Vernunft ein *erzeugendes* Moment in der Offenbarung zugestanden; und wiederum *andererseits* dasselbe *erzeugende* Moment gegen den philosophischen Dogmatismus seiner Zeit, und früherer, auf ein Minimum herabzusetzen, ja es ganz zu annulliren unternommen. Damit gestaltete sich ihm ein wesenloses Zwitter- und

Digitized by Google

Mittelding, oder vielmehr ein wankender Schwebebegriff, welcher der einen, philosophischen, Anschauungsweise eben so widerwärtig werden musste, als der andern ungenügend und falsch (der religiösen). Und daher trug dieser im Fache der Kritik unvergleichliche Denker das Seinige dazu bei, im Positiven jener Lebensfrage durch einen verderblichen Vergleich, und eine unangemessene Vermittelung neue Nebel und neue Verwirrungen herbeizuführen, er, der bestimmt, und nahe daran war, diese Angelegenheit durch ein vorurtheilfreies Forschen bis an ihr endliches Ziel zu bringen. Er beging den grossen Fehler, dem geistigen Vernehmen im Menschen, der Vernunft in seiner Sprache, die zur Aufnahme der Mittheilung bestimmt und geeignet ist, dem Organe im geistigen Menschen, das den Hunger nach der Lehre empfindet, die Sehnsucht hat nach dem Inhalte einer ihm bis zur Mittheilung unbekannten Botschaft, auch zugleich den Inhalt derselben, die Speise, den Stoff zur Befriedigung ihrer Sehnsucht, ihres Bedürfnisses, zuzuerkennen. Er legte in das geistige Wesen des Menschen Frage und Antwort, Foderung und Leistung, Bedürfniss und Befriedigung. Doch darin unterschied er sich von allen andern Philosophen, dass er dieses, von dem vernehmenden Geiste (der Vernunft) sich selbst auf ihre Frage ertheilte Materiale nicht weiter in seine Bestandtheile zerlegen lassen wollte, und daher lehrte er bis zu einem gewissen Umfange dasselbe, was die Offenbarung, wenigstens lauten seine Lehren ziemlich analog; ohne aber die Quelle selbst, die der von aussen her gekommenen Offenbarung, als die *einzige* und als *äusserliche* hervorzuheben; und wiederum ohne der Vernunft das Vermögen, diese Quelle selbst zu sein, und etwas ihr vollkommen Gleiches durch sich und aus sich selbst zu gewinnen, mit Entschiedenheit zuzusprechen.

Die Frage ist nunmehr hinlänglich vorbereitet, um circumscript ausgesprochen zu werden, und diess mag in aller

Digitized by Google

Bündigkeit also geschehen: *Es ist die Frage über das Dasein einer historischen Religion.* Wir setzen nach Anleitung der zweiten Prolusion als Hauptmerkmal einer Offenbarung das *Geschichtliche* derselben vest, stellen diess aber an diesem Orte und fürs erste nur als ein entferntes und fragliches Merkmal, das erst noch der Ermittelung bedarf, hieher. Es soll aber damit ausgesprochen sein, dass der Wortsinn der *„Offenbarung"* den des *„Historischen"* im strengsten Wortverstande involvire. Wir wiederholen hier in Kürze das Hauptmoment dieses Charakters. Eine Bekanntmachung, eine Mittheilung ist ein Act, und fällt in einen bestimmten oder bestimmbaren Zeitpunkt, im Gegensatze zum reinen *Erkennen* aus eingeborenem Geistesvermögen ist jenes ein wirkliches *Erfahren,* durch irgend einen äusserlichen Sinn. Wenn jenes Erkennen durch inneres Geistesvermögen keinen bestimmten oder bestimmbaren Zeitabschnitt des Anfanges zulässt, so hat das *innere Erfahren* diejenige Eigenschaft nicht im Vergleich zur *äussern* Erfahrung, die dem innern Sinn überhaupt abgeht, die Bestimmtheit, Klarheit, Gewissheit; man kann wohl innerlich etwas erfahren, aber eine eigentliche, nach Gesetzen der Induction zu rechtfertigende Erfahrung giebt das blosse Gefühl keineswegs. Es fehlt hier die Anwendbarkeit, das Experiment, und selbst die Beobachtung verirrt sich auf ungewissem Felde. Auch lässt der schlichte Begriff *Offenbarung* keine bloss *innere Erfahrung* statt seiner substituiren, weil in ihr eben die Mittheilung, das thätige Eingreifen von aussen, das *Anregen* nicht nur, sondern das eigentliche *Lehren* vielmehr enthalten ist. Die Offenbarung (sensu stricto) erheischet einen rein abgeschnittenen Act des Mittheilenden, ohne jede Reihefolge von Ursache und Wirkung, ist mit einem wahren Anfang verbunden, und tritt somit ganz und gar in die Kategorie einer *„Schöpfung aus Nichts."* Sie bezeichnet das Wunder einer unbegreiflichen Persön-

Digitized by Google

lichkeit, und einer mit ihr verknüpften vollkommenen Freiheit des Willensactes (libertas indifferentiae), nur der zu vergleichen, aus deren Kraft die Welt entstand. Dieser formellen Beziehung zufolge ist denn auch das Material, der Inhalt jeder Offenbarung in wahrer Bedeutung durchaus gleich zu stellen der Offenbarung irgend eines natürlichen Gegenstandes der objectiven Sinnenwelt im Verhältnisse zu unserm Vermögen der Ideen. Hier reicht nicht hin das Wort *Idee*, so wenig als ein *Erinnern*, sondern ein wahrhaftiges „*Kennenlernen*"; und eben so wird eine vollendete Erkenntniss, ein sogenanntes Wissen eben so wenig hier, wie dort zu Stande gebracht werden. Wer die Materie weiss, der construirt sie, der kann sie auch schaffen. *) Wäre ferner alles Lernen nur ein Erinnern (ein Inneres, das zum Aeussern wird — und wie leicht kann sich Jeder vom Gegentheil überzeugen!) dann könnte es durchaus keine wirkliche Offenbarung geben, weder in der sinnlichen noch in der übersinnlichen Region unseres Wissens und Strebens, vorausgesetzt, dass wir das Wort Offenbarung in seinem wahren Sinne verstehen, und diesen Begriff weder misshandeln noch ihm eine wächserne Nase drehen.

Unsere Aufgabe genau zu bestimmen, dürften wir daher nur aussagen, sie sei: *der Beweis, dass es eine historische Religion giebt.* Wir dürfen nach allem bisher zur näheren Erläuterung Gesagten nicht ferner besorgen, dass es möglicher Weise noch Jemandem, der in Untersuchungen dieser Art nicht eingeübt wäre, einfallen könnte, diese

*) Vom neuesten Versuche des dogmatischen Materialismus ist schon oben die Rede gewesen. Seine Anmuthung an die Vernunft übertrifft an Gewaltsamkeit noch bei weitem jenen idealistischen Fluch, den Widerspruch mit Eigensinn für die Wahrheit anzunehmen. Zum Glücke scheinen beide die Culminationspunkte der absoluten Macht eines dogmatisirenden Zeitalters zu sein.

Digitized by Google

also gestellte Frage zu belächeln, und sie geeigneter zu halten, in irgend ein Fibelbuch eingerückt zu werden, als gegen Männer von heiligem Ernst und Tiefe der Gedanken aufzutreten. Eben so wenig steht zu befürchten, dass irgend einer unserer einsichtsvollen Leser es hinreichend fände, wenn man ohne weiters auf das Vorhandene hinweist und also redet: Sehet, das ist, was ihr suchet! Denn davon abgesehen, dass, gälte dieses einfache Hindeuten auf das Vorhandene, einige hundert Religionen und Religiönchen, wild durch einander schreiend und drängend und sich verarbeitend, lebendige wie todte, mit gleicher Vollmacht ausgerüstet, gleiche Ansprüche haben und geltend machen würden: so haben wir uns ausserdem schon zu entschieden über das Wesen des *Historischen* ausgesprochen, als dass irgend eine, in der Zeit sich entwickelnde oder entwickelungsfähige, innere, reine Anschauung, eben so wenig wie der pythagoräische Lehrsatz, für eine *Offenbarung* sich ausgeben könnte. Die Gegenstände der Offenbarung sind erweislich von aussen her und durchweg neue Mittheilungen, die wir eben so wenig zu erdenken fähig sind, als — einen Baum, eine Sonne, ein Sandkorn; die wir *erkennen*, aber nicht *kennen*, und von welchen ebenfalls der alte Spruch des Stagiriten gelten muss, den er auf die Objecte der Physik anwendete: *dass in ihnen allen etwas Wunderbares*, ein *Unerfassliches enthalten sei.* *) Dieses *Etwas* aber, das zugleich ein *Unerwartetes*, ein *Ueberraschendes* ist, ist ein ganz *Neues* für unsere Vernunft, aber zugleich ein *wahrhaft Seiendes und als solches Erkennbares*, denn also muss es *vor*, nicht *in* unserm Bewusstsein sich zu erkennen geben, und dergestalt muss auch dieselbe Eigenschaft in der Offenbarung nachgewiesen werden

*) Ἐν πᾶσι γὰρ τοῖς φυσικοῖς ἔνεστί τι θαυμαστόν. Arist de part. animal. l. I. Edit. Pacii, Parisiis 1597, vol. I. pag. 1112.

Digitized by Google

können, soll sie anders gerettet werden. Ist diess alles nicht nachweislich, so ist es nicht darzuthun, dass es eine historische Religion giebt, und die Offenbarung muss so oder so in Nichts vergehen, entweder durch ein unverholenes und redliches Ableugnen der Existenz derselben, oder durch eine noch schlimmere Verdunstung in dem alten cosmologischen Dunstkreis proteusartiger Philosopheme sikelischer und anderer Sirenenjungfrauen. In der unzweideutigen Nachweisung *jenes Etwas* (τὸ θαυμαστόν τι) liegt nun aber gewiss und wahrhaftig der gleichzeitige Beweis fürs Dasein einer Offenbarung, als der Nachweis eines Erkennungs- und Unterscheidungsmittels derselben in ihrer Vermischung unter ähnlichem anderartigen; es ist diess das *Schiboleth*, dem wir nachstreben.

Cap. 3.

Schwierigkeiten der Lösung.

Offenbarung ist ein grosses, ehrwürdiges Wort, das auf ein zwiefaches Heiligthum hindeutet: auf die Vorsehung in all ihrer Gnade und Barmherzigkeit, und auf eine Menschenepoche, die jenes Unterrichts, jener Mittheilung gewürdigt ward und würdig war. Das Wort Offenbarung ist so gross und so ehrwürdig, dass selbst derjenige, welcher es durch die That entweiht oder zerstört, noch glaubt, es in seiner Hülle, wie den Leichnam eines erschlagenen grossen Helden und Königes schonen und ehren zu müssen. Allein gerade hierin liegt der erste Grund der Schwierigkeiten, jene unsere Frage zu lösen. Hätten die Männer, die sich vom Vorhandensein einer solchen Thatsache nicht überzeugen, sich ihres Inhalts nicht vergewissern konnten, mit wackerer Entschlossenheit gegen die Annahme derselben protestirt, und hätten sie es nicht vorgezogen, statt dessen das Wort selbst stehen zu lassen, aber an seinem Sinne so lange zu nagen und zu drehen, bis man, getäuscht, zwar das Wort,

Digitized by Google

allein mit anderem Gehalte, gleichsam noch die Larve, eine ausgekernte Fruchtschaale und schaale Frucht, zurückbehielt: es stände um diese Angelegenheit um Vieles besser! Man hat es verschmäht, wie der redliche *Tennemann* zu sprechen; man hat unglücklicherweise eine ganz entgegengesetzte Methode befolgt. Den eigentlichen Begriff, die wahre Wortbedeutung, hat man verworfen, und an die Sache selbst seit lange nicht mehr geglaubt; und weil das Wort ein so althergebrachtes, so weit in die Vorzeit hinein ragendes war, dass man es nicht füglich abzuschaffen wagen mochte: so hat man es, *nach dem Systeme einer fortschreitenden religiösen Entwickelung des Gefühls, des menschlichen Bewusstseins*, ausgebalgt, und der ausbälgende Verstand ist selbst hineingekrochen, und hat es mit sich selbst aufgeblasen, getrocknet, aufgestellt, oder wie die bekannte Löwenhaut umgenommen, es mit ein Paar Glasaugen versehn; — und in solcher Gestalt mit affectirter Heiligkeit und mit einem widerwärtigen Scheinleben, treffen wir es in den theologischen und philosophischen Kunstcabinetten aller Zeiten bis auf den heutigen Tag. Es wäre ohne diesen gräulichen Unfug eine höchst überflüssige Arbeit, einen Wortsinn zu bestimmen und ihn klar aufzufassen, über welchen, wäre man nur immer redlich und offen zu Werke gegangen, durchaus kein Zweifel, und in dem durchaus keine Doppeldeutigkeit obwalten kann. Durch jene verkehrte Art aber ist es gekommen, dass überaus viele, und unter diesen Männer des ersten Ranges in der geistigen Welt, als Vertheidiger der Offenbarungslehre auftreten und gelten konnten, die, im eigentlichen Verstande, ihre schnurgerade entgegengesetzten Gegner waren; dagegen nur Ausnahmen waren, die man unentschlossene Bekenner derselben nennen könnte. Wenn man Vielerlei *Offenbarung* nennt, das nichts weniger als eine solche ist; dann ist es nicht eine Kleinigkeit, die wirkliche

Digitized by Google

Offenbarung ihren Charakteren nach genau zu bestimmen, um sie danach, fände sie sich thatsächlich, anzuerkennen, sondern vielmehr eine Sache von höchster Bedeutung. Nennt man ferner Vielerlei *Offenbarung*, was nichts weniger als offenbart ist, dann hat man nicht leichtes Werk, selbige zum Seinigen zu machen, was sie schon ist, und anzuerkennen, was man schon im Voraus gethan hat; sondern vielmehr eine der verrätherischsten Verleugnungen aller und jeder Offenbarung zu bekämpfen; weil eben derselbe, der die Wahrheit und das Dasein der wirklichen Offenbarung uns bethätigen will, uns etwas ganz anderes, eine falsche Münze mit täuschendem Gepräge, in die Hand steckt, und in unserm Unternehmen einen Kampf mehr veranlasst, einen Gegner zu entwaffnen und zu besiegen, der sich das Ansehn giebt, als stände er mit in unserer Reihe und föchte unter derselbigen Fahne. Dadurch wird das schliessliche Geschäft der Nachweisung einer Offenbarung in der That unnöthiger Weise erschwert und verweitläufiget. Dagegen hat denn aber diese verdoppelte Schwierigheit wieder ihr Gutes; sie trägt nämlich den unschätzbaren Vortheil in sich, dass sie, indem sie zugleich das Maass und die Form des *Schiboleth* für die Offenbarung an die Nicht-Offenbarung anlegt, nunmehr auch dieser Trug- und Luggestalt den letzten Schimmer von wahrem Sein entzieht, und dieselbe wie einen bösen Schrecken verschwinden heisst.

Nächst dieser ersten Schwierigkeit, die Begriffsverunreinigung zu heben, ihn von jeder Verfälschung zu befreien, muss alsobald der Nachweis selbst, und die Entwickelung des vollkommenen Erkennungsmittels, des *Schiboleth*, unser Augenmerk sein. Um indess vorläufig, etwa nur in einem ungefähren Umrisse, die Schwierigkeit der Lösung dieser Frage zu würdigen, wolle man folgende Betrachtungen genau erwägen. Die *Offenbarung*, ist sie anders weder Täuschung noch Betrug, soll uns Menschen *ganz neue Dinge*

Digitized by Google

lehren von Gott und seinen Werken. Sie soll uns neue Aufschlüsse geben über unsere Bestimmung, über unsere Seele und ihre Kräfte; sie soll uns Belehrung mittheilen über das Werden aller Dinge, und über ihren innern Zusammenhang mit einander. In so weit die Offenbarung Gotteslehre, eine neue Verkündigung Gottes, von Ihm und über Sich selbst (nicht von Ihm, als blossem Autor, sondern auch über Ihn, als Gegenstand derselben) ist, macht sie sich anheischig, den Menschen von einem Gotte zu unterweisen, der unserm Geiste *ein ganz neuer Gott ist;* von einem höchsten Geiste, der von der Seele des Menschen, ausserhalb dieses Aufschlusses von Aussen her, und ohne diese Nachricht, nicht entdeckt und nicht erdacht werden kann. Weder durch Reflexion, noch durch Erfahrung, oder irgend ein mögliches Mittel, mit welchem der Geist des Menschen andere Wahrheiten in sich und aus sich entwickelt, soll diese Lehre der Offenbarung erklärlich sein; sondern sie soll der Art sein, dass sie dem Menschen *nur durch ein vernehmliches Wort von Aussen,* durch das Ohr, zugekommen sein kann. Während durch eine bloss innere Wahrnehmung und ein inneres Vernehmen kein äusserlich als Object uns gegebenes, uns gegenüber Vorhandenes erscheint, sondern, im Kreise, das Vernehmende auch das Vernommene ist; und nur ein möglicherweise inneres Scheinobject, ein Gegenbild des Bildenden, eine Selbstanschauung des schauenden, endlichen, beschränkten Geistes im Menschen zu Stande kommt.

Nur muss begreiflicher Weise in diesem Falle die bestimmte Nachweisung, dass eine gegebene Offenbarung eine solche, eben beschriebene in der Wahrheit sei; der Beweis, dass das, was sie uns über das Wesen Gottes und über die Thaten desselben mittheilt, kein in unserm Innern Entstandenes und nach aussen Reflectirtes, und auf diese Weise als ein wirklich gegenständliches Wesen Erschei-

Digitized by Google

nendes, sich verhalte: diess alles darzuthun, so dass es der gewöhnliche Mensch, wenn er es nur der Mühe werth findet über diesen Punkt nachzudenken, mit Gewissheit einsehen kann: das muss bei weitem schwieriger sein, als wenn wir einen andern Menschen davon zu überzeugen hätten, dass irgend ein Gegenstand der äussern fünf Sinne ein wahrhaft äusserer und kein Phantasma sei. In diesem letzten Falle, wo wir nämlich einen ausser uns vorhandenen Gegenstand der Natur von irgend einem leeren Bilde der Phantasie oder einer Hallucination, die ganz denselben Schein der Wirklichkeit an sich trägt, unterscheiden, oder, im höheren Sinne, die wahrhaften Unterscheidungsmerkmale eines wirklich Körperhaften, von demjenigen, das sich unser absolutes Denkvermögen construirt und jenem substituirt, einer realen Materie von einer bloss deducirten, angeben müssten: würden wir ein gemeinsames Zeugniss aller Sinnesorgane in derselben Zeit, und eben sowohl die Sinneseindrücke andrer Menschen, die Dauer und die Effecte jenes vom Scheine zu unterscheidenden wahren Körpers als Beweismittel auffodern; wir würden uns besonders auf die Inconsequenz, selbst auf die inneren Widersprüche eines erdachten Körpers (Scheinwesens) mit dem Gegebenen (Geoffenbarten im eigentlichen Sinne) und auf die Unfähigkeit unsers Geistes berufen, beiderlei Gegenstände so miteinander zu verbinden, dass sie sich gegenseitig, wie etwa zwei wirkliche Gedankendinge, zwei gleiche Dreiecke, decken. Der Körper — würden wir sagen — den du da vor dir siehst, ist kein blosser, mit entgegenstrebenden Kräften ausgefüllter Raum. Weil ein blosser Raum Nichts ist, und die Kräfte eines Nichts ebenfalls Nichts sind; wie könnten pure Kräfte, die ja doch lediglich Aeusserungsweisen von Dingen sind, an denen sie sich zeigen, so ganz für sich, ohne *Etwas* zu sein, einen Raum füllen? Wir würden fortfahren, wenn er noch nicht von dem Un-

Digitized by Google

terschiede seines Phantasma's und des wirklichen Körpers überzeugt wäre, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass ein durch blosse Kräfte angefüllter Raum, wäre ein solcher auch denkbar ohne Widerspruch, nothwendig aus unendlichen Theilen bestehen müsse; während doch der vor ihm liegende wirkliche Körper erweislich nicht ins Unendliche theilbar, nicht aus unendlichen Atomen, sondern aus endlichen, aus einer bestimmten Anzahl von endlichen, zuletzt untheilbaren Moleculen bestehen muss. Denke dir einmal — würden wir fortfahren — du theiltest in Einem fort, so lang du dir diese Operation in Gedanken hinausschieben magst; endlos kann diese Operation nicht sein, denn das, was du eintheilen willst, ist ein durch Maass und Gewicht Begrenztes und Bestimmtes, das neben einem andern, auf ähnliche Weise bestimmten Körper, einen Unterschied des Umfangs des Gewichtes zeigt. Wenn du nun eine Ewigkeit zur Theilung des kleinern Körpers gebrauchtest, so musstest du zum grössern noch eine andere Ewigkeit haben, nämlich für die Theilung desjenigen Theiles, um welchen der grössere Körper den kleineren übertrifft. Oder du würdest zu dem offenbaren Widerspruche kommen, im kleineren Körper wären eben so viele Theile als im grössern, der eben jener mathematische Widerspruch ist, dass der Theil so gross als das Ganze ist. Du verfällst somit in einen von beiden Widersprüchen; entweder du hast zwei endlose Zeiten, zwei Ewigkeiten, oder dir ist der Theil eben so gross als das Ganze, und beides ist absurd. Du könntest mir aber entgegnen, du habest ja gar nicht gesagt, dass der Körper einen Inhalt von Moleculen habe, du wärest vielmehr der gewissen Ueberzeugung, dass die Vorstellung von Moleculen auf einem Irrthume, nämlich auf einer falschen Voraussetzung des Wesens der Materie beruhe. Das ausgedehnte Wesen sei, wie oben gesagt, nur der durch die beiden polaren Kräfte der Attraction und Repul-

Digitized by Google

sion ausgefüllte ideale Raum. Und so hätte die ganze Widerlegung von der Endlichkeit des Körpers und der Unendlichkeit der Theilungszeit dich gar nicht getroffen. — Du hast Recht, würde ich erwiedern, wenn nur deine Vorstellungsweise nicht noch mehrere, und noch viel grössere Widersprüche enthielte. Anziehende und abstossende Kraft soll den Raum stetig ausfüllen. Nun müssen wir uns vorstellen, die eine wirke vom Umfange nach dem Mittelpunkte, und in demselben Zeitmomente die zweite in entgegengesetzter Richtung, vom Mittelpunkte nach dem Umfange. Durch die Wirkung beider in Gemeinschaft soll nun der Raum solide und ein begrenzter werden. Wie ist es aber vor allem denkbar, dass Kräfte wirken, wo noch keine Grenze vorhanden ist? Wie kann von einer Grenze ausgegangen werden, die noch gar nicht existirt; von einem Umfange des Körpers, ehe noch ein Körper da ist? denn der ideale Körper giebt ja keine Grenze, keinen Umfang. Nach deiner Voraussetzung müssten jene beiden Kräfte anfangen, wo kein Anfang ist, sich auf ein Nichts stützen; und das ist absurd. Zweitens sage ich so: die zwei thätig ausfüllenden Kräfte ziehen, strecken, füllen, widerstreben. Allein *was* dehnt die ausdehnende Kraft denn aus? den Raum? unmöglich; denn der ist das Ausgedehnte schon an sich. Was dehnen sie denn anders aus? Entweder *nichts*, oder *sich selbst*. Wenn nun aber eine *Kraft* sich selbst zum Objecte der Thätigkeit hätte, wenn es möglich wäre, dass das Ausdehnende sich selbst ausdehnte, so würde das Thätige zugleich zum Unthätigen, Leidenden, und geriethe so mit sich selbst in Widerspruch, dass das eine das andere völlig aufhübe. Deine Kraft würde sogleich und in jedem untheilbaren Momente durch sich selbst zersetzt zur Unkraft, und vernichtet. Eben derselbe Fall tritt mit der zweiten Kraft, der anziehenden, ein; und das ist wieder absurd. — Allein der ganze Gedanke von einer stetigen

Digitized by Google

Ausfüllung des Raumes durch zwei einander entgegengesetzte Kräfte ist absurd, und mehr dazu geeignet, dem Menschen die Ohnmacht seiner eignen Denkkräfte, sobald sie dem Sinnenzeugnisse zuwider denken, aufzudecken, als einen ernsthaften Widerspruch zu veranlassen. Man denke sich alle oben genannten Widersprüche beseitigt, und mache es sich klar, was man mit dem Ausdrucke: *des von zwei Kräften ausgefüllten Raumes*, ausgesagt habe; so wird sich schon darin allein die allergrösste der Absurditäten, die Contradictio in adjecto, ergeben. Wir müssen bedenken, dass sich beide Kräfte nur durch die Richtung unterscheiden, indem die eine ganz dasselbe thut, was die andere; Stossen und Ziehen ganz dasselbe ist, nur verschieden vorgestellt; es ist nichts, als Stoss und Gegenstoss. Denkt man sich zwei Punkte, die gleichzeitig und gleichkräftig einander abstossen und anziehen, so muss alles in Ruhe bleiben und es kann keine Ausdehnung entstehen. Denkt man sich die eine Kraft stärker wirkend, als die andere, so wird, ist die abstossende Kraft die wirksamere, wiederum eine Unendlichkeit des Auseinanderfahrens gegeben sein, und es würde sich abermals keine Begrenzung ergeben; wie umgekehrt, wenn man die Anziehung als überwiegend betrachtete, beide Punkte sich nicht von einander entfernen könnten, und wiederum alles beim Alten bliebe. Daher ist es nöthig, dass man die beiden Kräfte sich anders vorstelle, als raumerfüllend, und sage, sie liegen beide an der Grenze zweier, schon daseiender, Körper, oder Körpertheile, und was in dem einen abstossend hiesse, werde in dem andern anziehend genannt, und umgekehrt; beide Kräfte wären daher einerlei Kraft, nur in der Richtung verschieden; in einem vorhandenen ungetheilten Körper wirke demnach nur die Anziehungskraft; sobald aber dieser sich einem andern bis auf eine gewisse Distanz genähert hat, wirke die abstossende, indem beide anziehende Kräfte ihre Volumina, die

Digitized by Google

sie beherrschen, von einander getrennt halten, keine völlige Vereinigung zu Einem Körper gestatten. Nun aber ist ferner die *Richtung* der Kraft eine unwesentliche Bestimmung derselben (keine quidditative Eigenschaft nach dem Ausdrucke der Scholastiker). Demnach würden wir nach der Hypothese zweier entgegengesetzter raumerfüllender Kräfte, in den Widerspruch verfallen, anzunehmen, eine und dieselbe gehe in demselben Momente *hin* und *zurück*, vom Centrum nach der Peripherie und gleichzeitig von der Peripherie zum Centrum Q. E. D. *) Hat sich demnach der Materialist und Atomistiker in Einen Widerspruch verwickelt: so thut es dagegen der ideale Realist in Dreie zugleich. Freilich gilt für die Wahrheit der Sache Ein Wispruch gerade so viel wie ihrer Tausend: allein für den Denker ist doch ein Unterschied, wie weit seine Verkehrtheit gehe.

Wir aber schliessen, nach dieser von unserm Thema nicht wirklich ablenkenden Betrachtung über die Vorstellungen vom Wesen des Körperlichen, oder vielmehr, heben unsern neuen Satz an mit dem schon früher angeführten Schlussatze des grossen Stagiriten: *πρὸς ἅπαντα γὰρ ταῦτα ἱκάνη μία πίστις:* Zu diesem allen ist nichts befähigt als der *Glaube* (die unausweichliche Ueberzeugung, das: mit der Nase darauf stossen, nach einem etwas derben altdeutschen

*) Die Theorie der Identität von Sub- und Object ist so ganz neu nicht, und schon von Molière im *Amphitryo* bitter kritisirt. Und in der That hat sich diese Lehre selbst so lang in die Höhe getrieben und überboten, dass sie am Ende ihre Zuflucht zur *Gewalt* nehmen, und erklären musste, man müsse sich entschliessen, den härtesten Gedanken, den des berüchtigten logisch-objectiven Processes, denken zu lernen. Gäbe man nun dem gesunden Menschenverstande die Aufgabe, mit seinem eignen Munde sich zu küssen; hin und her zugleich zu gehen; was würde der wohl aus solcher Anmuthung machen, und wie würde er dieses harte Werk zu Stande bringen?

Digitized by Google

Sprichworte). Denn wenn ich nun fortführe, einen ganz unbefangenen Zuhörer zu fragen, welches denn der wahre und wirkliche Körper sei, und welches das Phantasma, ob ein reiner Cubus ohne Materie, oder der daliegende Würfel: er würde mir doch, ohne sich lange zu bedenken, zugestehn, dass er den für den wahren hielte, der übrig bliebe, wenn man auch gar nicht von ihm noch ihn selbst dächte; von welchem er die volle Ueberzeugung hätte, er würde bleiben, was er ist, wenn kein Mensch, ihn sich zu denken oder zu sehen mehr da wäre, und der auch vorhanden gewesen sei, ehe das Menschengeschlecht, so weit die Geschichte reicht, ihn sehen und sich vorstellen konnte, ehe es auf Erden war. Ich weiss mit der grössten Gewissheit, dass ein Stein, den ich mir denke, ein wesenloses Ding ist: der Stein, den ich sehe, ein wesentliches. Ja ich weiss, dass ich mir ihn nicht einmal vorstellen könnte, hätte ich niemals einen solchen Körper gesehen. Auf solche Art nun würde man — glaube ich — selbst einen schon mässig verschobenen Verstand noch in seine angeborne natürliche Stimmung zurückzuführen im Stande sein; allein würde es nicht ein fast unerreichbares Unternehmen sein, von dem man nicht früh genug abstehen könnte, ein Beginnen, dessen Misslingen schon vor dem Anfange von selbst einleuchten müsste, wenn man von zwei gleichen Gedankendingen, die beide eines und desselben Inhalts sind, die beide nicht durch die Sinne, sondern nur rein geistig aufgefasst werden können; wenn man von diesen zweien, einander sehr ähnlichen, Gedankenwesen, das Eine als ein bloss im Menschengeiste entstandenes und als Object nach aussen projicirtes Phantasma von dem andern, als dem Menschengeiste von Aussen her mitgetheilten Wirklichen, darzustellen unternähme. Wenn man sich anheischig machte, sie dergestalt von einander zu sondern und aus einander zu halten, dass man mit derselbigen Sicher-

Digitized by Google

heit, mit der wir vorher die Unterscheidung eines reinen Sinnenobjectes von einem einbildlichen bewirkten, nunmehr auch einen bloss in uns producirten *Schein von Offenbarung* von der *wirklichen und wahrhaftigen*, ihrer Materie und Form nach, unterscheiden könnte, wäre das nicht eine übertriebene Anmassung?

Und dennoch ist diese schwierige Arbeit nicht zu beseitigen, dieselbe Unterscheidung nicht zu umgehen, oder auch nur einstweilen abzuweisen, wenn von einer Offenbarung überhaupt die Rede sein soll. Eben so wenig ist es für unser geistiges Bedürfniss und für das wahre Heil unserer unsterblichen Seele förderlich, diese hohe Angelegenheit dem ferneren Schwanken preis zu geben, und mit der eiteln Nothhülfe eines Durcheinanderwühlens von Begriffen am Ende jedes Erkennungsmittel unmöglich zu machen. Denn wir haben in der That die Wahl nur zwischen Ja und Nein! weil eine Vermengung und Nichtunterscheidung der Offenbarung *von Aussen* mit jener, *in uns* nichts anderes und nichts weniger bedeutet, als: *es giebt keine eigentliche Offenbarung Gottes.*

Wir hegen das Vertrauen und die Zuversicht, dass wir uns, unter göttlichem Beistande, durch alle Schlingen, Dornen und alles Gestrippe durcharbeiten werden, um am Ende zum Besitze eines grossen Vortheiles zu gelangen, der darin besteht, dass, ist unser Zweck einmal erreicht, und ist ein vestes Unterscheidungsmittel für die Offenbarung gewonnen, dann auch die Scheidung beider, der Offenbarung und des Philosophem's oder Heidenthums, vollständig und für alle Zeiten veststehen wird. Aus der grössern Schwierigkeit soll sich, täuschen wir uns nicht, eine grössere Klarheit entwickeln, und eine sichere Basis sich legen lassen, und diese mag denn auch, vorgreifend, als reizender Lohn und Siegesbeute, uns hier schon aus der Ferne entgegenlächeln.

Digitized by Google

Cap. 4.

Das Schiboleth im Umrisse.

Wir besitzen durchaus kein anderes Erkennungs- und Unterscheidungsmittel eines materiellen Aeusserlichen von einer innerlichen Phantasmagorie, als das im vorigen Beispielweise angegebene. Es ist auch desshalb zu unserer Absicht nöthig, ganz dasselbe in der Unterscheidung der Offenbarung von der Nichtoffenbarung, als Schiboleth beider, in Anwendung zu bringen. Desshalb stellen wir hier vorauf als ersten Grundsatz: dass, soll irgend ein geistiges Object in der Qualität eines von aussen mitgetheilten, von einem durchaus ähnlichen, ihm verwandten, innerlichen Erzeugnisse des uns von Natur inwohnenden geistigen Vermögens der Begriffsplastik mit überzeugender Gewissheit unterschieden werden: so muss eine bestimmte und klare Darlegung einer ganz gleichen Antinomie (eines Widerspruches) zwischen dem, was als Aeusserliches sich ankündigt (der Offenbarung), und dem, was Product unseres geistigen Vermögens ist, und das jenem in Inhalt und Namen verwandt sein kann (dem Philosophem, dem Mythos), sich geben lassen. Es muss diese Incongruenz zwischen der Offenbarung und dem Philosophem eben dieselbe und eben so deutlich sein, als was wir oben als Unterscheidungsmerkmal des objectiv materiellen Körpers (des Dings an sich) von einem ihm entsprechen sollenden Gedankendinge ausgemittelt haben. In diesem Satze liegt für denjenigen, der eine Theorie einer Offenbarungslehre ankündigt, der ein Schiboleth zu geben sich verpflichtet, die zwiefache Foderung, darzulegen;

A. Dass das „*geistige Ding - an - sich*“ der Nichtoffenbarung als Geformtes im Menschengeiste, als

Digitized by Google

unverkennbarer Abdruck dieses Geistes auch eben so bestimmte Zeichen seiner Abstammung, die Congruenz *des Abdrucks mit der Form,* die Gleichheit des Offenbarten mit der Vernunft selbst, zu erkennen geben müsse:

Dass aber dieses „geistige Ding - an sich" in der Nichtoffenbarung mit einem vollkommenen Widerspruche behaftet sei, mithin das Wahre nicht sei, als welches mit keinem Widerspruche behaftet sein kann, weil der Widerspruch eine gegenseitige Vernichtung enthält.

B. Dass das *„geistige Ding - an sich"* der Offenbarung dagegen alle Merkmale eines fremden Ursprungs, eine Incongruenz mit der Vernunftlehre, enthalte, und mit dieser in offenbarem Widerspruche sich befinde:

Dass sich aber dieses *„geistige Ding - an sich"* mit sich selbst in keinem Widerspruche befinde, und daher unsere Vernunft nöthige, nachdem sie das Ihre verworfen hat, das Fremde für die Wahrheit anzuerkennen.

Es ist augenfällig, dass in dem Punkte A sowohl als in dem Punkte B die Nachsätze, die Verwerfung des *Denkglaubens* als Widerspruch und Unsinn, die Annahme des *Offenbarungsglaubens* als widerspruchfrei mit sich, und, wie jedes Ding - an sich (in allgemeinster Bedeutung des wirklichen Objectes), mit dem *Vernunftdinge* in diametralem Widerspruche, erst den Vordersätzen ihren wahren Werth mittheilen. Jedes als äusserliches sich Darbietende würde ohne diese Zustimmung der Vernunft, was seine Existenz angeht, wiederum für uns ohne Werth sein; und in unserm Falle handelt es sich um das höchste Gut. Um es noch ein Mal zusammenzufassen, so macht sich derjenige, der das Dasein einer wahrhaftigen Offenbarung vertritt, da-

Digitized by Google

mit anheischig, zu beweisen: *dass das geoffenbarte (Gott, Seele, Freiheit) sich in einem Widerspruche mit dem rein-Vernünftigen befinde: und dennoch, oder vielmehr, eben desshalb das wirklich wahre und in der That existirende Wesen sein müsse.* Er hat darzuthun, dass der Gott der Nicht-offenbarung kein Gott; ihre Seele keine Seele; ihre Freiheit keine Freiheit sei; dass aber der geoffenbarte Gott, die geoffenbarte Seele, die geoffenbarte Freiheit, obzwar das Gegentheil von allen diesen in der Vernunft erzeugten, wahrer Gott, wahre Seele, wahre Freiheit sei.

Und diess mag vorläufig hinreichend sein, dieses Schiboleth im Umrisse darzustellen, und eine hinlängliche Vorstellung von der innerlichen Schwierigkeit der bevorstehenden Entwickelung abzugeben. Die Entwickelung selbst ist dem zweiten Theile dieses Werkes, wie schon angedeutet, aufgespart. Nunmehr aber haben wir uns vor allem umzusehen, wie die bisherigen Bestrebungen, das Verständniss der Offenbarungslehre zu vollenden, beschaffen seien, und wie, in Parallele mit diesen Bestrebungen, im Namen der Offenbarung und für dieselbe, die Versuche des menschlichen Geistes und die Arbeiten desselben, auf eigne Gefahr und aus eignen Mitteln die Räthsel der Schöpfung so wie des geistigen Gebotes im Gewissen des Menschen zu lösen, sich gestaltet haben. Zunächst aber haben wir zum Gegenstande der Untersuchung eine Kritik der Ansichten und Bestimmungen des *Lehrbegriffes* von der Offenbarung. Weil nun unsere Endabsicht schon früher mit deutlicher Bestimmtheit angegeben worden ist, so wollen wir uns hier weniger um gelehrte Vollständigkeit aller einzelnen Ansichten, die wir Gelehrten vom Fache überlassen, und die mit unserer Absicht eben so wenig zusammenstimmt, als sie unsern Kräften entspricht; als nur um das Wichtigste, Bedeutungsvolle, und in dieser Beziehung Selbstständige, bekümmern. Jede etwas vollständige Dogmatik

Digitized by Google

lehrt die Modificationen zum Ueberflusse und Ueberdrusse. Nur das, was auf unserm Wege als Förderungs- oder Hemmungsmittel mächtig und eigenmächtig sich aufgestellt hat, darf beachtet und in seiner Art benutzt werden.

Cap. 5.

Erste Versuche der Lösung; erste Begriffsverwirrungen.

Es ist schon eine gute Weile her, seitdem man sich über den *Begriff*, den man mit dem Ausdrucke *Offenbarung* zu verknüpfen habe, in verschiedene Meinungen getheilt hat. *Offenbarung* überhaupt, sagte man, ist älter als Geschichte. Sie geht ins Zeitalter der Heroen zurück und reicht in die Tage der ersten Poesie des Menschengeschlechts. Auch hatte sie der Vater des Menschengeschlechts dem Fleische nach, vom Vater des Menschengeschlechtes dem Geiste nach, ursprünglich in ihrem ganzen Umfange, in ihrer vollen Gewissheit — sagt Einer; und der Andere sagt: Vor dem Geschichtlichen war eine ursprüngliche dichterische Mythologie in den Uranfängen menschlicher Gesittung, ohne eine neue Mittheilung durch höhere Wesen. Diese Epoche des Mythus enthielt alles in einfacher Umkleidung des Symbols, was spätere Reflexionen aus den Tiefen des Geistes nur mühselig heraufwühlen konnten; enthielt diess in absoluter Unmittelbarkeit. Wieder ein Dritter sagt: Offenbarung habe oft dem Frommen, noch öfter aber dem gottlosesten Betruge den Schemel gehalten, oder den Dreifuss zurechtgestellt, und diejenigen Menschen, die ihre Abkunft von Wesen höherer als menschlicher Natur ableiteten, hätten noch in ihrer irdischen Herablassung Gelegenheit genug und hinlängliches Selbstvertrauen besessen, um einen fortwährenden vertraulichen Umgang, und neue Familienverbindungen mit dem vermeinten höchsten und allerhöchsten himmlischen Ahnherren fortzusetzen, oder doch mindestens

Digitized by Google

sich den Schein, als ob sie sie fortsetzten, zu geben. Wäre diess nun auch nicht durch sie selbst geschehen, so wäre doch schon die nächste Nachkommenschaft, entweder aus Dankbarkeit, oder aus Ehrfurcht, oder aus Neigung zum Antheil an der Ehre und den Opfergaben, nur zu oft bemüht gewesen, das Versäumte nachzuholen und reichlich zu ergänzen, ja sogar die noch zu apotheosiren und abgöttisch zu verehren, die man im Leben als ungebührliche Last abgeworfen, durch heimliche Mittel getödtet hatte; und hätte durch diese übertriebene Verehrung nach der Erwürgung das muthmassende Volk beruhigt, und Straflosigkeit zu gewinnen gesucht und auch gewonnen. Hinterher hätten sie denn auch für den geringen Dienst, den sie einem Schatten bewiesen, und für die so unbedeutende Mühe, sich vor dessen steinernen Repräsentanten niederzuwerfen, den unendlich grössern Gewinn gezogen, dass sich wieder Andere vor ihnen, den lebendigen, den Verwandten oder Vertrauten des angebeteten Todten, niederwerfen mussten, und dass sie noch ausserdem den grossen Antheil an allen Opfersteuern, diese selbst im Namen ihres Heiligen natürlicher Weise zu verzehren hatten. — Allein alle dieses Reden lassen wir einstweilen auf sich beruhen bis späterhin, wenn von jenen Neuern die Rede sein wird, welche zur Ehrenrettung einer bestimmten Art von Offenbarung, die noch heutigen Tages theils gilt, theils geltend gemacht werden soll, jene uralte, vorhistorische eines fingirten Urvolks und Priestergeschlechtes in Schutz zu nehmen für erspriesslich, oder selbst für nothwendig zur Belebung und Erhaltung des wahren Glaubens erachten.

In der vorgeschichtlichen sowohl, als in der früh-geschichtlichen Zeit mochte es keinen Unterschied machen, welcher Offenbarung man eben sich zuwandte. Desshalb konnte denn auch das delphische Orakel auf die Anfrage, wie man den Göttern zu dienen habe, mit Fug jener Indif-

Digitized by Google

ferenz huldigen in der Antwort: νομῷ πόλεως! nach Art der Stadt (in der man sich zufällig befand; nach der Staatsreligion). Gewissermassen bestand darin eine Art antiker Urbanität, dass man die Gottheiten des Nachbarn in ihrer höchsten Würde, als zu der oder jener Sippschaft gehörige, gelten und gewähren liess und dafür dasselbe von dem Nachbarn als Rückdienst foderte. Dass man ihnen nicht immer opferte, geschah desshalb, weil man nicht hoffen durfte, von ihnen, als fremden Mächten, etwas zu erhalten, ihre Sorgfalt von den Ihren abzuwenden, die sich als himmlische Familienväter zunächst um ihre eignen Kinder zu bekümmern hätten. Auch die Schutzgötter Homers haben, bis auf den Einen, der in diesem Falle nicht als eigentlicher Schutzgott in einseitiger Beziehung agirte, bis auf den wägenden und schicksalvertheilenden Zeus, jeder seiner Partei treulich gedient, und selbst gegen einander für dieselbe gekämpft, während sie ohne Unterschied von beiden in ihrer göttlichen Natur anerkannt, nur nicht immer um Beistand angerufen wurden. Man würde ja dem Gotte seines Feindes eine Treulosigkeit ohne Grund andichten, wenn man von demselben Hilfe gegen seinen Schützling erflehen wollte. Ein Beispiel ähnlicher Art liefert in der neueren Geschichte, bei einem Volke, das noch gegenwärtig in jenem vorgeschichtlichen Zustande, in seiner Mythen- und Heroenzeit sich befindet, das Gespräch zwischen einem Missionär und einem Krieger Kanada's, das uns der grosse Franklin aufbewahrt hat. Nachdem der Missionär dem Wilden seinen Bericht vom Paradiese, dem Sündenfalle, der Erlösung und der ewigen Hölle gemacht, und ihm der Wilde in den urbansten Ausdrücken seinen Beifall und seine Zustimmung zu allen Stücken zu erkennen gegeben hatte, fing dieser nun auch seiner Seits an, dem Missionär die Offenbarungen und Wunderthaten seiner Götter und Göttinnen zu erzählen. Als er nun statt des erwarteten Beifalls und der Zustim-

Digitized by Google

mung des Missionärs Widerlegungen von dieser Seite her erfuhr, und der Missionär gar von Teufelskünsten und Lügengöttern zu reden begann, da unterbrach ihn der alte Krieger mit Entrüstung und rief: Du bist ein Mensch von schlechter Erziehung und der unhöflichsten Sitte, da du, nachdem ich doch meiner Seits allen deinen Erzählungen meinen Beifall geschenkt, selbigen meinen Erzählungen verweigern magst! — Allein dieses antike Gegenseitigkeitsrecht im religiösen Glauben hat sich schon seit langer Zeit, eigentlich seit jenem Tage, da Abraham die Altäre seines Vaters umstürzte und Jacob in Canaan das Sattelgeräthe des Saumthiers seiner Rahel untersuchte, bis er die Theraphim fand und dem Feuer übergab, völlig umgestaltet.

Fast seit jenen Tagen bis zum heutigen herunter ist denn der Streit über das Vorhandensein einer Offenbarung derjenigen Art, die alle andern als unwahre bekämpft und ausschliesst, eben so wenig geschlossen, als man sich über die eigenthümliche Natur derselben geeiniget hat. Diess fliesst nur zu klar aus jenem Ausspruche *Tennemanns*, welchen wir im zweiten Capitel hergesetzt haben. Es ist nach demselben ausgemacht, dass es uns noch heutigen Tages an einem Mittel fehle, durch welches jener Streit entschieden, und die Echtheit einer Offenbarung erwiesen werden kann. Die Bestrebungen, sich in diesem wichtigen Punkte zu orientiren, lassen sich aber in zwei Hauptrichtungen verfolgen. Die erste Richtung war die, dass man die Unterscheidbarkeit und den Unterschied zwischen Offenbarung und Nicht-Offenbarung mit Zuversicht behauptete, ohne indess das wahre Mittel, die Unterscheidung mit Gewissheit zu bewirken, an die Hand geben zu können. Man nahm allerdings das Wort in seinem unverkünstelten Sinne, indem man lehrte: dass Gott sich und neue Kunde von sich durch Worte und Thaten mitgetheilt habe, wie sie der Mensch ohne diese wahre Mittheilung durchaus nicht hätte erfah-

Digitized by Google

ren oder erforschen können, und zwar heilige Kunden, wie sie zum Heile des Menschen nicht sowohl wirksam, als vielmehr unentbehrlich sind für den Menschen, dem nach Wahrheiten höherer Art das Bedürfniss erwacht, und dem eine Beruhigung, wie sie nur der Hinblick auf eine erhabene Geisteswelt gewähren kann, das höchste Gut ist. Man lehrte ferner, die Kunden seien in gewissen, uns überlieferten Documenten, enthalten, deren Canon die heilige Schrift heisst. Ihre Wahrheit werde erkannt durch äusserliche Merkmale der Glaubhaftigkeit der darin enthaltenen geschichtlichen Erzählungen von der directen Leitung Gottes, von einer Führung eines gewissen Menschenstammes durch denselben, damit in ihm die alten Urkunden stets sich verjüngen, die alten Zeugnisse stets sich erneuern, und über die gesammte Erde verbreiten möchten; auch würden sie bestätigt durch innerliche Wahrzeichen, und solche Merkmale der Echtheit, die nur in unserm Geiste eine Zustimmung erwecken. Am Ende bliebe indess die letzte, die innerliche Art des Zeugnisses unter dem Namen des *Glaubens* das sicherste Kriterion. — Dieser (älteren) Art und Weise gegenüber entwickelte sich die zweite Methode der Behandlung, nach welcher man aus mancherlei Gründen und in mancherlei Umhüllung und durch mancherlei Wendungen die Möglichkeit, und wo nicht diese, doch die ungefähr gleich bedeutende Erkennbarkeit und Unterscheidbarkeit einer wirklich unmittelbaren Offenbarung von einer Nicht-Offenbarung, falls auch eine durchaus echte und wahre vorhanden wäre, leugnen zu müssen glaubte. Diese zweite Methode, die indess nicht ganz so jung ist, als man wohl vermuthen könnte, spaltete sich abermals in zwei durchaus divergirende Richtungen und erzeugte zwei höchst differente Lehrarten. Die eine nämlich, die pur skeptische, geht offen und redlich mit dem Offenbarungs-Begriffe um und leugnet dessen Wahrheit und Inhalt,

Digitized by Google

oder (was jedoch auf dasselbe hinausläuft) dessen Anwendbarkeit im wahren Denken. Die zweite dagegen, die man wegen ihrer Eigenthümlichkeit auch als eine für sich bestehende dritte Richtung ansehen könnte, enthält das Bestreben, dadurch, dass man dem Sinne des Wortes *„Offenbarung“* eine Schwebe und Zweideutigkeit anheftet, und ihn also vertrübet und unkenntlich macht, das Vorhandensein einer wahrhaften Offenbarung ebenfalls vollständig abzuleugnen, und ihr Dasein zu verwerfen; aber doch die Aussenseite, den Ausdruck, das Wort, noch beizubehalten. Man schiebt nämlich ganz sachte, leise, unvermerkt dem Worte „Offenbarung“ den Sinn von „Nicht-Offenbarung“ unter. Man nennt z. B. „Offenbarung“ das Sichtbarwerden eines bis dahin unsichtbaren Wesens; oder auch eine an bestimmte Gesetze und an eine bestimmte Reihefolge, gebundene Entwickelung des Lebendigen, so dass diese in ihren angewiesenen Epochen zur rechten Zeit in die Wirklichkeit eintritt. Nach einer solchen Begriffsbestimmung nannte man denn auch die Natur eine Offenbarung Gottes; nicht so zu verstehen, als habe Gott aus freier Wahl und freiem Entschlusse die Welt dahingebaut aus dem Nichts in das Nichts, und damit offenbar gemacht, dass ein Werkmeister dieses Werks existire; sondern also: dass ein Unsichtbares nunmehr sich mit einem dem Auge empfindbaren Körper, gleichsam einem Kleide umgeben habe, wie man ungefähr annimmt, dass ein lebendiger Körper aus einem formlosen Saamen durch Organenbildung mit allen seinen regelmässigen Entwickelungen sich und den in ihm waltenden Geist offenbaret. Oder auch: es wurden die dem Menschen ursprünglich inwohnenden Ahnungen von Gott, die sich vielgestaltig als Mythologien und Philosopheme, und zwar in mancherlei Abstufungen und Phasen, der geistigen Entwickelung des Menschengeschlechtes analog, und ihr Product, dem Geschichtsforscher und Philosophen dar-

Digitized by Google

stellen, für Offenbarungen Gottes in unserm Bewusstsein ausgegeben. Diese Offenbarungen Gottes im menschlichen Bewusstsein nach ihrer epigenetischen (organisch-abgestuften) Entwickelung wurde angenommen theils mit, theils ohne sogenannte Inspiration (*Einhauchung* — die in ihrem eigentlichen Sinne das Orakelhafte ausspricht, und den Empfänger wie den Inspirirten selbst zu Maschinen herabsetzt). Auf diese arge Weise ward eben dasjenige, was eigentlich unter dem Worte „Offenbarung" verstanden sein will, gleichsam durch eine Art Falschmünzerei völlig an die Seite geschafft. Besonders ward mit dieser letzteren Art ein höchst nachtheiliger, schwer entdeckbarer Betrug, eine Verführung getrieben, durch welche man in dem Glauben, man befinde sich auf dem gesuchten Wege, ohne es zu vermerken auf den Abweg, ja gerade auf den völligen Rückweg sich geleitet fand. Man hat ein unverzeihlich frevelhaftes Spiel mit dem Begriffe „Offenbarung" getrieben! Der Scheinbesitz täuschte, und die eigentliche „echte Perle zwischen den zwei Muschelschalen" ward, wegen der verführerischen *unechten* nicht einmal entdeckt, geschweige denn als Kleinod gefasst und geschätzt. Mit dieser letzteren Richtung des Truges und Betruges haben wir es nun besonders zu thun. Diesen in seiner anscheinend unschuldigsten, in seiner heuchlerischsten Verkappung einzufangen, ihn zu entlarven, ihn in seinen verborgensten Schlupfwinkeln auszuforschen, aufzujagen, und ihn am Tageslichte, in seiner wahren Gestalt und mit ausgelöschtem Heiligenscheine in seiner ganzen Verkehrtheit und Armuth hinzustellen, wird unsere erste Aufgabe sein. *Tennemanns* Behauptung, dass der Supranaturalismus weiter nichts sei, als die durch den Glauben an eine unmittelbare göttliche Offenbarung *modificirte Speculation*, kann einzig in dieser eben geschilderten, verkehrten Art ihren Grund finden. Denn hätte man auch nur oberflächlich bedacht, was denn das

Digitized by Google

Wort „Offenbarung“ eigentlich bedeutet, und was in ihm liege und mit ihm verheissen werde: man würde sie entweder mit wackerer Entschlossenheit überall geleugnet oder sie in etwas ganz anderem, als in einer *„modificirten Speculation“* gefunden haben, oder doch, wie die älteren, gefunden zu haben glauben. Denn sie kann in ihrer Wahrheit, wie bereits gesagt, mit einer solchen oder solchen *Speculation* eben so wenig etwas gemein haben, mit ihr so wenig *einerlei* sein, dass sie vielmehr gerade umgekehrt in einem scharfen, diametralen inhaltlichen Gegensatze mit derselben stehen muss.

Wenn nun nach *Tennemanns* Darstellung der Ansichten der *Kirchenväter*, in ihrer zwiefachen, von einander divergirenden Richtung, die Vernunft in ihrem Erkennen (die Philosophie und das Philosophem) entweder als ein der Offenbarung *homogenes*, allein noch *unvollkommenes* Erkennen; oder gegentheils, als ein, nicht sowohl unnützes und überflüssiges, als vielmehr schädliches Erkennungsmittel für göttliche Dinge erscheint: so müssen wir alsobald die Bemerkung hinzufügen, dass ihnen eine dritte Ansicht ganz entging, nach welcher die Vernunft durch ein bestimmtes Auffassen und genaues Abwägen ihrer eignen Kräfte und der Leistungen dieser Kräfte, in ihren Erkenntnissen selbst ein Maass und Gewicht findet, nach welchem und mit welchem sie, ohne Furcht, zu fehlen, das was die Offenbarung, im strengen Sinne des Wortes, gewährt, von dem was sie selbst, durch eigne Mittel zu Tage gefördert hat, von ihren Producten zu trennen und zu unterscheiden fähig wird. Dass sie (die Vernunft) sodann in ihr selbst eben sowohl das Gefäss zur Auf- und Annahme, (den Sinn für) jene göttliche Urkunde findet, als auch zugleich einen unverwerflichen Probierstein für die Authenticität und Wahrheit derselben, in dem freiwilligen Zugeständnisse derselben gegen sich selbst, dass alles, aus ihrem eignen

Digitized by Google

Mittel Erworbene, eben nichts ist, als Leere oder gar Widerspruch, während das Empfangene ein wahrhaft seiendes Sein offenbaret und zu erkennen giebt.

Mehr oder minder versteckt hat sich die Anschauungsweise der griechischen Kirchenväter bis zum heutigen Tage, und zwar in den scharfsinnigsten Köpfen, Raum zu gewinnen verstanden. Von dieser Betrachtungsweise sagt *Tennemann* (a. a. O. S. 87—89) folgendes: „So sehr übrigens „diese Ansicht und Denkart Auszeichnung verdient, so son„derbar und unphilosophisch war doch der Grund, auf „dem sie eigentlich beruhete. Jene Kirchenväter nahmen „nämlich an, — was aus einem andern Standpunkte auch nicht „unwahr ist — die Philosophie und die christliche Religion „seien beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle entsprun„gen, und dürften daher, dieses Ursprungs halber, auch „nicht getrennt werden. Diese Quelle war die *unmittelbare* „*Offenbarung Gottes,* aus welcher die vernünftigen Wesen „*allein* ihre höheren Erkenntnisse empfangen. Einige nun „suchten diess auf geschichtlichem Wege zu behaupten, „dadurch, dass sie zu beweisen suchten, die Weisen (Grie„chenlands) hätten aus der Quelle der Offenbarung ge„schöpft; andere hingegen auf dem Wege des Raisonne„ments.... *Clemens von Alexandrien* betrachtete geradezu „alles Gute und Wahre im *Plato* als Diebstahl aus *Moses.**)“ Darauf fährt er fort (S. 96) wie folgt: „*Lactantius* und „*Tertullian* verachteten die Philosophie, weil sie, aus Einer „Quelle mit der christlichen Religion entsprungen, eine „trügliche Copie sei, diese (die christliche Religion) das

*) Höchst merkwürdig ist es, dass einem späteren heidnischen Schriftsteller nicht die Aehnlichkeit zwischen den Lehren *Moseh's* und *Platons* über die Schöpfung, sondern gerade ihre Unähnlichkeit aufgefallen ist. In diesem Falle hätte denn der blinde Heide schärfer gesehen als der schende Kirchenvater. S. *Galen* de usu partium l. IX c. 14 edit. Kühn Tom. III sub fine.

Digitized by Google

„echte Original der Urwahrheit.“.... „Gott habe verhin-
„dert, dass die Philosophen aus dem rechten Quelle (den
„Offenbarungsschriften des alten Bundes) schöpfen konn-
„ten, weil er sie nicht durch reisende Philosophen ab-
„schreiben, sondern sie ihnen später durch seinen Ge-
„salbten schenken lassen wollte.“ Also war die Lehre der römischen Kirchenväter nach *Tennemann* beschaffen; zwar in einem entschiedenen Gegensatze gegeu die der griechischen Väter, allein wiederum in Uebereinstimmung mit dem gemeinsamen Grundsatze: *dass die äusserliche Offenbarung sich mit der Philosophie in einerlei Richtung befinde, und keinesweges im Widerspruche mit ihr.* Es ergiebt sich hiedurch von selbst, dass schon an und für sich die Voraussetzung einer *inhaltlichen* Uebereinstimmung der Offenbarung mit den Resultaten der Philosophie mehr oder weniger der Offenbarung selbst, ihrem Wesen und ihrer wahren Bedeutung nach, Abbruch thue, und dass dadurch unvermerkt etwas, ihr nicht sowohl Fremdartiges, als vielmehr schnurgerade Entgegengesetztes, ihr untergeschoben, und sie selbst damit einer höchst schädlichen Verfälschung preis gegeben wird. *Tennemann* schliesst diese Darstellung mit folgenden treffenden Worten: „dass der Kampf zwi-
„schen den Orthodoxen (den Römern) und den, durch
„Rationalismus Modificirten (den Griechen) sehr ungleich
„war. *Denn da das eigentliche Verhältniss der Vernunft*
„*zur Offenbarung nie recht zur Sprache kam,* und mehr
„stillschweigend vorausgesetzt, als mit Deutlichkeit auseinandergesetzt wurde, und da auch die Heterodoxen die
„Autorität der Offenbarung nicht leugneten, sondern nur
„etwas beschränkt wissen wollten: so hatten die Ortho-
„doxen eben dadurch einen grossen Vortheil vor jenen
„voraus.“ Zu unserm Endzwecke ist jedoch schon am Resultate genug, und für die Absicht unserer Arbeit ist das Ergebniss genügend, dass man im Zeitalter der Kirchen-

Digitized by Google

väter, in der Zeit der allerersten Reflexion über die Offenbarung, ihre Form und ihren Inhalt, gleich damit anhub, dass man eine höchst unklare Begriffsbestimmung von derselben veranstaltete, und somit gleich anfangs den einfachen Sinn jenes unverfänglichen Wortes von seiner schlichten Bedeutung ablenkte, und demselben ein durchaus fremdartiges Gedankenproduct zusetzte, namentlich die Verwandtschaft mit dem Vernunftdogma, dem Philosopheme.

Das Princip, *die Vernunft müsse unter dem Glauben gefangen genommen werden,* wurde nun abermals allenthalben proclamirt; ja man wollte noch weiter gehen, und machte die Philosophie zur Dienerin der Offenbarung. Dabei übersah man aber, dass man, indem man die Vernunft dazu gebrauchte, diese oder jene Offenbarungslehren zu begründen, man weiter nichts that, als was man eben zu vermeiden gedachte, nämlich die Anerkennung der gesetzmässigen Foderung derselben Vernunft einer Rechtfertigung des Glaubens vor ihr. Daher mussten die Versuche der Schola in ihrer zwiefachen Richtung als Nominalismus und Realismus doch ganz und gar an diesem Unternehmen, zwei so durchweg disparate Lehren, wie die der Offenbarung und die der Philosophie, mit einander zu vereinigen, zu Grunde gehen, und so geschah es denn auch, dass sie auf den Nadelspitzen der allersubtilsten Distinktionen völlig scheiterten. Es findet sich die Theologie des Mittelalters und ihre Lehre von der Offenbarung mit scharfen Zügen umrissen in *Agrippa von Nettesheim's* Werke: de incertitudine et vanitate scientiarum. (Die mir vorliegende Ausgabe ist ohne Seitenzahl und Angabe des Druckorts, vom Jahr 1622.) In diesem Werke wird (in den Capiteln 97. 98 und 99; besonders im 98ten Capitel) über die in Frage stehende Materie mancherlei höchst Wichtiges vorgetragen. Nachdem er im vorhergehenden 97ten Capitel die Blössen der Scholastik aufgedeckt, und besonders die pariser Sor-

Digitized by Google

bonne als eine mixtio ex divinis eloquiis et philosophicis rationibus, tanquam ex centaurorum genere *biformis* disciplina conflata, geschildert; nachdem er ihr vorgeworfen hat, dass sie die Offenbarung verfälsche „intricatis verbis alienum sensum illis (scripturis) obducentes" und ihr zuletzt geradezu vorgeworfen „quod eorum doctrina mera possit videri idolatria": geht er im folgenden Capitel (98) zur wahren „theologia interpretativa" wie er sich ausdrückt, über. Zu Anfang des Capitels giebt er als Grundsätze der Theologie an, dass sie auf einer unmittelbaren Aufklärung durch den heiligen Geist beruhe; den heiligen Geist „qui distribuit bona sua omnibus secundum quod vult et ubi vult" nach einer andern Methode der Theologie, die das Mittel hält zwischen dieser Aufklärung durch den heiligen Geist und der Gabe der Prophezeihung, nämlich „adaequatio veritatis cum intellectu nostro *purgato*" und sodann heisst es „daturque nobis, ut intelligamus non oculis et auribus exterioribus, sed percipiamus melioribus sensibus etc." Das will ungefähr eben so viel sagen als „mit dem höheren Gefühl, dem unmittelbaren religiösen Bewusstsein" einer neueren Schule. Gegen das Ende dieses Capitels, wo denn sein Thema: de incertitudine et vanitate scientiarum, wieder emportaucht, redet er in folgenden Worten: „verum omnes hi interpretativi theologi homines quum sint, humana quoque patiuntur, alicubi errant .... solus enim spiritus plenariam Divinorum scientiam habet, qui distribuit omnibus, secundum certam mensuram, *multa sibi reservans*, uti semper nos habeat discipulos..... Tota igitur haec theologia in libertate spiritus versatur, et separata quaedam a scriptura sapientia est. etc. etc." Endlich zum Schlusse des Capitels sagt er: „hic tamen altiore opus est spiritu, qui dijudicet, atque discernat, qui videlicet non ex hominibus, non ex carne et sanguine, sed desuper datus est a patre luminum, de Deo enim, sine cuius lumine nemo rite quidquam effari

Digitized by Google

potest; lumen autem illud est verbum Dei, per quod omnia facta sunt.“ Unser Autor ist entschieden für das unmittelbare Aufnehmen durch ein höheres, gesteigertes religiöses Gefühl, durch einen jedesmal in jedem Fühlenden geweckten Sinn, der sich nicht weiter um die Gründe seines Glaubens bekümmert. Er ist für den Glauben, der wie durch ein Wunder im Menschen geweckt ein neues Bewusstsein in ihm erregt und ein neues Leben entzündet, mithin seinen Grund zu glauben eben in nichts anderm als im Glauben selbst hat. Er steht damit ganz auf dem Standpunkte der Reformatoren, und bekennt sich zum Grundsatze Luthers, der da sagt: die Bibel ist mir nicht gegeben, dass ich sie *verstehe*, sondern dass ich sie *glaube*. Und ferner: Wiewohl keine Religion närrischer scheinet, denn der Christen, doch gläube ich an den Gott etc. (Luthers Werke von J. G. Walch herausgegeben Bd. 22. Tischreden p. 387.)

Ein neuerer Geschichtschreiber der scholastischen Theologie, *V. L. G. Freiher von Eberstein*, belehrt uns über ihre theologischen Grundbegriffe von Gott in folgenden Worten, die wir hier nur in Absicht auf ihren Offenbarungsbegriff zu benutzen haben: „sie waren wegen der Grund„begriffe von Gott in weniger Verlegenheit, indem sie die„selben aus der christlichen Religion entlehnen konnten; „und daher, wegen Ableitung der übrigen Bestimmun„gen aus einem einzigen Begriffe nicht in dergleichen „Schwierigkeiten geriethen, als die neuern Philosophen. „Sie konnten den einen Begriff, den sie eben philosophisch „betrachten wollten, aus einem andern ableiten, den ihnen „die Religion hergab, ohne darum bekümmert zu sein, ob „dieser Begriff auch mit dem Wesen Gottes selbst zusam„menstimme, oder schon erwiesen wäre. In dieser Rück„sicht waren besonders die Kirchenväter, und selbst auch „die Scholastiker, die doch Aristoteles schon philosophi„scher erzogen hatte, weit hinter der dogmatischen Natur-

Digitized by Google

„theologie der Neuern, besonders gegen einen Wolf und „Baumgarten zurück.“ (Vierter Abschnitt. pag. 67.) Früher im Eingange zum dritten Abschnitte sagt er Aehnliches von den Scholastikern, dass sie die aus dem Christenthum überkommenen Lehren philosophisch untersuchten, „mit welchen sich aber die Frage verflocht, *ob auch Gott durch Vernunft erkennbar wäre.*“ Sie kamen, nach diesem Autor, bald auf die Lehre von den unendlichen Negationen, und es setzte sich nur zu bald ein ganz ander Wesen dahin, wo ihnen ursprünglich die reine Tradition gestanden. Sie begingen den Fehler jener Richter, die aus moralischen Gründen ein Urtheil fällen, und trugen ihre Denkweise, die ganze Art ihrer mit bestimmten Naturgrenzen umzogenen Vernunft auf die Offenbarungslehre über, wodurch sie sich von vorn herein den ganzen Offenbarungsbegriff verderben mussten; wir verweisen in diesem Punkte auf die fünfte Prolusion über die wahre und falsche Gefangennehmung der Vernunft unterm Glauben.

Gewiss ist, dass die Reformatoren einen schlagenden Gegensatz zu diesen Scholastikern in Beziehung zum Offenbarungsbegriffe gebildet haben, denn bei ihnen war, wie von Luther schon erwähnt, auch nicht eine Spur jenes Bestrebens und jener Begründung der geoffenbarten Lehre in der Vernunft vorhanden; sondern nur das umgekehrte. Luther hat an mehreren Stellen in seiner absoluten und scharfen Manier sich so darüber ausgedrückt, dass er es eben desshalb gerade glaubt, weil es seiner Venunft widerspricht; daher auch seine entsetzlichen Scheltworte gegen Aristoteles, die man in *Bayle's* Lexicon, im Artikel *Luther*, gesammelt findet. Während die Scholastiker die Offenbarung unter der Bedingung der Uebereinstimmung mit der Vernunft annahmen; nahmen diese sie nur unter der Bedingung des Widerspruches an. *) Die ersten thaten der

*) Ein ganz neuer Streit zwischen dem Bischofe von Strassburg

Digitized by Google

Offenbarung Gewalt zu Gunsten des Philosophems, der Vernunft; die zweiten der Vernunft, zu Gunsten der Offenbarung. Diese verkannten und verdarben die Vernunft; jene die Offenbarung, und beide befanden sich auf ganz demselben Punkte, dass sie gegen das Recht und die Pflicht einer Kritik der Offenbarung fehlten, und daher in der Gefahr umkamen. Bei dem katholischen Verfahren ging die Lehre im Begriffe unter, bei dem lutherischen der Begriff in der Lehre, könnte man sagen; allein da bei den Ersten doch die Tradition ebenfalls als conditio sine qua non galt, und die Vernunft nur die *Dienste der Magd* zu verwalten sich das Ansehn gab, so blieb bei dieser Methode doch wenigstens die Hauptlehre unangetastet als Tradition stehn; während da, wo die Vernunft sich ganz in den Hintergrund begab, und keinen Spruch in Sachen des Glaubens behielt, das Hauptdogma einem *Gefühle*, einem *unmittelbaren Fürwahrhalten*, einem *inneren Selbstbewusstsein* analogisirt wurde, woher es denn auch kommen musste, dass diese Theologie in ihrem Innern, wo sie *Lehrgebäude* wurde, vollständig in ein Philosophem überschlug. Die Lehre des *Manes* ist es, die, so versteckt sie auch immerhin sich halten möge, hier das Grundthema bildet, welches auch in der neuesten Zeit ganz unverhohlen sich ankündigte, und die alte Maske abzuwerfen sich stark genug fühlte. *) Jedenfalls

---

Jean-François-Marie le Pappe de Tréverin und dem Professor M. Bautain dreht sich noch ganz um diese zwei Gegenansichten der Schola und der Reformation im Mittelalter. M. s. des erstern Avertissement sur l'enseignement de M. Bautain und Paul Rochette's Antwortschreiben an den Bischof. Strassburg 1834.

*) Das Princip des *Manes*, als das der Protestanten seit ihren ersten Oppositionen gegen die Lehre der absoluten Tradition historisch abgeleitet, findet man in dem berühmten Geschichtswerke *Karl v. Rotteck's*. (S. dessen Allgem. Geschichte Bd. 5. pag. 342. § 5 Von den Paulicianern.) Hier heisst es: Unter

Digitized by Google

war die scholastische Secte gesichert vor einem solchen Eindringlinge, den sie sich durch die Schärfe der Distinctionen gar gut vom Halse zu schaffen wusste; gegentheils war dss unklarere Bewusstsein, mit welchen vornehmen Titeln es sich auch umgeben mochte, ein leichter Spielball des alten Liedes und Sirenengesanges, welcher das Heidenthum in süsse und seelenverderbende Sinnlichkeit eingelullt hatte. Beiden aber ging dennoch gleichmässig der Offenbarungsbegriff unter, weil sie ihn nicht in die richtige Stellung gebracht, und die Offenbarung nicht in ihrer Wesenheit, der geistigen Natur des Menschen gegenüber, in ihrem rechten Verhältniss gefasst haben. Es fehlt in beiden an einem sicheren *Erkennungsmittel,* diesem grossen und heilsamen *Schiboleth,* dessen Dasein von *Tennemann* geleugnet und an dessen Möglichkeit verzweifelt wird. Man vergleiche was *Benj. Jäsche* in seiner Darstellung der scholastischen Lehre in seiner Schrift: der *Pantheismus in seinen Hauptformen* Bd. 2. p. 135, in derselben Beziehung gesagt hat. Es wird sich späterhin noch Gelegenheit finden, die wahren Verhältnisse der Scholastik zur Reformation näher zu beleuchten, und zu zeigen, in welcher nachtheiligen Stellung die Lehre der letztern im Vergleich mit der der ersteren, zur wahren Offenbarung sich befinden, was hier nur im Umrisse und andeutungsweise geschehen konnte.

Der Mangel an einem sichern Merkmale aber ist es, vermöge dessen es bisher unmöglich war, sich über den wesentlichen Punkt zu vereinbaren: Wie denn eigentlich das, was man sich der Strenge nach unter dem Ausdruck *Offenbarung* denken sollte, beschaffen sein müsste, und wie sich dasselbe zu den Thatsachen und Anschauungen der Ver-

---

den Ketzern dieser Periode sprechen vor allen die räthselhaften *Paulicianer* unser Interesse (als einzeln aufdonnernde Funken der Erkenntniss) an, als die Vorläufer der *Protestanten,* wie die scharfsichtigsten Schriftsteller behaupten.

Digitized by Google

nunft (des menschlichen Vernehmens für göttliche Dinge) verhalten werde? Man hat sich auch nicht einmal über den ersten und allerwichtigsten Punkt, nämlich die *Form* der Offenbarung in ihrer Beziehung zur *Nichtoffenbarung*, und über die Gegensätzlichkeit beider, zu verständigen angefangen; auch nicht einmal angefangen!

Rücken wir nunmehr der Gegenwart näher, und gehen in die Sphäre ein, in welcher wir uns — mag sein in einem immer mehr verfeinerten und verdünnten Zustande derselben — bis auf diesen Tag eingetaucht finden: so wird sich deutlich herausstellen, dass sowohl die Theologie als auch die Philosophie immer neue Wege einschlugen, immer einen neuen Anlauf nahmen, wenn der erste in ein Labyrinth führte, in der einzigen Absicht, die Ergebnisse beider, und die ausdrücklichen Lehren der heiligen Schrift dergestalt zu vermischen und durcheinander zu werfen, dass man am Ende kaum mehr im Stande geblieben ist, beide noch aus einander zu finden. Zweierlei aber war glücklicher Weise wirksam als Hemmung gegen die vollständige Verquickung. Das Erste besteht in der absoluten Neigung des menschlichen Gemüthes zur Consequenz und zur Reinheit der Grundsätze. Da nun in diesem Falle ein *Aeusserliches* einem *Innerlichen* gleich zu machen war, dasjenige Vermögen aber, durch welches diese Verähnlichung bewerkstelligt werden sollte, die Vernunft, das Eine *Innerliche* zunächst besass: so konnte es nicht fehlen, dass nicht, besonders bei den strengeren Denkern, das eigentliche vernunftmässige Princip endlich ganz und gar obsiegen, und sich endlich in seiner gänzlichen Eigenthümlichkeit aufstellen musste, wenn auch unter einem geborgten heiligen Namen, dennoch in seiner wahren Gestalt unverkennbar. Es entstand solchem gemäss der ursprüngliche *Rationalismus*, und die Vernunftidee verschlang die Offenbarung. Das Andere besteht darin, dass andererseits eben so treu und eben so

Digitized by Google

vest, mit jener im stillen und unabwendbaren Widerspruche, die heiligen Urkunden dastanden. Sie hatten sich ihrem Inhalte nach in eben dem Maasse, in welchem die Philosophie ihnen über den Kopf gewachsen war, durch ein ganz natürliches Ereigniss von ihr geschieden und losgesagt. In der Uebertreibung und im Missbrauche ihrer eignen Kraft lag zugleich das Heilmittel gegen die krankhafte Verirrung und Verwirrung. Wir können uns an diesem Orte zwar noch nicht tiefer darauf einlassen, das Wesen jener gewaltsamen und desshalb unhaltbaren Vereinigung zwischen Offenbarung und den Thatsachen des Bewusstseins (der natürlichen Theologie), nebst den mannigfaltigen Unternehmungen, selbige zu bewirken und zu erhalten, genauer zu erörtern; solches bleibt mit Recht der Darstellung des Inhalts der Offenbarung selbst, in ihrem Unterschiede und ihrer Aehnlichkeit mit dem Vernunft-Ergebnisse, der dogmatischen Philosophie vorbehalten. Doch darf auch im Vorwege das nicht übergangen werden, dass es einen Hauptstein des Anstosses giebt, und dass es *dieser* war, ist und bleiben wird, nämlich die Frage vom Wesen und der Entstehung der ersten Materie, des Weltstoffes, der ὕλη. Das menschliche Reflexionsvermögen, das von der antiken Zeit an bis auf diesen Tag, im Oriente wie im Occidente, immer eins und dasselbe, immer sich treu geblieben ist, kann diesen Stoff nicht anders denken, als entweder gar nicht (als das Nichtseiende, das μὴ ὄν), oder als das ewig Seiende, weil aus *Nichts Nichts wird.* So wir nun beiderlei Ansichten mit der Schöpfungslehre vergleichen, so stösst die eine wie die andere dagegen an. Die *Erste* einstweilen an die Seite gesetzt (der reale Idealismus neuerer Zeit, der die Materie für eine blosse Hypothese ausgiebt): so ist ersichtlich, welche Mühe die *Zweite* hatte, mit der ewig unvertilgbaren Gegenwart der *Materie,* die eben sowohl ewige und unvertilgbare Gegenwart des *Geistes* dergestalt zusammen zu

Digitized by Google

reimen, dass sich beide gegenseitig in der That berühren und anregen können. Eine ganze Reihefolge philosophischer Systeme von *Descartes* bis *Leibnitz*, die neuerdings aus einer beinah fünfzigjährigen Betäubung durch *Herbart* wieder erweckt worden ist, bildet eine Sammlung höchst denkwürdiger Bauten des menschlichen Witzes und Scharfsinnes, das Unverträgliche zum Friedensschlusse zu bringen, das Divergirende unter Einen Ausdruck zu bringen, das Philosophem einer ewigen, urwesentlichen prima materia mit der Lehre von einer freiwilligen Schöpfung derselben durch einen Urheber und aus Nichts, diesen totalen Widerspruch, auszugleichen. Alle diese philosophischen Systeme mussten nothdürftig die menschliche Einbildungskraft mit Gaukeleien des Aberwitzes auf eine zweideutige Weise hinhalten, mit karger Kost, wie zu Zeiten schweren Misswachses, die Seelen abspeisen, sie mit Opiaten einlullen, beschwichtigen; bis *Kant* alle die Cartesischen Kartenhäuser umblies und die Teufelchen zum Sinken brachte.

Durch alle jene und ähnliche Unternehmungen, deren Misslingen schon eben so sehr im Entwurfe als in der Tendenz und Ausführung lag, ward nun eine fast heillose Verwirrung in dem Begriffe, den man mit dem Worte *Offenbarung* verband, angestiftet. Mag nun auch der directe Einfluss jener philosophischen Systeme auf die Theologie derselbigen Epoche sich deutlich nachweisen lassen oder nicht: so viel lässt sich immer mit Sicherheit annehmen, dass die Theologie jener Zeit von der Reaction der Philosophie keinesweges verschont bleiben konnte. Wenn von dem Gegner des frommen *Spener*, Benedict Carpzov, die Lehre des ersten als übereinstimmend mit der Philosophie des *Spinoza* erklärt und in dieser Eigenschaft nachgewiesen werden konnte: so lässt sich doch zum mindesten das wohl annehmen, dass irgend eine Uebereinstimmung obgewaltet

Digitized by Google

haben müsse. *) Auch lässt sich ungezwungen schliessen, dass man nicht im Besitze eines Scheidemittels sich befunden habe, mit welchem man Offenbarung und Philosophem von einander zu unterscheiden vermocht hätte. Denn, hätte *Carpzov* seinen Satz wirklich beweisen können, wozu es ihm an gutem Willen gewiss nicht gefehlt haben wird, so wäre schwerlich sein Feind und Nebenbuhler im Besitze seines Rufes der Heiligkeit oder seiner geistlichen Aemter verblieben. Eine ähnliche, wie die von *Bened. Carpzov* gerügte Uebereinstimmung zwischen *Spener* und *Spinoza* wiederholte sich in vielleicht noch härterer und auffallenderer Gestalt durch die Vergleichung der Religion des *Spinoza* mit der des *Fenelon!* — Denn diese Parallelisirung geschah durch keinen Feind und heftigen Widersacher, durch keinen böswilligen Zeit- und Zunftgenossen, sie geschah durch einen ruhigen, leidenschaftlosen, besonnenen Denker, durch einen der ersten Denker und Richter seiner Zeit, durch einen höchst gefeierten und scharfsinnigen Philosophen, durch *Friedrich Heinrich Jacobi* (S. *Jacobi* an *Fichte*, Hamburg bei Perthes und Besser 1799. p. 42). Es wird sich nächstdem zeigen, dass die Wiederholung solcher Parallelen auf einer mehr als bloss zufälligen Ursache beruhe.

Wenn nun gleich die Theologen fast immer die jedesmalige Philosophie ihrer Zeit verfolgt und geächtet haben, wie diess namentlich der Cartesianischen durch die Theologen Hollands um das Jahr 1650 widerfuhr, dass sie näm-

*) Siehe *Schröckh's* Biographieen, Bd. VI — Es geschah diese Parallelisirung im Osterprogramm von Johann Benedict Carpzov vom Jahr 1695 in einer feindseligen Erörterung. Denn dazumal war der Spinozismus noch nicht zu Ehren gebracht, wie heut zu Tage, seit dem Streite über *Lessings* berühmtes Urtheil und seit den Bemühungen *Herder's* und Unzähliger. Ich habe mir an dem Orte, wo ich wohne, und auch in grossen Bibliotheken, diess Osterprogramm nicht zu schaffen gewusst. Es soll in *Carpzovs* sämmtlichen Schriften sich befinden.

Digitized by Google

lich verfolgt und am Ende sogar verboten wurde *) : so war dieser Streit doch immer mehr als ein Streit der rechtmässigen Meister der Innung gegen eine unprivilegirte Pfuscherei in Gottes Wort zu betrachten, als dass man auf das Materielle bedeutende Rücksicht genommen hätte. Man verfolgte die Philosophie wie einen unberechtigten Brodtdieb; nicht als eine verderbliche Gegenlehre der Offenbarung. Denn es lässt sich der crasseste (nach dem Lieblingsausdrucke der sogenannten Idealisten) Materialismus noch immer bequemer mit der Offenbarung in Uebereinstimmung bringen, als ein philosophischer Dogmatismus der entgegengesetzten Art; weil dieser die Materie aus ihrer Realität geradezu wegschaffen, und das Weltei so recht eigentlich ausblasen möchte. Der alte reale Dualismus von Geist und Materie enthält immer eine Naturansicht, die der gleicht, die in der Offenbarungslehre vorgetragen wird, nämlich die, von der Wesentlichkeit der Materie; nur mit dem Unterschiede, dass sich die philosophische Lehre des Materialismus die Materie in einer andern Relation zum Geiste denkt. Diese Behauptung wird im Verfolge dieser Abhandlung noch nähere Begründung finden.

Soviel indess lehrt uns auch die Geschichte, dass die Theologie, wenn sie auch zu jener Zeit des Ernstes und der Strenge stets damit anhub, die Philosophie anzufeinden und zu verdrängen, und sobald sie ihren geistigen Arm nicht mehr stark genug hielt, damit fortfuhr, den weltlichen in Bewegung zu setzen, und mit der Fackel, die leuchten sollte,

*) Man ist seitdem viel nachsichtiger in diesem Punkte geworden. Ja, man ist selbst dahin gekommen, dass man, sobald eine neugebackene Philosophie aus dem Ofen gezogen wird, diese alsobald wie frische, heisse Wecke zertheilt und verzehrt. So ergings dem jüngsten Gewächs des logischen Processes nebst den Theologumenen heutiger Kirchensäulen der Schweiz und Badens.

Digitized by Google

ihre Scheiterhaufen anzuzünden; dass dieselbe Theologie eben so oft — sage ich — damit geendet hat, sich freundschaftlich mit der ehemals geächteten Feindin zu vereinbaren, bis sie zuletzt sich ihr ganz in die Arme warf und sie als Eckstein und Strebebalken benützte. Aber auch diese Erscheinung findet ihre Erklärung in der beklagenswerthen Begriffsverwirrung in dem Ausdruck: *Offenbarung*. — Eine vollständige Zergliederung und Begründung dieses Urtheils kann zwar auch erst am Ende dieses Capitels aus dem Zusammenhange des Ganzen hervorgehn: aber ich habe es desshalb nicht minder für nöthig erachtet, auf dieses Factum hier im Voraus aufmerksam zu machen, und fürs Erste zu zeigen, wie man je und je mit dem Begriffe *Offenbarung* ein unverantwortliches Spiel und einen frevelhaften Muthwillen getrieben hat, je nach der Laune eines redefertigen Dialektikers, je nach der jederzeitigen Richtung des wissenschaftlichen Geistes, und je nach der Willkühr eines theologischen Vorkämpfers. Man hat nach diesen und andern äusserlichen Veranlassungen diesem Worte immer denjenigen Werth aufgeprägt, der dem Wortführer gerade am besten passte, und durch dessen schwankende Unsicherheit sich am besten die Eine gegen die Andere, die Philosophie gegen die Religion, und umgekehrt, wie man sich einbildete, rechtfertigen liess. Die Geschichte der Gegenwart hat hierin vielleicht den höchstmöglichen Gipfel erreicht; wenigstens befindet sie sich auf einer Höhe, auf welcher der sichtliche geistige Schwindel — sichtbar am Taumeln der Seele — das Verlangen nach dem tiefen und sichern Ankergrunde des ewig wahrhaftigen Wortes mehr als jemals rechtfertigt; und, obwohl schwieriger, doch auch sehnsüchtiger als bisher, zu gewinnen sich bemüht ein dürftiges kleines Fleckchen haltbaren Bodens, ein altes Desiderium des: δός μοι ποῦ στῶ!

Zu einer Zeit besonders, da die alte Zauberkraft und

Digitized by Google

Wunderthätigkeit des: αὐτὸς ἔφα fast verloschen zu sein scheint; zu einer Zeit, in der Alles seine mathematische Basis, seine objectiv-absolute Begründung mit Ungestüm fodert, und zur Bedingung der freiwilligen Unterwerfung seiner Vernunft unter seinem Glauben macht; in einer solchen Zeit ist die Begriffsmengerei gewiss das allerschlechteste und unzuverlässigste Mittel, das auf die Dauer, selbst die Kürze, nicht Stich hält. Die Maschen eines auch überfeinen dialektischen Netzwerkes fangen keine Fliege mehr; und fingen sie eine oder die andere, sie hielten sie doch nicht gar lange in Gefangenschaft. Im Gegentheile muss sich zuvor Alles, je nach seiner eigenthümlichen Natur, von dem andern sondern; sich in reinen Umrissen, in scharfer Begrenzung neben und gegen einander aufstellen. Erst nach diesem lässt es sich fragen und versuchen, ob und bis wie weit eine Verbindung zwischen Dem und Jenem sich einleiten und zu Stande bringen lassen möge. Ein Jedes pocht auf sein unverwerfliches Recht des Daseins, eben weil es nun einmal da ist. Bestechung, Drohung, taschenspielerische Escamotage, Verbreiung des zu Trennenden, werden gewiss, im Verhältniss zur Schwere der Arbeit, einen sehr spärlichen Gewinn abwerfen, und noch dazu einen sehr unsichern! Es wird die gewaltsam zusammengeschüttelte Mischung, gelangt sie zur Ruhe, schon von selbst wieder nach ihrem naturgemässen Stratus sich lagern, und die locker unter einander gemischten Substanzen werden sich nach ihrer specifischen Schwere, in ihrer eigenthümlichen Färbung, nach ihrer Consistenz regelmässig ordnen. So lange aber der Zauber und die Gaukelei eines widerwärtigen Mischmasches eine unselige Betäubung unterhält, in welcher der Mensch eben so wenig weiss, was er hat, als er kennt, was er soll, wird es eine natürliche Erscheinung sein, dass dasjenige die Obmacht behält, was dem menschlichen Bewusstsein am nächsten liegt, was ihm natürlich und geläufig

Digitized by Google

ist; es wird nämlich der Erfolg der sein, dass das Philosophem eine Uebergewalt über die Offenbarung behaupte. Es wird diese magere Gestalt, wie jene pharaonischen Kühe, die vollkräftige Lebenswahrheit verschlingen, ohne dadurch vester und fetter zu werden. Jener schlichte und einfältige Grund aber, auf welchem man wohl ehemals bauete, indem man, wie es in *Bayers* Dogmatik geschieht, lehrte: „die Bibel ist ein von Gott inspirirtes Wort; aber, was von Gott inspirirt ist, das ist wahrhaftig; also etc. etc.“ ist sicherlich für den vollkommen hinreichend und zufriedenstellend, der einen von Gott erleuchteten Verstand, oder gar keinen, schon mitbringt; allein das wäre auch schon ein gesunder, der der Arznei kaum oder gar nicht bedürfte: die Zöllner und Sünder hingegen, die dazu in der Regel viel Verstand besitzen, für die ist zu arbeiten, zu wirken. Auch ist ja in jenem, an und für sich nichts beweisenden Beweise das verborgene Geständniss enthalten, dass es an einem vollkommenen, mithin durchaus zur Beipflichtung nöthigenden Kriterium noch zur Zeit (und bis jetzt) gänzlich fehle. Denn recurrirte man auch, wie es von den ausgezeichnetesten Männern dieses Tages geschehen ist, aufs „Gefühl“ auf ein „unmittelbares religiöses Bewusstsein“ zur Bewährung dessen, was den Inhalt der Offenbarung ausmacht: so setzt man eben hiermit einen Richter voraus über die Offenbarung; da doch diese zu allererst jenen Richter erzeugen und befähigen soll. Man nimmt eine fortlaufende Inspiration und täglich neue Schöpfung an. Es soll sich in jedem Einzelnen die Offenbarung offenbaren; und man setzt gleichwohl hinterher dieses neue Etwas, dieses „schlechthinige Bewusstsein“ als das Mittel der Aufnahme jenes Bewusstseins; durch die Offenbarung und den Glauben, durch welchen die Offenbarung allererst erkannt und werthgeschätzt wird, soll hinwiederum Offenbarung und Glauben lebendig werden; — wem wirbelte der Kopf nicht über dieser über-

Digitized by Google

mässigen Kreisbewegung! Nach jener Voraussetzung ist das *„fromme Bewusstsein“* eben die Offenbarung selbst, und zwar eine durchaus ursprünglich in dem Gemüth entstandene, unmittelbare; und es würde mithin das traditionelle Wort Gottes im gemeinen Verstande etwas nebensächliches, selbst überflüssiges sein. Umgekehrt aber, wenn zu jener wirklichen Offenbarung nach der Tradition ein solches vorläufiges „frommes Bewusstsein“ erforderlich wäre, wie wäre sie da möglicherweise wirksam, wo sie erforderlich wäre, d. h. wo jenes unmittelbare fromme Bewusstsein noch fehlte? Es mag Einem wohl bei dieser Gelegenheit jene alte bekannte Geschichte des Menschen einfallen, der nicht eher in's Wasser gehen wollte, als bis er schwimmen könnte.

Die *Offenbarung* aber, so gewiss es eine solche wahrhaftige, von Gott selbst uns *mitgetheilte,* nicht *mitgegebene*, giebt: eben so gewiss ist diese auch ein von Gott uns zu unserm Seelenheile anvertrautes Geheimniss, das der natürliche, auch noch so sehr dialektische Heide nicht gekannt hat, und nicht kennen konnte; denn es enthält ein unbekanntes Wesen, das jedoch, nachdem es mit dem Worte ausgesprochen ist, recht wohl für das erkannt, nicht sowohl werden *kann*, als werden *muss,* so sehr es auch *vor* dieser Bekanntmachung nicht einmal, wie uns die Geschichte der Philosophie und der Mythologie es klar aufweist, geahnet worden ist, trotz *Sokrates* und dem heiligen *Plato.* Diese *Offenbarung* ist ein von jedem gegebenen Bewusstsein unterschiedenes, und für jeden, mit einem schlichten Menschenverstande und mit Gefühl für den Werth der Sache Begabten unterscheidbares Gedankending, andern mittheilbar; und diese bewirkt eben erst jene Umwandlung der ganzen natürlichen menschlichen Gefühls- und Denkweise *nach* ihrer Mittheilung, gemäss der gewöhnlichen Wirkungsweise einer vorangehenden Ursache; mit Einem Worte, eine wahre und dauerhafte Wiedergeburt, und eine wahre

Digitized by Google

Erlösung aus der Knechtschaft des Naturgesetzes, und eine völlige Umwandlung des natürlichen Gemüthes. Zugleich auch — wie jede Wahrheit für sich selbst, und gegen den Widerspruch zeugt — wird die *Offenbarung* es lehren, wie ohne sie eine solche Umwandlung nicht einmal gedenkbar ist, und dass, ohne das Wort des Heiles, der Mensch weder fähig noch tauglich sei für das Reich Gottes, als völlig entgegengesetzt dem Reiche der sinnlichen Welt und ihrer eisernen Nothwendigkeit.

Gehen wir nun wirklich in die schon bezeichnete Gegenwart über, so begegnet uns gleich bei dem Eingange ein höchst eigenthümliches Gedankenwerk derselben, das nicht füglicher, als erstes Wahrzeichen derselben, durch irgend ein anderes zu ersetzen gewesen wäre. Denn es möchte wohl kaum in der Entwickelungsgeschichte menschlicher Lehren von Gott, Freiheit und Schöpfung irgend einen Gegensatz geben, der entschiedener, bezeichnender, und offenbarer wäre als der gleich zu nennende. Es ist der Gegensatz zwischen dem klassisch-antiken und dem klassisch-modernen in der Theologie, zwischen den beiden Theodicéen, der heiligen und der profanen, zwischen *Job* und den essais de theodicée *Leibnitzens*. Zur Einleitung in das nächst folgende möchte es daher am passendsten sein, diesen Gegensatz schärfer ins Auge zu fassen.

In *Hiob* ist die Frage ganz einfach die: Wie kann Gott, der Gute und Allmächtige (optimus maximus) den Unschuldigen so viel leiden lassen? Und daraus entwickelt sich folgendes zum Grunde liegende Dilemma: entweder ist er nicht gut, denn er sieht die Leiden ruhig mit an; oder er ist nicht allmächtig: er sieht sie nicht gleichgültig mit an, kann ihnen aber nicht helfen, wie er möchte. Auf solche Art kommt der Glaube an Gottes Macht und Vorsehung wechselsweis ins Gedränge. Mehrere Versuche, dieses grosse und zwiefach schmerzliche Räthsel genügend zu lösen, legt

Digitized by Google

der unbekannte Verfasser jenes alten Buches in die Reden jener „leidigen Tröster“ nieder, unter welchen nur die Eine, die philosophisch-heidnische fehlt, die einer *Beschränkung der Allmacht durch die Materie.* Auf einen solchen Einfall konnte begreiflich die Offenbarungslehre, die Alles, die Materie eingeschlossen, durch einen reinen Willensact Gottes werden liess, nicht gerathen. Fast scheint es daher, als ob dem Ankläger der Vorsehung, dem *leidenden Hiob*, von der Vorsehung selbst Recht gegeben werden sollte; wenigstens behielt er Recht in Beziehung zu der Vorstellungsweise seiner drei Freunde, und zwar durch dieselbe Autorität, der wir mit freudiger Seele uns und unser ganzes Vermögen unterordnen; denn jene Räsonneurs hatten im Hiob die Rechte der Menschheit gekränkt, und im Anklange an ein verdorbenes Heidenthum; der menschlichen Seele, dem ersten Werke Gottes auf Erden denselben ursprünglichen Mangel angedichtet, mit welchem dasselbe die ganze Schöpfung behaftet glaubte. Sie haben die menschliche Würde überhaupt in Abrede gestellt, und die schlichten Vernunftgründe des edlen Dulders verdeutelt. Gegen diese behielt *Hiob* Recht, und diesen ward ein vollständiges Sühnopfer anbefohlen, während *Hiob* nur mit einer Zurechtweisung davon kam. Vermuthlich waren jene drei Freunde personificirte, damals herrschende religiöse Erklärungen jenes uralten, grossen und schmerzlichen Räthsels und Dilemma's. *) Aber in gewisser Beziehung behält *Hiob* auch Recht gegen Gott, so weit nämlich die menschlich beschränkten Vernunftideen reichen. Nur die Moriahhöhe des vollendeten kindlichen Vertrauens, der lebendige Gehorsam eines Vertrauens, wie es Abraham hatte, und das

*) Eben so charakteristisch ist es, wenn in neuester Zeit ein neuer *Hiob*, der zwar nicht an Schmerz aber desto mehr an Ueberdruss und Wollust leidet, dem Untergang geweihet wird. *Mephisto* behält Recht gegen die Vorsehung.

Digitized by Google

ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde; nur dieser Gipfel der Liebe zu Gott fehlte dem *Hiob*, und solchen lehrte ihn die Güte Gottes erkennen, und gab ihm nach vollbrachter Unterweisung alles das zurück, was ihm fortan nicht mehr zu schaden vermochte.

Die „essais de Theodicée, sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme, et l'origine du mal", mit dem ihnen vorangeschickten „discours de la conformitéde la foi avec la raison," sind eine höchst verwickelte Lösung einer in die höchste Verwirrung gerathenen Frage eines jetzt mehr weder antiken (durchaus heidnischen) noch heiligen Zeitalters. Denn zwischen der ersten und der zweiten Theodicee, zwischen *Hiob* und *Leibnitz* — sit venia comparationi — hatte sich das Heidenthum mit seiner Mythologie und Philosophie hineingedrängt, und eine Gotteslehre zu Stande gebracht, die, als Neuplatonismus, sich das Versöhnungsgeschäft der Vernunft mit dem Glauben — die Versöhnung der unversöhnbarsten Gegensätze — zu ihrem Geschäfte machte, und es sich dadurch zu erleichtern versuchte, dass sie durch eine geschickte und unbemerkte Vertauschung seine eigne Lehre der Offenbarungslehre unterschob, und die Ehre Gottes auf Kosten seiner Macht zu retten versuchte, und endlich auf solche Art einen Wechselbalg zu Stande brachte, diesen auf den Altar setzte, vor ihm zu knieen und zu räuchern. Da hatte denn die Vernunft gewonnenes Spiel. Ihre Sache war gewonnen, und sie fand nichts bequemer als sich selbst mit dem Glauben, welcher mittlerweile sie selbst geworden war, zu vereinbaren. Sie hatte es nur noch mit ihren eignen Widersprüchen auszukämpfen; äussere hatte sie glücklicherweise beseitiget. Ihr Gott war sie selbst. Während in *Hiob* die alte heilige Lehre in ihrer Ursprünglichkeit ungetrübt und als Basis vorausgesetzt wird, die heilige Lehre von der *Schöpfung aus Nichts:* steht in der *Theodicee,* wie in allen Schriften des unsterblichen *Hannovera-*

Digitized by Google

ners die reine Lehre des Heidenthumes, die *Nicht-Schöpfung* der Welt an der Spitze. *) Er lehrt nämlich (principia philosophiae, in actis Eruditorum Lipsiens. T. VII. p. 500, 514) „de ente *necessario*, Deo, *ratione* ultima rerum contingentium, essentia illimitata, omnis realitatis capaci, *in quo nihil realis* deest, quo possibile est. Cuius tamen *non in lubitu est veritas* aeterna, pro *Cartesio* et *Poireto;* sed cuius intellectus objectum internum hae veritates sunt, ita ut Deus sit solus Unitas primitiva, cuius productiones sunt omnes monades *creatae* aut *derivatae (!)* et nascuntur, ut ita loquar, per continuas *Dei fulgurationes per receptivitatem creaturae limitatas*" Wer verkennte hier das alte heidnische Philosophem eines *Agathodämon* mit seiner traurigen Gestalt und seiner spröden trotzigen *Hyle*, mit welcher er nichts Rechtes anzufangen weiss, und am Ende ein Pfuscherwerk, seine *bessere* Welt unter allen möglichen noch schlechtern, herausbringt? *Leibnitzens* Gott ist nicht der *freie*, sondern nur der *gute;* nicht der *allmächtige*, sondern der *gehemmte*, an seine Materie gebundene, die *Weltseele* mit Einem Wort. Er ist der *Gute* dem

*) Es wiederholt sich dieselbe Anschauungsweise in allen mir bekannten Schriften desselben Verfassers. Vergl. dessen philosoph. Werke nach *Raspe's* Sammlung Bd. I. p. 384 mit der Vorrede zur Theodicee (Amsterdamer Ausgabe 1747) I. p. 320. 321. Ferner vergleiche man mit dieser Vorstellungsweise die des *Aristoteles* de generatione et corruptione lib. II. p. 726 (edit. Pacii 1597), so wie die, im Buche: de coelo II. p. 630. Ferner des *Plato* im *Timaeus* (ed. Bipont.) p. 351 und endlich die schlagende Parallele *Galen's* im Buche de usu partium λ' c. XIV. wie ich sie in *Heckers* Annalen der gesammten Heilkunde, Augustheft 1829, habe abdrucken lassen. Endlich mache man den Beschluss mit unsers Philosophen *Theodicée* selbst, mit dem 8ten §. und frage sich dann, ob diese Lehre von der *Wahl der besten Welt*, heidnisch sei oder nicht? Siehe auch den pomphaften Eingang zur Metaphysik der älteren Schule von *Herbart* in dessen *Metaphysik* Bd. 1. § 1. S. 11.

Digitized by Google

Bösen gegenüber, dem in Ausübung aller Vollkommenheit der Gute also als einem *Urbösen* entgegenwirkt. Der einzige Unterschied zwischen dem echten antiken Heidenthume und der Lehre *Leibnitzens* ist einzig darin zu setzen, dass jene den Gott als Guten und als Schöpfer nur beschränkt werden liess durch die *Materie:* dass aber *Leibnitzens* Gott zwar durch die Materie beschränkt ist, aber eben sowohl durch die veritates aeternae, durch gewisse Ideen, die in ihm von Ewigkeit her hemmend vorhanden sind. Also ein doppelt beschränkter Gott. Bis dahinunter ist das alte, im Vergleich unschuldige Heidenthum nicht gekommen. „Datur in Deo *potentia*, quae est fons omnium; *cognitio*, quae continet idearum schema; et tandem *voluntas*, quae *mutationes* (nur *mutationes!*) seu productionem *secundum principium melioris*“ lehrt unser *Hannoveraner* und stellt mithin die Welt als eine im Grunde unvollständige Production dar, die aber, wie gesagt, unter den schlechten noch immer die beste ist. Allein was sollte dieser armselige Gott, dieses Spottbild *Lucians* in seiner berüchtigten Disputation auf dem Forum zu *Athen*, denn wohl machen? Dieser gute, liebe, ohnmächtige Zeus Ammon, diese beschränkte Bocksgestalt mit seiner befruchtenden und mit der Frau *Hyle* Weltzeugenden Kraft, that was er konnte, und über ihm standen die klapperdürren Mören, und die eiskalte Ananke (die Schicksalsgöttinnen und die Nothwendigkeit). Dass er es nicht besser konnte, beweist eben die That, die Welt, sein Pfuscherwerk! Denn vorausgesetzt er hätte es besser *gekonnt*, nur nicht *gewollt*, hiesse an seiner Güte als allerersten Vollkommenheit zweifeln. So weit das alte und neue Sirenenlied von der Schöpfung und dem Ursprunge des Bösen. Wie viel schöner und edler gegen den neueren Heiden drückt sich ein älterer aus, nämlich *Epiktetos* in seinem höchst geistvollen Verse, indem er lieber das Dasein des Bösen leugnen, als seinen Glauben an Gott zwi-

Digitized by Google

schen das Dilemma klemmen mochte! Er lautet also (Enchir. XXXIV):

Ὥςπερ σκοπὸς πρὸς τὸ ἀτυχεῖν οὐ τίθεται·
οὕτως οὐδὲ κακοῦ φύσις ἐν κόσμῳ γίνεται. *)

Die Theodicée des *Herrn von Leibnitz* ist durchaus nichts weiter, als eine Rechtfertigung Gottes, oder vielmehr des schlechten, mit Widersprüchen behafteten, unwahren Begriffes, den sich das Heidenthum von ihm gemacht hatte, vor dem Richterstuhle der Speculation. Man könnte auch sagen, sie wäre die Rechtfertigung dieses faulen Begriffes von Gott und seiner Welt, als eines Beschränkten und Widerstrebenden, vor *sich selbst* durch die abgefeimtesten Kunstkniffe einer, schon im Alterthume verschrieenen Sophistik. Wie schlimm steht es um eine derartige Rechtfertigung Gottes, da sie, bei aller schlauen Winkelzügelei, noch weit unter die der *drei leidigen Tröster Hiobs,* die eines Sühnopfers zur Entschuldigung bedurften, herabsinkt! Es würde zu weit führen, wenn wir uns hier über die eigentliche Gotteslehre dieses hochgepriesenen Philosophen an dieser Stelle auslassen wollten, zumal da derselben schon eine spätere angewiesen ist. Das aber muss hier noch bemerkt werden, dass die Offenbarung des alten Testamentes über die Schöpfung nicht sowohl etwas Anderes, als vielmehr das vollständige Gegentheil dessen, was Leibnitz und seine Parthei uns mittheilt, ausspricht. Somit bleibt die Offenbarung eine Lehre, die sich spröde gegen die Versuche der Vernunft, sie mit sich zu verquicken, auf-

*) Zu deutsch: So wie kein Ziel zum Fehlen gesetzt wird: also entsteht auch nicht die Natur des Bösen. — Der Sinn: Es ist nicht denkbar, dass das schöpferische oder ordnende Princip der Welt, indem es sich das Ziel setzte, einen Kosmos, ein wohlgeordnetes Ganzes zu bewirken: sich auch das Ziel gesetzt haben könne, dieses Zieles zu verfehlen, d. i. ein ungeordnetes Ganzes zu erzeugen; denn das ist die Natur des Uebels, des Unvollkommenen.

Digitized by Google

lehnt, und zwar mit solcher Strenge, dass sie eben in diesen Versuchen eher ihre völlige Niederlage, Verleugnung, ihre totale Vernichtung findet, als dass sie sich dieses unnatürliche Bündniss gefallen lassen könnte. *)

Wenn ferner die *Offenbarung*, die, als ein vorübergegangenes Factum, der Geschichte anheim fällt, dargestellt wird als ein noch immer fortgesetztes und sich tagtäglich nicht nur wiederholendes, sondern auch als ein, in alle Zukunft, stets sich erneuendes, zu erlebendes Wunder: so bedenkt man nicht, wie eben hiemit das Wunder zu einer alltäglichen Erscheinung, wie der Auf- und Untergang der Sonne, sich umgestaltet, und daher wiederum aus seinem eigentlichen Wortverstande herausfällt, wie wir das ähnliche Phänomen an der *Offenbarung* erlebt haben. Die, welche solches lehren, haben wohl schwerlich bedacht, wie durch diese Vorstellungsweise das nur Ein Mal geoffenbarte Wort des Lebens nothwendigerweise ebenfalls als ein Wunder im wahren Sinne des Wortes geleugnet wird, weil gerade das *Bewusstsein*, jenes hervorgehobene Bewusstsein in einem höheren Sinne, das, nach der Voraussetzung, einzig fähig sein soll, den Inhalt und die Wahrheit des factischen Wortes zu erfassen und zu erkennen, schon im Voraus, ehe es mit diesem Worte gar bekannt wird, ein getreues Analogon desjenigen enthalten muss, was ihm in der Schrift hinterher dargeboten wird. Wirklich werden auch, zugleich mit der Verfälschung des Offenbarungsbegriffes, alle Wunder einer

*) Die vielbenützte Distinktion zwischen *über* der Vernunft und *gegen* dieselbe, die sich in der Einleitung zur Theodicée, im Discours sur la conformité de la foi etc. findet, kann aus früher angegebenen Gründen diese Kluft nicht ausfüllen; da nicht sowohl ein *Uebersteigen*, eine *Vermehrung* des menschlichen Wissens, als eine totale Entgegensetzung, eine *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* gefordert und geleistet wird. Hierüber noch später das Ausführliche.

Digitized by Google

Modification unterworfen, die sie zu Nicht-Wunderu herabsetzt, sie werden zu Naturwirkungen, die den gesteigerten Evolutionen des Organismus gleichgesetzt werden, und wie hier ein grösserer Andrang des Blutes beim Zahnen, grössere Lebenswärme, wohl gar Krämpfe (man wird mir andere Symptome wohl erlassen) sich einstellen: so dort, wenn sich das Menschengeschlecht in einer analogen Entwickelungsepoche befindet, ein Geist der Wahrsagung, gewaltigere Charaktere, und auch wohl, weil in der leblosen Natur ein Analogon der Belebten sich nachweisen lässt, und beide mit einander im Nexus der Ursache und Wirkung stehn, in dem Makrokosmus analoge Perturbationen der Krise, Erdbeben, Cometen, Wasserfluthen u. dgl. u. dgl. Wir werden von dieser Darstellungsweise späterhin mancherlei Proben kennen lernen. Wir werden sie sonder Mühe erkennen, als eine höhere Evolution des niedrigern Verstandesrationalismus (der tiefern Skepsis) zum potentiirten Vernunftrationalismus. Allein wer sähe auch nicht diesem verkünstelten Gebäu die uranfängliche Gebrechlichkeit, das fragile Material, an? Dieses Labyrinth, in welchem zugleich die Oberherrschaft jenes überschwenglichen Geistes der Verführung waltet, *jenes Geistes des Hochmuthes einer ununterbrochen fortgehenden und fortbestehenden Offenbarung durch das innerliche Licht*, wie sich fast alle Secten ausdrücken, die denn auch das wahrhaft geoffenbarte Wort nach der Norm, die diesem, ihrem innerlichen Lichte durchaus angemessen ist, betrachten, modeln, umformen, und jene Wahrheit nach menschlich beschränktem Maasse zu messen, jene Fülle zwischen die kleine Spanne ihres Daumens und Mittelfingers einzuklemmen, verwegen genug sind; diess ist das düstere Labyrinth mit seinem Lucentaur, aus welchem kein Ariadnefaden heraushilft, als die wahre und treue Offenbarung Gottes, in ihrer unverkümmerten Gestalt.

Digitized by Google

Durch diese Betrachtung finden wir uns auf einmal in den Mittelpunkt der jüngsten, mannigfach abwechselnden, Anschauungsweise unsers Zeitalters hinein versetzt. Doch ist es rathsam, bevor wir diese Epoche näher durchwandern, die Stimmen zu vernehmen, die sich ausserhalb der eigentlichen theologischen Sphäre hören lassen, und zwar mit den allerentferntesten anzufangen. Es findet sich in F. H. Jacobi's Schrift, über die Lehre Spinoza's ein Ausspruch von ganz besonderer Wichtigkeit, der das Resultat vielseitiger Forschungen, und ein Product seines durchdringenden Scharfsinnes ist. Mag er uns als Einleitung ins nächst Folgende dienen! *) Sie lautet also: „*Ein Gespenst davon* „(vom Spinozismus) *geht unter allerhand Gestalten seit ge-* „*raumer Zeit in Deutschland um, und wird von Gläubigen* „*und Ungläubigen mit gleicher Reverenz betrachtet. Ich* „*rede nicht allein von kleinen Geistern; ich rede von Män-* „*nern erster Classe.*“ (zum § 73 der *Lessing*schen „Erziehung des Menschengeschlechts“). Eine *Offenbarung*, im einfachen wahren Wortsinne genommen, schlechthin zu leugnen, ist freilich zu jetziger Zeit gar nicht mehr an der Tagesordnung. Nur noch von einzelnen verkümmerten Nachzüglern der veralteten Encyklopädisten-Schule Frankreichs hört, oder vielmehr überhört man jene frostige Sophistik und gespenstisch ungeheure Vorstellungsart eines Weltmechanismus und homme machine der niedrigsten Art. Dagegen aber wird man fast übertäubt von dem heutigen unablässigen Geschrei, in allerlei Art und Modulation, und aus jedem wissenschaftlichen Fachwerke, das von nichts anderm tönt, als von *Offenbarung* und wieder *Offenbarung*, und gleichwohl von nichts weniger redet als von *Offenbarung*.

*) In der zweiten Ausgabe dieser Schrift vom Jahre 1789 konnte ich diese Stelle nicht wieder finden. Ich bin aber gewiss, dass sie vom genannten Philosophen herrührt.

Digitized by Google

Dichter, Romanschreiber, Geschichtsforscher, Physiker, und besonders Physiologen, alles lärmt und schreit durcheinander, und scheint mit einander zu wetteifern, wer von ihnen diese ernste Frage am meisten zu verwirren und die ganze Sache zu entstellen fähig sei. Aber alle die genannten sind für Nichts zu rechnen gegen die Philologen, die in den letzten Decennien ihrer Wissenschaft den philosophischen Aufschwung zur Symbolik in einem ausgezeichneten Grade getheilt haben. Es haben die *Symboliker* und *Mythologen* eine solche Verwüstung im Felde der Offenbarung angerichtet, und diesen Begriff in so endlose Confusion gestürzt; sie haben diesem Begriffe einen solchen Inhalt untergeschoben und ihn damit in eine so schiefe Richtung gebracht: dass am Ende der babylonischen Arbeit von der zahllosen Masse von Offenbarungen keine einzige mehr vorhanden war, und man zuletzt in der That vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen konnte. Die Folge dieser verkehrten entstellenden Weise war denn, dass man allerdings eine Befriedigung seines geistigen Bedürfnisses nahe, ganz nahe bei sich hatte, *weil man es eben in sich hatte;* weil das feilgebotene Offenbarungsding eine so bewegliche Gestalt besass, dass es Jedwedem leicht werden musste, das schon im Voraus in seinem Bewusstsein vorhandene in dem von aussen her Dargebotenen wieder zu erkennen, und selbiges als natürliches Eigenthum in Besitz zu nehmen.

Diese allgemein beliebte Misshandlung und Verdrehung des Offenbarungsbegriffs hat aber ihren eigentlichen Grund in der damaligen Verbreitung des Systemes der Naturphilosophie. In der Beschaffenheit dieses Systemes lag es, besonders in jener Identificirung des Subjectes mit dem Objecte, dass sich die Wissenschaft vom *Geiste* sowohl, als die vom *materiellen Substrate desselben,* zu einer *Einheit* und Ununterscheidbarkeit, ohne Anstoss und sonder Wi-

Digitized by Google

derspruch, vereinigte. Aus diesem Philosopheme nun in die Wunder des Dogma's geraden Weges überzugehn, und die Mysterien der Offenbarung in der Construction Schellings und seiner Schule sich anzueignen, war die allgemeine und natürlichste Weise von der Welt. Sie ward der herrschende Zug des, in jenen goldenen Tagen der Allwissenheit des Menschen, culminirenden Geschlechts der Gelehrtenwelt. Eine offenbare Sinnverwandtschaft und eine tiefe Uebereinstimmung entdeckte sich bald unter den verschiedenen Theo- und Kosmogonieen des Orients, und selbst da, wo sie sich nicht aus dem Zusammenhange ungezwungen ableiten lassen wollte, wie das mit der griechischen der Fall war, wurde sie mit Künsteleien herausdemonstrirt, nachdem man sie erst hineinconstruirt hatte, ein Beginnen, das zuletzt ein ähnliches Zerrbild aus den heiligen Schriften zu macheu frech genug war, und den gotteslästerlichen „biblischen Orient" ans Tageslicht gefördert hat. Dazu kommt noch überdiess jene mit dem Worte *Offenbarung* eingeführte Begriffsschwankung und die Vieldeutigkeit, mit welcher es behaftet ist. Endlich ging denn daraus eine, sich tagtäglich vester setzende Bedeutung hervor, die dem Philosophem in demselben Maasse mehr Eingang verschaffte, als sie die wahrhaftige Offenbarung daraus verdrängte. Man deutelte aus dem Worte den althergebrachten Sinn hinaus, und fing an, *Offenbarung* zu nennen: das Erscheinen, das Sichtbarwerden eines bisher Unsichtbaren; eine Entäusserung des Innerlichen, eine Ausstülpung des Geistigen zum Körperlichen durch eine undurchdringliche Umhüllung. Aus diesem wurde dann ganz zuletzt die Formel herausgebracht: *einer Offenbarung Gottes in die Welt.* *)

*) Diese schöpferische Offenbarung in die Welt ist die unmittelbare und ewige Folge seines Seins — nach bildlicher Analogie: der ewig und allein gezeugte (*πρωτότοκος καὶ μονογένης*) der ewige Sohn des Vaters, durch den alle Dinge *sind.* (C. H.

Digitized by Google

Hiemit war denn jener oben beregte Uebergang aus dem Philosophem ins Dogma de facto schon vollzogen. Der *geoffenbarte* Gott war der, *durch den Leib*, und *in den Leib* hineinscheinende, sich in der Materie vertrübende, in diese sich versenkende, Weltgeist; wie denn umgekehrt der Leib Gottes die natura naturata, seine, der natura naturans, offenbare Offenbarung ist.

Nunmehr dürfen wir zur obigen Stelle aus *F. H. Jacobi's* Schrift eine Parallele aus den Novellen des Herrn Professor *Steffens: Walseth* und *Leith* hinzufügen. Sie lautet: er habe sie (die vom Verfasser hochgestellte Person des Barons spricht hier von der Lehre *Spinoza's*) hinreichend gekannt, um seine Verfolger zu verachten. „Das ist der Grundton" fährt der Vfr. fort, seinen Baron redend einzuführen, „der durch die ganze Geschichte klingt, und aus der innern Tiefe deines Geistes wiederklingt „(die ewige Liebe)" ich wurde Christ" (Bd. 1. p. 297). Im Verfolge dieser Verhandlungen, da wo von den Wundern, als Zeugnissen der Offenbarung, die Rede sein wird, wird es sich klar herausstellen, wie tief dieses naturphilosophische Philosophem in die Religion einzudringen vermocht hat. Denn selbst einer der neuesten, strengsten Theologen hat kein Bedenken getragen, die Heils- und Bewährungsmittel einer göttlichen Offenbarung ganz im Geiste der Naturphilosophie zu erklären, indem er ihren wirklichen Zusammenhang in der *Gesetzmässigkeit* des Naturkreislaufes mit dem gewöhnlichen Gange der Erscheinungen nicht aufgeben konnte, und

---

Fichte's Anzeige der Schrift des Prof. Weisse: „Die Idee der Gottheit" in den Heidelb. Jahrbüchern 1833. Heft 10. p. 991.) Ferner: Diese Einsicht von der ewigen Selbstoffenbarung der göttlichen Vernunft war jedoch auch der tieferen Speculation des Alterthums keineswegs fremd, wie ja selbst der Ausdruck: *λόγος* oder *νοῦς nur* aus *platonischer* und *aristotelischer* Philosophie sich in die jüdisch-christliche Gnosis verpflanzt hat etc.

Digitized by Google

somit das, was Offenbarung genannt wird, in diesen ihren hervorstechenden Naturerscheinungen als gesetzmässige Producte einer höheren Entwickelung betrachtete, und hiermit, wie schon oben bemerkt, die eigentliche Natur des Wunders, und die Wahrheit desselben, leügnete.

Jener durchherrschende Uebergang aus dem *Spinozismus,* Naturphilosophie, durch die Lehre der *Hindu, Parsi,* in die allerneueste der Offenbarungen, war daher keineswegs ein Uebergang aus dem *Einen* in das *Andere,* sondern aus dem *Einen* in das *Gleiche.* Es galt dem wirklichen Werthe nach durchaus gleich, ob dieselbe Person im Dienste der *pontischen Gottheiten,* des *Mithras,* oder der *dreigestalteten Hekate* sich selig träumte; ob sie im Systeme *Schellings* und seiner Schule, oder im zurechte gedrehten Bacchusmythos ihr Seelenheil suchte. Alles, Alles wurde unter den Einen Hut gebracht, und Alles, bis auf Eines, konnte es sich, musste es sich gefallen lassen. So soll Zeus, nach Herrn Professor *Welker,* von *Aeschylos* als die Idee eines, sich von der Natur losreissenden Gottes, der *persönlich* wird, dargestellt worden sein; als ein Gott, der nicht bloss die gährenden Elemente ordnet, sondern auch ethische Gesetze handhabt [nach derselben Mechanik natürlich!]. Daher die Vorstellung, dass *Zeus* als *neuer Gott* herrsche; seine Unterordnung unter die Moiren; weil er selbst ein, *in seiner Entwickelung begriffener, Gott* ist. Er ist dem *Prometheus* entgegengesetzt, als dem reinen Menschen [Urmenschen, Adam Kadmon, Menschen in abstracto, nach dem Sinne des Ganzen], ein Gott an und für sich, die beide noch als von einander getrennte, mit einander streitende *Elemente* zu nehmen sind, woraus erst ein im *religiösen Bewusstsein* sich ausgleichendes harmonisches Ganzes werden soll. Wenn nämlich im Menschen zuerst das Bewusstsein seiner eignen *freien,* selbstständigen Natur entsteht; so verbindet sich damit bald auch (neben dem Gefühle der Schwäche, Be-

Digitized by Google

schränktheit, Kurzsichtigkeit, die der Mythos durch *Pandora* und *Epimetheus* ausdrückt) das Gefühl einer gewissen *Abhängigkeit* [das bald auftretende *absolute, schlechthinige* Abhängigkeitsgefühl einer der neuesten Schulen] von einer höheren Macht, die er über sich erkennen muss. Es erwacht in ihm *das Bewusstsein gewisser Gesetze,* durch welche das Regellose, *Zufällige*, *Freie* [man merke wohl!] seines Lebens gebunden werden muss. *Aber diese Gesetze erscheinen ihm zuerst in der Idee der Gottheit,* in welcher *sich ihm sein eignes religiöses Bewusstsein objectivirt* als etwas rein Aeusseres, als etwas Zufälliges, Fremdartiges, das er mit seiner eignen Natur noch nicht in Einklang bringen kann. Die noch unbegriffene *Autonomie seiner eignen Vernunft* wird ihm zur *Autonomie* eines Tyrannen. *Zeus* wird recht mit Absicht als Tyrann geschildert und dessen Tyrannei hervorgehoben. — Also wird der Mythus gedeutet, und hiezu gehört noch eine Anmerkung, die also lautet: „Diese Tyrannei des *Zeus* ist nur greller und in höherem „Grade dieselbe, was der alttestamentalische *Jehovah*, als „Urheber des positiven Gesetzes und der strengen Rache „der Missethat *dem christlichen Begriffe der Gottheit ge-* „*genüber* ist" (Cf. d. Heidelberger Jahrb. 1826 No. 44. 45. — Die Recension ist unterschrieben F. P. Baur). Als nahe verwandtes Beispiel diene das folgende: „Die christliche Lehre „von einem unsichtbaren Gotte, der sich auf *dreifachem Wege* „der Welt offenbart: als *Vater* und Schöpfer der Welt; als „*Sohn* und in menschlicher Gestalt in die Erscheinung ge- „tretener Gott (cf. die obgenannte Begriffsbestimmung C. „H. Fichte's einer Offenbarung Gottes in *die* Welt!); und „als *heiliger Geist,* der die Erscheinungen des Göttlichen in „ihrer wesentlichen Einheit mit dem ewigen Urwesen dar- „stellte; die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und dem „künftigen Leben des Menschen, von der Verachtung des „Todes und alles Irdischen — musste den *Briten* (den alt-

Digitized by Google

„heidnischen) *nur als Vergeistigung und höhere Verklä-*
„*rung des alten Glaubens der Druiden* erscheinen, *wie sie*
„*in der That auch nur der spätere Ausfluss Einer Quelle*
„*war, der altorientalischen Naturreligion*, die in der frü-
„heren Kindheit des Menschengeschlechtes sich in den
„Hochländern Mittelasiens, der gemeinschaftlichen Hei-
„math aller Völker (S. *Görres* Mythengeschichte der asia-
„tischen Welt Bd. 1. p. 12 ff. u. p. 36 ff.) entwickelt hat."
(Geschichte von Grossbritannien. Die Angelsachsen. In der periodischen Schrift: Britannia 1826.) Es ist hier wohl mehr als zu augenfällig, wie in dieser Reihe und Verbindung *Zeus, Prometheus, Wodan* oder *Lodun* und.... *Jehovah* auf eine und dieselbe Linie der *Offenbarung* d. h. der Objectivirung des menschlichen religiösen Bewusstseins (aus dem absoluten Abhängigkeitsgefühle in der Beschränktheit von Aussen; und in der Identification des Naturgottes mit seinem geoffenbarten Worte) zu stehen kommen. Wir haben allenthalben immer dasselbe, und nur Ein Philosophem des Geoffenbarten, als eines sich durch sich selbst, oder sich durch die erste Materie beschränkt fühlenden höchsten *Ichs*, des Selbstbewusstseins im Gewande eines heidnischen oder hebräischen Symbols und Mythos. Gleichviel! — Und in dieser Offenbarung hätten wir offenbar dasselbe, was sich uns ebenfalls durch die Reflexion ergiebt; das will sagen: Eine eigentliche Offenbarung im wahren und unverkünstelten Sinne dieses Worts, in der Bedeutung, in welcher es jedwedem gelten soll, der mit ihm kein freventliches Spiel zu treiben beabsichtigt, ist ganz und gar nicht vorhanden. Aber ist es denn nicht besser — redlicher ist es doch ganz zuverlässig! — seine Ueberzeugung ganz unumwunden und frei herauszusagen, als eine Lüge zu bemänteln und zu verblümen? Als, dem Worte nach, sie zu bekennen und anzunehmen, und zu sagen: es giebt eine Offenbarung, während man sie doch in demselben Momente

Digitized by Google

durch die Erklärung des Begriffes, den man mit diesem Worte verbindet, vollkommen ableugnet?

Wir wollen noch andere Stimmen hören, bevor wir uns zu den ersten im Range wenden. Wir abstrahiren ganz von jener aus einer jetzt völlig verklungenen Zeit, die uns die „Sendung Moseh's" erläutert hat, und halten uns vielmehr an die nächste Gegenwart. Auch der berühmte Geschichtsforscher *Karl von Rotteck* kann sich, seinem Vorgeben zum Trotze, dass der Profangeschichtschreiber sich, wenn er die heiligen Sagen berührt, in einer gewissen Entfernung zu halten habe, doch nicht erwehren, ganz in der vulgären Manier des trivialsten Rationalismus der Schulmeisterei die Sendung Moseh's und seine Wunder zu deuten (s. dessen allgemeine Geschichte, dritte Ausgabe 1832, Bd. 1, p. 117. 118. Und vorzüglich was er fernerhin im dritten Abschnitte p. 274, 295 und ganz besonders p. 303 (§ 8) und 328 (§ 18) an den Tag bringt.) An diesem Orte wird die hebräische Offenbarungslehre als eine *ursprüngliche* geschildert, durch die Vorsehung im Stamme der Juden *rein* erhalten, während sie in andern allmählig verfälscht wurde. Sie soll bis auf *Noah* und *Adam* hinaufreichen *), und sonach *einerlei sein mit allen übrigen Religionen des Alterthums*, wenn diese nur von ihren nachträglichen Verfälschungen befreit und gereinigt werden. — Das denkt unser berühmter Geschichtsforscher; in der Wahrheit aber entdeckt der redliche und verständige Leser des Pentateuchs, dass nur desshalb der „*Jehovahglaube*" bis auf Adam hinaufzureichen scheint, weil die Erzählung von Adam und den ihm folgenden Ge-

*) Dass diess nicht so ganz vom „Jehovahglauben" gelten könne, wird erweislich aus dem ausdrücklichen Bedeuten *Moseh's*, dass dieser Name erst durch ihn und seine Zeitgenossen bekannt gemacht worden sei, und dass die Vorfahren Abrahams Götzendiener waren, wie seine Seitenverwandten es auch immer noch blieben.

Digitized by Google

schlechtern von demjenigen sich herschreibt, der diesen Glauben an Jehovah in sich trug. Von einer *Erhaltung* des Urglaubens in seiner reinen Gestalt im Geschlechte der Juden könnte doch wohl vor Abraham die Rede nicht sein, da mit ihm ja allererst das durch das Glaubenselement gebildete, und von allen andern, götzendienerischen Völkern der Erde scharf sich abgrenzende Volk seinen Ursprung nahm. Es wird ausdrücklich gelehrt, dass Abraham seines Vaters Götzenaltäre zerstört, dass er verfolgt wurde und sein Vaterland verlassen musste. Gegentheils findet man bei allen Völkern des Heidenthums, man frage die heilige Geschichte, oder die profane, auch nicht das entfernteste Zeichen des *„Jehovahglaubens"* (nach der Bezeichnung des Herrn *von Rotteck*), nicht einmal in der Familie jenes aramäischen Emirn, bis auf Laban mit seinen Teraphim (i. e. Heil-Göttern! oder Feuergöttern nach anderer symbolischer Wortbedeutung): aber dagegen einen vollkommen entgegengesetzten Glauben, nämlich einen wahren Fetisch- und Naturdienst. Nur in jenem unbekannten, namenlosen Fürsten von Salem wird eine vieldeutige Spur eines ähnlichen Glaubens und Gottesdienstes angetroffen. Doch bedenke man auch hiebei, dass derselbige, und zwar unter einer gleichen Benennung in der alten Welt an der Nordküste Africa's, wahrscheinlich von den Küsten des Mittelmeeres, von Tyrus und Sidon mit ihren Colonisten dahin verpflanzt, aber eben so gewiss nicht mit gleicher Bedeutung, sich wiederfindet; ich meine die Carthaginensische Gottheit des עליון.

Die ausserordentlichen Leistungen der Symboliker und Mythologen unserer neuesten Schule in der Verdrehung und Verdeutelung des Offenbarungsbegriffs sollen an dieser Stelle auch nur so viel als nöthig ist, angegeben werden. Auch sind sie zu allgemein bekannt, und sind zu sehr der Nachhall noch lebender Chorführer, die vielleicht schon auf ganz entgegengesetzte Gedanken gekommen sind; denn

Digitized by Google

der Anführer eines Schwarms in der Wildniss findet sich noch leichter wieder zurecht, als dieser Schwarm von Nachtretern, die sich gewisslich nicht aus dem Irrthum herauszuarbeiten wissen, weil sie überhaupt nichts können, als dem Leithammel folgen, und wenns gilt, selbst Bahn zu machen, verloren sind. Es wird sich indess noch oft Gelegenheit finden, sie in ihren Einzelnheiten zu prüfen, und ihre höchst verderbliche Richtung in ihr rechtes Licht zu stellen.

Zu den besonders charakteristischen Erscheinungen dieser Zeit gehört indess jene, dass alle, aus der Philosophie in eine sogenannte Offenbarungslehre übergegangenen Neophyten die Uebereinstimmung und die Identität ihres Glaubens mit dem des antiken Heidenthumes, und dem noch bestehenden *Brahmismus* sammt der Lehre *Zoroasters* recht geflissentlich hervorheben, und an Mann zu bringen suchen. Unter einer sehr grossen Anzahl von Beispielen wähle ich das glänzende des Barons d'Eckstein (Ansicht der deutschen Literatur des 18ten Jahrhunderts). Die Hindu-Religion ist ihm wahre Offenbarung — und diese stellt er unter dieser Beziehung auf eine Linie mit seinem angenommenen Catholicismus. — Ganz anders urtheilten doch die *alten* Jesuiten, als sie, die Mitglieder und Emissaire der Propaganda in Hindostan, besonders in dem neuern Glauben der Buddhisten eine Art Dreieinigkeit, eine Taufe, eine Beichte, den Rosenkranz, Heilige und Verdammte vorfanden. Sie erklärten diese der ihren ähnliche Buddha-Religion für ein Werk des arglistigen Teufels, der, bevor sie mit der wahren Religion die wahre Seligkeit den Hindus zuführen konnten, diesen ein ganz Aehnliches im Aeussern, aber ein ganz Unähnliches im Innern zurichteten, um so die Arbeiten der frommen Väter S. J. desto sicherer zu vereiteln. Wenn der Irrthum der Wahrheit so sehr gleich ist — dachten sie — so würde es den armen Hindus wie dem Baron d'Eck-

Digitized by Google

stein und seiner Societät ergehn, dass sie beides nicht von einander zu unterscheiden vermöchten, sondern es für Einerlei zu halten genöthigt würden. Ganz dieselbe Begebenheit ereignete sich mit den Spaniern, als sie die neue Welt mit Feuer und Schwerdt bekehrten. Die Eingeborenen nämlich erwiederten ihnen, auf ihre ersten friedlichen Ermahnungen zur Bekehrung, dass sie das alles schon längst hätten und glaubten; ja, dass sie einiges noch besser und natürlicher machten. So wollte man sie von der Transsubstantiation überzeugen; da entgegneten sie: das ist ausgemacht! wir aber nehmen kein Brod, sondern wir verzehren wirklich unsern Gott. (Sie hatten nämlich den barbarischen Gebrauch, einen Gefangenen zu verzehren.) Unsere neue symbolische Schule hat alles durcheinander geworfen, und zieht alles über denselben Leisten, und nur die Stimme des Philologen hat diesen Irrwahn mit Protest zurückzuweisen versucht, während die Wächter Zions theils geschwiegen, theils connivirt haben.

Indem aber unser Zeitalter recht geflissentlich darauf auszugehn und es mit tiefer Absicht darauf anzulegen schien, durch Vermischung und Verwechslung des Mythos und Philosophems mit der Offenbarung die letzte wo nicht zu vernichten, doch am Ende so zu verdrehen und so unkenntlich zu machen, dass ein Unkundiger den ihm gespielten Betrug gar nicht zu bemerken im Stande war; gerade in jenem Momente, da die Offenbarung ihrem Untergange in das hohle Nichts des Heidenthumes und des absoluten Denkens am nächsten zu sein schien: hat sich auch — Dank der Vorsehung! — von manchen Seiten her ihre Rettung, Läuterung und ihr Sieg vorbereitet. Sie war der Gedanke Gottes von unerschöpfbarer Spannkraft, der in seiner tiefsten Compression und Erniedrigung mit junger Kraft sich emporschwang und Fessel und Schmutz und Dünger weit in die Welt hineinschleuderte. — Ein Werk, das in dieser

Digitized by Google

Beziehung von unschätzbarem Werthe ist, ist das schon mehrmals angeführte des Herrn Staatsraths *Jäsche in Dorpath, über den Pantheismus.* Es ist diesem tiefsinnigen Forscher besonders gelungen, die Uebereinstimmung, ja die Einerleiheit *der Fabel* mit dem *Philosopheme* in einer unübertrefflichen Klarheit darzustellen. Er hat dem Parsismus, dem Buddhismus und der ganzen *Kanne-Creuzerschen* heiligen Familie von *Foh* bis *Bacchus* den Heiligenschein auszulöschen verstanden, die Götzen von den Altären herunter zu reissen, und sie dahin zu setzen, wohin sie gehörig sind, auf die Catheder der Professoren einer heutigen überschwänglichen *Philologie* und *Philosophie.* Er hat diese Aufgabe vortrefflich gelöst, und wer's nicht aus seinem Buche erkennt, der kann es abnehmen aus dem Geschrei und Geschelte seiner Opponenten. Und damit hat er der Offenbarungslehre einen unschätzbaren Dienst geleistet, und ihren Begriff von dem Zusatze befreit, der ihm bisher anklebte und ihn durchdrang. — Die gegenwärtige Aufgabe ist jedoch, diese Begriffsverwirrung bis zu ihrer höchsten Instanz zu verfolgen, um dadurch den Uebergang zum Haupt- und Mittelpunkte dieses Unternehmens „ein *Schiboleth* für die echte Offenbarung aufzusuchen" mit Sicherheit vorzubereiten.

Mag abermals eine gedrängte Auseinandersetzung des zwiefachen Wortsinnes von „Offenbarung" hier eine Stelle finden. Es ist schon an andern Stellen, wie es der Gang dieser Untersuchungen mit sich brachte, jene Zweideutigkeit, mit welcher dieser Ausdruck behaftet ist, hervorgehoben worden. Auch wurde an diesen Stellen die heillose und absichtliche Escamotage, wie solche von Gelehrten ersten Ranges geübt und gelehrt worden, nachgewiesen. Allein eine besondere Darlegung und Entgegensetzung der beiderlei Wortsinne, welche sich in dem Ausdrucke *„Offenbarung"* vereinbaren, wurde bis zum Eingange in die Ge-

Digitized by Google

schichte der Begriffsverwirrung, die von den eigentlichen Gottesgelehrten des heutigen Tages veranlasst worden, absichtlich aufgespart, damit es dem geneigten Leser unmittelbar gegenwärtig sei, *wie gross* der Fehler sei, und *wie* und *wo* er obwalte.

Nach der einen Seite also bedeutet *„Offenbarung" das Hervortreten eines aussersinnlichen Wesens, eines Geistes in die Welt der Sinne,* eine Verkörperung, Incarnation im mystischen Sinne. Dieser Bedeutung zufolge wäre die Welt die Offenbarung Gottes, ein Erscheinen des endlosen Geistes in der körperlichen, sinnenfälligen Welt. Die Welt selbst wird in dieser Betrachtungsweise zu einem unendlichen, durch Gott belebten Geschöpfe, zu einem Makrokosmus, einem grenzenlosen Leibe der grenzenlosen Weltseele, wie ein begrenzter organischer Leib, der Mikrokosmus, die Offenbarung eines Menschengeistes oder Thiergeistes in einem begrenzten Organismus genannt wird. — Nach der andern Seite hin versteht man unter dem Worte *„Offenbarung"* eine *Mittheilung, Enthüllung* unbekannter, unerforschlicher Thatsachen, eine Offenbarung von Geheimnissen. Im *engsten Sinne* nennen wir endlich *„Offenbarung"* jenen, im letztern Sinne, durch Mittheilung vermöge der Ueberlieferung, durch Wort und Schrift dem Menschen von Aussen her zugekommenen Codex, *die heilige Schrift,* in welcher uns vom Dasein, dem Willen, den Werken des unsichtbaren höchsten Geistes eine klare und verständliche Nachricht, Kunde, mitgetheilt wird. — Es ist offenbar, dass die Verschiedenheit dieser beiden Bedeutungen jenes Wortes so gross und so folgenreich ist, dass wir, um nicht zwei durchaus heterogene Thatsachen und Begriffe durcheinander zu werfen, und sie beide bis zur Unkenntlichkeit zu vermischen, jedesmal, so oft wir von dem Ausdrucke „Offenbarung" Gebrauch machen, mit klaren, unzweideutigen Worten uns fragen und es veststellen müssen, in

Digitized by Google

welcher Bedeutung es eben jetzt gelten solle? — Denn eine *inhaltliche, materielle Umwandlung*, oder eine *Mittheilung seiner Person* durch *Umhüllung*, durch *Umkörperung* und *Einverleibung* ist ja durchaus etwas Andres, und himmelweit verschieden von einer *reinen Mittheilung eines Geheimnisses*, von einer *Aufklärung*, einer *Lehre*. Auch selbst in der ersten Wortbedeutung ist noch, wie oben auch schon geschehen, die *materielle Condensation*, die man einer *physischen Formänderung*, wie man etwa die zur Wasserbildung führende Verdichtung des Dunstes, oder des Wassers zu Eis, anzusehen pflegt, vergleichen könnte, wohl zu unterscheiden von der blossen *Thätigkeit zur Erscheinung*, wie man sie etwa der *Farbenveränderung* in einer chemischen Mischung, oder einer Sedimentbildung in derselben vergleichen könnte, in welcher keine solche Formänderung der Materie angenommen wird. Wenn aber schon diese Vermischung der beiderlei Wortsinne zu mancherlei misslichen Verdeutungen und zu unzähligen Irrungen Veranlassung geben konnte: so stellt uns die Sorglosigkeit in der Sonderung jener zwei Hauptbedeutungen das Bild des trostlosesten Wirrwarrs, und des unsinnigsten Chaos in seiner höchsten Instanz, nämlich in der höchsten Menschenangelegenheit der Freiheit, Tugend, des Glaubens an Gott und an die Welt, das Werk seiner Hände, vor Augen. Dass hier, wenn einfach, und ohne nähere Bestimmung das Wort „Offenbarung" gebraucht wird, selbiges nur in dem Sinne gelte, in welchem es dem gemeinen Menschenverstande gilt, nämlich im Sinne einer *Mittheilung eines unbekannten Thatbestandes*, darf wohl nicht mehr bemerklich gemacht werden. Man hat sich wohl zu hüten vor dem Hineinziehen eines andern Sinnes, weil es ohne das so leicht geschieht, dass sich ein fremdartiger hineinschleicht, theils durch die lange Gewohnheit der Vermischung, theils durch die scheinbare Verwandtschaft der geistigen Gegenstände. Ein Bei-

Digitized by Google

spiel möge zur Erläuterung des Vorgetragenen dienen: Wenn sich irgend ein Unsichtbares sichtbar machte, so würde diese That noch keine Offenbarung dieses Unsichtbaren für uns Sinnenwesen sein können. Wir würden fürs erste nur noch eine *Erscheinung* haben; zur *Offenbarung* würde diese Erscheinung erst dann werden, wenn wir durch dieses sich sichtbar machende Wesen selbst, oder ein anderes, das mit jenem vertraut wäre, alle übrigen nöthigen Aufschlüsse erhielten sowohl über die wahre Natur desselben, als seine Beziehungen zur übrigen Schöpfung. Und diesem gemäss ist die eigentliche Offenbarung einzig und allein *die geistige Mittheilung verborgener Verhältnisse, welche ohne diese Mittheilung auf keinerlei Art und Weise erkennbar wären.* Wir könnten ohne diese letzte Limitation auf mannigfaltig irrige Vorstellungen verfallen; z. B. könnten wir etwa denken, das erscheinende unsichtbare Wesen sei blosser Schein, eine Sinnentäuschung, oder Folge einer sonderbaren Spiegelung ausser uns, oder einer krankhaften Vision in uns; wir könnten uns einbilden, ein Automat zu sehen, und dergl. mehr. Auch die allerletzte Bestimmung, nämlich: dass derjenige, welchem geoffenbart wird, ohne diese Mittheilung keine dem Geoffenbarten adäquate Kenntniss durch anderweitige Mittel erwerben konnte, gehört mit in den Offenbarungsbegriff, wie er hier gebraucht wird, und zwar mit ganz vorzüglicher Nöthigung. Ohne diese Einschränkung wäre es möglich, und ist es wirklich geworden, dass auch andere Lehren, andere Kunden von Verhältnissen, Thatsachen, Gesetzen, die sich der Mensch durch blosse Beobachtung, Erfahrung und Nachdenken verschaffen kann und soll, mit in den Inhalt des Offenbarungsbegriffes aufgenommen wurden. Also kann dem menschlichen Geiste selber mancherlei über sich und seine Verhältnisse, geistiger Natur und Art, nach und nach zur Klarheit werden; durch Nachforschen kann sich ihm entwickeln, auf wel-

Digitized by Google

chem Standpunkt und in welchen Verhältnissen er zur Welt anderer Geister stehe etc.: allein das würde man nimmer Offenbarung nennen können. Aber alles dasjenige, was ihm über sich selbst und über die Schöpfung mitgetheilt wird, ohne dass es erweislich in seinem Innern schon unentwickelt gelegen hat: entweder von Menschen, die solches ebenfalls auf gleiche Weise vernommen haben, was man mündliche *Tradition*, Ueberlieferung nennt; oder durch eine ursprüngliche Mittheilung, etwa durch höhere Wesen, die von diesen Thatsachen und Verhältnissen vollkommnere Kenntnisse und andere Lehren besitzen, und selbige dem Menschen kund zu thun für nöthig erachten; das ist *die wahrhaftige Offenbarung*, und von dieser allein ist die Rede.

Nunmehr wollen wir zur Betrachtung der neuern Begriffsbestimmungen der Offenbarung übergehen, und uns zuerst umsehen, wie sich einer der ersten Denker Deutschlands über ihn ausgesprochen hat. In der *Kritik aller Offenbarung* von *F. G. Fichte* wird behauptet, oder soll dargethan werden, dass die Schöpfung *keine Offenbarung* sein und heissen könne; dass zwar der Begriff Offenbarung *in seiner Möglichkeit unbestreitbar* sei: nur in seiner Anwendung auf ein einzelnes Factum sei grosse Schwierigkeit vorhanden. — Das wäre nun gewiss im höchsten Grade betrübend, wenn's wahr wäre. Denn einen Begriff abstrahire ich mir ja nur durch mein Denken aus den gegebenen Thatsachen; wenn ich nun diese Thatsachen nicht in dem Begriffe wiederfinde, wenn ich sie nicht hineinpassen könnte, so wäre auch mein Begriff, als das Allgemeinere jedes unter ihm gehörigen Besondern, nicht der rechte. So viel lässt sich indess schon auch, abgesehen von jeder Begriffsbestimmung, erwarten, dass, hat es der Vorsehung jemals gefallen, uns Mittheilungen solcher Art, und von derartiger Wichtigkeit zu machen, sie eben so gewiss auch dafür Sorge getragen haben wird, diesen Mittheilungen einen so deutlichen Stempel der An-

Digitized by Google

thenticität und der Wahrheit aufzudrücken, dass kein einigermassen wohlgeordnetes menschliches Denkvermögen sie in dieser ihrer Eigenschaft anzuerkennen Bedenken tragen, geschweige denn sie völlig zu verkennen im Stande sein wird. Solchergestalt hat sie mit jener grossen, nie fehlenden Sicherheit, mit der sie ihre Naturzwecke zu erreichen versteht, und eben so für das Gegenwärtige wie für das Zukünftige, als wäre es gegenwärtig, Sorge trägt, darauf Bedacht genommen, dass mit diesen Mittheilungen keine ewige Spielerei und Spiegelfechterei getrieben werden könne; sie hat gewisslich ihrer Offenbarung das Zeichen der *Unerfindbarkeit*, der *Unerkennbarkeit* ohne diese ihre Mittheilung mitgegeben, und eben so sehr das Siegel unverkennbarer Wahrheit und Gerechtigkeit, sei es vor welchem Richterstuhle es immer wolle, wenn er nur das Urtheilen versteht und urtheilen will. Nur das Halbwahre oder Ganzfalsche scheut ein öffentliches Gericht; das Ganzwahre, und ewig sich selbst Gleiche fürchtet nicht den höchsten Richterstuhl, und nicht den niedrigsten; im Gegentheil sucht es ihn auf, wie ein verkannter Gerechter, wo er nur sei, wenn es mit Falschem und Unwahrem verunreinigt oder gar vertauscht zu werden Gefahr läuft. — Wenn der Vfr. der Kritik aller Offenbarung von der *Nothwendigkeit* eines Gottes (der Nothwendigkeit seiner Voraussetzung) als *äusserlichen* moralischen Richters und Motives spricht, und sodann hinterher die Idee von Gott, als begründet in einer Erläuterung des Moralgesetzes in uns, in der Uebertragung eines Subjectiven in ein Objectives, in ein Wesen ausser uns, setzt, und wiederum in diesem Gott, der ihm ein entäussertes Innerliches ist, das eigentliche Princip der Religion findet, insofern sie (quatenus!) zur Willensbestimmung gebraucht wird, so bleibt, denke ich, von eigentlicher Offenbarung nicht viel mehr übrig, als eine ausgeleerte Nufsschale, als ein hohles, nichtsbedeutendes Wort. Der Widerstreit jener zwei

Digitized by Google

Behauptungen, nämlich A: dass man a priori jene Begriffe (Inbegriffe? Inhalte?) Offenbarung nennen könne, und B: dass ein Mensch und selbst ganze Völker so tief gesunken sein können, dass sie aus sich selbst die Religion gar nicht suchen, geschweige denn finden können, wird nothdürftig ausgeglichen durch die Nachhülfe eines nachherigen Bedürfnisses, das denn am Ende dennoch die Erzeugung der Religion befördert. Zuletzt wird freilich ein Kriterium der Offenbarung angegeben; allein dieses ist dann auch danach! Es ist so wenig werth als Kriterium, dass es sich vielmehr jedwedem, der so etwas, das einer Religion nur von weitem gleich sieht, ausbietet, als Beweismittel dienen kann Durch dasselbe eine wirkliche Offenbarung von einer Scheinoffenbarung zu unterscheiden, daran ist nun und nimmer zu denken. Es besteht nämlich darin, dass die Offenbarung „eine zeitgemässe Nothwendigkeit für die Menschheit" zu erkennen gebe. — Also nur eine „zeitgemässe Nothwendigkeit!" Eine Veranstaltung für die Ewigkeit bestimmt; und doch nur zeitgemäss nothwendig! als hätte jene ewige Weisheit nicht darauf Bedacht genommen, dass einige Jahrhunderte später das Menschengeschlecht ohne alles Zuthun von ihrer Seite, im Stande sein werde, unter der Form einer dogmatischen Philosophie oder einer schwärmerischen Theosophie, die ganze grosse Offenbarungslehre aus sich selbst herauszuspinnen, und dass sodann das Wort des Lebens in der Tradition ein durchaus überflüssiges sein werde! Und wenn es nun irgend einem Weltweisen noch vor Ablauf dieser Jahrhunderte in den Sinn gekommen wäre, die zeitgemässe Nothwendigkeit und jenes beliebte Bedürfniss der Menschheit wegzudemonstriren? Oder wenn es sich zwei oder drei hätten einfallen lassen, zwei oder drei verschiedene Offenbarungen für zeitgemäss und nothwendig zu bestimmen; oder der Eine hier, der Andere dort; der Eine früher, der Andere später?

Digitized by Google

Es ist früherhin von der Lehre *F. H. Jacobi's* gesprochen, und dieser ein grosser Theil der Schwierigkeiten durch die Verwirrung des Offenbarungsbegriffs zur Last gelegt worden. Ihm aber, diesem wahrhaft grossen Geiste, ist es, eben wegen seiner ungewöhnlichen Tiefe und ruhigen Klarheit, die Alles, was aus seiner Feder geflossen ist, zu einem Werke des Lichtes stempelt, schwerer zu verzeihen, dass er dicht an der Grenze, da, wo eben der Kranz des Siegers ganz nahe winkte, umgekehrt und, zufrieden mit halbem Gewinne für sich selbst, wie für seine Mit- und Nachwelt, in den alten gewöhnlichen Kreis zurückgegangen ist. Eine Kraft des Geistes, ein Scharfsinn, wie sie *Jacobi* besass, verbunden mit seiner ganz ausgezeichneten Gabe der Deutlichkeit, die Andere, und er nach diesen, von sich rühmte, hätten unstreitig, wäre er nur noch einen Schritt weiter gegangen, den vollen und reifen Gewinn davon getragen, den wir Andern, dankbar und beruhigt in der höchsten und einflussreichsten Angelegenheit des Menschen, aus keiner Hand lieber entgegen genommen hätten. Seine moralische und politische Stellung war überdiess zu diesem Werke am geeignetsten. Denn von allen bürgerlichen Contracten, die ihn hätten fesseln können, frei, stand dieser mächtige Geist zwischen zwei ewigen Feinden, und war selbst der Feind und Gegner Beider. Er schlug mit der Rechten gegen den Dogmatismus der Philosophie seiner Zeit so wie der früheren; und schlug mit der Linken gegen den todten Dogmatismus einer aus der Schola und dem Neuplatonismus sich herschreibenden dumpfen Orthodoxie. So kämpfte er, wie er vermeinte, für den echten Glauben in der Wahrheit. Nur geschah es ihm in derselbigen Zeit eben so, wie Vielen nach ihm und vor ihm, dass er beiden Feinden wiederum zu ihrem Besitze verhalf, indem er das strittige Gut, den Glauben, wiederum *nur im denkenden Subjecte* auch *dem Inhalte* nach zu finden vermochte; statt dahin zu trachten und

Digitized by Google

das auszusprechen, dass eben dasjenige, was sich nur im denkenden Subjecte vorfindet, und sich aus diesem allein entwickeln lässt, eine *Nicht-Offenbarung* genannt werden müsse. Zwar redet er die Sprache der heiligen Schrift und bedient sich ihrer ausdrucksweise; allein der Gehalt seines Ausdrucks ist nicht derselbe. So lehrt er: „Gott schuf den „Menschen, und gab ihm unmittelbar aus seinem Geiste den „Geist." Hievon ist der erste Passus reine Offenbarung; der zweite schon sagt etwas anderes und bildet einen Zusatz, durch welchen der erste schon wieder wankend gemacht wird; denn „er gab ihm unmittelbar *aus* seinem Geiste den Geist" enthält etwas mehr und etwas anderes als „Gott bildete den Menschen aus Staub, und blies in seine Nase den Hauch lebendigen Athems." Woher aber kommt es, dass *Jacobi* an seinen ersten Lehrsatz den zweiten so unmittelbar und so sorgsam anschweisste, dass beide zu einem Einzigen verschmolzen? Die Antwort ist, weil die nunmehr folgende Theorie von der Menschenschöpfung ihn eben so und nicht anders heischte und gelten lassen konnte. Diese Theorie ist aber in folgenden Worten enthalten: „*Geistes-Bewusstsein* heisst *Vernunft.*" Der Geist aber kann nur unmittelbar sein *aus* *) Gott. Darum ist: „*Vernunft haben und von Gott wissen Eins; so wie es Ei s ist, von Gott nicht wissen und Thier sein.*" Was Jacobi für das Zeichen der Menschheit hält, das „von Gott wissen", und

*) Den listigen Gebrauch, den der Machiavellismus mit den Präpositionen *in* und *von* gemacht hat, ist leider zu bekannt und zu fühlbar geworden. Man erinnere sich, wie das: jusqu'à la mer, und jusque dans la mer, in Holland, und das: *in* den Bundesstaaten, und *von* den Bundesstaaten in Lübeck ausgelegt, und mit Thränen und Blut ins Buch der Geschichte eingetragen ist. Hier steht wiederum das Wörtlein *aus;* will etwa der philosophische Diplomat seinen Rückgang in die Emanationslehre Zoroasters sich offen erhalten? Wir aber wollen nöthigenfalls auf unserer Hut sein.

Digitized by Google

für das der Thierheit, das „von Gott nicht wissen", hat abermals seine wahre Seite, und seine unwahre, je nachdem man das von „Gott wissen" sich erklärt. Heisst „von Gott wissen" dasjenige, was man in enger Bedeutung wissen nennt; so ist der Vordersatz nicht wahr und der Hintersatz ganz falsch. Von Gott *wissen*, das behaupten nur die dogmatischen Philosophen von ihrer Vernunft; und sind doch nicht so weit gegangen, wenn sie auch die Menschen, die sich von der Wahrheit ihres Wissens nicht überzeugen konnten, nicht für voll gelten lassen mochten, und ihnen selbst die Anweisung aufs selige Leben aristokratisch verweigerten, sie der Bestialität beizugesellen. Heisst aber *Jacobi's Wissen von Gott* das bekannte *Ahnen seines Daseins*, so ist der letzte Satz vielleicht zuzugeben (wenn man manche wilde Völkerschaften in ihrem gegenwärtigen Zustande des puren Atheismus hieher rechnen wollte); aber dann ist der erste auch leer und bedeutungslos, indem es nicht darauf ankommt, dass man *von Gott in diesem Sinne* wisse, sondern die Frage ist, wie mein Wissen von ihm beschaffen sei, und woher es entspringe? Nach *F. H. Jacobi* wäre aber unsere *Vernunft auch unser Wissen von Gott*, weil sie *aus* Gott ist. Es ist die Wissenschaft von Gott ihr natürlich, an- und eingeboren; die Entwickelung dieses *angeborenen* Wissens von Gott ist sonach unsere religiöse Ueberzeugung. Woher denn das Unsichere und Nebelhafte unsers Wissens von Gott? Woher kommt es, dass sie nicht viel mehr weiss, als die Frage: ist Gott? oder auf die zweite: *wie* und *was* ist Er, nur die Antwort jenes Weisen Griechenlands hat, der sich eine immer längere Bedenkzeit über diese Frage ausgebeten haben soll; oder des Weisen Deutschlands, der da sang:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen,
Ich glaub' ihn? —

Digitized by Google

oder aber, wenn sie mehr auszusagen dreist genug ist, und sich stark genug fühlt, eben solche Widerspruchswahrheiten, wie vom Irrwahne gepackt, auskramt, als es jene sind, die vom Helden *Jacobi* mit allen Waffen derselben Vernunft niedergekämpft wurden. Ist die Vernunft *aus* Gott und nicht *von* Gott, so darf sie sich nicht scheuen, ihr ganzes Inneres herauszukehren und aus ihm, durch die Lupe der Exaggeration, oder der Negation der Negationen (der Verleugnung aller Begrenzung) jenes ausgedorrte Ungeheuer zu schaffen, dessen *Wahrheit* die *Lüge* ist, wie es der auf seinen Gipfel getriebene Vernunftdogmatismus am Ende wirklich geboren hat. Dass die Vernunft *aus* Gott sei, ist eine Lehre, die ganz und gar nach einem uralten Mythos schmeckt, der vom Ausfluss aus Gott und einer Seelenwanderung zurück in Gott so manches Abentheuerliche zu erzählen wusste. Nach der biblischen Offenbarung ist die Seele, die mit der Eigenschaft der Vernünftigkeit begabte menschliche Seele (Vernunft ist kein Ding für sich, eben so wenig als Gelb, Süss, Scharf) *ein Werk* Gottes wie alles andere, das wir in der Welt gewahren, in welchem kein Widerspruch des denkbaren Daseins enthalten ist. *) Diess Wörtlein „*aus*" erinnert nur zu sehr an cabbalistisch-orientalisch-neuplatonischen „*Ausfluss*," oder, wenn man lieber will, an jenes „*In-einander-Sein*" verwandter Lehren, die im Grunde auf einen und denselben Widerspruch hinauslaufen, und giebt wieder den Rückschritt in jene sogenannte Offenbarung, in der Bedeutung eines blossen Erscheinens, oder Scheinens-ins-Dasein eines Unsichtbaren; aber dieses wollte doch unser hochgefeierter Denker mit aller Absicht unterdrücken. Weiss einmal unsere Vernunft in göttlichen Dingen das Rechte, so kann sich der philosophische Dogmati-

*) Nach dem bekannnten Satze des Aristoteles: *οὐδὲν οὐσίᾳ ἐναντίον. Metaph.* XIV. 1.

Digitized by Google

ker mit Recht auch als *Maass* und *Messer* derselben betrachten, und dann könnte es keine wahre Offenbarung mehr geben, auch bedürften wir einer solchen Veranstaltung zum ewigen Leben eben so wenig, als zum mathematischen Lehrsatze. *Jacobi* streitet mithin gegen den *Offenbarungsglauben*, der eine von Aussen her uns zugekommene neue, unergründliche Mittheilung lehrt, und gleichzeitig auch gegen die *Vernunftdogmatik* der All-eins-Lehre in ihren mannigfaltigen Gestaltungen; er nimmt gegen den Offenbarungsgläubigen den Inhalt der Vernunft in Schutz, wie er gegen den Vernunftgläubigen (den Rationalisten in höherer Bedeutung, nicht den sogenannten Denkgläubigen, ut lucus a non lucendo!) die Offenbarung vertheidigt. Und aus diesem Zwiespalt ist es erklärlich, was ihm denn auch begegnet ist; dass er im Buche „von den göttlichen Dingen, und ihrer Offenbarung" (S. p. 187 die in der Anmerkung angezogene Stelle aus *Herders* Geist der hebräischen Poesie) solche Ansichten mit zu den seinigen gemacht hat, die sich durchaus auf eine heidnische Schöpfungslehre beziehen, z. B. „*indem die Welt durch den Begriff eines Schöpfers zu Einer Welt ward* (κόσμος), machte sie auch den Abglanz desselben, *das Gemüth des Menschen*, dazu, und lehrte Weisheit, Ordnung, Schönheit. Welche Lehre und Poesie der Erde hiezu beigetragen, sie hat die nützlichsten Dinge bewirkt. Die hebräische hat es *vorzüglich*. Sie ist der älteste Damm gegen die Abgötterei gewesen (hier vergleiche man Herders Apologie des Spinozismus in seiner Schrift, die er „Gott" betitelt hat.), den wir kennen: *sie goss den ersten schönen Lichtstrahl der Einheit und Ordnung ins Chaos der Schöpfung*." Und weiter nichts? frage ich den Vertheidiger Spinoza's und seinen Gegner. — Weiter gar nichts? — Diess Gemisch von heidnischen und biblischen Lehrsätzen, diess unselige Durcheinander kann weder dem Heiden schmecken, noch den Offenbarungsuchenden sätti-

Digitized by Google

gen. Die alten hebräischen Urkunden kennen dasjenige, was die Griechen mit dem Worte *Chaos* bezeichneten, die ewige rudis indigestaque moles, durchaus nicht. Eben so wenig wissen sie um das, was jenes mystische Heidenthum κόσμος, nämlich die nach ewigen Gesetzen einer höchsten Vernunft gebildete und geordnete prima materia nannten. Am allerwenigsten indess kennen und erkennen sie an, jenen *Geist des Ordnens*, den Agathodämon, Ormudz, das männliche Princip, Baal, Moloch oder Zeus, von welchem der Dichter des Alterthums folgendes sang, nach einer noch älteren Weise des griechischen Dichterphilosophen:

Haeremus cuncti Superis, temploque tacente
Nil facimus non sponte Dei: nec vocibus ullis
Numen eget: dixitque semel nascentibus auctor
Quidquid scire licet: steriles nec legit arenas
Ut caneret paucis mersitque hoc pulvere verum:
Estne Dei sedes nisi terra, et pontus, et aër,
Et coelum et virtus?*) Superos quid quaerimus ultra?
Juppiter est quodcunque vides, quocunque moveris!
Lucan. Pharsal. IX.

Jene hebräischen Urkunden dagegen reden klar und vernehmlich für Jeden, der Ohren hat zu hören, die Lehre von einem „freischaffenden, geistigen, persönlichen Schöpfer des Weltalls, des *Weltstoffes*, wie der *Weltordnung*; der Leiber, wie der Geister, und der Gesetze, nach welchen sie leben und wirken.“ Und das ist doch wohl eine um Himmelsfernen verschiedene Lehre!

Wenn nun *F. H. Jacobi* den Gegner beider Parteien darstellt, und gegen beide die alten unverjährten Rechte der wahren Vernunft zu vertheidigen sich berechtigt und berufen glaubte, so rückte er wiederum beiden ganz nahe, und ergab sich, in einer Art von Vermittelung, beiden zugleich. Dadurch, dass er die eine oder die andere beider Parteien durch den Inhalt desjenigen, was wirkliche Offen-

*) Virtus = Kraft, die Tugend der Römer in vorzüglichem Grade.

Digitized by Google

barung bedeutet, in ihre Grenze zurückgewiesen hätte, würde er beide besiegt, und jene hochwichtige Frage vielleicht längst und auf immer entschieden haben: allein er schien nicht gewahr geworden zu sein, wie viel Uebereinstimmendes beide Gegner, bei aller scheinbaren Verschiedenheit, im Grunde dennoch mit einander hatten, und wie er mit seiner Lehre beiden, die er bekämpfte, neue Stützen lieh, statt dass er sie ihnen zu entziehen vermeinte. Derjenigen Partei, die sich auf eine thatsächliche Offenbarung steifte, die er in der Person des *Mathias Claudius* bekämpfte, hätte er nur nachzuweisen gebraucht, dass das, was sie für Thatsächliches und für Offenbarung von Aussen her hielten, diesen Charakter nicht an sich trage, sondern — falls diess sich also verhielte — ein wirkliches Verstandes- oder Vernunftproduct, eine menschliche Fiction (ein Rationalismus im weiteren Sinne) sei.*) — Und der gegenüber stehenden hätte er nach eben demselben Maasse zeigen können, dass ihr innerliches, nach aussen projicirtes Bewusstsein kein Merkmal wirklicher Existenz an sich trage, kein Zeichen des *Dings-an-sich* (im allgemeinen Sinne dessen, was ausserhalb unserer Imagination eine wirkliche unabhängige Substanz ist). Dieser letzte Beweis ist ihm zwar gelungen, wie Wenigen; und dennoch haben wir gesehen, welchen Rückfall wiederum seine Lehre von der Offenbarung, als er diese für *ein unmittelbar subjectives Gefühl*, einen *Instinct*

*) In der vorher berührten Parallelisirung der Lehre *Fenelon's* mit dem *Spinozismus* ward allerdings ein solcher Versuch gemacht, allein nur schüchtern und unvollkommen. Er scheuete sich, die Axt an die Wurzel des Uebels zu legen. Hier halten wir uns in gleicher Entfernung zwischen Beiden, und gehn auf unser Ziel los, das darin besteht, aus diesem wirren Gedankenchaos möglicher Weise ein wohlgestaltetes Schema zu Tage zu fördern. Denn wie die Sache jetzt steht, ist noch auf keinem sichern Grunde aufzubauen. Diesen aber zu legen, ist unsere Absicht und unser Endzweck.

Digitized by Google

der Vernunft annahm, in der Behandlung dieser ethischen Lebensfrage herbeigeführt hat. Wir werden bald Gelegenheit bekommen, einen Ausläufer dieser Theorie zu analysiren.

Es ist doch sonst so überaus schwierig nicht, ein Gedankenwesen, eine pure Fiction, so viele Merkmale der Wirklichkeit auch daran erscheinen mögen, von einer wahrhaft wirklichen Substanz, von einem ohne unser Zuthun ausser uns existirenden Wesen zu unterscheiden. (S. im dritten Capitel.) Man nimmt den wiederholten einzelnen, dann den vereinten Gebrauch aller Sinne desselben Menschen, endlich die Ueberzeugung und das Zeugniss Vieler zu Hülfe; man hat noch ein unterscheidendes Merkmal an dem „Ueberraschenden," dem „Unerwarteten für unsern Calcul" an dem *Θαυμαστὸν* des alten ehrwürdigen Stagiriten (S. oben), an dem, was für unser inneres Vorstellungs- und Abstractionsvermögen etwas Ueberschwengliches, Frappantes hat. Man ersinnt keinen Baum, kein wirkliches Geschöpf überhaupt; alles diess *lernt man neu kennen;* es ist kein *Erinnern;* es ist ein wirkliches *Erlernen.* Wessen auch immer die Phantasie sich rühme, sie kann nur componiren, bekannte Elemente zusammenfügen, vergrössern oder verkleinern, und auch das oft nur auf Kosten der Schönheit oder der Lebendigkeit des Gemäldes; aber nicht kann sie — *schaffen aus Nichts;* ja, sie kann diese That nicht einmal als eine mögliche denken.

Da wir nun solche untrügliche Merkmale für das wirklich ausser uns selbst vorhandene Wirkliche haben: sollte uns denn kein dergleichen unmittelbar gewisses Zeichen für das Wissen vom Höchsten zu Gebote stehen? Sollten wir denn gerade da, wo es am meisten darauf ankommt, wo es unser höchstes Geistesleben betrifft; sollten wir, frage ich abermals, in der wichtigsten Lebensfrage zur steten Unsicherheit, zum ewigen Schwanken verurtheilt sein? Nun

Digitized by Google

und nimmermehr! wenn es anders die Fürsehung verstanden hat, ihre Absichten mit Sicherheit zu erreichen. —

Fragen wir nunmehr die Theologen vom Fache, und zwar nur die, welche sich ihrem Geständnisse nach zum Supranaturalismus und zur Offenbarungslehre bekennen. — Ein strenges, selbst hartes Urtheil fällt über die Hauptstimmführer dieser Secte der Herr *Brettschneider* in seiner Schrift: „Der St. Simonismus und das Christenthum." Dort heisst es: „Merkwürdig genug haben die St. Simonisten auch eine göttliche Dreieinigkeit, ganz in derselben Art und auf demselben Wege gewonnen, wie diess bei den aus der naturphilosophischen Schule *Schellings* und *Hegels* hervorgegangenen deutschen Theologen (katholischen und protestantischen) der Fall ist, ein leeres wesenloses *Gedankending* mit dem trügerischen Gewande der kirchlichen Formel überkleidet." Ist es nicht selber, als hörte man die Jesuiten gegen die Dreinigkeit des Buddhismus predigen, und diese Dreieinigkeit als ein Werk des Teufels, mit dem kirchlichen Gewande umhüllt, verdammen? Sonderbare Erscheinung! der Protestant κατ' ἐξοχήν redet genau wie der eminenteste Katholik über eine und dieselbe Sache, über die Dreieinigkeit; es wäre nur zu wünschen, wir hörten, was nun der Jesuit von der Dreieinigkeit des Herrn Brettschneider sagen würde? Fast dürfte man glauben, er würde noch ein viel schlechteres Urtheil über diese fällen, als über die der Hindu! —

In einer Anzeige dieser *Brettschneiderschen* Schrift in *Röhr's* Predigerbibliothek werden, als Commentar zu jener obigen Stelle, namhaft gemacht die Herren *Sengler* (katholischer Seits), *Schleiermacher, Marheineke's* Schule (lutherischer Seits) und alle werden hier eines „pantheisirenden Naturalismus mit jean-paulisirenden Nebeln umhüllt" bezüchtigt. Eine überaus schwere, ja halspeinliche Anklage für Lehrer des göttlichen Wortes, als seien sie Anhänger

Digitized by Google

des Heidenthumes, und als huldigten sie der Götzendienerei; eine ungemein bittere Beschuldigung für eine Lehre, welche jene obgenannten Koryphäen des Glaubens und Säulen der Kirche in unserer Zeit des Unglaubens, für die allein wahre und beseligende Offenbarung, für eine Veranstaltung des Gottes Israels halten und als solche anpreisen? Dass aber mit einer solchen blossen Anklage nichts zu gewinnen sei, als höchstens eine gegenseitige Niederlage beider Parteien — was für manchen Zuschauer sein Vergnügliches haben mag — weiss jeder, und auch dass diess sehr schlimm sei! Es wird sich baldigst klar ausweisen, dass wir, bevor wir im Besitze unseres *Schiboleth* und lydischen Steines sind, wo nicht falsche, doch wenigstens immer unsichere Wege betreten. Auch würde sich diese Behauptung recht bald bewähren, wenn die Herren Doctores *Brettschneider* und *Röhr* nun ihrer Seits, nach dem fürchterlich ausgesprochenen Anathema über die Doctores *Sengler*, *Schleiermacher* und *Marheineke* nebst dem langen Tross grösserer und kleinerer Sectirer, dasjenige, was *ihnen* selbst als die *wahre Offenbarung* gelten sollte, und wodurch sie selbige vor einem ähnlichen noch schlimmeren Bannfluche der gegenüber stehenden Partei schützen zu können vermeinten, mit redlicher Klarheit und Einfachheit mittheilen müssten.

Freilich muss man mit Recht in Erstaunen gerathen, wenn man von allen Thüren jener Reichen im Reiche Gottes, wo man nur anklopfen mag, ab- und auf sein eignes *religiöses Gefühl* angewiesen wird. Eine allgemein bekannte Stelle in der geltenden Offenbarung selbst soll Veranlassung zu dieser leeren Art der Beweisführung gegeben haben. Allein neben einem derartigen, wie wir tagtäglich sehen, höchst unsichern Erkennungsmittel, neben demjenigen Merkmal, das die eine wie die andere der beiden Oppositionen zu ihrem Gunsten verwendet, und vice versa zu ihrem eignen Beweismittel macht, wird die *Offenbarung* doch wohl,

Digitized by Google

da sie die Wahrheit selbst zu sein sich ankündigt, noch andere und gewissere Merkmale an die Hand gegeben haben, zur sichern Stütze für den Schwankenden, zum wandellosen Polarstern auf dem Ocean des Irrthums; aber nicht zum hölzernen Wegweiser, den die muthwilligen Buben drehen, bald dahin, bald dorthin den stillen Wanderer zu necken!

Höchst betrübend unter Anderem nimmt sich der Trost aus, den uns der grosse Kirchenlehrer des Protestantismus, Dr. Theol. *G. Christ. Knapp* in seinen „Vorlesungen über die christliche Glaubenslehre nach dem Lehrbegriffe der evangelischen Kirche, Halle 1827" ertheilt. Daselbst heisst es, wie folgt (§ 3, über die natürliche und geoffenbarte Religion): „Auch jetzt bestättigt sich als wahr, was *Plinius* „in der historia naturalis LXXX, 1. von seinen und frühe„ren Zeiten aussagt: ad religionem maxime etiamnum cali„gat humanum genus. Also lässt sich erwarten, dass Gott „diesen Mängeln durch *nähere Offenbarung* werde abge„holfen haben. Doch haben wir unsern Glauben an nähere „Offenbarung nicht auf Demonstrationen a priori zu grün„den; denn es kommt eigentlich nur darauf an, *ob dergleichen wirklich vorhanden sei. Diess ist eine Thatsache* (res „facti), die folglich auf historischem Beweis beruht. Auf „keine Weise kann a priori demonstrirt werden, dass es „keine Offenbarung geben könne, oder dass dergleichen un„möglich sei." Ein schöner Beweis *für*, weil der Beweis *gegen* nicht geführt werden kann! Weil man die Unmöglichkeit einer Sache nicht beweisen kann, darum existirt diese Sache noch bei weitem nicht. Was indessen den historischen Beweis anlangt, so möchte dieser nur allzuleicht an einem andern, noch historischeren, zu Grunde gehen, oder doch gewiss einen gefährlichen Stoss erhalten. Es giebt viele Verkäufer am Markte; jeder giebt das Seine für das echte, für das allerechteste kölnische Wasser, für das von Farina traditionell ererbte aus; — wo aber ist das

Digitized by Google

echte? Das berüchtigte novantike Mittel, die Parabel der *drei Ringe* mit den Talismanen, darf sich doch wohl kein redlicher Theologe gefallen lassen. Und was nützt es den Besitzern, von denen jeder, wenigstens in seinen Augen, gerechtfertigt ist, wenn jeder in sich all die Eigenschaften findet, die, nach der Sage, der echte Ring ertheilen soll. Jeder hat den rechten Ring, weil jeder sich für den Bessern hält, und so geht der Trug und die Verblendung in alle Ewigkeiten hinein, weil jeder nothwendigerweise den andern für den Betrogenen halten muss, so lang er in sich den Günstling des Vaters verehrt.

Was lehrt uns nun ferner der ungenannte Verfasser des Buches: „Die Lehre von der Sünde und dem Versöhner"? Im zweiten Abschnitte (von dem Versöhner) heisst es (pag. 89) also: Die dritte, grössere Frage in Bezug auf die Möglichkeit einer Offenbarung ist die, *ob für den Menschen* eine möglich sei. Diese Frage zerfällt wieder in eine doppelte: kann der Mensch sie annehmen? und: *hat er Kriterien dafür?* In Beziehung auf die erste Frage wendet er nun die schon von den Scholastikern gebrauchte Unterscheidung vom Begriffe des δυνάμει und des ἐνέργειᾳ des *Aristoteles* an. *) Der Herr Verfasser legt grossen Werth auf diese

*) Die Hauptunterscheidung dieses tiefsinnigsten aller Weltweisen des Alterthums ist die zwischen τὰ ἐν δυνάμει und τὰ ἐντελέχειᾳ (sc. ὄντα), wovon das erste in mehrfachem Sinne genommen wird. So im Buche de generatione et corruptione, wo der Vfr. den Gegensatz zwischen den derzeitigen Realisten und Idealisten, zwischen Leucipp und Democritus einerseits, und den Tarentinern nebst *Plato* diesen gegenüber, kritisch hervorhebt, und diese Differenz in der jedesmaligen besondern Geistesrichtung jener verschieden denkenden Philosophen findet. Die spröde Unvereinbarkeit beider, jeder besonders, für sich und unabhängig von der andern, wahren Anschauungsweise, hat sich bis auf den heutigen Tag fort erhalten. Sie zeigte sich später am *Idealismus* und *Realismus*, und bietet das Schauspiel einer der menschlichen Denkweise natürlichen Spaltung dar.

Digitized by Google

scholastische Distinction, und macht in folgender Weise Gebrauch von derselben. Er findet nämlich darin eine Unterscheidung zwischen den *sichtbaren* und den *unsichtbaren* Dingen. Gott habe dem Menschen eine Empfänglichkeit, einen Sinn fürs Göttliche verliehen, *eine Empfänglichkeit fürs Bewusstsein Gottes*, für das *Metaphysische* des *Absoluten* und das *Praktische des Sittengesetzes*. Allein diess kann nur in der ἐνέργειᾳ sein, durch *das reelle Inwohnen Gottes im Menschen*. Will nun Gott eine *äussere* Offenbarung geben, so muss dieselbe allerdings eine solche sein, die an jene *innere* Gottes-Offenbarung sich anschliesst, welche das Auge des Menschen [vermuthlich doch das innerliche] aufnehmen kann. So weit jener Autor, und hier mag inne gehalten werden, weil jene Rede zu ihrer Prüfung reif genug ist. Diese Lehre statuirt also: 1) ein innerliches Auge mit der Empfänglichkeit für ein Gottes-Bewusstsein; und 2) dieses Gottes-Bewusstsein selbst neben der schon inwohnenden, der reell inwohnenden Gottheit, weil jenes

---

Nur dass wir heutigen Tages wohl begreifen können, *dass die durchherrschende Antinomie nicht im denkenden Geiste und seinen Ideen, auch eben so wenig in der Natur der Dinge ausserhalb desselben lieyt*, sondern *dass dieser Widerspruch zwischen dem wirklichen Objecte* und *dem aus unserer reinen Vernunft ins Aeusserliche hinaus projicirten Pseudo-Ding-an-sich* obwaltet, und dass in der unnatürlichen Combination beider, oder dem Untergeordneten des Einen unter das Andere jene Pein, ja der Fluch des Widerspruches schreiend hervorgellt. *Aristoteles* auf seinem philosophisch-mystischen Grunde hilft sich, wacker genug, mit der oben angeführten Unterscheidung von τὰ ἐν δυνάμει und τὰ ἐντελέχειᾳ, von denen das erste sich bei ihm in die eigenschaftlose Materie, τὸ ὑποκείμενον, verwandelt; das letztere zum real vorhandenen geformten Stoffe, dem real thätigen Sinnenobjecte gerinnt. Denn auch bei diesem Weltweisen stand der Inhalt des alten Sicilianischen Liedes, *„aus Nichts wird Nichts“* eben so vest, wie bei irgend einem andern Menschen der antiken Welt und des Heidenthums überhaupt.

Digitized by Google

Gottes-Bewusstsein auf diese Art allererst möglich wird. Dieses Gottes-Bewusstsein ist sonach noch immer von einer wahren Offenbarung verschieden, und ist, als das sie ergreifende Mittel, das prius. 3) Sodann lehrt er, wie eine äusserliche Offenbarung beschaffen sein müsse: dass sie nämlich dem ursprünglichen Gottes-Bewusstsein entsprechen müsse, weil sie ohne diess von demselben, als ein Inadäquates, nicht auf- und angenommen werden könne. — Allein haben wir denn in allen diesen Weitläufigkeiten etwas anderes, als jenen tausend und aber tausendmal wieder gekochten Kohl von dem ursprünglichen Gott im menschlichen Bewusstsein, von der innerlichen Offenbarung desselben, zu welcher keine äusserliche irgend einen Zusatz möglicher Weise zu machen im Stande sei, weil diese durchaus jener analog sein müsse? Die äusserlich wahrnehmbare Offenbarung wäre nur eine Art *Erweckung, Anregung*, ein Ausdruck des Gefühls in Worten, und nichts mehr! Die sodann folgende muthmassliche Apologie des Offenbarungsglaubens — eine Art von Parentation auf die niedergetretene Sendung Gottes — ist durchaus leer, und befasst sich nur mit dem Erbaulichen und Nützlichen, welches die äusserliche Repetition des innerlich Angeschaueten zu Stande bringt. Auf solche Weise ist unserm ehrwürdigen Theologen der Begriff *Offenbarung* ein Schwebe-Begriff geworden, eine armselige Connivenz mit der menschlichen Vernunft, und eine Apotheose der letzten, an welche jene durch Zugeständnisse, die sie schwerlich je im Ernste gefodert hat, verrathen und verkauft wird; und das kann hinterher keinerlei Deklamation wieder gut machen. Er fährt indessen fort (S. 93) „Sodann ist zu bemerken, dass die Offenbarung des Christenthums auch Thatsachen der göttlichen Rathschlüsse enthält, welche kein Geist a priori machen kann: die Erlösung in Christo.“ Wenn nun eine Offenbarung unter andern Dingen „*auch*“ unerfindbare enthält (die erfindba-

Digitized by Google

ren haben wir ja ohnehin schon, und zu diesen brauchten wir sie nicht): so erklärte man sie eben damit im Ganzen (mit ihren *erfindbaren* und *unerfindbaren* Thatsachen) für *Nicht-Offenbarung;* und nur jenem kleineren Antheile nach, vermöge jenes „*auch*", und was von den Thatsachen derselben unter *diese Rubrik des Unerfindbaren* gehörte, für *Offenbarung*. Aber selbst in Beziehung auf diese Thatsachen würde es noch Manchem frei stehn, zu untersuchen, ob denn auch die besonders namhaft gemachten Thatsachen, von denen eine genannt worden, zu den unerfindbaren gehören. Jedenfalls möchte dieser Satz im Besondern schwer erweislich sein. Die menschliche Erfindungskraft ist nicht so leicht erschöpft, und hat sich schon, wie mehrfach bemerklich gemacht, in ganz analogen Productionen kund gegeben, und solche werden doch wohl nicht im Ernste christlichen Theologen für Offenbarungen gelten! Es werden vielleicht nicht einmal alle, die sonst dem Verfasser des Buches von der Sünde und dem Versöhner beipflichten, ihm jenen Ausspruch von der Unfähigkeit unseres religiösen Bewusstseins zu Productionen solcher Art, als die Versöhnungslehre ist, ohne weitere Begründung durchgehen lassen, geschweige denn die Philosophen, die ins Gebiet des Verfassers hinüberstreifen. Sie könnten z. B. lehren: das absolute Abhängigkeitsgefühl des menschlichen Gemüthes, dieses Fundament unseres religiösen Bewusstseins, und das mitgegebene einer Entfernung vom Quelle des ewigen Lebens verbunden mit der Idee dieses ewigen Lebens selbst wäre den drei Elementarpunkten des religiösen Kreises vollkommen genügend zur Construction der ganzen Versöhnungslehre; denn das göttliche Erbarmen in Collision mit der Gerechtigkeit Gottes lässt keine andere Vermittelung und Ausgleichung zu.

Jetzt kommt der Verfasser zu den eigentlichen Kriterien der Offenbarung, der *göttlichen* Offenbarung. Diese theilt er nun — wie es die Weise so mit sich bringt — in *innere* und

Digitized by Google

äussere; negative und *positive;* für die *directen Empfänger* derselben und für *die Nachwelt.* „Welche die ersten Empfänger gehabt," heisst es dann, „können wir nicht wissen; was aber die Kriterien für die Nachwelt betrifft, so lassen sich die *positiven inneren* Kriterien dahin bestimmen, dass eine göttliche Offenbarung die sittlichen Bedürfnisse derer, die sie annehmen, vollkommen befriedigen müsse; die *negativ innere, dass keine ihrer Lehren weder mit der Vernunft noch mit dem Verstande im Widerspruche stehen dürfe.*" Wir wollen nun sogleich, um die Differenz geflissentlich hervorzuheben, den Charakter der Offenbarung, wie er im 3ten und 4ten Capitel entwickelt ist, hieher stellen: *dass jede ihrer Lehren mit den Vernunftlehren in schnurgeradem Widerspruche sich befinden müsse.* — Wenn wir nun einstweilen die in jenen Capiteln unserer Abhandlung für unsern Grundsatz abgegebene Rechtfertigung vergässen und ganz unserm Verfasser des Buches von der Sünde und dem Versöhner folgten, wie würden wir da wohl fahren? Lass sehen! Wir wollen einmal zur Probe seine Grundsätze auf die Thatsachen der Physik anwenden, um zu erfahren, was etwa da herauskommt. Wir würden in seiner Art also reden und schliessen: Alle Gesetze der Materie sind nur dann wahr und als solche erkennbar, wenn sie nicht mit der Vernunft und dem Verstande im Widerspruche stehen; nun aber ist es der Vernunft widersprechend und dem Verstande unbegreiflich, dass ein und dasselbe Quantum Materie jetzt einen grösseren und darauf einen kleineren Raum stetig einnehme: also ist die Elasticität, wie etwa die der Luftarten, nicht wahr, und mit der Compressibilität ist es nichts! — oder bringen wir in Erinnerung den alten abgelebten Lehrsatz, nach welchem der Weltraum wie eine Wurst von den allerkleinsten Weltklümpchen ausgestopft angenommen werden muss, und dessen Resultat: also giebt es keine Bewegung (*μὴ ἔχων χώραν*

Digitized by Google

ἐν ᾧ κινεῖται, es müsste einen noch grössern Raum als den unendlichen geben, in dem sich der unendliche bewegen könnte). Elasticität und Bewegung sind somit Thatsachen der Physik, die in Widerspruch mit den Thatsachen des menschlichen Bewusstseins stehen; aber sie sind nichts destoweniger da, und zwingen uns mit unwiderstehlicher Kraft, gerade den Lehrsatz unsers Verfassers umzukehren, und also zu sprechen: *Eben darin liegt das Hauptkriterium einer wahrhaft äusserlichen Offenbarung, einer Offenbarung in ihrer wahren und unverletzten Bedeutung, dass ihr Inhalt mit dem meines schlechthinigen Selbstbewusstseins sich im Widerspruche befindet (S. oben), und sich eben dieses Selbstbewusstsein dennoch genöthigt fühlt, genau wie in der ganzen Welt der Erscheinung, dem Ding-an-sich, der Materie und ihren bewegenden Gesetzen, die ebenfalls denen, aus dem reinen Selbstbewusstsein herausgesponnenen, contrarié widersprechen, die wahre Existenz in der Wirklichkeit zuzuschreiben, was sie denselben a priori durchaus abzusprechen gezwungen ist. — Gezwungen ist* — wiederhole ich mit Nachdruck; denn es denkt nicht der Mensch den Gedanken, sondern dieser in jenem, mit Nothwendigkeit. Hier *muss* der Mensch und kann sich der Gewalt des Syllogismus nicht entziehn, und in ihm selbst ist die Schranke, welche er so leichtfertig und so gern aus sich hinausstellt, und da sucht, wo die Freiheit webt und die Allmacht regieret. Ohne diese Beschränkung des Menschen, welche ihn, trotz dem, dass er auf sie schilt und sie gern vertuscht, dennoch einzig und allein auf die Wahrheit eines Seienden hinter dem Scheine, die Wahrheit des Weltstoffes, die ohne diese deutliche Beschränkung wie ein Wort, wie eine Hypothese, wegsinkt, mit Allgewalt hinstösst — würde der Mensch nicht allein das Seiende verlieren — er tröstet sich vergebens! — sondern auch sammt dem Seienden auch den Schein desselben, er verlöre die Welt, Gott,

Digitized by Google

sich selbst. Verlöre — nun wohl in der That nicht; denn durch eine leere Tirade von der *Hypothese der Materie* ist auch noch kein Sonnenstäubchen aus der Welt verschwunden. Eine „Hypothese der Materie," von welcher es doch heisst, Gott habe sie geschaffen. Hat Gott eine Hypothese, ein Nichts, geschaffen, und uns unserm leiblichen Antheile nach, aus diesem Nichts wieder zu Nichts geformt! Wir bemühen uns vergebens, die Materie wegzudisputiren. Es geht uns damit wie dem Bären mit dem Klotze um den Hals, mit welchem ihn der Jäger in der Schlinge gefangen hat; der Bär wirft den Klotz so lange vom Felsen hinab, und sich mit, bis der eine und der andere sich nicht mehr rühren.

Nachdem wir nun auch in dem Buche „von der Sünde und dem Versöhner" uns vergebens nach einem klaren Wortsinne und Kriterium der Offenbarung umgesehen haben; nachdem wir selbst durch die Aufklärung und Aufschlüsse, welche dieses anspruchsvolle, vielverheissende Werk hoffen liess, nicht weiter gekommen sind, als wir schon vorher waren; nachdem wir auch hier den trostlosen Begriffswirrwarr, den man allgemein wahrnimmt, wieder angetroffen haben; müssen wir wohl zur Thüre eines andern Theologen gehen und da anklopfen und fragen: Herr! was ist Offenbarung? — Wie? und wäre es etwa nicht in der Ordnung, wenn wir uns geradezu an einen solchen wendeten, der mit der eben analysirten Ansicht des supranaturalistischen Theologen unzufrieden ist, und gegen diese Denkweise streitet? Ich sollte meinen, dass es sich hier, wenn irgendwo, ausweisen müsse, was Offenbarung denn eigentlich sei, und welch ein sicheres Kriterium für ihre Echtheit sich aufstellen lasse. Nun wohlan! Hier ist *Planks* Grundriss der theologischen Encyklopädie, und die Stelle „über die Haltbarkeit des historischen Beweises" liegt aufgeschlagen! Hier heisst es (S. 510) folgendermassen: „Sie haben das Rationalisiren der Lehre Jesu weiter

Digitized by Google

„getriebeu, als man es noch nie gewagt (nämlich die Jün-
„ger Schellings, denn von diesen spricht er tadelnd). Sie
„haben zu zeigen gesucht, dass alle Lehren, die man für
„articulos puros hielt, von der Gottheit, von Christo, der
„Dreieinigkeit, dem Sündenfalle, von guten und bösen Gei-
„stern, Auferweckung der Todten, vom jüngsten Gerichte,
„dass uns diese alle schon mit der Grund-Idee von Gott
„gegeben, und in dieser Grund-Idee enthalten, und zwar
„mit allen jenen Bestimmungen der kirchlich symbolischen
„Theologie, seien.“ Diess Beginnen aber soll — nach *Plank* — den Lehren des Christenthums viel geschadet haben. Er nennt als die Hauptglieder dieser hoch-rationalistischen Partei, die Doctores Theologiae *Marheineke, Daub, Cludius, Zimmer, Schleiermacher* u. A. — Eben so stark sind die Aussprüche *Brettschneiders* über die Berliner *Hegel-Schellingsche* Schule — wie er sie bezeichnet. — „Sie tragen — sagt er — ihr rein naturphilosophisches System in der Form und mit den Worten der Dogmatik vor, gleichsam als ob diese philosophischen Systeme erst aus jener kirchlichen Theorie entstehen.“ Gut! — Ich gebe das alles zu! Allein was bringt uns denn an dessen Statt die würdige Gegenpartei der *Philosophie-in-der-Kutte?* — Herr Dr. *Brettschneider* lehrt uns in seinem Handbuche der Dogmatik (Leipzig 1828) von der göttlichen Offenbarung (§ 16 S. 85) unter der Ueberschrift *„Begriff der Offenbarung überhaupt nach der Schrift“* zur Einleitung Vieles über die Vorstellungen des Alterthums vom Einfluss des göttlichen Wesens auf *Weise* [σοφούς], *Künstler* und *Dichter* kennen; sodann auch kommen die [den heidnischen] verwandten Vorstellungsarten der Hebräer z. B. im 4ten Buche Moseh c. XXV., im 2ten Buche c. XXXI, 3; XXXV, 31. Sodann erklärt er uns das Wort גלה, das die Bedeutung haben soll des Mittheilens eines Verborgenen, und tropisch: den Menschen von Dingen, die ihm noch unbekannt sind, unter-

Digitized by Google

richten. Diese Offenbarungen sollen meist speciell sein. Wichtiger aber sei ein anderer Unterschied, nämlich: 1) die Lehre Gottes von den Thatsachen, durch welche Etwas mitgetheilt werden soll, *wenn der Mensch darauf merkt und seine Vernunft gebraucht.* In diesem Falle wird der *Stoff* zur Erkenntniss, nicht *aber die Erkenntniss* selbst gegeben, die vielmehr durch ein Urtheil der Vernunft daraus abgeleitet werden muss. Diese Art der Offenbarung kann *göttliche Manifestation* heissen, wie der Apostel Paulus die Erkenntniss Gottes aus den Werken der Natur also nennt. Bei der Manifestation ist der Mensch activ; er muss Gott suchen und — ergreifen. — 2) *Reine Thätigkeit Gottes* oder seines Geistes, durch welche er, ohne Dazwischenkunft einer vermittelnden Ursache (sine causarum externarum interventu) der Seele des Menschen Kenntnisse mittheilt. Diese Art der Offenbarung kann man *Inspiration* nennen, da sie meistens vom Geiste Gottes abgeleitet wird [a spiritu]. Bei der Inspiration verhält sich der Mensch leidend. [Es wird des Herrn Professor *A. Twestens* Ausspruche, dass die Erscheinung Christi nur Manifestation sei, beigepflichtet.] 3) Die letzte Art kann man die *unmittelbare* nennen (denn das Sprechen, das bisweilen Gott zugeschrieben wird, ist *symbolischer Ausdruck der Ideen-Entwickelung im Menschen*); oder auch die *übernatürliche.* Die Manifestation kann die *mittelbare* heissen, weil bei ihr zwischen Gott und der menschlichen Vernunft etwas *Aeusserliches* (Schicksale, Naturerscheinungen) mitten inne steht, durch welches die Kenntniss des Göttlichen vermittelt wird; — und die *natürliche,* weil sich Gott dabei in der Natur und durch dieselbe dem Menschen kund thut. — Die Inspiration giebt nur *unmittelbares Wissen* (eine Thatsache des Bewusstseins); die Manifestation aber *mittelbares Wissen,* weil der Empfänger discursiv erkennt, d. h. durch Urtheil und Schluss. Die alten Theologen hätten diese Ausdrücke anders gebraucht;

Digitized by Google

unmittelbare Offenbarung die der ersten Empfänger, *mittelbare* die durch Tradition, genannt. — Ja freilich, das waren die alten Theologen; die haben es auch nicht besonders verstanden, denkt der Neuere. Allein wie steht es denn bei diesen Neueren um die Wahrheit der Offenbarungslehre? — Weder die sogenannte *reine Thätigkeit Gottes*, die der Seele des Menschen die Kenntnisse unmittelbar mittheilen, sie *inspiriren* soll; noch auch die *nicht reine Thätigkeit Gottes*, die durch Naturphänomene vermittelte *Manifestation;* noch endlich die *reine Ideen-Entwickelung* im Menschen selbst, die bisweilen für ein Sprechen Gottes ausgegeben worden ist, erfüllen den Offenbarungsbegriff in seiner nächsten und strengsten Bedeutung; sondern lassen alle die Verrenkungen desselben zu, üben alle jene Verdeutungen, nur in einer niedern Sphäre, *) die jene Naturphilosophen in einer höheren geübt haben, und wegen welcher der Neuere sie zu schwerer Rechenschaft gezogen hat. Die Manifestation wird allererst durch die thätige Abstraction des Menschen zur Offenbarung; so wird es die Natur; und es ist doch die Frage, ob Herr Dr. *Twesten* in diesem Sinne die Erscheinung Christi als eine Manifestation gelten lassen würde. Dass die Natur keine Offenbarung zu nennen sei, das ist durch *Ch. Fichte* längst dargethan. Der Begriff „Offenbarung" ist in diesem Falle zu weit ausgedehnt, und die Beweisführer beweisen zu viel, und damit gar nichts. Aber auch die *Inspiration* ist keine Offenbarung, weil auch falsche Propheten inspirirt gewesen sind. Es kommt in dieser Frage durchaus und allein auf das *Was*, nicht auf das *Wie* an. Endlich ergiebt die Inspiration, weil sie eben erst durch das, was sie als ein Inspirirtes aussagt,

*) Vergleiche was oben über die Pisteologie, und den andringlichen Denkglauben des Heidelberger Kirchenraths gesagt worden ist.

Digitized by Google

sich über ihre Wahrhaftigkeit und Abkunft zu rechtfertigen hat, gar kein Merkmal für eine Offenbarung in concreto ab, kein objectiv gültiges Charakterzeichen der Authenticität des Ursprungs; aber eben dieses ist ja gerade das Desiderat. Von der dritten Art der Offenbarung kann übrigens gar die Rede nicht sein, wenn es sich ernstlich um ein Schiboleth der Offenbarungslehre, um eine Begriffsbestimmung derselben, handelt.

Nachdem wir nun bisher weder bei der Partei des sublimirten Rationalismus der *Schelling-Hegelschen* Schulen, noch bei dem vulgären Rationalismus des Heidelberger Kirchenrathes *Paulus* und seiner Gleichgesinnten, eine veste und klare Begriffsbestimmung von Offenbarung auszumitteln vermögend waren: wollen wir uns nur noch ein Weniges umsehen, zu erfahren, welche Resultate aus dieser Nacht und Verwirrung hervorgetreten sind. Wir wollen in dieser Absicht bei einem andern Theologen anklopfen und fragen: *Was ist die Offenbarung der Wirklichkeit nach, die in eure Form hineinpasst?* Wir haben an *Marheineke's* Thüre geklopft, und er antwortet uns mit dem Zurufe: Gott ist nicht allein das vom Menschen Gedachte; sondern auch das, was *ihn* in *ihm* denkt. — Vortreffliche Lehre! Der Gott *Marheineke's* ist nicht der Eine, der *uns* Etwas offenbart; sondern vielmehr *solch einer, dem wir* Etwas offenbaren; *)

*) Man wird hier ziemlich stark an die Sinngedichte des *Angelus Silesius* erinnert; besonders an die No. 8. 9 und 10 des ersten Abschnittes (Berliner Ausgabe 1833). Die 10te Nummer lautet also:

Ich bin so gross als Gott, er ist als ich so klein:
Er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein.

Merkwürdig ist *Leibnitzens* Urtheil über ihn und seines Gleichen im discours sur la conformité de la foi avec la raison (S. o.) p. 11. Es heisst: L'on sait, que *Spinoza* ne reconnait qu'une seule substance dans le monde, dont les ames individuelles ne sont que des modifications passagères. *Valentin*

Digitized by Google

der ohne uns nicht einmal vorhanden wäre! Ein grosser Gott fürwahr, *Marheineke's Gott Zebaoth!* und die Ansicht von der Religion, mit jener von jenem Gotte in Uebereinstimmung? *Dass sie nicht ein äusserlich Gegebenes sei.* Die Idee von Gott ist nicht bloss ein Gedanke von ihm, den wir uns bilden, oder der sich in uns gestaltet; sondern diese Idee ist sein *Sein*, seine *Wirklichkeit*. Die reine Substanz zeigt sich als das Subject, und der Mensch hat die Aufgabe, sich mit seinem Geiste dem Göttlichen, er soll sich sich (se sibi) selbst unterwerfen. Sein wahres *Wissen* vom Absoluten ist nichts anderes, als *diess Absolute* selbst. — Words! Words! Words! ruft der Prinz Hamlet. — *Offenbarung* also wäre — die uralte wächserne Nase, die jeder Theologe, je nach seinem Geschmacke, so oder so, kurz oder lang, krumm oder gerade, zu drehen die Erlaubniss hat. — Ein Urtheil desselben Theologen über den Versuch, die Bedeutung des Johanneischen λόγος aus den Religionssystemen des Orientes abzuleiten (Tübingen 1828), wie es sich in den Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik (1828 p. 282) lesen lässt, lautet also: Die wahre Religion ist die christliche, und durch sie gelangte alle *frühere Lehre vom Wort* erst zu ihrer Wahrheit [nach der *Hegel*schen Terminologie zu verstehen]; das Christenthum ist überhaupt die Wahrheit aller vorchristlichen Religionen; *) es fängt darin an, und vollendet sich als christliche Religion. — Sollte man nicht beinahe glauben, einen alten Heiden reden zu

---

Weigel, pasteur de *Tschopa* en *Misnie* . . . aussi bien, que celui, qui se nommait *Jean Angelus Silesius,* auteur de certains petits vers de devotion allemands assez jolis en forme d'épigrammes, qu'on vient de réimprimer. Et généralement la Deification des mystiques pouvait recevoir ce mauvais sens. etc.

*) Die Geschichte der Religion, nach *Hegels* neuester Darstellung, ist der Commentar dieses Aphorismus.

Digitized by Google

hören, der zwar νόμῳ πόλεως andächtig die heutigen Götter verehrend, doch dahin arbeitet, sein altes Götzenthum wieder zu Ehren zu bringen? Wie ist doch hier alles, was man mit gutem Fug und Recht Offenbarung nennen kann, mit Stumpf und Stiel ausgerottet, weggeleugnet! Welche fremde Gottheiten werden an die heilige Stätte gebracht, wo die Herrlichkeit des Erhabenen thronte! Wenn die Juden trauerten und von innerer Empörung ergriffen wurden, als die Römer ihren Capitolinischen Jupiter ins Allerheiligste brachten, und vor ihm opferten; so war diess doch nur eine Entweihung eines heiligen Gebäudes von Holz und Stein; wie schmerzlich ist es dagegen, wenn in das Allerheiligste der Menschenseele neuerdings der Altar des mythologischen Götzen aufgebaut werden soll; und wohin ist die Theologie gerathen, die solches geduldig erträgt! Nach dieser Ansicht wäre das Heidenthum nichts weniger, als „menschlicher Aberglauben"; wären ihre Götzen keineswes „Werke von Menschenhänden, Werke des Menschenwitzes"; wären ihre Lehren und Satzungen eben so wenig „Greuel der Abgötterei, und der rohen oder verfeinerten Sinnlichkeit," sondern sie wären nur unvollständige Vorbildungen der höchsten Offenbarung, nur Embryonen des Glaubens, dem die heutige civilisirte Welt gehuldigt hat. Doch mag diess alles einstweilen auf sich beruhen. Das aber wird uns sicher leiten, den Irrwahn des Recensenten wie des Recensirten zu erkennen, dass wir gerade die innerliche Uebereinstimmung jenes orientalischen Mythus mit der a priorischen Vernunft-Dogmatik nachzuweisen vermögen, und dass wir eben in dieser Nachweisung erkennen und bekennen, dass, ist das Heidenthum ein embryonisches Christenthum in der That; und ist das Heidenthum ein reines Philosophem, eine Vernunftdogmatik; und ist die Vernunftdogmatik keine Offenbarung: nothwendig nach jener Lehre sowohl Christenthum als das ihm gleichgesetzte, unentwickelte Heidenthum aus-

Digitized by Google

serhalb des Begriffes einer „Mittheilung von Aussen durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit an das hoffnungsvolle Menschengeschlecht“ fallen müsse, und mithin keine wahrhafte Offenbarung heissen dürfe. — Das ist klar, wie der Tag, und aller kosmologisch-panthisteische Wind wird diesen Satz, so lange die Welt besteht, und in ihr ein logisches Gesetz gilt, nicht wegwehen! Das wäre in der That vortrefflich, mindestens bequem wäre es, wenn wir nur uns uns selbst zu unterwerfen hätten, dem sogenannten Gotte (oder auch T..?) in uns! *); wenn wir den Inhalt — sage, den *Inhalt* — einer Offenbarung in dem armseligen, winzigen, beschränkten Gefässe unsers positiven Wissens auswägen und ausmessen könnten! Daher heisst diese Lehre, in schlichten und klaren Worten ausgesprochen: es giebt keine wahre Offenbarung; sondern wir haben die schon in uns befindliche, als wäre es eine äusserliche, gestaltet. Sie lehrt dich eine Vertrübung der Lichtseele der Welt in die Schöpfung als die Offenbarung des Lichtes (das Licht wird offenbar durch die Finsterniss! Wahrheit der Gegensätze.) und dein Wissen um diesen Process ist dein Geist, deine Religion in unmittelbarem Wissen. — So weit! Allein die unselige Begriffsschwebe der „Offenbarung“ soll zu Ende gehen, und es soll ferner kein Wechselbalg in seine Wiege gelegt werden. Der wirkliche Glauben ist in der Gefangenschaft des Heidenthums, und er soll gelöst werden durch eine veste Begriffsbestimmung, wenn wir anders in der höchsten und heiligsten Angelegenheit des menschlichen Gemüthes nicht

*) Aus einem so nächtlich tiefen Mystiker, wie *Angelus Silesius*, lässt sich gar leicht ein vollständiges System einer solchen Irrlehre darstellen; so fehlt ihm auch die eben erwähnte nicht. Buch V. No. 261 heisst es:

Das Wesen Gottes macht sich keinem Ding gemein:
Und muss nothwendig doch auch in dem Teufel sein.

Digitized by Google

ewig der Spielball eines nichtswürdigen und verrätherischen Aberwitzes bleiben wollen.

Indess werden uns vielleicht Andere antworten, dass wir noch immer nicht an die rechte Thüre geklopft hätten. — Nun ja! das mag wohl wahr sein! Wir wollen uns das nicht zwei Mal sagen lassen, sondern weiter gehen! — Indem wir aber den ersten Schritt vorwärts setzen, stösst uns ein ganz besonderer Umstand auf, bei dem wir zu verweilen gezwungen werden. Ein Verhältniss ganz eigner Art, das zwar in den neuesten Zeiten für unsere Beobachtung am lebhaftesten hervorgetreten, aber schon in den entferntesten Epochen der Offenbarungsgeschichte in einer ganz eigenthümlichen Gestalt, als eine Gabe der Offenbarung selbst, als ein Evangelium, aufgetreten ist, betrifft die Lehre *„von der Verbindung und dem Zusammenhange des alten Testamentes mit dem neuen.“* Seit dem Anbeginne der Lehre von den zwei Principien, den zwei Gegensätzen in der Gottheit (nach der Persischen Mythologie: *Ahriman* und *Ormudz*), hat sich nicht allein in den Gnostikern, besonders im Evangelium *Marcions*, eine Lehre entwickelt von dem *Unterschiede*, ja von dem *Gegensatze des Neuen Testamentes gegen das Alte*, der neuen Offenbarung gegen die alte, der sich bald mehr bald minder grell ausgebildet erweist; sondern auch in den Schriften solcher Theologen, die mit diesen nichts weniger als im Einklange standen, zeigt sie sich nicht selten in einer überraschenden Gestalt; und zwar geht diess bis auf den gegenwärtigen Standpunkt herab. *Marcion* hat die Lehre von den zwei Principien, wie sie die Feuerlehre *Zoroasters* darstellt, auf die zwei Offenbarungen des alten und neuen Testaments übertragen, und dem alten Bunde das böse Princip als *Weltschöpfer*, dem neuen als *Welterlöser* das gute Princip zugetheilt. Diese Lehre, die, wie wir späterhin sehen werden, unserm natürlichen, durch die Offenbarung nicht umgestalteten, Denkvermögen ganz und

Digitized by Google

gar entspricht und aus ihm entspringt, schlich wie ein finsterer, seelenzerstörender Geist des Heidenthums durch die Säulenhallen der erhabenen Tempel einer in Verwirrung gerathenen Gotteslehre, und duckte bald hier bald dort, bald mit Geräusch, bald nur ganz leise und unscheinbar auf; stellte sich indessen auch bald, qua data porta in seiner gespensterhaften Eigenthümlichkeit als riesengrosser Schrecken zwischen beide Lehren, die des alten und die des neuen Bundes, und warf sie um Weltfernen aus einander, machte polarische Gegensätze aus denselben. Sind doch selbst die Schriften des strenggläubigen Luther nicht frei von dieser Contagion, so schwach sie sich auch zeige. So z. B. heisst es in seinen Tischreden: „*Was gut ist, das ist* „*von Gott, was bös ist, das ist vom Teufel.* Der Mensch „braucht Gut und Blut wider Gott mehr denn zu seinem „Lobe, darum eines Menschen Freunde sind seine grössten „Feinde" (S. *Luthers* Schriften gesammelt von *Walch* Bd. 22. p. 278). Wenn es nun auch begreiflich erscheint, dass in der Lehre von dem Teufel und seinen Verhältnissen zum guten Principe ein schwacher *Manichäismus* von Haus aus nicht fehlen könne und dürfe: so ist und bleibt es doch ewig unerklärlich, ein wahres Räthsel, wie einer der verehrtesten, grössten neueren Theologen diesen (den Teufel) zwar leugnen, und sich dennoch so weit dem *Marcionismus* nähern, sich sogar ihm so anschliessen konnte, dass er beide Offenbarungen nicht sowohl auseinander halten, sondern sie im eigentlichsten Verstande von einander abschneiden mochte. Auf diese Weise hat sich das Centrum dieser Irrlehre nur anders gelagert, und damit ist der Ideenkreis der heutigen Theologie in eine veränderte Bahn gebracht, die indessen in allem andern, besonders in ihrem eigentlichen Charakter mit der vorzeitigen gleich erscheint. Während nämlich *Marcion* gelehrt hat, dass zwar das alte Testament auch eine Offenbarung sei, allein eine, dem neuen Testamente

Digitized by Google

entgegengesetzte: so lehrt uns die neuere Lehre an vielen Orten, die alsbald namhaft angeführt werden sollen: *dass die Offenbarung des neuen Testamentes nicht in genetischer Entwickelung aus der des alten abzuleiten sei, und mit diesem in keinem tieferen Zusammenhange stehe, als mit dem Heidenthume.* Dass wir diese trostlose Lehre bei den Symbolikern und Mythologen ohne Ausnahme in aller grellen Deutlichkeit und ohne Rücksicht ausgesprochen finden (eine Offenheit, die das kuteste Zeugniss der unbesonnensten Toleranz unserer Tage bethätigt), ist in der Ordnung und kann uns nicht mehr befremden. Ist doch ihr eigentlichstes Streben, ihr Lebensprincip, in dem Mythos gegeben; aber in dem Munde eines gefeierten Lehrers der christlichen Dogmatik, eines Doctors der heiligen Gottesgelahrtheit, eines Mannes, der einen Kreis von zahlreichen Jüngern um sich her versammelt hat, die in alle Welt sich zerstreuen, um diese Lehre zu verbreiten, klingt sie, um es so gelinde als möglich auszudrücken, höchst befremdlich. Wenn wir, wie es gleich geschehen soll, diese Lehre ausführlich darstellen und das Abholde in derselben auseinanderlegen, wird es klar hervortreten, wie selbiges aus der Verwirrung des formellen Begriffs von Offenbarung hervorgegangen, und wie sie nachmals ihrer Seits wieder dahin zurück gewirkt hat, diesen Offenbarungsbegriff immer tiefer in die Nacht der Widersprüchlichkeit hinab zu stossen. Zuvörderst aber wollen wir durch das Zeugniss eines unverwerflichen Mannes, wenn es ja noch eines andern Zeugnisses bedürfte, anschaulich machen, was von einer solchen Lehre überall und im Vorwege zu halten sein möchte. Der tiefsinnige *Hamann* drückt sich (Golgatha und Scheblimini, Bd. 7 seiner gesam. Schriften) in folgender Weise darüber aus: „Das Christen-„thum glaubt also nicht an Lehrmeinungen der Philosophie, „nicht an Bilder und Bilderdienst; nicht an Thier- und „Heldendienst; nicht an symbolische Elemente und Lo-

Digitized by Google

„sungszeichen . . . Nein! das Christenthum weiss und kennt „keine andern Glaubensfesseln als das veste prophetische „Wort in den allerältesten Urkunden des menschlichen Ge„schlechts und in den heiligen Schriften des echten Juden„thums ohne samaritische Absonderung und apokryphischen „Mischmasch.“ Mit dem Ausdruck „allerältesten Urkunden des Menschengeschlechts“ kann er wohl kaum auf die zur selbigen Zeit berühmt gewordenen archäologischen Forschungen *Herders* in dessen „Ideen zu einer Geschichte der Menschheit“ anspielen, weil er sich doch kaum einen so nahen Widerspruch mit sich selbst zu Schulden kommen lassen würde, denn ein solcher Gedanke würde ja (und er hat sich meines Wissens nirgends entschieden gegen *Herder*, sondern bei jeder Gelegenheit für denselben ausgesprochen) dem ersten Urtheile in seinem ganzen Umfange zuwider laufen und seinen Ausspruch wieder aufheben. Im Gegentheil kann man vom *Magus im Norden* behaupten, dass er von der eigentlichen Magie im Geiste der Symboliker kein Verehrer war, und dass er eben sowohl einer Idiosynkrasie gegen das vielseitige Heidenthum, als dem ungetrübten Instinkte für das Göttliche der Offenbarungslehre seinen eigenthümlichen Weg und seine Kraft verdankte. Er hat sich so rein gehalten, als es unter den Umständen, unter denen er seine Bildung erhielt, nur immer möglich war. Er hat mit klarem Bewusstsein und unerschütterlicher Sicherheit auf den einzig wahren Punkt hingedeutet; obwohl er an dem Punkt, wo sich die Frage um Rechts oder Links scharf abschneidet, sich mit schwankenden Gleichnissen auszuhelfen suchte. Hierdurch giebt er zu erkennen, dass er, wo er als Traumwandler mit sicherem Gange ohne Zagen und Anstoss vorwärts schritt, zum Bewusstsein aufgeweckt, in ein unsicheres Schwanken verfiel. Das widerfährt ihm, wenn er vom Unterschiede zwischen der natürlichen und der geoffenbarten Religion spricht; dann ist er gar nicht im Stande, das

Digitized by Google

Wahre und Echte vom Flitter durch den Probierstein des Unterscheidungsmittels zu sondern, und verfällt ebenfalls in einen höchst verworrenen Schwebe-Begriff. Er sagt z. B.: „Was will der Unterschied zwischen natürlicher und „geoffenbarter Religion sagen? — Wenn ich ihn recht ver„stehe, so ist er zwischen beiden nicht mehr, als der Un„terschied zwischen dem Auge eines Menschen, der ein Ge„mälde sieht, ohne das Geringste von der Malerei und der „Zeichnung, oder der Geschichte, die vorgestellt wird, zu „verstehen, und dem Auge eines Malers; zwischen dem „natürlichen Gehör und dem musikalischen Ohr" (Brocken. S. dessen ges. Schrift. Th. 1. p. 138). Und, wenn ich ihn recht verstehe, so statuirt er in diesen Parallelen den Grundsatz, *dass sich eben kein specifischer und materieller Unterschied* zwischen dem Inhalte der Offenbarung, und dem der natürlichen Religion auffinden lasse, noch vorhanden sei; dass mithin die Offenbarung im Grunde einerlei sei mit dem Ergebnisse der innern Wahrnehmung, des religiösen unmittelbaren Bewusstseins, der natürlichen Religion; *es gebe hier höchstens eine Unterscheidbarkeit der Modalität nach.* In Beziehung auf diesen tiefsinnigen Schriftsteller wage ich es, an dieser Stelle eine Bemerkung einzuschalten, die mir nicht ohne Einfluss auf die Beurtheilung der Bestrebungen dieses ausgezeichneten Mannes zu sein scheint. Man hat in seinen gesammelten Schriften den sich entwickelnden Geist von dem vollends gereiften zu unterscheiden und zu sondern; nicht zwar in der grösseren oder geringeren Vollendung der Form, die bei ihm überall Nebensache geblieben ist, wie bei keinem andern Schriftsteller jener classischen Zeit; sondern der Materie. Dass *Hamann* in späterer Entwickelung entschiedenere Grundsätze und charakteristischere Unterscheidungsmerkmale in der Beurtheilung der echten und unechten Offenbarung angewendet habe, geht sehr deutlich aus dem Tone und der Tendenz seiner letzten Schriften hervor,

Digitized by Google

besonders aber aus seinen ungemein herben und tiefen „Sokratischen Denkwürdigkeiten“ da, wo er das Heidenthum mit seinen glänzenden Lastern von ethischer Seite in die Offenbarungssphäre hinein- und diese eben damit herausgeschoben wissen wollte. Sein unzweideutiger Tadel, ja, sein Abscheu und sein Grauen vor dem „übertünchten Grabe“ des gepriesenen Heidenthumes geht nirgends markiger zu Tage, nirgends in schrofferer Gestaltung, als gerade hier. So auch im dritten der hierophantischen Briefe (Gesam. Schriften Bd. 4. p. 272), wo wir lesen: „hat die Ausbrei„tung des Christenthums nicht eben so sehr zur Reforma„tion des Heidenthums beigetragen, als letztes wirklich zur „Verfälschung des ersten? — Und wenn das Heidenthum „auf die Seligkeit, wenigstens in thesi der neuesten sokra„tischen Apologeten und Briefsteller Anspruch machen kann: „wie sollten einige zweideutige Reliquien von heidnischen „vocabulis und ritibus eine sophistische und sykophantische „Verläumdung des Christenthums berechtigen können? „Worin besteht endlich die Abgötterei, dieses Hauptlaster „des Heidenthums? Bei *Kindern,* in der Lüsternheit nach „jener verbotenen Gartenfrucht; bei *Menschenjägern* von „philosophisch-poetischer Einbildungskraft in dem systema„tischen Bau eines Thurms von unabsehbarer Spitze.“ Ist das nicht ein grosser Urtheilsspruch über einen noch grössern philosophisch-poetischen Sündenpfuhl, der erst nach seiner Zeit recht anschwoll, und das fruchtbare Land ringsumher unter seinen Schlamm vergrub?

Dieser ganz nahe, betrachten wir die etwas abweichendere Lehre des berühmten Kirchenhistorikers *Neander.* Er redet in seiner Kirchengeschichte zu wiederholten Malen, wie es die Sache so mit sich bringt, vom *Platonismus,* und thut ihm die grosse Ehre an; ihn als *Vorbereitung zum Christenthume* darzustellen. (S. dessen Kirchengeschichte Bd. 1. p. 31.) Wird hier nicht ebenfalls mit dem Ausdruck

Digitized by Google

„*Vorbereitung*“ geschielt und gespielt, wie lucens a non lucendo, oder wie man von einem Hindernisse, oder sogar dem bösen Principe des Satans wohl nachzusagen pflegt, was ein ehemals berühmter Prediger der Augustiner Barfüsser Wiens: „Hab Dank, Herr Teufel, denn du hilfst mir in das Himmelreich!“ wird hier nicht eben so vom Platonismus in derselben Art und Absicht gesagt, dass er eine *Vorbereitung zum Christenthume*, und zwar durch seine götzendienerische Verworfenheit, sei: so ergiebt sich ein Gedanke, der eben so sehr gegen die Würde und die Heiligkeit der echten Offenbarung streitet, wie nur irgend eine der naturphilosophischen Spiegelfechtereien der neuesten Epoche. Da es nun aber sehr wahrscheinlich ist, dass der Herr Oberconsistorialrath Dr. Neander eben nicht κατ' ἀντίφρασιν (widerspruchsweise) den Platonism eine Vorbereitung genannt wissen wollte, sondern vielmehr als einen directen Vorgänger: so tritt eben auch in seiner Darstellung diese ungöttliche verführerische Lehre *Platons* als eine zwar unentwickelte und unvollkommene, indess doch immer als eine *Art Offenbarung* des Göttlichen auf. Anstatt nun dass man vom Standpunkte der wahrhaftigen Offenbarung aus die Lehre *Platons*, sowohl ihrer Form als ihrem Inhalte nach, nicht sowohl für eine directe *Vorbereitung*, als vielmehr und recht eigentlich als das *Widerspiel* und *diametralen Gegensatz* derselben betrachten muss; werden nach dieser Anschauungsweise beide Widersprüche in Eins zusammengeknetet und aufgestellt als concentrische Kreise. Dass der Herr Dr. Neander aber wirklich den Platonismus in solcher Art und als directen Vorbereiter des Christenthums betrachtet wissen will, geht noch deutlicher aus dem hervor, was auf der 35sten Seite gesagt wird: *Dass die Vergeistigung des Heidenthums den Weg zum Christenthum gebahnt habe*. Das kann nicht heissen, dass durch jene Vergeistigung (im Platonism) dem Christenthum ein leichterer

Digitized by Google

Eingang verschafft worden; sondern dass ein Uebergang aus dem Heidenthum in das Christenthum durch den Platonismus als die Vergeistigung von jenem, bestehe. Wenn er daher *beide Offenbarungen* mit einander vergleicht: so stellt sich keine solche Markscheidung zwischen unserer Offenbarung und der heidnischen auf, und es ergiebt sich kein charakteristisches Unterscheidungsmerkmal beider; ein solches wird vielmehr nur supponirt, wiewohl es sich nirgends klar ausgesprochen findet. Es ist indess schwer auszumitteln, ob durch die Annäherung des Platonismus an die Offenbarung (Vergl. die griechischen Kirchenväter, besonders den *Origenes*) diese mehr verloren, oder jener mehr gewonnen habe. Mindestens wurde der letzte Schluss der Zerstörung eines heidnischen Un- und Aberglaubens vermittelst der zu ihm sich herablassenden Offenbarung, auf Jahrhunderte hinausgeschoben und prorogirt. Desshalb möchte es denn wohl gegenwärtig an der Zeit sein, der Macht des wahren Verständnisses die Schranken zu öffnen, damit die Offenbarung das heidnisch-Falsche, das sie, so scheint es, nur dadurch zu zerstören vermochte, dass sie es in sich aufnahm, endlich wieder als ein fremdartiges Perittoma, und als feindseligen Auswurfsstoff von sich ab- und ausscheide.

Wenn nun die etwaige Reduction auf das Philosophem und Heidenthum, oder doch der sichtliche Recurs auf dasselbe, bei einem Theologen besonders unerwartet und überraschend sein muss, der selbst ursprünglich in dem Volke, das die Vorsehung ihrer ersten Offenbarung gewürdigt hat, geboren, und doch wohl auch anfänglich in derselben Lehre erzogen und mit ihr gesäugt worden ist: so müssen wir mit Recht auffallendere Missgriffe dergleichen Art bei denjenigen erwarten, deren Geist sich in den Studien der klassischen Literatur, bevor sie von den „Wassern Silohas, die still fliessen," geschöpft hatten, gebildet und genährt hat. Was dürfen wir denn hier erstaunen, wenn die Anschauungs-

Digitized by Google

weisen der sogenannten klassischen Zeit ein compactes, der Offenbarung undurchdringliches und wenigstens schwer zu durchbrechendes, Heidenthum bilden? Ein alter, grosser Kritiker und, von falschen Theologen verschrieener, Mann lehrt: Que notre esprit a plus de dispositions à l'erreur, qu'à la vérité, und von einem damaligen ausgezeichneten Theologen, Mr. Bernard, *) sagt er: il ne traite l'idolâtrie payenne que d'alteration de la vraie idée de Dieu. *Elle en étoit un renversement total. Il-y-a plus loin de la vraie idée de Dieu à la nature des idôles du paganisme, que de l'idée d'un homme à celle d'un arbre.* Solches sagt *Peter Bayle* in der Discussion der Frage, ob die Uebereinstimmung aller Völker einen Beweis fürs Dasein Gottes abgebe? welches *Bernard* behauptet, und damit den Heiden eine wahre Gotteserkenntniss zugesprochen hatte. (Réponses aux questions d'un provincial.)

So wollen wir uns denn nunmehr an einen der grössten Theologen des Jahrhunderts wenden, um seine Stimme in der Frage: *was ist Offenbarung?* zu vernehmen. *Schleiermacher*, das Haupt einer neuern Schule, äussert sich in seiner Dogmatik (§ 10, p. 71 der neuesten Ausgabe) folgendermassen über diesen Punkt: „übrigens bleibt es immer schwierig, *ja fast unmöglich, diese Vorstellung* (der „Offenbarung) bestimmt zu umgrenzen, und, wenn sie so „bestimmt gefasst wird, ihre Entstehung überall, wo sie „vorkommt, zu erklären.“ Ein bedenklicher Eingang in der

*) Ed. Bernard in Worcester geboren, ein sehr gelehrter Kritiker und Astronom seiner Zeit. Die Fortsetzung der: Nouvelles de la république des lettres — ähnlich in vieler Beziehung der allgem. deutschen Bibliothek — verwickelte ihn unter andern Streitigkeiten auch in die gegenwärtig genannte mit P. Bayle, an welchem er seinen Mann fand. S. de Chaufepié nouveau dictionnaire historique critique Art. *Bernard*, wo man das Ausführliche dieses interessanten Streites nachlesen mag.

Digitized by Google

That, in die Lehre von der Offenbarung, wenn man sogleich eine: *beinahe Unmöglichkeit* der Umgrenzung ihres Begriffes, eine Unsicherheit ihres Charakters, an die Spitze stellen muss. Ferner: „ihre Entstehung überall, wo sie vorkommt, zu erklären" ist eine Mühwaltung, die man keinem Gottesgelehrten zumuthet, so sehr man auch das erste, den unverfänglichen Ausdruck und den sichern und bestimmten Nachweis „dass sie vorkommt, wo sie vorkommt, und wie sie beschaffen ist," keinem Gottesgelehrten füglich erlassen kann. So nothwendig die letzte Leistung ist, so überflüssig, ja so schädlich wäre die erste. Diese, „ihre Entstehung zu erklären," dürfte leicht für die Offenbarung eine Hilfleistung sein, der ähnlich, die der Bär dem Eremiten gegen die Fliege leistete; eine Hilfe, an welcher sie zu Grunde gehen müsste, denn der Nachweis ihrer Entstehungsart wäre ihre Vernichtung. — Der Zusammenhang des neuen Bundes mit dem alten wird so gut wie aufgegeben, und selbst die alttestamentlichen, unzweideutigen Prophezeiungen vom Messiah und seinem Reiche werden verworfen (§ 14). Im Gegentheil wird Alles von einem „christlichen Bewusstsein", vom „Erlösungsbedürfnisse" und überhaupt „*von der inneren Erfahrung*" deducirt. „Wir werden den Umfang der „christlichen Lehre erschöpfen (so heisst es im § 29), wenn „wir die Thatsachen des frommen Bewusstseins betrachten, „so wie der im Begriff (!) der Erlösung ausgedrückte *Ge*„*gensatz sie schon voraussetzt*; dann aber auch so, wie sie „durch dieselbe bestimmt wird." Wie? Ist das, was das alte Testament uns lehrt, Offenbarung, oder nicht? — Nicht! das streitet so offenbar mit den tausendfältigen, unleugbaren, anerkannten und klaren Stellen des Neuen, dass am Wenigsten ein Lehrer des Neuen diess zu leugnen berufen sein möchte. — Ist es aber Offenbarung, was den Inhalt des Alten Testamentes ausmacht: so ist es unstreitig die Offenbarung desselben Gottes, der sie, nach der Supposition, wiederholt,

Digitized by Google

bestätigt, vollendet, und bis in alle Ewigkeit, wie es sein heiliger Wille ist, offenbaren wird; und keines andern, als des einigen und heiligen Gottes, dess Name gepriesen werde von allen Völkern durch die ganze Welt und durch alle Zeiten, Amen! — Und wie wäre es denn gar möglich, den Zusammenhang zwischen einer und der andern, zwischen der ersten und der zweiten Offenbarung aufzugeben, ohne zur selbigen Zeit und mit derselbigen That, eine oder die andere, diese oder jene, als eine Nicht-Offenbarung zu bezeichnen? Gewiss nicht! Weder das *Wer*, noch das *Wie* haben sich geändert, und selbst das *Was* könnte höchstens ein *Mehr*, aber niemals ein *Andres* sein! Also berichtet uns auch das einfache klare Wort, und also nahmen es die Kirchenväter nach den Aposteln zu aller Zeit, die Gnostiker ausgeschlossen. Es ergiebt sich aber aus den Schleiermacherschen Grundsätzen nicht sowohl ein völliges Einerlei und eine totale Verschmelzung der *innern* Offenbarung mit der *äussern*, als vielmehr eine vollständige Ableugnung der äussern, nach ihrer echten Begriffsbestimmung; denn diese wird nur als beiläufiger, geschriebener, Commentar der ursprünglichen innern angenommen. Freilich wird der Ausdruck „Offenbarung" noch immer beibehalten; Offenbarung hier! Offenbarung dort! Die Haut des Gedankens haben wir allerdings noch zwischen den Fingern; allein der Nerv, das Fleisch und Gebein ist hinauspräparirt, und das listigste der Thiere des Feldes ist hineingeschlüpft und zischelt uns in die Ohren mit der abgefeimtesten Dialektik. So legt die Schlupfwespe „Philosophie" ihre Brut in den schönen Leib einer Tagfalterraupe, und, während wir erwartungsvoll denken, welch ein wunderbar herrliches Geschöpf sich entwickeln werde, wühlt und wächst in seinem Eingeweide die garstige Brut, bis endlich, statt eines geflügelten glänzenden Schmetterlings, eine Schaar schmutziger Parasiten herauskriecht. — Ich hatte die Dogmatik dieses ausgezeich-

Digitized by Google

neten Theologen und Philosophen nach der ersten Ausgabe studirt, und nahm, weil ich hoffte, in der zweiten eine Umänderung jener Grundsätze anzutreffen, späterhin auch diese zur Hand; allein ich fand mich getäuscht. Es blieb beim alten πολυτρυλλητὸν! das alte Lied! In der Lehre und den Grundansichten keine Aenderung, und nur Abweichungen in der Anordnung und Darstellungsweise. Auch spricht sich der Vfr. hierüber bestimmt und unumwunden aus. Und so möge dieses mit als Entschuldigung dienen, wenn ich die neue Ausgabe nicht wiederum von vorn bis hinten durchgegangen bin, sondern mich in der nun folgenden Verhandlung des mir zu Gebote stehenden Exemplars der ersten Ausgabe (der christliche Glaube, nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche, Berlin 1821) ferner bediene.

In den Erläuterungen zum 19ten Paragraphen ist denn von dem Schwankenden in dem Ausdrucke „*Offenbarung*“ die Rede, und hier wird gleich von vorn herein der *Gegensatz* vom „*Positiven*“ und „*Natürlichen*“ geleugnet; mithin, wenn die Offenbarung etwas anderes sein soll, als „*Reflexions-Product* der *gegenständlich* gewordenen innern Erfahrung“, die ganze Offenbarung selbst. — Wenn es der (nunmehr verewigte) Vfr. tadelt, „dass Einige mit diesem Ausdrucke Versteck spielen,“ so müssen wir ihn höchlich loben, und seine hochherzige Freimüthigkeit im Angesicht Gottes und der Menschen allen „Versteckspielenden“ mit Wärme zur Nachahmung anempfehlen. Er zielt natürlich auf Jene hin, die sich des Wörtleins „Offenbarung“ nach altherkömmlicher Weise bedienen; nicht recht mit der Sprache herauswollen, was sie im Grunde des Herzens darüber denken, und ihm lieber ganz sachte den philosophischen Wechselbalg unterschieben, ohne viel weitläufigen Redens und Erklärens, wovon wir im Bisherigen unsern lieben Lesern die betrübendsten Beispiele vorgeführt haben. Wir dürfen dieselben wohl kaum versichern, dass es uns ein Leichtes

Digitized by Google

sein würde, die Zahl zu verdoppeln, wenn diese Arbeit nicht eben so sehr uns als unsere Leser ermüdete, und nebenher zu keinem neuen Resultate führte. Wir begnügen uns mit dem Suetonischen „summa papavera metens," das einem weltberühmten römischen Autokratoren nachgerühmt wird. — Aber indem unser Autor selbst, und zwar an eben derselben Stelle, den Gegensatz des *Positiven* in der Religion gegen ein *Natürliches* nicht anerkennen mag: so ist es klar und unverkennbar gewiss, *was ihm Offenbarung bedeute,* und wie ihm dieses ganze Datum aus einem, für sich selbst vollkommen zugänglichen, der *unmittelbaren Mittheilung Gottes* und einer *historischen* Religion nicht bedürftigen, religiösen Bewusstsein, wie etwa dem des Autors selbst, vollständig abgeleitet werden könne und auch müsse. Einer besondern Veranstaltung Gottes, einer ausdrücklichen Mittheilung, Aufklärung über Seine Natur, Werke, Willen, Plane mit dem Menschen, hätte es sodann kaum bedurft. Ein sogenanntes christliches Bewusstsein erklärt alles vollkommen, und würde die Offenbarung des Canons inhaltlich zu ersetzen im Stande sein, wenn jener Canon verloren ginge, wie denn der Canon selbst eben nichts anders, als die äussere That, das äussere Wort dieses Bewusstseins sein soll.

Die unendliche dialektisch durchgeführte Begriffsmengerei, das *Geben* und *Nehmen*, die *Insofern* und *Inwiefern* werden am Ende unerträglich, und ein wahres Wunder wäre es, wenn irgend ein Wunder aus dieser Kneterei und Stampfmühle heil und ganz hervorginge. Besonders aber ist die Erörterung 3 zu diesem § beachtenswerth. In dieser wird der Begriff so zermartert und verarbeitet, dass man am Ende gar nicht mehr zu sagen im Stande ist, was von ihm übrig geblieben sei, und was man nach dieser mühseligen Goldwäsche an reinem Korn zurückbehalten habe; denn mit dem Sande ist das Metall rein verschwemmt. Zuerst wird

Digitized by Google

die alte naive Lehre von dem Offenbarungsbegriffe vorangeschickt, bei der man denn auch in der That hätte bleiben sollen, nämlich, *dass jede Offenbarung einen übermenschlichen Sinn habe, und daher der natürlichen oder Vernunftreligion entgegengesetzt sein müsse.* Allerdings! nnd zwar e directo entgegengesetzt, in diametralem Gegensatze entgegengesetzt! Ferner, *dass dasjenige, worin Falsches enthalten, nicht Offenbarung sein könne* etc. Es ergiebt sich leicht, dass derjenige, der nur das für Offenbarung erkennt, was er in seinem Gemüthe hat, bei dieser naiven Begriffsbestimmung in das Dilemma geräth, entweder die *Offenbarung* aufzugeben, oder den *Inhalt* derselben. Er kann nur Offenbarung behalten dem Worte nach, d. h. indem er ihr das unterschiebt, was er sich mit Musse und Bequemlichkeit selbst tagtäglich offenbaren kann. Und also kann man denn auch des Vfrs. nun folgende eigne Definition füglich betrachten. Man höre! *„Unmittelbare Aeusserung und Einwirkung Gottes sei die ganze Welt.“* Mit Nichten! würde jeder Offenbarungsgläubige erwiedern; nicht die *Aeusserung* (Entäusserung) Gottes ist die Welt: sondern sein *Werk* ist sie. Diese Bildsäule ist nicht die Aeusserung des Bildhauers, sondern seiner Geschicklichkeit, und so ist die Welt eine Aeusserung Gottes, nämlich seiner Allmacht, Weisheit, nicht aber seines Wesens, seines Selbst. Hinter jenem: „Aeusserung“ steckt das Heidenthum der Weltseele an allen vier Zipfeln aus dem christlichen Gewande heraus, und solches verbitten wir uns Ein für alle Mal! Die erste Frage veranlasst im Menschen die zweite u. s. f. und das menschliche Bewusstsein sucht sich zurecht zu fragen durch sein

Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando?

und gelangt am Ende aller Mühseligkeiten dahin, zu erfahren: *Gott ist der Widerspruch*, indem er im berühmten logischen Process aus dem reinen Gedanken sich mit Nothwendigkeit

Digitized by Google

in sein eignes Gegentheil, das Gedachte, den Gegenstand, die Welt, herausstülpt und das Innere nach aussen kehrt. Und das ist die letzte Misère und der Gipfel der dogmatischen Philosophie und der philosophischen Dogmatik. Aber uns natürlichen Menschen ist die Welt höchstens eine Andeutung, eine Veranlassung zur Ahnung eines Meisters, der sie hervorgebracht hat; sonst in der Religion von wenig Wirkung, und geringem Werth, in manchem Betrachte selbst hinderlich und missleitend. Wir bedürfen zu unserer Religiosität eines Lichtes zur Wahrheit, jene Offenbarung der *Freiheit* und *Barmherzigkeit* gegen die Netze und Fallstricke, die uns die zu versöhnenden, aber nicht versöhnbaren, Widersprüche und Gegensätze der Welt und der Vernunft, des Könnens und des Sollens immerdar legen. Wenn uns der geneigte Leser bis dahin folgt, wo wir von dem *Materiellen*, vom *Inhalte* der *Offenbarung* in Beziehung zur *Nichtoffenbarung* verhandeln werden, wenn er uns bis dahin mit Geduld folgen wird: so wird er diesen zerstörenden Gegensatz in sein hellstes Licht gesetzt finden. Um sein Urtheil unbesorgt, weil ich die Macht der Wahrheit am Menschen wohl kenne, bitte ich nur um seine Bereitwilligkeit! Es wird freilich von einzelnen Ereignissen in der sichtbaren Welt sich nicht ausmitteln lassen, ob diese nach dem Laufe der Gesetzmässigkeit in dem Processe von Ursache und Wirkung, oder durch einen unmittelbaren Schöpfungsact, neu, entstehen: dafür sind aber auch Thatsachen dieser Art, wie z. B. die Wunder selbst, niemals als eigentliche *Kriterien* der Offenbarung in der Offenbarung angegeben worden (vergl. die erste Prolusion); sondern immer nur der *Charakter der Lehre* und *Gesinnung*. Es ist immer nur auf die vernünftige Unterscheidungskraft, aufs Urtheilsvermögen des Menschen hingewiesen worden. Und in diesem müssen also die Mittel der Erkenntniss nothwendig, soll anders die Absicht der Vorsehung, die *freie* Aufnahme der Offenba-

Digitized by Google

rungslehre, nicht verfehlt werden, vorhanden sein. Deshalb ist es gewiss und wahrhaftig, dass die Entstehung eines *neuen Lebens,* als ein Wunder, immer derjenigen Offenbarung analog ist, vermöge welcher die Gottheit selbst sich in der Welt offenbaren soll, d. h. das Sichtbar-werden eines Unsichtbaren, das Eingehen eines Geistes in das Fleisch, in die Materie, wie es sich in dem Incubationsprocesse der organischen Welt tagtäglich entwickelt, also mit Unrecht ein Wunder genannt wird; die Unbegreiflichkeit macht nicht das Wunder allein aus, sondern auch das Aussergesetzliche. Wenn man am Ende aus Allem ein Wunder macht; so hört auch jedes Einzelne auf, eins zu sein. Nur dasjenige, was ausserhalb eines solchen Processes sich als Eingehn des Geistes in eine Materie ankündigt, ist mit dem Charakter einer Offenbarung und Wunders zu belegen; weil es keinem Vernunftbegabten Menschen einfallen könnte, in einem gesetzlichen Processe ein aussergesetzliches Walten zu vermuthen. Das Gesetz aber ist ein Collectives, und darin besteht seine Natur; während das Wunder vermöge *seiner* Natur nur etwas Monadisches sein kann, soll es anders nicht aus seinem Charakter fallen. Unser Erklären nämlich, durch welches jedes Wunder subsumirt werden soll unter das Allgemeine des Gesetzes, ist im Grunde nichts anderes als der Beweis, dass es kein Wunder giebt; und dennoch bleibt immer, selbst beim wunderfreiesten Materialismus des *Lucretius,* noch das Wunder des *Anfangs,* als ein exaggerirtes unbeugsames stehen, das sich durch keine Differentiale und Integrale ausgleichen lassen will. Wenn nunmehr Christus als der Gipfel der Offenbarung von jenen Theologen dargestellt wird, so geschieht dieses in einer Bedeutung, die sich derjenige, der den schlichten Wortsinn nicht preis zu geben Lust hat, in seine Sprache übersetzt als „die höchste Entwickelung des Menschen," denken muss; es geschieht diese Darstellung in einer *mythisch-kosmologischen*

Digitized by Google

Idee vom Uebergange des Höchst-geistigen in das Körperliche, und seine endliche höchste Entwickelung in ihm. Und wo bleibt das Wunder?

Ferner lehrt unser Autor: „was aber den übermenschlichen Inhalt betrifft, so giebt es doch Offenbarung nur in „Verbindung mit ihrer Auffassung. Thatsachen von übermenschlichem Inhalte könnten auch gar nicht, oder nur „unvollkommen aufgefasst werden, und in dieser Unvollkommenheit könnte nicht die unmittelbare göttliche Einwirkung „erkannt werden.“ Hier aber liegt gerade die eigentliche Hauptfrage. Was nennt der Herr Verfasser „*Erkennen*“? Spricht er vom Erkennen im Geiste des Mathematikers und Logikers; oder im Sinne des Physikers? Nennt er bloss ein mathematisches Erkennen „*Erkennen*“, so hat er vollkommen Recht in seinem Dilemma; denn in diesen Wissenschaften ist allerdings ein Uebermenschliches ganz und gar nicht mehr erkennbar, und nicht mehr für uns vorhanden. Z. B. $2 + 2 = 5$, oder der Theil ist grösser als das Ganze. Hierin können wir einzig das Menschliche, und keinerlei Abweichung von diesem erkennen. Spricht er aber vom Erkennen im Geiste des Physikers, so hat er vollkommen Unrecht. Von einem Objecte der Erfahrung, oder von den Gesetzen, nach welchen die Bewegungen desselben vor sich gehen, giebt es kein anderes Erkennen als ein unvollständiges, von Aussen her uns überkommenes, mitgetheiltes, und es ergiebt sich so wenig durch ein vollkommenes innerliches Schauen und Anschauen ein vollkommenes Wissen, dass vielmehr gerade umgekehrt dieses unser innerliches Anschauen oder schlechthiniges Wissen mit den Gegenständen der Erfahrung einen schroffen und schneidenden Widerspruch bildet, so oft sich beide combiniren sollen. Einen sehr lehrreichen Beleg hierzu giebt die zwiefache Lehre von der Höhe unserer Atmosphäre ab. Denn nach der mathematischen Berechnung (nach dem *Mariotte*'schen oder

Digitized by Google

*Boyle'*schen Gesetze einer in geometrischer Progression abnehmenden Verdünnung) ist die Atmosphäre nothwendig unendlich und grenzenlos. Dasselbe Gesetz würde aber auch die Wasserhöhe des Oceans für ein mathematisch denkendes Wesen auf dem Boden desselben, vermöge der abnehmenden Condensation der Wassersäule über seinem Kopfe, zu einer unendlichen erhöhen; wir wissen aber, dass die Wasserhöhe scharf abgeschnitten ist an der Oberfläche und wir schiffen darauf. So hat nun auch *Laplace,* weil gegen diese mathematische Endlosigkeit die Wirklichkeit siegreich streitet und sie Lügen straft, nach einer *mehr physikalischen* Methode die Höhe des Luftoceans zu bestimmen gesucht, nämlich aus der, ins Gleichgewicht kommenden Centrifugalkraft mit ihrer *Schwere,* also aus zwei Thatsachen der Bewegung, durch welche sie denn auch erscheint, wie sie ist, nämlich begrenzt wie das Weltmeer, und alles Endliche der Welt. Soll nunmehr in der Offenbarung ein wahrhaft wirklicher Gegenstand uns mitgetheilt werden, so lässt sich dieser nur nach Art und Weise anderer wirklicher Gegenstände erkennen, an seinen Merkmalen, an empirischen, unerklärbaren Verhältnissen: das Entgegengesetzte aber, was wir ein *Wissen* nennen, ist keine Offenbarung, und in diesem Sinne allein ist das *Lernen* ein blosses *Erinnern.*

Unser Autor schliesst diese Verhandlung über den Offenbarungsbegriff mit den Worten: „Weil aber der Ausdruck „sich so unbestimmt erweist und unbeständig, und die An„sprüche, die einmal an ihn gemacht sind, nicht befriedigt, „ja nicht einmal verständlich nachgewiesen werden: so ist „es vielleicht besser, auf dem streng dogmatischen Gebiete „sich des Ausdrucks zu enthalten.“ Vortrefflich! und redlich dazu! Dann nennt man doch nicht mit dem Munde Offenbarung, was man im Herzen nicht dafür hält! Allerdings dürfte es nicht Wenigen passen, wenn dieses Wörtlein, dessen Inhalt unser Leben und unser Heil ist, ohne

Digitized by Google

Geräusch an die Seite geschafft werden könnte; wenn man sich dieses Ausdrucks in den höchsten Lehren gänzlich enthielte. Allein wovor fürchtet man sich denn? Und wofür fürchtet man? *Vor* dem Begriff, oder *für* dessen Object? Wenn beides sich nicht in einem solchen Sinne vereinigen lassen will, wenn die Dogmatik die Offenbarung ausschliesst, wozu sie dennoch unter diesem altfränkischen Namen, warum nicht lieber offenbar unter dem Titel, der ihr gebührt, als *platonisch-zend-avestisches Philo- und Theosophem* einführen? Warum nicht statt des Titels: *Christlicher Glaube* den passendern des Neuplatonismus? Allein diess möchte doch andererseits nicht wohl durchzusetzen sein, wenn man nicht beide Bücher, das alte wie das neue Testament, zugleich mit abschaffen wollte, welches noch zur Zeit ein schwieriges und bedenkliches Unternehmen ist. Daher man wohl thut, damit einstweilen fortzufahren, Einband und Rückentitel jener alten Bücher zu lassen, wie sie sind, aber die Blätter herauszuschneiden und passendere an ihrer Statt hinein zu practiciren. — Wenn nun allerdings dem neuen Merkmal, das der Autor angiebt, nämlich dem *„beziehungsweisen Gegensatz"*, vermöge dessen sich im Christenthume die menschliche Seele *ganz* eingenommen fühlt, in welcher die Offenbarung ist und lebt, und sich nur in derjenigen trübt, auf welche sie übergeht (die sie, wie man sich wohl ausdrückt, erst mittelbar empfängt); in den übrigen äusserlichen Religionen dagegen schon in jener ersten Seele, in der sie ganz ist, sich schon getrübt findet; wenn wir — sage ich — diesem Merkmale der Offenbarung, dem der Ungetrübtheit oder Getrübtheit, keinen Werth, auch nicht einmal einen „beziehungsweisen", sondern einen völligen Unwerth beilegen müssen, so wollen wir zugleich die Pflicht über uns nehmen, den aufmerksamen Lesern dieser Schrift ein beziehungslos vollständiges Unterscheidungsmerkmal in

Digitized by Google

dem versprochenen *Schibboleth* demnächst mitzutheilen, und seiner Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Doch haben wir unsere Pflicht noch nicht vollkommen erfüllt. Wir haben noch einen höchst bedeutenden Theologen um seine Ansicht zu befragen, ich meine den ausgezeichneten Lehrer der Dogmatik *Aug. Detl. Christ. Twesten*. Es ist zwar schon oben angedeutet worden, dass sich eine bedeutende Zahl von Theologen findet, die eine eben so grosse Mannigfaltigkeit der Begriffsbestimmung von Offenbarung darbietet, und die insgesammt sich es zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, den einfachen Gesichtspunkt zu verschieben, und eine grosse Verwirrung dieses Begriffes zu erzeugen; allein einen denkenden Mann, und redlichen Forscher, wie den Genannten, sucht man nicht unter dem Trosse. Ihn vorbeigehn wäre in dieser Angelegenheit ein unverzeihliches Versäumniss. Sein Werk: *Vorlesungen über die Dogmatik*, von dem bisher nur der erste Theil, aber in mehreren unveränderten Auflagen, erschienen ist, hat selbst in seiner unvollendeten Gestalt alles, was wir nur von ihm erwarten können, in gediegener Fülle und seltner Vollendung. Es ist schon äusserlich als Autorität bekannt, und ist es innerlich in so hohem Grade, dass es in Untersuchungen, wie die sind, die uns gegenwärtig beschäftigen, nicht wohl vermisst werden darf.

Wir machen zuvörderst darauf aufmerksam, das auch hier der Geist der Offenbarungslehre darin in seiner Haupteigenthümlichkeit hervorgeht, dass man die Verkündigung des neuen Bundes in ein ganz eignes Verhältniss zu der des alten setzt. Der Zusammenhang beider Offenbarungen ist, wie wir gesehen haben, durch die Bemühungen einer neuern Schule, *Schleiermachern* an der Spitze, sehr aufgelockert und unterbrochen worden. Es ward fast ohne alle Umstände der Faden, der beide verband, abgerissen, und das Evangelium mit dem abgerissenen

Digitized by Google

Ende an das Heidenthum angeknüpft, in dem unzweideutigen Urtheile: *das Christenthum hinge mit dem Judenthume nicht inniger zusammen, als mit dem Heidenthume.* Wir mussten ihm in diesem Lehrstücke vollkommen beistimmen, *sobald wir nur auf seinen, alle deutlichen Kriterien einer Offenbarung aufgebenden Standpunkt uns versetzten.* Ja, wir mussten noch mehr zugeben, als er zu fordern schien. Wir mussten noch dazu einräumen, verhielte sich diese Sache in der Wirklichkeit also, und hätten wir kein anderes Kriterium der Offenbarung als das religiöse Gefühl etc. und gäbe es kein anderes Organ für dieselbe als eben dieses schlechthinige Bewusstsein: dass alsdann das Judenthum genau, wie er es lehrt, dieselbe Offenbarung enthielte, aber nicht vollkommen entwickelt, nicht in ihrer Vollendung; und dass sodann das Heidenthum wohl noch um ein gutes Theil inniger mit dem Christenthume zusammenhinge, als das Judenthum. Noch mehr! wir müssten am Ende gar eingestehen, dass das Christenthum nur mit dem Heidenthume wahrhaft organisch zusammenhinge, und ganz und gar nicht mit dem Judenthume. Ja sogar könnten wir — wenn unser Autor recht hätte — dahin gebracht werden, zuzugeben, dass sich das Judenthum gegen dasselbe, wie gegen das echte Heidenthum, in einem völligen Widerspruche befinde, wie jede Offenbarung in jener von demselben Autor so trefflich angegebenen naiven Bedeutung dieses Worts. — Allein der Vordersatz ward geradezu von uns geleugnet. Wir zeigten die Möglichkeit, bestanden sogar auf der Nothwendigkeit *eines äusserlichen veststehenden Kriteriums der Offenbarung*, durch welches es von dem Doppelgänger des Heidenthumes und Philosophems zu unterscheiden und mit Sicherheit zu erkennen sei, wie wir uns denn auch zu wiederholten Malen anheischig gemacht haben, dieses Kriterium unter dem Namen eines Schiboleth mitzutheilen.

In der Frage vom Zusammenhange des neuen Testa-

Digitized by Google

ments mit dem alten weicht nun schon Herr Dr. *Twesten* vom Meister der Schule wesentlich ab, wiewohl er ein Verdienst und zwar das Hauptverdienst des Meisters um die Dogmatik darin setzt, dass er sie auf die Thatsachen des *christlichen Bewusstseins* reducirte. Er erklärt sich an einer andern Stelle ganz ausdrücklich gegen diejenigen Theologen, die das neue Testament von dem alten völlig lostrennen. Wenn er nun zwar hiemit nicht das Haupt der Schule gemeint haben kann, indem dieses jene Trennung in ihrer völligen Entschiedenheit auszusprechen vermieden hat: so ist es doch eben so gewiss, dass er einen materielleren und innigeren Zusammenhang zwischen den beiden Offenbarungen statuirt, als zwischen der neuen und dem Heidenthume (S. das a. a O. p. 333. 334). Indem er aber wieder den Lehrbegriff des neuen Bundes auf Thatsachen des Bewusstseins reducirt wissen will, und der Lehrbegriff des alten Testaments mit den Thatsachen des Bewusstseins in einem diametralen Gegensatze sich befindet, sanctionirt er dieselbe Trennung, wie das Haupt der Schule, und macht, dass das Heidenthum mit seinen, dem Bewusstsein entsprechenden Thatsachen, vom neuen Bunde angezogen, das Judenthum aber in demselben Maasse und in demselben Grade abgestossen wird.

Was ferner die Art und die Gewissheit der Erkenntniss anlangt, so ist unser Autor ganz und gar in jenem oben angegebenen Kreise befangen. Die vieldeutigen Worte der *Wiedergeburt* und des *neuen Gefühls,* drücken die Gemüthsverfassung aus, die durch die Annahme der neuen Lehre bewirkt und hervorgebracht wird, und diese soll auch zugleich das Mittel zur Erkenntniss der Wahrheit der Lehre, und zu ihrer Unterscheidung von der unechten sein. Nun ist aber, wie begreiflich, eins von beiden nur möglich. Entweder die von aussen mitgetheilte Offenbarung ist die *Ursache* des frommen Gefühls und der Wiedergeburt; dann

Digitized by Google

hätte es, nach der Voraussetzung, in dieser jetzt fromm fühlenden Seele früher einen Zustand gegeben des *nicht frommen Gefühles*, der *Natürlichkeit* (im Gegensatze zur Wiedergeburt); eine Zeit, da jene fromme Erregungen dieser Seele noch nicht mitgetheilt waren. In dieser Zeit nun war es dieser Seele (weil ihr noch das fromme Gefühl und die Wiedergeburt als Erfolge der Offenbarung abgingen) nicht möglich, diese Offenbarung für eine solche anzuerkennen, weil ihr annoch die Kriterien, das zu erregende fromme Gefühl und die Wiedergeburt fehlten. Der bis dahin nicht das *christliche Bewusstsein* habende, noch nicht wiedergeborene Mensch liest die Offenbarung oder hört sie, wie irgend ein anderes les- oder hörbares Wort, und versteht sie nicht, sie ist nicht für ihn, was sie ist, eine Offenbarung. Der Mensch muss demnach ein christliches Bewusstsein mitbringen, er muss schon wiedergeboren sein, ehe die Offenbarung ihm mitgetheilt wird, und dann wäre die Offenbarung Gottes nicht die Ursache des christlichen Bewusstseins, wie die Supposition aussagt. Sie könnte höchstens, und kaum, als ein Bestätigungsmittel dienen. Die Offenbarung Gottes, das lebendige Wort der Bibel, wäre sonach auch hier, was es so vielen schwärmerischen Sekten, die eine fortlaufende Inspiration annehmen, ist, ein Bestätigungsmittel, wo es einstimmt mit dem „innern Lichte"; aber ein zweideutiges Ding, wo es gegen die innere Stimme des schlechthinigen Bewusstseins redet; und in jedem Falle eine sehr überflüssige Veranstaltung Gottes. — Ist aber gegentheils erst *nach* der freien Aufnahme des geoffenbarten Wortes das erhöhete Bewusstsein und die Wiedergeburt des Menschen möglich, und ist das fromme Gefühl eine wirkliche Wirkung der Mittheilung Gottes durch die überlieferte heilige Schrift: so muss es vor allem auch nothwendig ein anderes Kriterium der Wahrhaftigkeit dieser Lehre geben, als das, was erst durch sie hervorgebracht werden soll. Ohne ein solches

Digitized by Google

Kriterium konnte ja nicht einmal ihre Authenticität und Wahrhaftigkeit ermittelt; ohne diese Ermittelung nicht die Anerkennung erwirkt; ohne die Anerkennung nicht die Aufnahme beschafft; und ohne die Aufnahme nicht die *Wirkung der Wiedergeburt*, des *neuen Gefühls*, des *christlichen Bewusstseins* erzeugt werden. Der Recurs auf eine *innere Erfahrung*, auf eine unmittelbare Erweckung durch Gottes Gnade, und eine *neue Schöpfung* durch Seinen Geist in uns, ist theils nicht im Stande jene Antithese auszugleichen und zu versöhnen, und daneben dem logischen Urtheile nach Ursache und Wirkung sein Recht zu lassen: theils ist es ein abgenutzter Kunstgriff in jeglicher Irrlehre, sich, wo die Vernunft in die Klemme gerathen ist, auf irgend ein Tertium zu berufen, das die empörte Urtheilskraft mit dem Oele einer sich überhebenden innerlichen Erleuchtung, eines sechsten und siebenten Trostorganes der Seele, wenigstens eine Zeit lang beruhigt und in Schlaf wiegt. Hätte die Offenbarungslehre solcher Allerweltsmittel, solcher Dietriche, die für jedes Schloss passend sind, nöthig: wie gar preeär würde es stehen um jene Tausende und Tausende, deren Erkenntniss reifer ist, als ihre Einbildungskraft, und die dem neuen Priesterthume vestere Grundlagen wünschen, als die morschen eines verfallenen Heidenthums und proteusartigen Theosophems! Denn solcher Krücken bediente sich das uralte sinnliche Heidenthum mit eben der Fertigkeit, und unterstützte seine Lügen mit eben der Kraft, mit welcher jene Hindeutungen jetzt noch eine Wahrheit stützen sollen, die ihrer nicht bedarf und sie verschmäht.

Τοῖς γὰρ νόος ἐστιν ἐπιχθωνίων ἀνθρώπων
Οἷον ἐπ' ἦμαρ ἄγησι πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Ausserdem spricht unser verehrter Herr Autor allenthalben von der Schwierigkeit, den *Begriff der Offenbarung herzustellen*. Und warum „herstellen"? *Da* ist er, in der Sache, die *da ist*, und ohne ihn wäre die zu unterscheidende

Digitized by Google

Sache für uns nicht da. Er meint zwar, das würde den frommen Christen nicht irren; *„sein Glaube ruht auf selbst erlebten Gefühlen und innerlichen Anschauungen.“* Allein würde es denn wohl keiner frommen Seele einfallen, zu fragen: woher weisst du denn aber, dass der Inhalt jenes Buches Offenbarung Gottes sei? Warum nennst du es gerade eine *Offenbarung?* Hat die Vorsehung dir und mir ein Mittel zu einem *„neuen Leben“*, zur „Wiedergeburt“ in jenem Buche, das du mir in die Hand giebst, das du allen Händen giebst als Mittel und Weg zu jener Wiedergeburt und zum frommen Bewusstsein, in ihrem Erbarmen geschenkt; wie magst du von mir fordern, dass ich dir glaube, wenn du mir sagst: es sei der Unterschied zwischen diesem und einem ähnlichen andern Buche, zwischen Offenbarung und Nichtoffenbarung, nicht genau zu bestimmen? Vielleicht, — und wer steht mir dafür? — ist dem nicht also! Vielleicht bist du gleich meinen Vorfahren, die du blinde Heiden, und deren Tugenden du glänzende Laster schiltst. Sie sollen, weil sie ohne Offenbarung waren, ohne Tugend, ohne Verdienst, ohne seliges Leben vom Abgrunde verschlungen worden sein. Vielleicht ist nun deine Lehre ganz und gar wie die ihre, nur etwas vollständiger ausgesponnen, entwickelter, dem Grunde nach aber mit ihr einerlei, und meine Zukunft würde dann sein, wie ihre. Wie überzeuge ich mich, dass du eine Lehre bringst, die nicht, gleich der meiner Vorfahren, auf blosses Gefühl gegründet, nicht bloss menschliches Machwerk, sondern eine wahre Heil-Lehre ist? Ich werde doch wohl, bevor ich mich zu dir begebe, mich nach Unterscheidungsmitteln umsehen dürfen, ob ich mich dir, eben *mich dir*, einem Wesen, mir gleich, einem Wesen von Gott ohne seines Wortes Kraft verworfen, wie du dich ausdrückst, oder aber dem heiligen Gotte, dem wahren Erlöser zu ergeben vorhabe? Du sprichst von deinen innerlich erlebten Erfahrungen? Auf ähnliche haben sich auch meine heidni-

Digitized by Google

schen Vorfahren gestützt, und sind gleichwohl hinters Licht geführt und ins namenlose Elend gestürzt worden! Das Gefühl ist unser bisheriger Leitstern gewesen: ich aber gestehe, dass ich mich nach einem sicherern Führer umsehen muss. — In der That, stände es also mit der Offenbarung Gottes, man würde dem Leugner nicht steuern, dem Verzweifelnden nicht rathen und nicht helfen können, da ja beiden gerade dasjenige fehlt, durch welches sie die Wahrheit der göttlichen Lehre und Verheissung aufnehmen könnten. Wie sollten sie jenes Vertrauen gewinnen, von dem jeder hofft, dass es durch *das veste geoffenbarte Wort* und die Zusicherung der gnadenreichen Vorsehung in seine Seele einziehen, und zur unerschütterlichen Ueberzeugung werde?

Und diess ist ja gerade seine Kraft, dass es den schlichten, unverkünstelten Menschengeist von der Wahrheit seiner selbst, wie von der Unwahrheit seines Gegentheils und alles Aehnlichen ausser ihm so innig und so vest überzeugen, und es ihm mit solcher Strenge beweisen kann, als der Mensch überhaupt in Dingen, die ausserhalb der Mathesis liegen, zu überzeugen ist. Es ist eines so vollständigen Beweises fähig, dass man dagegen fehlen, es aber nicht fortan mehr als Wort Gottes verleugnen kann; dass man sündigend von ihm abweichen, aber nicht mehr ihm widersprechen kann. Unser Autor aber hat sich hierüber folgendermassen ausgesprochen (a. a. O. p. 357): „Wenn wir auch nicht solche Kriterien aufstellen können, gegen die der Scharfsinn eines Gegners nichts einzuwenden finden sollte: welche Wahrheit stünde dann vest, wenn sie diese Probe bestehen müsste?“ Worauf zur Antwort diene: Jede! besonders aber diejenige, die darauf Anspruch macht, für ein Wort Gottes zu gelten. Ein Anspruch so exorbitanter Art bedarf einer eben so strengen Beweisführung. Unser Autor aber hat in seinen Worten ein hartes Geständniss der Schwäche abgelegt, die indess keineswegs in der Offenbarung

Digitized by Google

selbst ruht, aber sich nicht durch Nebenwege vertuschen lässt. Es wird dem heiligen Offenbarer der übermässige Fehler zur Last gelegt, als hätte er eine Wahrheit verkünden wollen, allein seine Ausdrücke so schlecht gewählt, dass man sie nicht von der Unwahrheit unterscheiden könne; er habe etwas offenbar machen wollen, und es sei dunkel geblieben, wie zuvor. Diese Vorwürfe von der Offenbarungslehre abzuwälzen, ist unser Hauptbestreben, indem wir sie in ihrer Urgestalt darzustellen uns bemühen, und zu diesem Endzwecke gebrauchen wir das alte, einfache, naive Mittel, wie es in den allerältesten Urkunden der Offenbarung fertig liegt, *jene Anweisung zur gegenständlichen Erkenntniss jeder Art Offenbarung* (Siehe die erste Prolusion, und das 5te Buch Moseh 13, 18.), in jenen Urkunden, die jede redliche Kritik herausforderten, weil sie keine zu scheuen haben.

Haben wir die Entwickelungsgeschichte des Offenbarungsbegriffes in der neuern Zeit mit dem Gegensatze zwischen der alten Theodicée des heiligen Canons und der modernen einer raffinirten und eben so nichtigen Dialektik eröffnet: so wollen wir mit einem zweiten Gegensatze, in welchem die streitenden Parteien der Zeit nach einander näher gerückt sind, und sich eine vollere Antithese uns darbietet, dieselbe beschliessen. Wir führen auf den Schauplatz den früheren Streit zwischen *Leibnitz* und *Bayle*. Die Theodicée *Leibnitzens* ist, wie vielleicht allgemein bekannt, nur eine Widerlegung der Ansichten P. Bayle's. Diese angefochtenen Ansichten *Bayle's* sind in seinem Wörterbuche und in seinen Sämmtlichen Werken (œuvres diverses, vier Bde.) zerstreut enthalten. Sie sind insbesondere in seinen Réponses aux questions d'un provincial, und in seiner Janua cœlorum reserata mit grosser Ausführlichkeit, nicht selten weitschweifig, aber immer mit Ruhe, Sorgfalt, Gründlichkeit, Scharfsinn und Geist verhandelt und niedergelegt. Es ist schon mehrfach ihrer erwähnt worden. *P. Bayle's* Tendenz spricht

Digitized by Google

sein Gegner *Leibnitz* in seinem, der Theodicée vorangeschickten „discours sur la conformité de la foi avec la raison“ (p. 71) folgendermassen aus: Il y-a des passages de Mr. Bayle dans la réponse posthume, qu'il a faite à Mr. *Jaquelot*, qui me paraissent encore dignes d'être examinées. Mr. Bayle (dit-on p. 36. 37) établit constamment dans son dictionnaire toutes les fois, que le sujet le comporte, *que notre raison est plus capable de réfuter et de détruire, que de prouver et de bâtir.* Qu'il n'y-a presque point de matière philosophique ou théologique, sur quoi elle ne forme de très-grandes difficultés; de manière que si l'on vouloit la suivre avec un esprit de dispute, aussi loin, qu'elle peut aller, on se trouveroit réduit à des fâcheux embarras; enfin *qu'il y-a des doctrines certainement véritables, qu'elle combat par des objections insolubles.* Je crois que ce qu'on dit ici pour blâmer la raison est à son avantage. Lorsqu'elle détruit quelque thèse, elle édifie la thèse opposée; et lorsqu'il semble, qu'elle détruit en même temps les deux thèses opposées, c'est alors qu'elle nous promet quelque chose de profond, pourvu que *nous la suivions aussi loin, qu'elle peut aller,* non pas avec un esprit de dispute, mais avec un désir ardent de rechercher et de demêler la vérité, qui sera toujours recompensée par quelque succès considérable. Unmittelbar an diese Sprüche *Leibnitzens* stossen wir einen andern desselben Mannes, aus seiner Theodicée (Préface p. 285. 286) an, um die consequente Lehre aus jenen Grundprincipien kennen zu lernen. Sie lautet: De tous les anciens peuples on ne connait que les Hébreux, qui aient eu des dogmes publiés de leur religion. *Abraham* et *Moyse* ont établi la croyance d'un seul Dieu, source de tout bien, auteur de toutes choses. Les Hébreux en parlent d'une manière très-digne de la souveraine substance, et on est surprit de voir les habitans d'un petit canton de la terre plus éclairés, que le reste du genre humain. *Les sages dés au-*

Digitized by Google

tres nations en ont peut-être dit autant quelquefois, mais ils n'ont point eu le bonheur de faire suivre assez et de faire passer le dogme en loi.... Je n'entre point ici dans les autres points de la doctrine chrétienne, et je fais seulement voir *comment Jésus-Christ acheva de faire passer la religion naturelle (!) en loi*, et de lui donner l'autorité d'un dogme public. *Il fit lui seul ce que tant de philosophes avaient envain tâché de faire, et les Chrétiens ayant enfin eu le dessus dans l'empire Romain, maître de la meilleure partie du monde, la religion des sages devint celle des peuples..* Und gleich zum Gegensatze das Urtheil *P. Bayle's* (S. im dictionn. philos. Art. *Manichéens* III. p. 306. edit. 5e) in folgenden Worten: La raison humaine est trop faible pour cela (pour rammener au point de la vérité); c'est un principe de destruction et non pour l'édification. Elle n'est propre, qu'à former des doutes, et à se tourner à droite et à gauche pour éterniser la dispute. Et je ne crois pas me tromper, si je dis *de la révélation naturelle*, c'est-à-dire les lumières de la raison, ce que les théologiens de l'économie Mosaïque. Ils disent, qu'elle n'était propre, qu'à faire connaître à l'homme son impuissance et la nécessité d'un rédempteur et d'une loi miséricorde. Elle était un pédagogue (ce sont leurs termes) pour nous emmener à *Jésus-Christ*. Disons à peu-près le même de *la raison. Elle n'est propre, qu'à faire connaître à l'homme ses ténèbres et son impuissance, et la nécessité de la révélation. C'est celle de l'écriture....* Les manichéens s'apperçurent de ce que je viens de remarquer: *c'est pour cela, qu'ils rejettèrent le vieux testament*. Man kann diesen Gegensatz nicht schärfer aussprechen, als es im Vorhergehenden geschehen ist. Welcher von Beiden, *Bayle* oder *Leibnitz*, der Panegyrist der Offenbarung sei, darf ich wohl getrost der Einsicht des unbefangenen Lesers zum Urtheile überlassen. Wodurch aber geschah es denn, dass *Leibnitz* in den Ruf eines

Digitized by Google

Religionsvertheidigers kam, und P. Bayle in den Geruch eines Atheisten, eines Manichäers? — Weil der Atheismus zur Religion gemacht war, und der Götzendienst zum Gottesdienste! Aus keinem andern Grunde ist diess doppelte Unrecht zu erklären. Desshalb behauptet Bayle mit grossem Rechte in seinen Réponses aux questions etc., *dass sich Leibnitzens Lehre weder von dem Vorwurfe des Manichäismus, noch von dem einer behaupteten Willenlosigkeit des Menschen befreien* könne. Aber das ist noch nicht alles gesagt; es ist noch dickere Finsterniss in dieser Lehre, und besonders in dem Ausspruche: dum Deus calculat fit mundus.

Nunmehr ist, denke ich, dem geneigten Leser ein getreues Gemälde der unerfreulichen Begriffsverfälschung, des alten wie des neuen Unfuges, den man mit dem Worte „*Offenbarung*“ so muthwillig getrieben hat, und noch zu treiben fortfährt, vorüber geführt worden. Es hat sich zwar manche kraftvolle Stimme, nachdem *Bayle's* verhallt war, dagegen vernehmen lassen, besonders in der neuesten Zeit. Es hat sich der nicht hoch genug zu schätzende tief- und scharfsinnige Denker *J. F. Herbart* mit deutlichen Worten also darüber ausgesprochen: „Was aber war der Ge„winn, welchen die gelehrte Welt erlangte, als sie erfuhr, „*Lessing* sei ein Spinozist gewesen? Diess, wenn das *Ge„winn* heissen kann, dass der Spinozismus allgemein be„kannt wurde. — Früher war er wie ein Gespenst von We„nigen im Dunkel mit Grauen gesehen worden; jetzt zeigte „es sich, dass er bei hellem Mittage gewissen kirchlichen „Lehrsätzen nachfolgt, wie ihr Schatten“ (Vorrede zum „2ten Bande der Psychologie, Königsberg 1825 pag. IV: V.) und ferner (p. VIII) „So war der *Pantheismus*, dieser ge„fährliche Feind, den die Kirche unvermerkt in ihrem „Schoosse hervorbringt und ernährt, vermieden.“ — Ein anderer trefflicher Gelehrte und aufrichtiger Forscher nach

Digitized by Google

Wahrheit, *Aug. Gfrörer*, hat sich in seinem Buche: *Kritische Geschichte des Urchristenthums*, eben so vernehmlich über diesen Punkt geäussert, indem er sagt, dass der Protestantismus im Grunde den Begriff der Offenbarung vernichtet habe, da die Göttlichkeit der Schrift nicht mehr aus *äusseren* Gründen, als Tradition, und eben so wenig aus *inneren* geschöpft werden könne, weil dadurch der Mensch selbst zum Maafsstabe des Göttlichen sich erhübe und überhübe. Noch weniger gelte das Berufen auf den heiligen Geist, da dieser überall seine Aussprüche der jedesmaligen Individualität anbequemt. So sei nothwendig der Rationalismus erwachsen, *der den Offenbarungsbegriff eben so theoretisch zerstört, als derselbe praktisch im Catholicismus gescheitert war etc.* (S. Götting. gel. Anz. 1832 St. 134. 135.)

Und also wäre der schlaue Fuchs „Philosophem" durch die mäandrischen Gänge seines unterirdischen Baues mit der *Fackel der Vernunft in der Hand der Offenbarung* noch ferner zu verfolgen! Ich denke, eine helle Flamme vom verachteten Dornbusche Horeb-Sinaï's werde hinreichen, den alten Feind ans Licht zu jagen; und mehr bedarf's nicht zur Ueberwindung des Reiches der Finsterniss. Im zunächst folgenden *Schiboleth* werde sonach der *Inhalt* der beiderlei Lehren von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, der echten und der Afteroffenbarung, der heiligen Schrift und des Heidenthumes, mit einander verglichen und einander gegenüber gestellt, damit ihr beiderseitiger Werth für das Menschengeschlecht und seine Erziehung daraus resultire; ihre Wahrheit und ihre Würde werde mit Gewissenhaftigkeit gegen einander in die Waagschale des Urtheils gelegt und abgeschätzt. Die Untersuchung über das Formelle des Offenbarungsbegriffs sei hiemit geschlossen.

Den 9ten Januar 1835.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Zweite Abtheilung.

Das Schiboleth.

1) Erster Abschnitt: Fünf Prolusionen.

2) Zweiter Abschnitt: Inhalt des Offenbarungsbegriffes und Schluss.

Digitized by Google

Non Deos vulgi negare profanum; sed
vulgi opiniones Diis applicare.

Epicurus.

Digitized by Google

Psalm 96.

1. Singe Jehovah ein neues Lied,
Singe Jehovah die ganze Welt!
2. Singet Jehovah, lobt seinen Namen,
Verkündet von Tage zu Tage sein Heil!
3. Verkündet den Völkern seine Ehre,
Allen Nationen seine Wunder!
4. Denn gross ist Jehovah, und hochgelobt,
Furchtbar über alle Götter ist Er!
5. Denn die Götter der Völker sind Götzen;
Aber Jehovah hat die Himmel geschaffen.
6. Pracht und Herrlichkeit ist vor Ihm,
Macht und Glanz in seinem Heiligthume.
7. Gebt Jehovah, Geschlechter der Völker,
Gebt Jehovah Ehre und Ruhm!
8. Gebt Jehovah den Preis seines Namens,
Nehmt Opfer, und kommt in seine Vorhöfe!
9. Knieet vor Jehovah in Feierkleidern!
Bebe vor Ihm, du ganze Welt!
10. Sprecht zu den Völkern: Jehovah regieret;
Er gründete die Erde, auf dass sie nicht wanke;
Er richtet die Völker in Gerechtigkeit.
11. Es freuen sich die Himmel, es juble die Erde;
Das Meer brause, sammt dem, was darin ist!
12. Es jauchze das Feld, und was auf ihm lebet;
Dann singen alle Bäume des Waldes!
13. Vor Jehovah, wenn er kommt,
Wenn er kommt zu richten die Welt. —
Er richtet die Welt mit Gerechtigkeit, und die Völker mit seiner Treue!

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Prolusionen.

Erste Prolusion.

Entwickelung der Gottesidee im Menschen. — Natürliche Erklärungsversuche der Weltschöpfung.

Nach dem Abschlusse der Untersuchungen über die *Form* und den *Umfang* des Offenbarungsbegriffes, wenden wir uns nunmehr zur Betrachtung seines *Inhalts*, und zur Vergleichung desselben mit dem Inhalte der natürlichen Religion im ganzen Umfange dieses Wortes. Es ist darunter zu verstehen alles das, was die menschliche Seele durch ihre eignen Mittel und Kräfte über das Wesen Gottes, der Geister- und Körperwelt und ihrer Schöpfung zu ihrer Kunde gebracht hat. Es ist daher der Anfang zu machen vom Zustande der völligen Gottlosigkeit, des Atheismus, im eigentlichen Sinne; fortzufahren mit den ersten aufdämmernden Ahnungen der Seele von Gott; und zu schliessen mit der abstractesten Entwickelung der Gott- und Welt-Idee bis in die neueste Zeit. Es steht uns in dieser Untersuchung ein doppelter Weg offen. Wir können uns den geschichtlichen, und den naturhistorischen (menschlich naturhistorischen) Weg wählen, und können auch beide combiniren. Es ist uns nämlich ein grosser Vortheil darin gegeben, dass wir alle Uebergangsmomente der Menschenhistorie, bis über die eigentliche historische Epoche hinaus, auf der Erdoberfläche noch in

Digitized by Google

gegenwärtiger Zeit beisammen finden.*) Wir sind daher im Stande, uns auf eine dreifache Weise die Leistungen des natürlichen Menschengeistes vorstellig zu machen: *erstlich*, indem wir die Geschichte fragen; *zweitens*, indem wir die Nachrichten der Reisenden benutzen, und endlich *drittens*, indem wir uns selbst betrachten und unsere Fragen nach innen wenden, um den Umfang und den Jnhalt unserer eignen Resultate des Denkens und Fühlens mit klarem Bewusstsein zu schätzen und zu wägen.

Zu diesem Ende werden wir in fortlaufender Parallele mit der ersten Abtheilung, wiederum fünf Prolusionen der eigentlichen Haupt- und Grund-Abhandlung vorangehen lassen; und in Abweichung von jener, diese Prolusionen sowohl, als den ihnen folgenden Hauptabschnitt, in strengerer Schlussfolge, als Haupttreffen, und in gedrängterer Ordnung, aufstellen. Denn mit dieser zweiten Abtheilung geschieht der Hauptangriff gegen den Feind, der auch in starker Phalanx und regelrechter Ordnung ins Feld zu rücken gewohnt ist, und selbst diese Ordnung des geistigen Krieges gebietet. So wollen wir denn auch alles Bisherige nur als Einleitung und Vortreffen, als das vorangehende leichtere Gefecht der Schützen und Reiterei betrachten, dem nunmehr der Kern mit geschlossenen Gliedern und gerüstet zum Kampfe auf Leben oder Tod, nachfolgt. Diese Prolusionen hätten also,

*) Für den, welcher etwa den Beweis zu führen hätte, *dass wir uns noch in der ersten Bildungsepoche des Menschenthums befinden*, und dass die prahlerische Geschichte eines weit hinter uns liegenden Mittelalters, eine Lüge und ein kläglich Loblied unserer Vortrefflichkeit sei, für den wäre das Vorhandensein von Völkern, wie die Buschmänner, ein Beweis mehr zu den zahllosen übrigen, die man theils aus dem Entwickelungsprocesse der Erdoberfläche, theils aus der humanen Bildung und dem socialen Leben, entnehmen könnte. Wir würden uns dadurch nicht in so vielem Betrachte über unsern Standpunkt täuschen, und reicher schätzen, als wir sind.

Digitized by Google

im Sinne jener drei von uns angegebenen Wege der Verständigung über das Wesen und den Gehalt der natürlichen Religion, als Vorkampf zur Darstellung des Schiboleth, des charakteristischen Inhaltes der Offenbarungslehre, als eines Unterscheidungs- und Erkennungsmittels, zuerst die Betrachtung *über die natürliche Entwickelung der Idee Gottes und der göttlichen Dinge im Menschen* anzustellen, und diess ist der Inhalt dieser ersten Prolusion.

In den „Vorlesungen über die Philosophie der Religion" von *Hegel* liegt das Unternehmen schon vor, die Religionen in ihren Entwickelungsepochen als regelmässige Evolutionen des menschlichen Bewusstseins zu demonstriren. Diese Darstellungs- und Auffassungsweise hat gewiss ihre innere Wahrheit, nur mit der Einschränkung, dass man sich beständig bewusst bleibe, dass dort von einer Versöhnung (im neuesten Sinne des Wortes ; soviel als *Ausgleichung*) der Vernunft mit der Religion die Rede ist, das will sagen, dass man nichts anderes beabsichtige, als den Process der natürlichen Religion in ihrer gesetzmässigen Entwickelung darzustellen, und auf ihn dasjenige zurückzuführen, was man Offenbarung zwar nennt, aber es nicht ist. Diese Differenz hat Herr J. H. Fichte in der Analyse jener Vorlesungen über die Philosophie der Religion dadurch zu bezeichnen gesucht, dass er die *Persönlichkeit* des geoffenbarten Gottes und die *Freiheit* des Willens, der *Unpersönlichkeit*, und der *Nothwendigkeit* des Logischen-Process-Gottes entgegenstellte. Er sagt, es sei im *Begriffe* dieses Gottes, sich zu *offenbaren* (nicht im *Willen*, von dem hier die Rede nicht sein könne) *„falls man diess nämlich überhaupt noch Offenbarung nennen könne."* Wie wenig man diess mit Recht könne, ist bereits hinlänglich dargethan.

Wenn wir von dem Reisenden, der sich vom Canadier nach dem Wasserfalle des *Niagara* hinführen liess, vernehmen, wie dieser Wilde sich, als sie des Wasserfalles

Digitized by Google

ansichtig wurden, aufs Gesicht niederwarf und den *Grossen Geist* anbetete: so haben wir schon mehr, als die ersten Spuren einer natürlichen Religion. Der Wilde Canada's hatte nach den glaubwürdigsten Berichten *) schon seine Theogonie und Kosmogonie, die nicht wenig an die der alten *Gälen*, nach den Gesängen des königlichen Barden Ossians, erinnern. Wir haben indessen glaubwürdige Nachrichten von Menschenstämmen, die noch vollkommen ohne alle Ahnung des Göttlichen, ein rein thierisches Leben führen. Wir haben an den Buschmännern, nach den Berichten der neueren Reisenden, ein solches Volk im tieferen Süden. Ein sehr ausgezeichnetes Beispiel führt P. Bayle (Réponses aux questions d'un provincial III. c. XII. S. dessen œuvres diverses T. III. p. 929) an. Die *Geschichte* hat uns natürlicher Weise keine Beispiele solchen absoluten Atheismus vorzuführen. Als man anhub, eine Geschichte auf irgend eine Weise zu beginnen, hatte man nothwendigerweise auch schon angefangen, über sich selbst zu reflectiren, und dieser Reflexion über sich selbst sind alle die Fragen vorangegangen, welche jenen ursprünglichen und absoluten Atheismus durch ihr Dasein allein schon aufheben. Dieser ursprüngliche Atheismus ist nämlich wohl zu unterscheiden von dem späteren, der sich erzeugt, nachdem schon eine positive Lehre auf irgend eine Art sich herausgebildet hat, und mit dieser in ganzer oder theilweiser Opposition auftritt, man kann diesen *den Atheismus der Speculation* nennen zum Unterschiede vom *Atheismus der Rohheit.*

Es lässt sich erwarten, dass dieser Zustand des Atheismus der Rohheit von nicht zu langer Dauer gewesen sein dürfte. Theils dürfen wir diess vermuthen aus der natürlichen Anlage

*) Man erinnere sich des oben angeführten Gespräches zwischen einem Wilden Canada's und einem Missionär, das uns *Franklin* mitgetheilt hat.

Digitized by Google

im Menschen, diesem *Ursachen-Thiere*, nach *Lichtenbergs* sinnreicher Definition; theils aus den Thatsachen der neuesten Paläologie. Wir finden nämlich in allen jenen Höhlen, in denen sich unter den Thierresten einer vorsündfluthlichen Schöpfung, deutliche Reste von Menschengebeinen finden, auch Reste von Töpferarbeiten, mithin deutliche Spuren von Cultur, und diese ist jedesmal Folge eines Zustandes, der mit dem eines rohen Atheismus nicht beisammen besteht. Diese Reste mögen aus einer Zeit sein, aus welcher sie wollen; so ist soviel höchst wahrscheinlich, dass sich die Menschen jener Zeit im Zustande anfangender Geselligkeit befunden haben müssen; diese Geselligkeit aber gestaltet sich im Menschen zuvörderst als Familien- und Stamm-Leben, und dieses wird durch das Princip der Ehrfurcht und der freiwilligen Unterordnung der jugendlichen Kraft unter die Autorität eines väterlichen Oberhauptes hervorgebracht und von ihm durchdrungen. Das *Princip der Ehrfurcht* enthält aber die Uridee jenes *Abhängigkeitgefühles* in der geistigen Sphäre, die von den ersten Lehrern der Religion als das Princip derselben aufgestellt wird. Bei den Ur-Atheisten, wie sie jetzt noch in Africa bestehen, findet man die rohesten Waffen als einzige Spuren des menschlichen Wesens, und eine Sprache (wenn die spärlichen Worte für die gleich spärlichen Bedürfnisse diesen Namen verdienen), die eben so dürftig ist, als jene Mittel zur Unterhaltung des Lebens. Auch ist es wohl über allem Zweifel ausgemacht, dass dieser klägliche Zustand nur in dieser Menschenform ein andauernder ist, so dass man sich genöthigt findet, in dieser Race eine vollkommene Unfähigkeit höherer Begriffe anzunehmen, und zu sagen, dass sie, sowohl geistig als körperlich, die erste Versuchsbildung des Menschengeschlechtes anschaulich mache und einen Zustand darstelle, der in allen übrigen Racen ein nur vorübergehender, und, wie

Digitized by Google

nachgewiesen, ein wahrscheinlich schnell vorübergehender, gewesen sein muss.

Die übrigen Völker der Erde sind wahrscheinlich rasch diese Durchgangsbildung durchschritten; höchstens mag sie bei ihnen so lange gedauert haben, als die ersten rohesten Triebe der Selbsterhaltung noch nicht gänzlich befriedigt waren. Allein schon mit und während ihrer Befriedigung gab es reichlichen Stoff zum ersten Erwachen der natürlichen Idee des *Uebermächtigen*, *Unsichtbar-sichtbaren*, einer *waltenden Geisterwelt* inmitten der sinnlichen. Es fanden sich freundliche und feindliche Gewalten. Die sogenannten Impersonalien, die Zeitwörter, welche zur handelnden Person ein Unbekanntes, ein Unaussprechliches, Furchtbares, ein *Es*, regnet, donnert, blitzt, oder ein *Donnerer* donnert, ein *Regner* regnet, ein Ζεὺς ὑψιβρεμέτης, oder ein Ζεὺς ὑετὸς geben hievon Zeugniss. Es war entweder eine und dieselbe Gewalt bald *freundlich-günstig*, bald *feindlich-abgeneigt*; oder es war der *freien günstigen* Gewalt eine *andere entgegengesetzt*, die *nicht günstig*, oder die feindlich war. Man theilte diesen Gewalten menschliches Fühlen und diejenigen Zu- oder Abneigungen mit, die man im eignen Busen walten fühlte; *kurz, es entspann sich mit dem ersten, dem allerersten, religiösen Bewusstsein jenes doppelte Princip der Liebe und des Hasses, das wir in der natürlichen Religion, sowohl in ihrem Gewande als Mythus und Symbol, als auch in ihrer offeneren Form als Philosophem, mithin im Heidenthume in seiner zwiefachen Gestaltung, bis auf den heutigen Tag herunter deutlich verfolgen können und wollen.*

Die beiden mächtigen Triebe des Menschen, die er in seinem Busen vorfand, waren es, die neben dem Gefühle eigner begrenzter Kraft, und dem benachbarten einer grösseren, die er in den Naturerscheinungen, die er nicht zu überwältigen im Stande war, voraussetzte, seine ersten Ahnungen und Gedanken von göttlichen Dingen veranlassten

Digitized by Google

und ihre Art unfehlbar bestimmten. *Macht* und *Ohnmacht*, *Liebe* und *Hass* waren die Elemente der ersten und blieben die Hauptbestandtheile der letzten Naturreligion. Es folgt aus der Entstehungsweise dieser Lehre von den göttlichen Dingen, dass allenthalben einerlei Grundlage ihr zur Basis diente, und einerlei Gestalt mit abwechselnder Einkleidung daraus hervorgehen musste. *Es ist die Religion des menschlichen Bewusstseins*, das überall wo sich Menschennaturen finden, eins und dasselbe, dem Grundtypus nach, sein muss, nur hier in düsterer, dort in freundlicher Gestalt; hier verhüllter, dort entkleideter; einst unvollständig, jetzt entwickelt erscheint, abhängig von Umständen, die der Menschennatur die Temperatur verleihen und die wunderbarsten Variationen des einfachsten aller Themata herbeiführen. Eins der einflussreichsten Bestimmungsmomente war das Clima; sodann folgt der Conflict mit der Natur und ihrer vielfältig abwechselnden Scenerie, von Berg und Ebne, Meeren und Vestland u. s. w. und die Berührungen mit benachbarten Völkern oder Stämmen. Aus allen diesen entstand zunächst die Vergleichung zwischen Macht und Macht; die Gottheiten wurden, wie die Menschen, ihren Kräften nach einander untergeordnet; so entstanden Vergleichungen der Liebe und des Hasses, je nachdem irgend eines jener mächtigen Wesen, die man unter die zwei grossen Unterabtheilungen von *Liebe* und *Hass* subsumirt hatte, einen grössern oder geringern Grad von Liebe oder Hass äusserte und besass. So ward die Dürre, die Wüste, der brennende austrocknende Wind, der höchste Gott des Hasses; die Regenschauer, die fruchtbringenden Thauwolken, die Sonne, der segenreiche Strom mit seinen Ueberschwemmungen, der höchste Gott der Liebe. Aus alle dem Hassenden, und alle dem Liebenden in seinen unendlichen Abstufungen machte man, herabsteigend zum schwächsten Grade der Liebe und des Hasses, die Versöhnung, das Indifferente; und hinwieder hinaufsteigend zu den äussersten, höchsten Graden

Digitized by Google

dieser, wie zwei Schenkel eines Winkels, immer weiter von einander weichenden Qualitäten, die beiden höchsten denkbaren Gegensätze der *absoluten Liebe* und des *absoluten Hasses*, und diese wurden die ewigen Urelemente der natürlichen Religion nach schon erfolgter Reflexion, wie sie nicht weniger auch vor der Reflexion die einzig möglichen Anschauungen waren, unter denen die Naturgewalten dem religiösen Bewusstsein sich darboten. Diese beiden Principien wurden nun verschiedentlich aus dem Menschen in die Natur hineingetragen. Das Gewöhnlichste war, dass man sich diese beiden Principien als *oben* und *unten* dachte. Oben wandelt die belebende Sonne mit der freundlich blitzenden Heerschaar von Gestirnen, mit dem sanften Monde, als einer Art Begleiterin und Gehilfin, als das mildere Wesen eines Weibes, neben der Kraft eines Bruders und Gatten; oben ist der Tag und die klare Bläue. Unten ist der unergründliche Hades, die Nacht, das Unerforschbare, das, was dem Menschen Schrecken bringt; oben ist die *Liebe*, unten ist der *Hass*. Die *Liebe* ist der Tag, das Licht: der *Hass* ist die Nacht, die Grauenvolle, die Finsterniss. Oben wohnen die guten Götter; unten der Hades, der Alles verschlingende. Also waren die äussersten Puncte dieser Projection des Menschengemüthes seit dem ersten Versuche über die Natur der Dinge nachzudenken, und also blieb ihr Grundwesen zu allen Zeiten und in allen Formen.

Bei näherer Betrachtung musste man sich aber gleichwohl sagen, dass in dieser blossen Divergenz der beiden Gegensätze bis zu ihrer äussersten Extremität, noch immer nicht der ganze Gedanke erschöpft sei. Solange nämlich zwei äusserste Feinde auch *räumlich* in äusserster Ferne von einander fixirt sind, ist Ruhe und Friede; eben so wohl, als ob es überall weder *Liebe* noch *Hass* gäbe; sie könnten einander nicht erreichen und alles bliebe beim Alten. Das streitet aber gegen die tagtägliche Erfahrung, die eben da-

Digitized by Google

hin geführt hat, diese beiden Principien als Collectiv-Bezeichnungen alles dessen, was *für* oder *wider* ist, in die Natur zu projiciren. Im *Streite*, in der Empfindung der Liebe und des Hasses, ist eine *Berührung* des Liebenden und Hassenden gegeben, also eine *räumliche Nähe* neben der *qualitativen Entfernung*, und so entsteht der ewige Conflict der zwei entgegengesetzten feindlichen Naturen, der Liebe gegen den Hass, und das ist das Menschen- und Weltleben, nach der natürlichen Gedankenentwickelung.

Also liegt der Ursprung, wie der Fortgang der natürlichen Religion vor unsern Augen offen da, und wir haben uns nunmehr an die fernere Entwickelung dieser Fragen zu wenden, die sich aus dem einfachen Anschauungsvermögen des schlechthinigen Menschenbewusstseins herausscheiden, und ihrer Lösung zu gewärtigen. Die nächste dieser Fragen ist nun die: *Um* was streiten sich *Liebe* und *Hass*; *in* was geht dieser Streit vor sich? Dass sich die feindlichen Gewalten, die man Gottheiten nannte, zunächst um den Menschen stritten, war aus dem unmittelbaren Gefühle bekannt; eben so, dass sie sich in ihm stritten, aus dem noch unmittelbareren Gefühle. Wenn nun die eine günstige Gottheit dem Liebling Gutes zugedacht hatte, die ungünstige Böses, und jede *ihren Willen* durchsetzen wollte, so gab es einen Kampf zwischen den Göttern wie vor Troja. Und in diesen Götter- und Titanenkämpfen spiegelten sich, wie die neuere Philologie siegreich auseinander gesetzt und bewiesen hat, der Kampf der Naturkräfte. Denn hier stritten nicht einzelne Kräfte gegen andere Einzelne, niedere gegen niedere; sondern alle gegen alle, unterirdische gegen überirdische, die höchsten gegen die höchsten, um ein drittes, dasjenige, um welches, um dessen Besitz sie kämpfen. So war im alten Egypten ein Naturkampf zwischen dem guten Principe, dem Osiris, und dem bösen, dem Typhon. Dieser wollte mit dem Winde der Wüste alles fruchtbare Land zu einer

Digitized by Google

Wüstenei umschaffen, den Menschen ersticken, den Nil austrocknen und verzehren; jener wollte dasselbe Land in ein Paradies verwandeln, in einen fruchtbaren Garten. Sie stritten sich um das Land, und der Boden war es, das vorhandene Menschenbesitzthum, um welches die feindlichen Götterbrüder mit abwechselndem Erfolge, in regelmässiger Aufeinanderfolge kämpften. Bald hatte das gute Princip die Oberhand; die Sonne war im Löwen, in ihrer vollen lebenzeugenden Kraft; bald hatte der Typhon der Wüste die Oberhand, auf den Fluren Egyptens war alles todt und versengt, und die Sonne war in ihrer Niederlage zusammengeschrumpft zum unvermögenden *Harpokrates*. Dieser einfache Verlauf wurde nun durch sinnreiche Fabeln und verhüllende Symbole ausgesponnen zur jedesmaligen localen *Theo-* und *Kosmogonie*, wie man es in den Schriften der neuern Symboliker und Mythologen zur Genüge entwickelt findet.

Was nun local den Stoff ausmachte, um den gestritten wurde, das ward im Allgemeinen zum Weltstoff; und er ward es, um welchen sich die zwei Gegensätze mit abwechselnder Mächtigkeit rissen. Wir haben hier das *dritte* zu jenen zwei Urkräften und Urgöttern, der Liebe und dem Hasse, das den Preis des Siegers darstellte. Es gab eine Macht, die ordnete, und erhielt diese gleichgültige Masse; und ihr entgegen arbeitete die zweite Macht, die jene Ordnung zu zerstören, und das Gebäu in Trümmer zurückzuversetzen strebte. Die Masse wurde als eine träge, wüste rohe Masse betrachtet, ehe der Streit *in ihr* und *um sie* begann, und das *Chaos* genannt. Die naive Anschauungsweise der ersten Menschen liess diese *erste Materie*, die *Hyle* der Griechen, erscheinen wie etwa das Baumaterial ihrer Hütten. Noch lag auf dem Raume alles ordnungslos durcheinander, Steine, Thon, Holz und Kalk, und wartete auf den Baumeister, alles in Ordnung und an seinen gehöri-

Digitized by Google

gen Platz zu bringen. Sobald indess alles in bester Ordnung war, trat auch schon das böse Princip ein, alles Gute wieder zu nichte zu machen, und der Destructionsprocess ward eingeleitet. Die natürliche Religion hatte mithin zwei Hauptresultate: 1) das *doppelte göttliche Princip* des Guten und Bösen, und 2) des ewigen Weltstoffes, *der Materie*. Die Speculation wurde zwar auf verschiedene, von einander abweichende Ansichten über diese Punkte geführt, welche wir späterhin gelegentlich kennen lernen werden, soweit sie unsern Zweck fördern helfen, indess blieb die naive Anschauungsweise eben so, wie manche sublimere, bei der realen Ewigkeit der Materie stehen, gestützt auf eine unverkümmerte Gewissheit aus dem unverkünstelten Vertrauen auf die Sinnenzeugnisse. In einem Punkte zwar scheint schon diese natürliche, ungekünstelte Anschauungsweise Anstoss genommen zu haben, nämlich über *das eigentliche Wesen des bösen, Gott widerstrebenden Principes*. Einigen nämlich schien die Lehre vom doppelten wesenhaften Principe (die Lehre Zoroasters und die sogenannte Religion der *Parsi*) mit einem Widerspruche behaftet zu sein. Nämlich dem: wenn sich zwei gleich mächtige Gegensätze im Conflicte befinden, so neutralisiren sie einander nothwendig und das Resultat ist gleich Nichts (=0); wer etwa gleiche Energie von Wärme und Kälte vereinigte, der hätte keines von beiden, weder Wärme noch Kälte, indem die eine die andere aufhebt. Sind also die beiden Principien *gleich* an Stärke, was wohl vorauszusetzen ist, weil kein Grund vorhanden ist, das Eine stärker zu denken, als das Andere; so wird Chaos Chaos bleiben; die Materie wird sich nicht rühren, eben so wenig wie ein Stein, der von zwei gleichen Kräften in gerade entgegengesetzten Richtungen angezogen wird. Ist aber eine der beiden ewig differenten Gottheiten stärker, als die andere; so wird die Stärkere die Schwächere natürlich überwinden, und mithin wird entweder die Welt voll-

Digitized by Google

kommen gut sein müssen, oder vollkommen schlecht; und beides findet nicht Statt. Wegen dieser Bedenklichkeiten hat man sich gedrungen gefühlt, weil doch das Gute überwiegt, dem guten Geiste Wesenheit und die Ordnung der Welt zuzuschreiben; das Wesen des Bösen aber, das der Trägheit, des Widerstrebens, der Unvollkommenheit, der Finsterniss als ewige Eigenschaft der Urmaterie, als dem guten Geiste gegenüber anzusehn, eine Ansicht, die wir bei grossen Weltweisen, insbesondere bei *Aristoteles* wiederfinden. Allein auch diese Ansicht hat ihren Widerspruch in sich, den auch die Gegner dieser Lehre, die Gegner des *Einigen* Principes, mit Besonnenheit hervorhuben. Nämlich den: ist das höchste geistige, weltordnende Princip nicht Meister der widerstrebenden Weltmaterie: so ist es ein in jeder Handlung beschränktes, und mithin *kein höchstes* Wesen; das *optimum* möchte ihm als Attribut bleiben, allein das *maximum* müsste aufgegeben werden.

So mannichfach sich nun auch die naive, natürliche Religion nüancirte: die Punkte blieben vest und unangefochten, dass neben einer ewigen günstigen Macht, eine gleich ewige körperliche Masse existirte, die von jener in Bewegung gesetzt und durchdrungen ward. Nun aber kam man noch auf den Gedanken, dass es noch andere und anderartige Gegensätze, als die des guten und bösen Principes geben müsse, von den wir den bemerkenswerthesten hier namhaft machen müssen. Wir haben gesehen, wie das gute Princip, das Weltordnende, der Agathodämon, auch die *Liebe* genannt wurde, im Gegensatze zum destructiven Princip, dem *Hasse*. Im Hasse zwar gestaltet sich kein anderer neuer Gegensatz, sondern nur die Liebe ist sein einziger Gegensatz. Anders aber verhält es sich mit der Liebe. Die *Liebe* bedarf der *Gegenliebe*, einen geistigen Gegenstand, der in der Güte ihm selbst, dem Liebenden analog ist, und Gegenstand der Liebe wird. So schufen sich die

Digitized by Google

sinnreichen Griechen den ersten *Eros*, die allgemeine Weltliebe, und stellten ihn dar, wie er auf der Leyer mit sieben Saiten spielte, anzudeuten, dass er die sieben Sphären geordnet und in Einklang gebracht habe. Aus diesem Ur-Eros, dem Gegensatze des Urhasses, entwickelten sich ihnen aber in zweiter Descendenz der *Eros* mit dem *Anteros*, die Liebe mit der Gegenliebe, und bildete einen *constructiven* Gegensatz, während der erste ein *destructiver* heissen könnte. Aus diesem zweiten *constructiven* Gegensatze leitete sich die Liebe Gottes, als eines Befruchtenden, zur Welt, als einer Befruchteten, ab, es entstanden die Zwittergottheiten von Bruder und Schwester, Osiris und Isis, Lunus und Luna u. a., wie sie in der *Creuzerschen* Symbolik mehrfach angegeben werden. Von diesem Momente nun hängt die ganze Orgienlehre und die ganze fluchwürdige Götzendienerei, die sich bis zum unsinnigen Opfer zu *Mendes*, in *Egypten*, und bis zum Molochsopfer herab verirren konnte; und in diesem Punkte beruhet der entsetzliche Greuel des rohen, wie des raffinirten Naturdienstes. Das gute Princip wurde zugleich das *männliche*, das den Weltstoff mit Regen, Thau, Licht etc. schwängerte, und wurde in der Gestalt von Thieren verehrt, in welchen die befruchtende Kraft besonders hervorstechend war, z. B. im *Stiere*, im *Bocke*, und daher gab man auch dem *Jupiter* in Oberegypten die Widderhörner, und nannte ihn Ammon, was eigentlich den Begriff von Lebenswärme, Sonnengluth, belebendem, spermatischem Principe in sich trägt. Das *weibliche* Princip, das sehr häufig als Schwester des Männlichen und zugleich als dessen Gattin aufgefasst wurde, z. B. als *Kuh*, oder Mond, war das leidende Princip mit dem Anteros in Verbindung, das Befruchtbare, die Götter- und die Weltmutter. Auf diese Weise versank nun die natürliche Religion in ihrer Anwendung und in der Verehrung der Gottheiten nothwendig in einen verderblichen sinnlichen Dienst, zu dem ihre gute

Digitized by Google

Gottheit, der Agathodämon, das eminenteste Vorbild war, und also ging der erste theoretische Irrthum alsobald in ein praktisches Verderben aus. Wen wird es denn noch wohl wundern, wenn gegen diese Gottesverehrung in den Schriften der Offenbarung so unablässig geeifert und dieser Dienst mit so ungeheuern Strafen bedrohet wird?

Allein die natürliche Religion in ungekünstelter Entwikkelung fand bald einen noch grösseren Anstoss, als den vorhin namhaft gemachten, in Beziehung zum doppelten Principe. Es musste ja dem unverdorbenen, schlichten Menschenverstande bald die Frage sich aufwerfen, *woher* denn all der Lärmen, *zu was Ende* die ganze Comödie von Liebe und Hass und Materie, von Weltvater und Weltmutter? *Wie* wirkt die Weltliebe, dem Welthasse gegenüber? Die religiösen Handlungen hatten bei verschiedenen Völkern eine sehr verschiedene Bedeutung. Die Einen wollten sich die Günstigen noch günstiger machen, oder sie bei guter Laune erhalten, und brachten diesen Opfer. Das erschien den Andern aber als ein höchst thörichtes und überflüssiges Beginnen. Denn sie sagten: die Guten sind von Natur gut, und können nicht anders, wie gut sein, und Gutes wirken; die können wir ruhig gewähren lassen; dagegen müssen wir gerade umgekehrt den Bösen, den Missgünstigen opfern, damit diese begütiget werden. Diese Art der Folgerung ist so unrichtig nicht, und weil das Heidenthum, d. i. die natürliche Religion, eben nur die Religion der *Eudämonie*, des Genusses, des sinnlichen sichtbaren Vortheils war und ist, so fanden die Räuber, die Diebe, die Ehebrecher und Knabenschänder ihre grossen Vorbilder und Beispiele unter den höchsten Wesen; sie bedurften nur des ungestörten Genusses jener zeitlichen Glückseligkeit, die jenen obersten befruchtenden und befruchteten Principien in ununterbrochener Ewigkeit zukommen, und man hatte genug, wenn man das destructive Princip, die bösen

Digitized by Google

Götter, sich, es koste was es wolle, so lang als möglich vom Halse schaffte.

Jenes „*Nicht anders können*“ des guten wie des bösen Princips liegt in ihrem Wesen, wie gesagt, und daher mochte denn ferner der gerade und schlichte Menschenverstand Anstoss nehmen an den Opfern, als Gnadenmitteln, als welche im Grunde eine unmögliche Veränderung jener zwei göttlichen Naturen herbeizuführen beabsichtigten. Denn alles, was geschieht — heisst es — geschieht *nothwendig*, und der *Wille*, von dem oben so beiläufig die Rede war, ist eine falsche Einbildung des schwachen Menschen, ein Anthropomorphismus, wie man sich wohl ausdrückt. Die Gegensätze sind nothwendige Spaltungen des Ursatzes, sobald aus diesem Etwas *wird*. *These* und *Antithese* springen mit gleicher Nothwendigkeit aus dem Einen, Indifferenten, wenn anders ein Differentes, d. h. soviel, als ein wirkliches Geschehen, eine That, zum Vorschein kommen soll. Alle göttlichen Wesen, günstige wie ungünstige, holde wie unholde, bauende wie zerstörende, folgen *dem Gesetze der Nothwendigkeit*, und aus ihm leiten sich alle Veränderungen des Unveränderten (Indifferenten) in ihren unzählbaren Gegensätzen in absteigender Linie ab, vom Höchsten bis zum Niedrigsten; vom Gott bis zum Steine; von der Liebe und dem Hasse bis zur Centripetal- und Centrifugalkraft, der Abstossung und Anziehung der blossen Materie. Was also helfen Opfer, wozu Gebete? denn

Nach ewigen, ehernen,
Grossen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Im Grunde aber bemerkte die natürliche Religion gar wohl, dass ihrem *guten* Principe, dem sie auf Kosten

Digitized by Google

der *Macht* die *Güte* retten musste, im wahren Lichte betrachtet auch diese Güte nicht blieb. War das Höchste wie das Niedrigste ein Sclave der Nothwendigkeit, war die *Güte nothwendig*, und konnte das gute Princip nicht anders: so hörte die Güte auf, eine solche zu sein, und war höchstens ein Angenehmes für den Geniessenden. Eine gute That, zu welcher ich gezwungen werde, ist keine gute That mehr, wie denn überhanpt eine Maschine, der alle Bewegung von einem Naturgesetze vorgeschrieben ist, im moralischen Sinne weder gut noch böse sein kann. Desshalb fingirte das Heidenthum denn auch, wie bekannt, seinen Götzen alles mögliche Schlechte an, selbst den sogenannten guten Göttern, wie *Zeus, Apollo, Minerva* etc. Es machte sie zu neidischen, liederlichen, ehebrecherischen, rachgierigen, ungerechten Wesen, und gab in seiner Religion ein trauriges Vorbild seiner eignen bürgerlichen und moralischen Verfassung. Wie denn auch der scharfsinnige *P. Bayle* vom Heidenthume mit Recht sagte: La vraisemblance de l'hypothèse, que l'activité des principes de morale s'est conservée parmi les payens non pas *avec le secours de l'idolâtrie,* mais *malgré* l'idolâtrie, vous deviendra plus manifeste, quand vous aurez réfléchi sur ce qui me reste à dire. (gegen des berühmten Theologen Mr. *Bernard's* Vertheidigung des Heidenthums. S. d. Réponses aux questions etc. III. c. XXIII. p. 965, zweite Columne.)

Wir müssen und dürfen uns auf das bisher Vorgetragene beschränken, indem es hinreichend ist, das Eigenthümliche der natürlichen Religion uns in einem vollständigen Bilde zu vergegenwärtigen. Der *Gott des natürlichen Menschen ist ein Knecht der Nothwendigkeit; seine Macht, keine Macht; seine Güte, keine Güte; seine Liebe, keine Liebe.* Das böse Princip steht ihm ewig gegenüber, und ohne diesen Gegensatz besteht er selbst nicht als Satz.

Digitized by Google

Es hat mithin die Gottheit den Teufel nöthig, damit sie bestehe. Und wie die Götter, also also auch ihre Priester und Verehrer, und also ist auch diese Religion eine Religion, die noch schlechter ist, als der reine Atheismus oder der Atheismus aus Raisonnement. Qualis rex talis grex!

Digitized by Google

Zweite Prolusion.

Die Philosophie und das Philosophem dem Mythos gegenüber.

In der ersten Prolusion ist eine skizzirte Darstellung der naiven Idee der göttlichen Dinge, wie sie sich im menschlichen Bewusstsein naturgemäss entwickelt, mitgetheilt worden. Auf diese Art war die Gestaltung der *natürlichen Religion* in der vorgeschichtlichen Zeit vor sich gegangen, zur Zeit der *Orphischen* Gesänge, des *Amphion* und *Lineus*, bis in die Zeiten des *Homer* und *Hesiod*. Allein hier waren es nur Poëten, die die Menschen lehrten, welche Götter und wie man sie verehren sollte. Und es heisst *κοῦφον γὰρ χρῆμα ποιητὴς ἐστὶ, καὶ πτηνὸν καὶ ἱερόν* (*Ion* Platonis).*) Wir wenden uns zur Phalanx geharnischter Streiter, zu den Philosophen. Nicht, als ob wir vielleicht meinten, in jenen ausgezeichneten Geistern, die den dornenvollen, steilen und steinigen Weg des Wissens erklimmen, und keinen Besitz anerkennen, bevor er nicht mit dem schweren Hammer aus dem Grunde des Schachts geschlagen, siebenmal geschmolzen und geläutert, in seiner reinen und glänzenden Gestalt das Auge erfreut, wie ein König des Metalles, wäre ein ganz anderes Mittel erwacht zur Handhabung der Wahrheit in göttlichen Dingen; vielmehr sind wir im Voraus überzeugt, dass *dieselbe* Kraft der Seele, die sich die mächtigen und schönen Götterbilder des Orients und Occidents schaffen konnte, ganz und gar, sobald sie mit jener überschwenglichen Bildnerei zu Stande gekommen war, daran schritt, ihre Geschöpfe vor der Vernunft zu rechtfer-

*) D. h. Ein Dichter ist ein eichtes Ding, ein fliegendes und heiliges.

Digitized by Google

tigen, und ihr Wesen zu demonstriren. Das Wesen, das als Knabe und Jüngling in Versen philosophirte, machte sich nachher seine strengere Aufgabe durch eine stille Prosa einigermassen bequemer, und suchte in der Kunstlosigkeit zu gewinnen, was sie in der Strenge der Behandlung reichlich einbüsste. Man findet schon frühe desshalb die Symbolik als Wissenschaft behandelt, und schon *Plato* hat in seinem Buche der Weltwerdung die Namen der Götter symbolisch abgeleitet, und die Philosophie mit der Theologie seiner Zeit in eine innige Verbindung gesetzt. Der grosse Grieche hat viele ebenbürtige Nachfolger, von denen ich nur die drei hauptsächlichsten an dieser Stelle namhaft mache. Zuerst *Baco von Verulam* mit seiner Deutung des Mythus von *Pan* (S. dessen: de augm. scientiar. l. II. p. 149 edit. Ravensteinii Amstelodami 1662.); dort heisst es (p. 151) *Pan* (ut et nomen ipsum etiam sonat) *Universum* sive *Universitatem rerum* repraesentat et proponit. De hujus origine duplex omnino sententia est, atque adeo esse potest. Aut enim a *Mercurio* est, verbo scilicet Divino, *) *(quod* et *sacrae literae extra controversiam ponunt; philosophi ipsi, qui magis divini habiti sunt, viderunt* aut ex *confusis rerum seminibus.* Es wird bald nachher auf die Homoiomerien, diese semina confusa rerum, die sich in den *Atomistisch n* Doctrinen verschiedentlich bis auf den heutigen Tag umgestaltet haben, hingewiesen, und so die Poesie, das Symbol, und die Philosophie in ihrer innigen nahen Verwandtschaft zusammengefugt. Wir können hierauf alsobald zwei gewichtige Gewährsmänner der neueren Zeit folgen lassen, beide Philosophen vom ersten Range *Kant* und *Fichte.* Von diesen hat der *erste* die Idee des Gottes-Sohnes und des Gottmenschen mit einander parallelisirt, und die erste besonders im Geiste der *„Religion in-*

*) Hermes oder Thaut der Egypter.

Digitized by Google

nerhalb der Grenzen der blossen Vernunft" symbolisch erklärt*); der *zweite* aber hat in seiner „*Anweisung zum seligen Leben*" jene Idee ganz und gar mit seiner Philosophie in Einklang zu bringen versucht, und die ersten Verse im Evangelium Johannis nach Angabe seiner Philosophie ausgelegt. Endlich ist zu nennen *Benedict Spinoza* (S. dessen Ethices pars IV. edit. Paulı vol. II. pag. 255) Von der Schöpfung Adams, dem Sündenfalle und der Erlösung; insbesondere aber der gelehrte Herausgeber dieses grossen Philosophen, *Ludovicus Meyer*, zugleich Apologet des verschrieenen Spinoza, in seiner Einleitung und Rechtfertigung des Spinozismus durch die Nachweisung der Uebereinstimmung desselben mit den Lehrsätzen der Kirche. (S. d. genannte Ausgabe vol. I. praef. ad principia philosophiae Descartesii. Jenae 1802.)

Aus dem bisher Gesagten wird wenigstens so viel einleuchten, dass die Philosophie nicht ein toto genere Verschiedenes von der natürlichen Anschauungsweise des Menschen in göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung, sei. Es ist nicht zu bezweifeln, die Philosophie ergreift mit demselben Organe die übersinnlichen Dinge, mit welchem das naive Gemüth sie ergreift; sie hat dieselben Aufgaben und dieselben Auflösungen, wie jenes, nur ist die Methode der Behandlung verschieden, wie wir oben angedeutet haben. Oft aber fehlt auch dieser Unterschied, so dass die Grenzen zwischen dem Philosophem und dem Mythos dergestalt durcheinander laufen, dass es in einigen, nicht seltenen, Fällen schwer fällt, zu sagen, wo dieser aufhört und jenes anhebt; und zwar ist diess nicht bloss der Fall bei älteren Philosophieen, die noch im Gewande der Poesie, wie die

*) Vergl. in der genannten Schrift das, was p. 173 und 174 gesagt wird, mit der Anmerkung zu p. 212, und was p. 220 vorgetragen wird.

Digitized by Google

des *Empedocles*, auftraten; sondern noch in sehr späten, selbst in heutzutagigen. Indess ist doch die Differenz hinreichend, und die Methode der Darstellung trennt die Philosophie scharf von der Religion (der natürlichen) der Form nach. Wir wollen uns, in der Absicht, die Aehnlichkeit und die Verschiedenheit beider genau kennen zu lernen, die Resultate der natürlichen Religion, die Dogmatik des Heidenthumes, nebst seinem bevölkerten Olymp, oder wie die Götterberge im Osten und Westen sonst geheissen haben mögen, vergegenwärtigen, und dann zusehen, wie die Philosophie zu denselben Resultaten gelangt ist.

Ursprünglich, und ehe alles so ward, wie es geworden ist, war eine *rohe Masse* vorhanden, und *eine indifferente Kraft*, ein *ruhender Geist*, der in dieser Masse und an ihr sich thätig zeigte durch die Qualitäten, die er ihr mittheilte. Denn nun gingen *Entzweiungen* der Elemente und *Einigungen* derselben von Statten; das *Spiel der Kräfte in ihren Gegensätzen* begann, und zwar zuerst im *Princip der Schöpfung* und dem *der Zerstörung;* und diess alles stand unter der *Nothwendigkeit* eines unabänderlichen Gesetzes. Denn wenn die *Ursache* eine *Folge* nothwendig hat; so muss die *Folge* auch ihre *Ursache* eben so nothwendig haben. Die charakteristischen Ausdrücke dieser Lehrsätze sind: *Chaos; Nothwendigkeit; vorzeitlicher Gott in seiner Einheit; nachzeitliche Gottheiten der zwei Principien; Determinismus; Willenlosigkeit der Gottheit, wie des Menschen; Ewigkeit der Folgen aus den Ursachen; ein diesem entsprechendes ewiges Heil, oder ewiges Unheil (ewige Höllenstrafen)* wie das *Elysium*, und der *Tartarus* mit dem *Ixion*, den *Danaiden*, etc. etc. Mit diesen wenigen Sätzen könnte man füglich das ganze Heidenthum ausdrücken, mindestens möchten sie die Haupt- und consequenten Culminationspunkte desselben darstellen.

Sobald nun der menschliche Verstand anfängt, nach

Digitized by Google

Gründen des Glaubens zu fragen, alsobald entsteht die erste Wurzelfaser der Philosophie, die eine Frucht ist von der ewigen grossen Frage im Menschen nach der Natur der Dinge. Hat nun das natürliche Bewusstsein Wesen höherer Art, feindliche und freundliche, hat es eine höchste Ursache und einen Gottvater aller der Göttersöhne anerkannt, hat es neben diesem die ewige Materie und das *Schöpfen aus* ihr, damit die Schöpfung zur Ordnung komme, angenommen: so fragt die höhere menschliche Natur nach Beweisen für alle diese Behauptungen, und besonders nach Auflösung der, allenthalben sich hervordrängenden, äffenden Widersprüche, von welchen wir schon oben einen der bedeutendsten namhaft gemacht haben. Der Beweis für die Ewigkeit der Materie ist nun der allerleichteste und bei allen antiken Philosophen, die ihn haben, so viel mir bekannt, derselbe; er heisst: *aus Nichts wird Nichts!* Alles wurde mithin aus einem uranfänglichen *Etwas*, d. i. erst war der eigenschaftlose Urstoff der Welt (die ὕλη, das ὑποκείμενον.) Schwieriger aber war die Darstellung der Natur des sie bewältigenden ordnenden Weltgeistes. Dass ein solcher Geist existire, das wurde geschlossen aus der Wirklichkeit der Kräfte, besonders der *lebenden* Kräfte (der *Entelechieen* des Aristoteles) *) und gewiss hat der grosse Stagirite alle Philosophen seiner Zeit (vielleicht auch der nachfolgenden, die der kritischen Epoche ausgenommen) in Grösse, Erhabenheit und Kraft des Bildes von diesem

*) Wer sich über die verschiedenen Erklärungsarten dieses Ausdrucks belehren will, der lese *Ancillons*, des Vaters, Vorlesung in den Abhandl. der königl. Academie der Wissenschaften in Berlin. October 1805. Neuere gelehrte Untersuchungen kenne ich bisher nur dem Namen nach. Allein das treffendste sagt wohl über Entelechie *Göthe* in einem Briefe an *Zelter* (Th. 4 No. 530) „Die entelechische Monade muss sich nur in rastloser Thätigkeit erhalten etc. etc."

Digitized by Google

höchsten Geiste weit überflügelt. Gott ist nach ihm „*ein ewiges Wesen; Eine Energie, Eine Thätigkeit ohne das, was eigentlich Kraft (ἄνευ δυνάμεως)* *) heisst, und ohne Materie, ohne Grösse, ohne Theile, unzertrennbar, ohne Leiden, ohne Veränderung etc.*“ *Platon* n'a rien dit de plus fort; et cependant il manque dans *Aristote* et dans *Platon* à ce tableau, qui, du premier coup-d'œil saisit et semble transporter dans le paganisme le plus reculé le Dieu des Chrétiens, le seul trait, qui en fait la différence, je veux dire, la notion de l'être parfaitement simple et de l'intelligence pure. So äussert sich *Ancillon* über diese Gottesidee als Philosophem. Man hat diesen Beweis fürs Dasein Gottes und diese Entwickelung seiner Eigenschaften den *kosmologischen* genannt, es ist eigentlich der teleologische, und wahrscheinlich der natürlichste und von allen der erste. Wenns nur ein Beweis wäre! Der Schöpfer ist nach dieser Lehre ein Sklav zweier Dinge; erstlich des eisernen, über ihn waltenden, Gesetzes; er kann nicht, wie er will; desshalb muss er, wie er kann. Und was noch schlimmer ist, *zweitens*, der trägen störrigen *Materie*, die nichts Vollendetes aus sich machen lassen will, und die Welt ist eine klägliche Pfuscherei, aber die bestmögliche.

Da nun dieser Gott und der Beweis für seine Existenz der Vernunft nicht genügt: so sucht sie einen bessern *Gott* und *Beweis*. Beweisen heisst ja darthun, dass das Gegentheil des zu Beweisenden unmöglich sei; und so wollte man denn auch beweisen, dass in Gottes *Wesen* nothwendig sein *Dasein* mit enthalten sei, was bei den endlichen Dingen nicht Statt hat, wie etwa bei einem menschlichen Indivi-

*) Diess ἄνευ δυνάμεως wird verständlich, wenn man bedenkt, dass δύναμις beim Aristoteles *die Möglichkeit der Thätigkeit*, die ἐνέργεια *ihre Wirklichkeit* bezeichnet. Er sagt damit, in Gott ist alle Kraft eine wirklich thätige, keine dann ruhende, dann wieder regsame, wie in den endlichen Dingen.

Digitized by Google

duum; diess ist nur möglich; ob es aber wirklich werde oder nicht, das ist nicht vom Wesen dieses Individuums, sondern von andern, ihm äusserlichen, Dingen abhängig. Allein schon in der Idee Gottes, in seiner Möglichkeit, soll seine Wirklichkeit liegen. Der einzig mögliche Beweis fürs Dasein Gottes (es ist von einem wirklichen Beweise more mathematico die Rede) wäre also, wie *Kant* lehrte, enthalten im Lehrsatze: *Es ist nicht möglich, dass Nichts sei;* — diess ist der Lehrsatz von dem entgegengesetzten: *Es ist nothwendig, dass Etwas sei.* Nun aber dieses *Etwas*, was, und wie es sei, das waren die nächsten Fragen, durch deren Befriedigung die erste erst Bedeutung gewinnen konnte, und hier fing schon die alte babylonische Gedankenverwirrung an, die noch immer wilder und verwickelter gemacht hat, was anfangs so einfach schien. Dieser Beweis, der auch der *ontologische* genannt wurde, ist eigentlich der rein wissenschaftliche, ein Beweis a priori aus dem Begriff. Ein Missgriff ist jedoch auch hier schon beim Anfange nicht zu vermeiden, und zwar der, dass man das Höchste aus einem noch Höheren zu beweisen hatte. Man setzte ein *Sein* noch über die Gottheit, von der doch, als der höchsten Idee, alles Sein zuerst ausgehen musste. Das blosse *Sein* ist ein engerer Begriff, und der kann den weiteren nicht beweisend enthalten, weil er sonst selbst der weitere würde. *Ohne Gott ist kein Sein denkbar;* wie will man also Gott aus dem nothwendigen *Sein* erklären, ohne in einen greulichen Widerspruch zu verfallen? *Kant* hat diese und die vorige Beweisführung denn auch hinlänglich zu nichte gemacht, und ihre Nichtsbedeutendheit klar, wie das Licht, dargethan. Alle Philosopheme vor und nach diesem Kritiker, die sich theils als rein *idealistische* d. i. als solche bezeichnen lassen, die vom reinen vorstellenden *Ich* ausgehen, und in dasselbe zurückgehen; oder als *realistisch-idealistische* d. i. als solche, die neben diesem *Ich* ein reales *Nicht-Ich* als Urwesen aufstellen, sind nach dem Maasse *Kants* zu messen, und das-

Digitized by Google

selbe Todesurtheil trifft sie alle. In diesen Lehren vernichten sich abwechselnd, bald das *Subject* das *Object*, der *Geist* die *Materie;* bald umgekehrt das *Object das Subject*, die *Materie den Geist*, und das Maximum dieser Lehre ist *Hegels* Endspruch: die *Wahrheit* des *Seins* und des *Nichts* ist die *Einheit Beider*, und diese Einheit ist das *Werden*. Die Realität ist das *Anderssein des Nichts*, der Widerspruch desselben, das Etwas, die *Welt*. Das *Urnichts* verwandelt sich in sein Gegentheil, in das *Etwas*, und jenes ist Gott, und dieses ist *Welt*, und der Act des Verwandelns ist der logische Process, eine der sublimirtesten Incarnationen, und Uebertreibung der Lehre: *aus Nichts ist die Welt gemacht*, indem er dem „Nichts" seinen Gott substituirt, das Absolute, das *An-sich-sein*, die *leere Idee*. Die wahre Offenbarungslehre der Schöpfung ist in dieser neuesten Dogmatik der Philosophie zur höchsten Absurdität und Lächerlichkeit parodirt und steht als Teufelsspott an der Spitze einer neuen breitthuenden Theologie. Es verlohnt sich der Mühe, das grosse dialectische Lügengewebe dieses Culminationsphilosophems mit Sorgfalt zu verfolgen. Es ist ein Meisterstück diabolischen Scharfsinnes, und die schönste Ehrenrettung der Lüge und des Atheismus, die wohl je von einem menschlichen Hirne ausgebrütet worden ist. Seine Unsterblichkeitslehre hat sich kürzlich noch in dem bekannten Streite sehr anrüchig von praktischer Seite gemacht. Indess ist es nicht nöthig, hier Consequenzen zu Hilfe zu rufen, wo das ganze Labyrinth aus solchen Theilen besteht, die sich gegenseitig vernichten, und wo sie sich zu einem Gebäu zusammenfügen sollen, nach Art der Seifenblasen auf einander stossen, zerplatzen, und noch weniger Spur, als diese, zurücklassen. *)

*) Ich verweise auf die schöne Arbeit des Herrn Dr. *Fortlage*, über die Lücken des *Hegelschen* Systemes der Philosophie etc. *Heidelberg* 1832.

Digitized by Google

Diess sind nun die beiden Hauptbeweise der Philosophie, auf welche sie sich etwas gewusst hat, und so traurig sind sie beide explodirt. Es ist dagegen recht gründlich erwiesen worden, dass beide Beweise nicht einmal möglich sind. Nun könnte es aber einen dritten Beweis geben, der zwar nicht so bündig in seiner Anlage, als die beiden ersten, ausfallen würde, dafür aber auch den Vortheil hätte, um desto wahrer zu sein. „Es ist einmal unser Loos" — sagt einer unserer ersten Physiker, der Herr *J. J. Berzelius* in seiner Chemie, bei Gelegenheit der Lehre vom Lichte — „allemal auf Unbegreifliches zu stossen, sobald wir uns bemühen, alles verstehen zu wollen" (S. d. Uebers. von F. Wöhler Bd. 1. p. 25), und Männer solcher Art sind anzuhören, wenn es gilt, was Wissen heisse, und wie weit es sich erstrecke. Es wäre manchem Philosophen wünschenswerth, bei Lehrern solchen Schlages eine Zeitlang in die Schule zu gehen, damit sie erfahren, wie es ausserhalb ihres Zimmers aussieht. Dieser *dritte Beweis* ist der *ethische*, der Beweis aus dem Sinn und dem Wesen der Tugend. Auf naivem Wege könnte seine Entwickelung etwa auf folgende Art zu Stande kommen: Stelle man sich vor, ein Mensch trete eben aus dem rohesten Zustande der Wildheit heraus, und sehne sich nach Recht und Billigkeit; was geht in ihm in dieser Stimmung denn eigentlich vor? Sein bisheriges Leben verging ihm im Kampfe mit allen andern Wesen ausser ihm, seine nächste Familie ausgeschlossen, so weit ein natürlich thierischer Instinct diese vor seiner Gefrässigkeit und Habsucht sicher stellte. Von nun an wendet er sich einem gerade entgegengesetzten Wege zu; statt, dass er alles, was er nur in seinem Bereiche überwältigen konnte, wie eine Bestie zerstörte und verzehrte, fängt er an, eine heimliche Abneigung gegen dieses Leben zu empfinden; statt das Andere zu *seinem* Mittel zu machen, lässt er dem Anderen, was ihm gehört, und fängt schon an, sich zum

Digitized by Google

Mittel des Andern zu machen; es regt sich in ihm die erste Spur von Wohlwollen, von Mittheilen, von Geben, da wo bisher nur ein An-sich-Reissen, ein Nehmen, ein thierisches Verzehren und Verdauen Statt hatte. So spaltet sich das menschliche Gemüth in jene zwei Bestrebungen, die der Anziehungs- und Abstossungskraft, der Centripetal- und Centrifugalkraft einigermassen entsprechen, und, indem er den Weg des Abscheuens allmählig immer weiter verlässt, und den Weg der Entsagung verfolgt, schwebt ihm das Ideal eines höchsten Punktes in dieser, wie in jener Richtung vor, von denen dieser der *Punkt des höchsten Uebels*, des Allzerstörers, des Egoismus; jener der *Punkt des höchsten Gutes*, des Allbelebenden, der Liebe, wird. Also mag wohl das wahre Motiv des moralischen Ganges, und des aus ihm fliessenden Beweises fürs Dasein eines höchsten Moralprincipes nebst seinem höchsten Erfordernisse, einem *höchst guten* Wesen, dem summum bonum, zu Stande gekommen sein. Anders aber stellt es sich dar als jenes schlechthinige Pflichtgebot, das sich nicht um Gründe kümmert, sondern absolute Befehle ertheilt, *du sollst*; ein Ding, das unter der Bezeichnung von *kategorischem Imperative* sich philosophisch dargestellt hat. Die *Freiheit*, die in der Welt der Erscheinungen, in der Sinnenwelt, in der Gesetzmässigkeit von „Ursache—Wirkung—Ursache" untergegangen; der Gott, der in eben dem eisernen Zahn der Nothwendigkeit zum Phantome herabgesetzt war, beide empfingen im absoluten Sittengesetze Leben und Bedeutung wieder. Nur einzig Schade ist es dabei, dass das Pflichtgebot ohne Motiv eitel wird; mit einem Motive aber wieder aufhört absoluter Imperativ zu sein. Selbst die postulirte Gottesidee, als Motiv vorangesetzt, ist nur dann von wahrem *Werthe*, wenn sie von wahrer *Würde* ist, und dann muss sie jenem absoluten Imperative *vorangehn*, und nicht erst aus ihm abgeleitet werden dürfen. Wir wissen

Digitized by Google

ohnehin, was aus der Idee von Gott in den Händen der Denker geworden ist, und ewig werden muss. Denn *„der erste Verwegene, der das Dasein Gottes beweisen wollte, war der erste Gottesleugner.“* (Religion in Beziehung auf den Staat. Allgem. pol. Annalen Bd. 6. p. 37 der neuesten Folge.)

Fügen wir das Gesagte zusammen, und überschauen wir alle jene dogmatischen Lehrgebäude der Philosophie: so treffen wir auf alle Resultate wieder, die uns die einfache natürliche Anschauung als Grundprincipien vorgehalten hat. Besonders aber ist das Princip der *Nothwendigkeit* allen gemeinschaftlich und wesentlich eigen. Selbst im kategorischen Imperativ ist es da, nur aus dem absoluten *Muss* in ein eben so absolutes *Soll* umgewandelt.

Digitized by Google

Dritte Prolusion.

Philosophie und Physik.

Man hat sich seit je so viel vom heilbringenden Einflusse der Philosophie auf die Naturwissenschaften zu erzählen gewusst, dass es am Ende einer Art Ketzerei gleich geachtet werden könnte, wenn irgend Jemand, etwa versuchsweise, die Wahrheit der Behauptung in Zweifel zu ziehen unternähme. Und dennoch wäre nichts natürlicher gewesen, als dieses, nachdem so mancher Versuch misslungen, die Hoffnung so viele Male getäuscht, und die kühne Erwartung so oft betrogen war. Es war einmal eine stereotype Formel, die Philosophie übe einen wohlthätigen Einfluss auf die Physik aus, und insbesondere war es die sogenannte Naturphilosophie, die sich solchen Titel eine lange Zeit hindurch anmassen durfte, unangefochten durch die Erfahrung der Freunde und der Widersacher derselben. Der Verfasser der folgenden Blätter will nun auf die Gefahr hin, der Lust am Sonderbaren bezüchtigt zu werden, oder gar verbrecherischer Lästerung sich verdächtig zu machen, das ganze Factum der Wolhthätigkeit jenes Einflusses einmal in Zweifel ziehn, und die Resultate jenes Einflusses einer sorgfältigeren Prüfung unterwerfen.

Das Wort *Philosophie* ist ein weitsinniges Wort; nicht allein im Sinne des Volkes und der Völker, von welchen einige, wie die Briten, Dinge darunter begreifen, die der Deutsche höchstens als Universitätsfachwerk darunter begriffen wissen möchte: sondern auch im Gebrauche, den Männer vom Fache von diesem Worte machen, ist es sehr weitsinnig. Wir wollen hier also nur den recht eigentlichen Begriff dieses Wortes auf die *Wissenschaft der Dinge jen-*

Digitized by Google

seits und ausserhalb der Erfahrung, und der Denkbarkeit derselben in Uebereinstimmung mit unserer Vernunft, anwenden. In dieser Einschränkung aber begreift die Philosophie noch zwei Doctrinen, die in ihrem eigentlichen Sein und Streben einander durchaus entgegengesetzt sind. Die zwei einander widerstrebenden Arten der Philosophie sind: der *positive* Theil des Wissens, die *dogmatische*; und der *negative*, den ersten beschränkende oder aufhebende Theil desselben, die *skeptische und kritische Philosophie*. Also *Dogmatik* und *Kritik* sind die beiden polarisirenden Theile der Philosophie im engsten Wortsinne. Jede Dogmatik aber muss schon einen Theil des Kritischen enthalten, oder vielmehr dieser muss ihr, zur Rechtfertigung ihres Daseins, vorangehn; weil jede neue Lehre die vorangehende entweder verwirft, oder verbessert, d. h. theilweise verwirft, und solches die Folge einer Kritik ist, ohne welche die neue ihr Auftreten nicht vertreten kann. Aber auch die kritische Hälfte der gesammten Philosophie scheidet sich in zwei besondere Richtungen: in die der eigentlichen *Kritik*, und in die der *Skepsis*, welche letztere, die ältere von beiden, wohl eine Art Dogmatik, allein eine negative heissen könnte, weil sie das reine Sinnenzeugniss gegen die Anmaasslichkeit des rein Ideellen vertheidigt, oder auch, in ihrer höchsten Entwickelung, beide verwirft, als Pyrrhonismus, nach welchem es durchaus nur Schein giebt.

Dreht sich nun die Frage um den *Einfluss der Philosophie auf die Physik*: so ist diese Frage vor allem näher zu bestimmen. Es muss vorher angegeben werden, von welcher Art der Philosophie die Rede sei, von der *dogmatischen* oder der *kritischen*? Auch wenn nun ferner nicht näher bezeichnet würde, von welcher Unterart der dogmatischen oder der kritischen geredet werden sollte, von welchem der verschiedenen Philosopheme, dem atomistischen, oder dem idealistischen z. B.; oder dem skeptischen

Digitized by Google

oder kritischen als Unterarten der zweiten Art der Philosophie; wenn es nur allgemein hiesse, man fragte nach dem Einflusse der *kritischen* oder der *dogmatischen* Philosophie: so würde der Ausfall der Frage im einen Falle dem im andern ganz entgegengesetzt ausfallen müssen. Behauptete man, die *kritische* Philosophie sei von wohlthätigem Einflusse auf die Physik, so würde man mit dieser Behauptung eben die Nützlichkeit des Einflusses der *dogmatischen* in Zweifel ziehn, oder selbst geradehin ableugnen. Die Kritik würde nämlich die Aussagen und Lehrsätze in der Physik eben so sehr in Anklagestand versetzen und ganz oder theilweise wieder aufheben, wie sie dieselben in der Metaphysik gänzlich oder theilweise aufzuheben unternimmt.

Wenn nun die Kritik eine prüfende Begründung oder Verwerfung des lehrsätzlich Dargestellten ist; wenn es ferner nicht zu bezweifeln steht, dass alles Wissen durch die Cupelle des Zweifels geläutert und bevestigt werden muss: so wäre es sogar mehr, als lächerlich, den wohlthätigen Einfluss eines solchen Verfahrens in Anspruch nehmen zu wollen, sobald es die Thatsachen der Erfahrung gilt. Geprüft soll alles werden, und je genauer und schärfer, um desto besser; und je unsicherer und zweideutiger jene sind, um desto genauer und schärfer. Gehen wir mithin von nun an nur darauf aus, nach unserem besten Vermögen inne zu werden, wie der Einfluss der *dogmatischen Philosophie* auf die Naturwissenschaften beschaffen gewesen sei, und ob dieser wohlthätige oder nachtheilige Folgen in der Naturforschung gehabt habe.

Sind wir aber allen Ernstes bemüht, die Frage im eben vestgesetzten Sinne der Entscheidung näher zu bringen, so wird uns dieses Unternehmen dadurch erleichtert, dass wir uns das eigentliche Wesen und Wollen des Dogmatismus deutlich machen und vergegenwärtigen. Die gesammte Physik hat die sichtbare Welt, die Bewegung und Veränderung

Digitized by Google

derselben, und die Gesetze, nach welchen diese erfolget, zu ihrem Gegenstande. Die Philosophie unternimmt es, die letzten Ursachen und den Grund alles dessen, was Gegenstand der Physik ist, aufzudecken, und nennt die zusammenhängende Lehre über diese Gegenstände die *Metaphysik*, d. h. ein Wissen *nach* (post) dem Wissen der Physik, ein Wissen von Dingen, die jenseits der physischen Eigenschaften der Dinge liegen. Die Metaphysik ist also die Lehre vom Grunde der Physik, dem Wesen der Dinge. So lehrt z. B. die Physik vom Körper die Gesetze der Schwere, der Adhäsion u. s. w. kennen; die Metaphysik will den Körper selbst kennen lehren, sein Wesen, sein Entstehen etc. und hieraus seine Eigenschaften ableiten. Da nun die Philosophie das Wesen alles Vorhandenen lehrt, so lehrt sie begreiflich das Vorhandene selbst, zeigt *was* und *wie* es ist, *wie* es also geworden, und *wodurch*. Die Metaphysik nimmt auf diese Art die Physik in sich auf, und könnte, wäre sie das, für was sie sich giebt, die eigentliche Physik entbehrlich machen. *) Die Metaphysik lehrt uns die Physik ihrem Grunde nach, giebt uns den Begriff vom Wesen der Dinge, nachdem sie einige Widersprüche nach ihrer Weise beseitigt oder niederschlägt, und erklärt uns das Räthsel Gottes und der Welt. Die Art des Einflusses der Philosophie, der dogmatischen, ist also ein *materieller* zu nennen, die Idee nämlich, die sie giebt, enthält die Erklärung des Weltstoffes, seiner Veränderungen, und der Endursache derselben.

---

*) Und das war denn auch das Unternehmen aller eigentlichen philosophischen Dogmatik von jeher. Man lese in dieser Absicht den *Lucretius* und die Identitätsphilosophie, so findet man, indem man beide vergleicht, wie die eine sowohl, als die andere, aus ihren Paar Principien das Weltall zu demonstriren, den guten Willen, aber nicht die Kraft hatten. Anziehend ist die Schöpfung des Lichtes in der Naturphilosophie *der* der materiellen Natur gegenüber.

Digitized by Google

Da nun unsere Untersuchung vom Einflusse der dogmatischen Philosophie auf die Physik im Allgemeinen, nicht aber dieser oder jener Dogmatik insbesondere, handelt: so stellen wir, da der Einfluss jedes Dogmatismus materiell ist, die Frage noch näher also auf: *Von welcher Bedeutung ist der materielle Einfluss der Philosophie auf die Physik?*

Es könnte auffallen, dass der menschliche Geist, schon bevor er zu einer auch nur mässigen Einsicht, geschweige denn zu einer vollendeten Erkenntniss, aller Ergebnisse der Sinne und der Erfahrung gelangt ist, gleichsam mit einem verwegenen Sprunge, aus der Welt der Erscheinungen hinaussetzt, und ein Wissen des Unsichtbaren, den Begriff des Begriffs, ein *Warum des Warum* zu erringen sucht. Indess hat die Sache ihren guten Grund. Denn erstlich liegt sie in der Natur der menschlichen Seele, und in ihr tritt die tiefste Rohheit der höchsten Bildung näher, als man vielleicht denkt; beide sind kindisch zufriedengestellt durch ein blosses *Wort*, und mit seinem Inhalt wird es nicht so genau genommen. Dann aber muss man bedenken, dass das Gesuchte *über die Erfahrung hinaus* eben darum noch kein „*Nach*" derselben zu sein braucht, und dass vielmehr das Gesuchte „Jenseits der Erfahrung" eben zugleich ein derartiges Bedürfniss sei, ohne dass uns die allernächsten Ergebnisse der Sinnenwelt nichtsbedeutende Räthsel bleiben müssten. Aus diesem letzten Grunde müssen wir selbst zugeben, dass man mit der Metaphysik anheben sollte, und dass die Lehre vom Wesen der Dinge, selbst der Zeit nach, unserer Erfahrung und unserm Forschen nach den physikalischen Gesetzen vorangehen müsse, und also verhält es sich und geschieht es auch in der That. Die Physik und die Lehrbücher derselben beginnen mit der Lehre von den *Atomen*, vom Eindringen derselben ineinander und dem Abstossen derselben; von *Gesetzen*, nach welchen dieses erfolgt. Nun ist *Atom* und *Gesetz* Gegen-

Digitized by Google

stand der Metaphysik, und eine Voraussetzung, die der Physiker unmöglich aus der Anschauung nehmen kann. Er spricht mit diesen Ausdrücken die Thatsache aus, dass hinter der Sinnenwelt, die im Wechsel ihm vorbeifliesst, ein *veststehendes Unwandelbares* sich befinde, um welches der Wechsel, den die Sinne wahrnehmen, wie die Speichen und Felgen des Rades um seine ruhende Axe, sich drehe, und sein wechselvolles Spiel treibe. Allein auch, wenn von diesen, durch den Weg der Erfahrung bestimmten, Gesetzen der *Unwandelbarkeit im Wandel*, der *Allgemeinheit im Einzelnen*, des *Ewigen im Zeitlichen* abgesehen wird: so bewilligt doch jedenfalls der *Physiker* dem *Mathematiker* sein Recht frei und sonder Rückhalt, und sucht, wo möglich, seine Erfahrung auf dessen Grundlehren zu basiren, in der Ueberzeugung, erst dann, wenn ihm solches gelungen ist, seinem Wissen den rechten Grund gelegt zu haben. *Mathematik* aber ist durchaus keine Erfahrung, und ihre Principien sind rein ideal, und unbeweglich.

Der Naturforscher kann keinen Schritt thun, ohne auf Schwierigkeiten zu stossen, die sein Fortschreiten gewaltsam hemmen müssen; diese alle aber sind der Art, dass sie in der Physik selbst unauflöslich sind, und daraus ist die Erscheinung erklärlich, dass die Physik jünger ist, als die Philosophie, wie die Poesie der Prosa, die Mythologie der Philosophie voranging. Zuvörderst hat es ja der Naturhistoriker mit dem Körper zu thun. Wie aber könnten wir seine Eigenschaften erkunden wollen, bevor wir noch wissen, was er selbst denn eigentlich sei? — Gehen wir ferner darauf aus, die Wahrhaftigkeit der Sinneszeugnisse, von deren Unsicherheit wir nur zu bald überführt werden, zu untersuchen: so begeben wir uns zugleich aus der Grenze dieser Sinnlichkeit hinaus; da ja unmöglich durch die Sinne zu entscheiden ist, ob die Sinne trügen, oder nicht. Die Sinnlichkeit mit der Sinnlichkeit prüfen, würde uns um kei-

Digitized by Google

nen einzigen Schritt weiter fördern, und wir würden immer nur unsere Frage wiederholen müssen.

Aus diesem Allen geht aber deutlich hervor, wie sehr es das erste Bedürfniss des forschenden Geistes ist, auch im Gebiete der sichtbaren Welt, das Unsichtbare zu befragen; dasjenige, durch welches eine Erfahrung allererst möglich und gewiss wird. Wie aber wird nun dieses unabweisliche Bedürfniss nach dem Transscendentalen, dem Uebersinnlichen, nach dem, was nicht Gegenstand der Erfahrung sein kann, befriedigt?

Der Durst nach Wissen ist nicht zu befriedigen, und will auch gar nicht, wie *Lessing* sich hinreichend aussprach, befriedigt sein. Denn das *Streben* ist die Glückseligkeit in unserem beschränkten Zustande hienieden; aber zugleich auch die Ursache der Verirrung und des Irrthums. Soviel bleibt ausgemacht, dass die Vollendung des Wissens auf dem Wege der Empirie eben so *ohne* Ende ist, als die Reihefolge von Ursachen und Wirkungen *vor-* und *rückwärts* es ist. Diese Unvollendbarkeit wäre selbst da noch vorhanden, wo unsere Wahrscheinlichkeitsberechnung die Anzahl der Fälle für abgeschlossen erachten müsste; denn das eigentliche Wesen der Vollendung, die *Unmöglichkeit* eines Mehr, würde noch immer fehlen. Denn das Wesen der Vollendung kann doch einzig darin bestehen, dass wir, auch ohne sie in der That ausgeführt zu haben, und selbst bei der Einsicht, dass sie in der Wirklichkeit für uns unausführbar ist, dennoch das Mittel besitzen, das uns die volle Gewissheit verschafft, jeden einzelnen Fall, der möglicherweise wirklich werden könnte, schon im gesetzlichen Schema vor seiner Verwirklichung in uns angeschauet und begriffen zu haben. Wer z. B. um die Summe aller drei, in jedem Dreiecke eingeschlossenen, Winkel zu wissen, sich die Mühe gäbe, eine zahllose Menge von verschiedenen Dreiecken in dieser Absicht auszumessen, und allenthalben

Digitized by Google

diese Summe gleich zwei rechten gefunden hätte: der wäre immer noch weit entfernt vom mathematischen Gesetze, vermöge dessen er weiss, dass ihm nun und nimmer irgend ein mögliches Dreieck begegnen könne, das mehr oder weniger als zwei rechte einschlösse. Der mathematische Lehrsatz, das Schema, giebt ein *nothwendiges Wissen*, ein *vollendetes* Wissen, das nicht durch Ausnahme aufgehoben werden kann, kurz: ein *Wissen*.

Das eigentliche Attribut des Wissens ist das Wissen aus Nothwendigkeit. Jedes andere Wissen ist im Grunde kein solches. So wir nun die Anwendbarkeit dieses Wissens auf die Physik untersuchen, ist es unerlässlich, die Natur des *Wirklichen*, dessen, was wir aus Erfahrung durch die Sinne kennen lernen, mit der Natur dessen, was wir als wirkliches *Wissen* besitzen, zu vergleichen. Vom *Wissen* wird gefordert, dass es unmöglich sei, in der That einen Fall zu nennen oder zu ersinnen, der nicht unter das Gesetz gehöre (wie oben vom Dreiecke, dass eins ersonnen werde, das keine zwei rechte Winkel einschliesse). Die Allheit der Giltigkeit bezieht sich aber keineswegs auf eine Anwendung in der Wirklichkeit, und der Mathematiker macht sich nicht anheischig, alle Dreiecke, die möglich sind, nun auch in Beziehung auf diese Eigenschaft zu verzeichnen; denn das ist ja eine unmögliche Arbeit, weil sie ohne Ende ist, wie die Zahl der möglichen Dreiecke. Das Gesetz gilt also nicht von der *wirklich* unendlichen Zahl, weil, wie gelehrt, *ein Unendliches nicht wirklich*, und weil das *Wirkliche nicht unendlich* ist; zum Wirklichen, das *in der That vorhanden* ist, lässt sich immer noch *Neues* hinzufügen. Jenes nothwendige Gesetz kann also nur gelten von dem Schema, insofern diess jedes einzeln vorhandene, wirkliche Dreieck unter sich begreift, und sein Prototyp ist. Wenn man demnach sich also ausdrückte: Alle Dreiecke schliessen zwei rechte Winkel ein, so würde man sich falsch ausdrücken;

Digitized by Google

man muss sagen: Die Summe der drei, in einem beliebigen Dreiecke eingeschlossenen Winkel ist gleich zwei rechten. In dieser letzten Art des Ausdrucks ist nur die Nothwendigkeit des Schema's prädicirt, und das Schema ist ein Abstractum, ein Gedankending, und ausserhalb der wesenden Wirklichkeit. Von diesem Wissen sagt denn auch der grosse Athener: *Lernen ist nichts, als Erinnern.* In der That ist alle ursprüngliche Synthesis im Grunde nichts, als eine Analysis, als eine Entwickelung dessen, was im Begriffe schon enthalten ist. *) Was von wirklich Neuem hinzukäme, könnte nur dem Scheine nach dazu kommen; nur in Beziehung auf unser, noch nicht ganz entwickeltes, Bewusstsein des vorhandenen Besitzes; es wäre nur eine *neue Erkenntniss*, ein Hinzukommen einer *neuen Erinnerung* in fortschreitender Entwickelung. So ist jeder Mensch von Natur ein trefflicher Equilibrist und Maschinist; jeder Billardspieler ein braver Mathematiker; besser, als wenn man ihn darauf examinirte. Da müsste er sich klar machen, was er schon längst geübt und getrieben hat. Darum ist jede mathematische Synthese eigentlich nur eine scheinbare, wie im Kegel alle Schnitte enthalten waren, bevor sie gemacht und berechnet wurden. Wäre es aber ein wirklich neu hinzugekommenes, so könnte weder das Ganze noch das Einzelne unter dem Prädicate des *Nothwendigen* stehen, welches gerade das wahrhaft Neue, als ein nicht dazu Gehöriges, ausschliesst. Was dergestalt da ist, dass ich sein Dasein als ein *nothwendiges* begreife, das erblicke ich als solcher Art, dass es *nicht auch als nicht daseiend* betrachtet werden kann. Denn in dem Begriffe, in dessen Besitz ich, mit oder ohne klare Einsicht, bin, ist es schon *mit Nothwendigkeit* enthalten, und wäre es diess nicht, so

*) So sehr sich auch der tiefsinnige *Kant* gegen diese Eigenschaft der Synthese erklärt haben mag.

Digitized by Google

wäre der Begriff nicht vollständig, wäre kein guter *Begriff*, und ihm fehlte das Postulat. *Nothwendig ist das, dessen Gegentheil unmöglich ist.* *)

Vom Begriffe des Nothwendigen wäre demzufolge ausgeschlossen alles das, was sich auf ein *Früher* oder *Später*, *Hier* oder *Dort* bezieht. Denn da alles im daseienden Begriffe mit Nothwendigkeit enthalten ist, was er enthält: so ist es unmöglich, dass etwas *heute* hinzukomme, was *gestern* noch nicht darin war; denn der Begriff konnte gestern nicht weniger enthalten, als heute. Eben so wenig kann etwas von seinem nothwendigen Inhalte herausfallen. Der Begriff ist die Ganzheit, die Allheit, die Nothwendigkeit. Da nun ferner das *Früher* und das *Später* ein *Geschehen* ist, ein *Werden*, und *„die Zeit“* heisst: so schliesst das Schema in seiner Nothwendigkeit die Zeit aus; und da das *Hier* und das *Dort* ein Auseinander ist und „der Raum“ heisst, so schliesst auch das Nothwendige, der Gegenstand des Wissens, den Raum aus; ist unzeitlich und unräumlich, was die Philosophen auch wohl die *Ewigkeit* nennen. Alles, was unter die Form des Nothwendigen fällt, also Gegenstand des Wissens ist, muss nothwendig zugleich und neben einander da sein. Ist es aber *zugleich* und *neben einander* da, so schliesst es ein *Nacheinander*, also jede Bewegung, jede Veränderung, aus, so wie umgekehrt das *Nacheinander* ein *Nebeneinander des Ganzen* unmöglich macht. Da nun aber hinwieder die Kategorie *„Nothwendigkeit“* sich auf das *Zeitliche* und *Räumliche* desshalb beziehen muss, weil sich das Wissen, das nothwendige Wissen, die Mathematik, gerade mit nichts Anderem, als mit Grössen des *Raumes* und mit Maassen der *Zeit* abgiebt: und da

*) Die Skepsis ist nicht mit der strengen Sorgfalt verfahren, wo sie, mit Hume, die Nothwendigkeit auf „Wirkung und Ursache“ sich erstrecken lässt.

Digitized by Google

zugleich dieselbe Kategorie die *Ausdehnung* (den Raum) und die *Folge* (die Zeit) vernichtet und vertilgt: so ist ferner zu ermitteln, wie sich diese Widersprüche in einem solchen Verhältnisse zu verbinden gezwungen sehen? Wie etwas im Raume und in der Zeit nothwendig sein kann, während Raum und Zeit nicht möglich sind, und dennoch diese *Unmöglichkeiten* als *nothwendige Dinge* mathematisch berechnet und gemessen werden?

Das *Nothwendige* ist der Art, dass es *vor* aller Erfahrung im Begriffe in uns fertig liegt — wiederholen wir — weil es, wäre in ihm ein Hinzukommendes zulässig, eben nicht das Nothwendige, das Vollendete und Ganze wäre. *Nothwendigkeit* ist ein Schema unserer Geisteswirkung, und was unter dem Joche derselben liegt, ist: einzig sein in ihm gebundenes Selbst. Die menschliche Denkweise ist also gefesselt in sich, und von aussen her zwingt nichts, bindet nichts. Wer die Kategorien, wie sie sich in Kants Kritik der R. V. entwickelt finden, mit Aufmerksamkeit betrachtet, der wird eine zwiefache Beziehung derselben inne werden; eine ausschliessliche aufs Subject, und eine andere auf das Object (Erfahrungsding). Da nun diess der Punkt ist, aus welchem die Frage: *welchen Einfluss die Philosophie auf die Physik zu üben berechtigt sei,* *) allein zu schlichten steht; so muss es gestattet sein, ihn mit der möglichsten Klarheit zu umgeben, deren er empfänglich ist, weil er deren bedarf, wenn auch auf Kosten der Kürze.

Man hat wohl, den Anfängern das mathematische Object begreiflich zu machen, sich des folgenden Mittels bedient: Der Lehrer nahm das Stück Kreide, mit dem er die mathe-

*) Eine hierauf bezügliche Unterscheidung macht auch *Luther* in seiner Schrift gegen *Erasmus Rotterodamus:* de servo arbitrio (ad 1526 p. 45) *necessario* vero dico *non coacte,* sed ut illi dicunt *necessitate immutabilitatis* non *coactionis* etc. im Geiste der Schola.

Digitized by Google

matischen Figuren zeichnen wollte, zwischen Zeigefinger und Daumen, wies es so, frei gehalten, den Schülern, und sagte: denkt euch aus dem, was ich halte, alle Kreide herausgefallen; und was dann noch übrig bleibt, ist der mathematische Körper. Dadurch hat man aber den Irrthum herbeigeführt, als ob der mathematische Körper irgend eine wirkliche *Ausdehnung* habe; und diess gab Anlass zur Verwechselung des *Raumes* mit der *Ausdehnung.**) Eine mathematische Figur ist im Minimum wie im Maximum sich selbst gleich; nicht also das Ausgedehnte. In diesem unterscheidet sich allerdings Körper von Körper durch die blosse Ausdehnung dergestalt, dass z. B. der Kleinere vom Grösseren angezogen wird. Im *mathematischen Raume* sind gleich viele unendliche Theile, er mag so gross, oder so klein sein, als er wolle; im *ausgedehnten Körper* sind dagegen, unter gleicher Composition, im grössern Körper gerade so viel Atome mehr, als er an Inhalt den kleinern übertrifft. In diesem Unterschiede liegt es auch, dass die Mathematik, wiewohl sie sich nur als Messerin von Raum und Zeit kund giebt, weder Räumliches noch Zeitliches im objectiven Sinne, d. h. weder *Ausdehnung* noch *Dauer* kennt, sondern nur immer das *Eins*, als das Maass der Wiederholung im Vielfachen, oder der Fraction im Kleineren. Und diess Maass ist immer ein willkührlich-fingirtes, mithin kein mathematisches, a priorisches, weil hier eine *Fiction* aushelfen muss, um das *Eins* der Mathematik, als *Maasseinheit*, auf den wirklichen Raum anzuwenden. Eine solche *fingirte*

---

*) Eine genauere Beleuchtung der hierauf bezüglichen Erörterungen des Skeptikers *Hume* mag diese Verwechselung und die durch sie entstandenen Schwierigkeiten nur zu deutlich ansichtig machen. (Siehe *D. Hume* über die menschliche Natur aus dem Englischen von L. H. Jacob, 1790. Bd. 1. vorzüglich den Abschnitt 4, S. 90 ff.)

Digitized by Google

Einheit ist aber in der That schon selbst eine Vielheit; und mithin schon das Resultat einer *Erfahrung*.

Das *Wissen* nach unserer Mathesis, oder das Wissen in der Kategorie der *Nothwendigkeit*, ist mithin immer nur ein *Messen* des schon Gegebenen, nach einer fingirten Einheit, das Maass des vorgefundenen Ausgedehnten, Wechselnden, in Raum und Zeit. Was will aber diess *Messen* anders sagen, als die Bestimmung der räumlichen und zeitlichen Wechselverhältnisse des Ausgedehnten und Veränderlichen, des Einen begrenzten gegen ein Anderes? Das *Maass* hat es immer nur mit der *Grenze* zu thun, durch welche das, was wir nach der fingirten Einheit messen, von dem, was noch nicht gemessen ist, gesondert wird, wie es sich z. B. verhält mit der Frage von dem Flächeninhalt eines Dreiecks von gleicher Grundlinie und doppelter Höhe zu einem Vierecke von derselben Grundlinie. Bei diesem Bestimmen der beliebigen Maasseinheit wird vom Gemessenen selbst, als einem seinem *Inhalte* nach Gleichgiltigen, abstrahirt, und nur auf die vielfachen Verhältnisse des Räumlichen hingesehen. Dieses eigentliche Wissen also — selbst wenn es sich scheinbar mit der Körperwelt befasst — lehrt uns durchaus nur Grenzverhältnisse der besondern Körper kennen. — Da, wo noch vom mathematischen Körper die Rede nicht einmal ist, in den reinen Zahlverhältnissen, die sich auf ein Hinzuthun und Hinwegnehmen reduciren, und in der Lehre von den Linien und ihrem Elemente, dem Punkte, ist nicht nur die ursprüngliche Fiction eines Undenkbaren erforderlich, sondern gerade auf diesem Undenkbaren beruht eben dieses unser Wissen, im eminenten Sinne. Die Bedenklichkeiten und Fehlgriffe in der Uebertragung dieser Fictionen auf die Substanz werden bald näher beleuchtet werden.

Beurtheilen wir hiernach die möglichen Resultate einer Demonstration nach mathematischen Principien (more ma-

Digitized by Google

thematico) vom Wesen der Welt: so kann sich nur folgendes herausstellen: In dem absolut Ersten, dem Nothwendigen, das vorausgesetzt und demonstrirt wird, kann es kein *Nach-Einander* in der That geben, sondern nur ein *Zugleich*, die Zeit ist Trug und Schein. Existirte eine Zeit in der That, also ein Geschehen, ein Nacheinander; wäre mithin ein *Werden* und ein Geworden-sein wirklich, so musste es auch eine Epoche des Unvollendeten gegeben haben, oder vielmehr jede vorangehende Minute enthielte ein *unvollendetes All*, d. i. kein All, und das Ganze wäre kein Ganzes gewesen. Und diess ist absurd. — Aus demselben Grunde existirte kein *Auseinander*; denn das Ausgedehnte lässt sich nur aus dem Aneinandersetzen eines *Neuen* an ein schon Vorhandenes, also durch ein zeitliches Fortschreiten, oder vielmehr, gar nicht, zu Stande bringen; denn die Elemente der Linie, die Punkte, haben keine Ausdehnung, und mit dem, was keine Ausdehnung hat, lässt sich auch keine Ausdehnung hervorbringen. Q. e. d. — Solchergestalt hört die Welt des Ausgedehnten und Wandelbaren, das, woran wir die uns erscheinenden Verhältnisse anknüpfen, das wir ihnen zum Grunde legen, völlig auf zu sein; und es kommt der Widersinn zu Tage, dass selbst das Wissen, indem es dasjenige, was es zum Gegenstande seines Wissens hat, vernichtigt, ebenfalls sich mit verflüchtigt und zu nichte wird. Auch die Mathesis muss aufhören, sobald es keine Gegenstände, an welche sie ihr fingirtes Maass, das selbst inhaltlos ist, anlegen kann, mehr giebt. Die wahrhaftige Welt des Daseins und Wandels hört auf, und an ihre Stelle tritt ein nothwendiges Ausgedehntes, ohne Ausdehnung; ein Nichts, aus dem Nichts wird. Dass der Schein da ist — der doch nicht ganz wegzuschaffen ist — das ist die arge Sinnestäuschung, der nichts zum Grunde liegt, *was* da täuscht, Nichts, was da getäuscht wird. Kurz, es ist keine Welt, oder die Welt ist ein Punkt, und sonst nichts,

Digitized by Google

ohne Raum und ohne Zeit. Solches ist das natürliche Resultat der Demonstrationen more mathematico, wenn sie keine aus der Erfahrung erschlichenen Sätze, wie es der *Spinozismus* thut, zum Grunde legt. Das *Ausgedehnte* des Spinoza ist kein *mathematisches*, sondern ein *physisches* Factum.

Daher müssen wir uns zu folgendem *Resultate* bekennen: *Es ist das blosse Unternehmen, ein wirklich vorhandenes Ding als ein nothwendiges begreifen zu wollen, ein durchaus verfehltes Unternehmen, das immer auf einen innern Widerspruch hinausführt Die Kategorie „Nothwendigkeit" hat nur Beziehung auf unser mathematisches Denkvermögen, indem dieses genöthigt ist, Zahl- und Grössenverhältnisse so, und nicht anders, anzuschauen. Wahre Objecte aber, und überhaupt Alles, was in der Wirklichkeit ist, kann für uns nur zufällig sein; wäre es mathematisch gewiss, so wäre es auch nothwendig nicht. Die Mathematik, oder das eigentliche Wissen verwandelt sogleich alles in Schatten- und Schein-Wesen, in einen mathematischen Raum ohne Ausdehnung, in ein mathematisches Werden ohne Zeit.* Q. E. D.

Nachdem nun klar geworden, welch ein Resultat das *Wissen* von der Welt giebt, möge es uns gestattet sein, einige, in diesem Geiste zu Tage geförderte Erklärungs- oder Constructions-Arten des Wesens der Dinge anzuführen und durch das Gefundene zu erläutern. Zuerst müssen wir erinnern, wie das menschliche Denken vor Allem zweierlei unterscheidet: das *Denkende* (das Active) und das *Gedachte* (das Passive), das *Ich* und das *Mich* *). Die

*) Es ist wohl zu beherzigen, was der grösste Psychologe unserer Zeit, der Herr Prof. *Herbart* hierüber in seiner bekannten klaren Gründlichkeit sagt. Wie nämlich das erste Fühlen des eigenen Leibes und seines Zustandes durch die Unbehaglichkeit, durch eine Hemmung und Selbsterhaltung der Seele,

Digitized by Google

Frage ist nun: wie verhält sich das *Active* zum *Passiven?* Der eine sagte dann: das *Passive*, das Nicht-ich, ist gar nicht, ist blosser Schein, ein Erfolg oder Product der nothwendigen Selbstbeschränkung des Rein-Thätigen, des *Ich*. Solche Männer, die diess lehrten, nannte man *Idealisten*. — Dagegen traten andere auf, die da behaupteten, es könne kein Thuendes geben ohne Etwas, das da thut, ohne ein Substrat; es giebt kein Schauen ohne Etwas, das sich schauen lässt, und somit verwandelt sich das *Thätigkeitsprincip* in ein *Abhängiges vom Unthätigkeitswesen*. Das *Active* wurde hiernach Resultat der *Form* und *Conformation* der Materie. Die Männer, die solcher Art schlossen, nannte man dann wohl *Realisten*. Und die dritte Art, gewissermaassen die Verbindung beider, die da lehrten, *es gäbe ein Absolutes*, *ein Erstes*, aus dem sowohl das *actuose* als das *träge* Element, durch ein polarisches Entgegensetzen, hervorgehe, die musste man wohl *Ideal-Realisten* nennen. Allen diesen gegenüber stehen die *Atomistiker* als Antipoden, die weder vom *Ich*, noch vom *Mich*, noch vom *Ich-Mich* ausgehn, sondern vom wirklich Angeschaueten, ich möchte sagen, vom Staube. Die strengsten wissenschaftlichen Philosophen, die sich nicht mit gestohlenem Gute bereichern mochten, haben nun rein mathematische Principien und Probleme aufgestellt. Sie sprechen z. B. über das Verhältniss den *Einen* zum *All*. Ist das *All* ein *Eins* oder ein *Viel?* Hat der Raum eine *Grenze* oder *nicht?* ist die *Zeit* ohne, oder mit *Anfang?* Oder: war eine Zeit ehe noch das All da war,

---

zu Stande kommt, und in Folge dieses ersten Gefühls die Bewegungen hervorgerufen werden. Man sage ja nicht für *„Mich“* das beliebte *„Nicht-ich“!* Ein *„Nicht-ich“* ist eine Negation des *„Ich“* und kann ein anderes *„Ich“* sein, ausser dem redenden, schauenden etc., aber das *„Mich“* ist der als wahrhaft seiend gefundene Träger des *„Ich“*, das *erste Object* in seiner wahren Gestalt.

Digitized by Google

was jetzt da ist? und: giebt es einen Raum, ausser dem Raume, ausser der ausgedehnten Welt? — Es ist nicht zu verkennen, dass wir hier nur Zahlenverhältnisse berührt haben. Die strengen Wisser haben denn auch entsprechende Resultate erhalten. Das *All* ist kein *Viel*, weil nichts hinzu, nichts herab kommen kann. Auch *wird* nichts *), sondern Alles ist, was es ist, und bleibt wie es ist. Diess war das strenge Wissen der *Eleaten*. Ein wahres Vernunftwissen, eine *ἐπιστήμη*. Ihnen gegenüber lehrten die, welche dem Wesen des Weltstoffes sein Primat liessen, und von ihm die Anschauungen und ihre Art abhängig machten, *das Wissen sei ein sinnliches*, eine *αἴσθησις*, und dass das All in einer ewigen Bewegung begriffen sei **). Die Elemente hatten zwei grosse Differenzcharaktere, das *Thätige* und das *Leidende;* sie zerfielen meist in zwei Hauptgruppen, in *Bewegende*, die ihr Symbol im Feuer hatten; und in *Bewegte*, deren Symbol die Erde war; jene strebten *aufwärts* und ihr Typus war der Umkreis; diese *abwärts*, und hatten zum Typus das *Centrum*, oder die Richtung nach innen. Die Geschichte dieser verschieden modificirten Lehren des Alterthums, von den *Tarentinern* und *Eleaten* bis auf die neueste Naturphilosophie, und gegenüber von *Anaxagoras*, den *Ioniern*, bis auf *Leibnitz* und *Herbart*, ist eine höchst lehrreiche, anziehende Geschichte der Anstrengung des menschlichen Geistes, die Widersprüche zwischen dem *Denken* und dem *zu Denkenden* zu lösen, und die Räthsel der Schöpfung, wie die Verhältnisse zwischen Geist und Materie, aufzuklären. Es ist wohl natürlich, dass sich schon im Alterthume *der Mensch zum Maasse aller Dinge*

*) Ὡς ἓν τε πάντα ἐστι, καὶ ἕστηκεν αὐτὸ ἐν αὑτῷ, οὐκ ἔχων χῶραν, ἐν ᾗ κινεῖται. Also Ἓν εἶναι ἕστως τὸ πᾶν. Gott ist in sich selber, sagt ein Neuerer.

**) Ὡς τὸ πᾶν κίνησις ἦν, τῆς δὲ κινήσεως δύο εἴδη, ποιεῖν τε καὶ πάσχειν.

Digitized by Google

machte, wie sich diess auch in der neuesten Zeit wiederholt hat, mit dem Zusatze „und Messer", der nicht viel bedeuten will: ein in sich consequentes und eben desshalb in sich zerfallenes System, das die Wirklichkeit durch die Vernichtung des Räumlichen und Zeitlichen aufhebt, ohne es auch nur selbst zu fühlen. Schon *Platon* hat das *Maass* des *Protagoras* verspottet, und sodann mit Nachdruck zurückgewiesen (S. dessen *Theätetos* und *Sophisten*), und ihm folgte der grosse Stagirite (S. dessen Metaphysik Buch 10. Cap. 1. am Ende.) — Wenden wir uns nun zu denen, die der sinnlichen Anschauung ihr Recht einräumten, allein diese nach Art eines mathematischen Wissens behandelten, so stossen wir auf noch schreiendere Widersprüche. Ihre erste Voraussetzung ist: *der Körper ist nicht ins Unendliche theilbar wie der Raum*, denn in der Hälfte des zu theilenden Körpers ist nur die Hälfte von dem, im Ganzen enthaltenen Stoff, und: *der Theil ist kleiner als das Ganze.* Ich habe also eine bestimmte Anzahl *Atomtheile*, und die *Atome* bezeichnen die letzten *untheilbaren ausgedehnten Wesen*, ohne deren Ausdehnung auch keine grössere Ausdehnung zu Stande kommen könnte. Wie grell ist doch schon in diesem Princip der Widerspruch des ausgedehnten und doch nicht mehr theilbaren Dinges, mithin eines unausgedehnten Ausgedehnten! denn von einer wirklichen, für uns möglichen, Theilbarkeit ist hier die Rede nicht, sondern nur von einer Theilbarkeit überhaupt; jene ist abhängig von unserer Fähigkeit, von der Feinheit unserer Sinne und Instrumente, und hört bald auf: diese aber muss unserm Denken zufolge so lange dauern, als noch Ausdehnung da ist, als noch Körper da ist; ein *körperliches Atom ist also ein Widerspruch*, eben so gut, als ein viereckiger Zirkel. Wie nun ihrer Seits die Idealphilosophen die ganze wirkliche Welt in lauter Subject, oder Anschauendem, in lauter Wesenlosem verqualmten; so hatten ihrer

Digitized by Google

Seits die Materialisten, und selbst die absolutesten Atomistiker das Unglück, indem sie das *körperliche* Atom im Denken auffangen wollten, statt desselben ein *mathematisches* Atom zu erhaschen, ein *Ding*, das kein *Ding* war; es verwandelte sich unter ihren Händen das *Wesen* in ein *Nichts*, und also nannte denn auch der übrigens gegen die Irrthümer anderer so scharfe und scharfsichtige *Herbart* sein Atom ein Ding ohne Ausdehnung, und es wischte ihm gleich aus der Hand, in der er nichts zurückbehielt als den mathematischen Körper, das Unding. Mit diesem fängt er nun wieder an zu operiren, als ob *in* ihn was eindringen könnte; *in* ihn! *in* ein Ding, das kein *Drinnen* hat, da soll was hinein, das ebenfalls kein *Draussen* hat, ein anderes *Atom;* es soll aus ihm *theilweise herausragen,* und solcher Gestalt ein *Klümpchen*, ein Raumerfüllendes, bilden. Eine *Fiction* soll doch keinen baaren Unsinn enthalten! — Das *Atom* in der Körperwelt ist und bleibt ein *ausgedehnt geschaffenes* Wesen, und steht mit dem gedachten Atom, dem mathematischen Punkte, im Widerspruche. Das *gedachte* Atom, der Punkt, ist ein Undenkbares an sich, und reine Supposition; das *reale* Atom ist der Träger der verschiedenen Kräfte oder Thätigkeiten, Selbsterhaltungen (wenn man will) und ist kein Gegenstand des Denkens, sondern einer Anschauung, die bis in ihr Aeusserstes getrieben ist, und de facto nicht bewerkstelligt werden kann. Also fällt jedes Wissen vom Wesen der Dinge dem Fluche des Widerspruches, so oder so, anheim; und wir werden endlich auf den Spruch des *Aristoteles:* „dass zu aller dieser Erkenntniss nur der Glaube ausreiche *) und tüchtig sei" zurückgetrieben. Vergleiche man doch hiemit die Art, wie *Kant* in seiner Kritik d. R. V. die Atomistik *Leibnitzens*, die sich wunder wie spreizte, und auf ihre species innatas trotzte, besonders die Lehre

*) *Πρὸς ἅπαντα γὰρ ταῦτα ἱκανὴ μία πίστις.* (S. oben.)

Digitized by Google

von dem *Nicht-Unterscheidbaren*, widerlegt hat. Er parallelisirt *zwei Wassertropfen* mit zwei gleichen *Dreiecken*. Während die letzten *zwei* wirklich nur *Ein* Dreieck sind, und wären es zwei Millionen: so sind die ersten bei aller „*Nicht-Unterscheidbarkeit*“ dennoch *zwei* im Raume und der Substanz nach völlig unterschiedene Körper, und wenn sie sich verbinden, so ist das Facit eine Addition in der That. Dem Atomistiker verschwindet die Welt in einen mathematischen Punkt; während sie sich doch dem Idealisten in eine Ausdehnung ohne Ende verflocht, und beide treffen zusammen in allgemeinen Lehrsätzen, wie auf dem Rücken des alten fahlen Pferdes, oder des berühmten Clavilegno, z. B.: *dass der Weltbaumeister aus allen möglichen Welten die beste ausgesucht und ausgeführt habe,* und ähnlichen. Diesen Grundgedanken findet man im *Plato* (Timäus) *), und *Aristoteles* (de cœlo II. *Item:* de juventute et senectute; *item:* de generatione et corruptione. l. II.) **) Diesen Grundsatz hat, modificirt nach seiner eigenthümlichen Götterlehre, auch der Atomistiker *Lucretius* (de rerum natura l. V: v. 530). ***) Man trifft auf denselben Grundton wieder bei *Leibnitz* an vielen verschiedenen Stellen. Zuerst in seinem *Versuche über*

*) Ed. Bipont. Tom. IX. p. 336: ταῦτ' οὖν πάντ' ἔστι τῶν ξυναιτίων, οἷς θεὸς ὑπηρετοῦσι χρῆται τὴν τοῦ ἀρίστου κατὰ τὸ δυνατὸν ἰδέαν ἀποτελῶν, und abermals p. 351: τὸ δὲ ἧ δυνατὸν ὡς κάλλιστά τε καὶ ἄριστα ἐξ οὐχ' οὕτως ἐχόντων, τὸν θεὸν αὐτὰ ξυνιστάναι, περὶ πάντα ἡμῖν ὡς ἀεὶ τοῦτο λεγομένον ὑπαρχέτω. —

**) Εἰ γὰρ ἡ φύσις ἀεὶ ποιεῖ τῶν ἐνδεχομένων τὸ βέλτιστον. — κατὰ δὲ τὸν λόγον, ὅτι τὴν φύσιν ὁρῶμεν ἐν πᾶσιν ἐκ τῶν δυνατῶν ποιοῦσαν τὸ κάλλιστον. — Ἀεὶ τοῦ βελτίονος ὀρέγεσθαί φαμεν τὴν φύσιν· βελτίον δὲ τὸ εἶναι ἢ μὴ εἶναι. — eine höchst sonderbare Parallele zwischen Sein und Nicht-sein! —

***) ..... plurcsque sequor disponere causas
Motibus astrorum, quae possint esse per Omne.
E quibus una tamen sit et haec quoque causa necesse est.

Digitized by Google

den menschlichen Verstand. (Uebers. v. *Ulrich,* Halle 1778. Bd. 1. p. 354). Und in seiner Theodicée gleich in der Vorrede: *que Dieu ayant choisi le plus parfait de tous les mondes possibles.* Besonders ausgeführt findet sich diese alte Idee im § 52 der Theodicée, deren Grundlage sie ist. Gott wird *genöthigt,* freilich vermöge seiner Natur, *das Beste zu wählen.* Man lese das ganze Capitel, und freue sich über die gleiche Physiognomie und Geistesverwandtschaft zwischen *Platon, Aristoteles, Epicur* und *Leibnitz* in Beziehung auf die Idee von der Weltschöpfung und der ihr zum Grunde liegenden *Ewigkeit der Materie,* der Basis des Heidenthumes und des Philosophemes. Es findet sich vielleicht bald Gelegenheit, das, was hier nur angedeutet werden kann, ausführlich abzuhandeln. Es ist interessant, das Heidenthum in seinen Eradiationen sich consequent ausladen zu sehen, und alle Stadien jenes unheiligen Mittelpunkts mit der Schärfe des Schwerdtes einer gesunden Kritik zu verfolgen. *Herbart* hätte diese Ansicht *Leibnitzens* als *„prachtvolles Thor"* für seine Metaphysik aufbauen mögen, „um ihr als Eingang zu dienen", wenn so was sich der Mühe lohnte. Er wiederholte sie auf eigne Gefahr in der *Synechologie* (Bd. II. der Metaphysik p. 430, nur etwas mehr im Sinne des *Lucretius*). So viel ist schon aus der Attractions- und Verwandtschaftlehre der Chemie bekannt, wie ganz anders sich die Atomtheile *wirklicher* Körper verhalten. Da nämlich geschieht es wohl, dass wenn Eins ins Andere eindringt, die beiden zusammen kleiner an Umfang werden, als sie zuvor waren, sie verlieren an Volum in ihrer Neutralisation. Das ist eine harte Nuss! — Ein echtes *θαυμαστόν,* das sich schwerlich durch den Wärmestoff lösen lassen dürfte. — Der Gemeinplatz, auf welchem *Idealisten* und *Atomistiker* sich friedlich begegnen: *dass die Natur, oder Gott* (natura naturans), *von allem M glichen des Beste gewählt habe — der Optimismus,* ist bisher nicht gehörig sei-

Digitized by Google

nem Werthe nach betrachtet worden. Er gehörte zu dem, dem menschlichen Bewusstsein so plausiblen Satze *von der Klugheit* Gottes, und der Mustercharte der vielen Welten, die im Verstande desselben — oder lieber im Chaos, das er so vorfand, enthalten waren. Denn im Verstande Gottes war, allein, gar keine Welt vorhanden, wie in keinem Baumeister, da wo nichts gewesen ist, der Plan zu einem Gebäu. Baumaterial gehörte nothwendig dazu, um zuerst auf den Gedanken zu kommen, überall bauen zu wollen. Die unendlichen möglichen Welten können zweitens desshalb nicht im göttlichen Verstande gelegen haben, weil sie eine zahllose Reihe von immer schlechteren Welten, als die beste vorhandene, darstellen; das *Schlechte* aber der Materie anheim fällt, als welche sich gegen die Handhabung des Besten immerdar sträubt, und ein rein Mangelhaftes, ein Urböses ist. Drittens können desshalb die Möglichkeiten nicht in dem Verstande Gottes enthalten gewesen sein, weil in ihm das noch Bessere als das Beste liegt, ein Optimismus über den Optimismus, eine Welt des absolut-guten und höchsten Gutes, gegen welche diese beste Welt unter den möglichen Schlechten, nur immer noch als eine Pfuscherei gelten muss. Das Rein-Gute ist aber nur *Eins*, das Allerbeste unter dem Besten, während nur das Schlechte seine zahllosen Grade hat. Die Wahl Gottes unter den Möglichkeiten ist daher ein, *auf heidnisch-sophistischen Philosophemen beruhender, Lehrsatz*, auf dem Philosopheme: *Aus nichts wird nichts*, und der *Ewigkeit einer Materie, dem Chaos.*

Wird also ein Wissen von der Welt der Erscheinungen prädicirt, in welchem alles, was ist, rein aufgeht, und nichts ausserhalb zurückbleibt, was in Beziehung auf unsere Erkenntniss ein *Zufälliges* heissen muss: so haben wir die Wahl, ob wir die Welt der Objecte aufgeben wollen im Idealismus; oder das Reich der Kräfte im Materialismus;

Digitized by Google

oder Beides — und das letzte ist immer das wirkliche Resultat, nur dass hiezu keine Wahl mehr erforderlich ist. — Beides! — Object und Subject im idealen Realismus, er gestalte sich als Monadenlehre, ideal; oder als Identitätslehre, real. Geist und Leib gehen verloren in dem Philosophem, und wir wissen am Ende auch kein Wissen mehr; A ist und bleibt A. Richtiger — darf ich sagen redlicher? — als *Spinoza* hat *Galen* den Unterschied zwischen *Moseh* und *Platon* aufgefasst. *Spinoza* sucht seine Lehre durch die Moseh's zu unterstützen, und zu beweisen, dass Moseh's Lehre auch darauf ausgehe, ein *Urchaos* zu statuiren: und das ist eine *Lüge;* denn es heisst nirgends, wie Spinoza sagt, Deum hunc mundum *ex chaote* fecisse; sondern dieser Satz bildet den heidnisch-philosophischen Gegensatz zur Lehre: *Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Galenus* drückt sich über diesen Gegensatz zwischen *Philosophie* und *Offenbarung (Plato* und *Moseh)* folgendermassen aus: „*Moseh* hat also von der Natur gesprochen, und auf solche „Weise besser als *Epicurus.* Am Besten aber hat es keiner „von Beiden verstanden“..... „Und hier ist der Punkt, in „welchem die Lehre Moseh's von der unsern, wie auch „*Platons,* und der Uebrigen, die bei den Griechen die Lehre „von der Schöpfung richtig behandelten, abweicht. *Ihm* „nämlich ist hinreichend das *Gewollt-haben* Gottes, die „Materie zu ordnen *) und sie wird alsbald geordnet. Denn

*) *κοσμῆσαι τὴν ὕλην. ὕλη, Urmaterie,* ist ein Grundgedanke, von dem sich auch das höchste Heidenthum nicht loswinden kann. Es kann den Gedanken nicht einmal fassen, dass irgend ein Mensch angenommen haben könne, es hätte Gott auch allererst die Materie erschaffen. Zu diesem Gedanken gehört auch, *ein neuer Mensch zu werden,* bevor man ihn fassen kann. Nur im freien Willen erkannte *Galen* Moschs Lehre, zum Unterschied von der heidnisch-philosophischen *Nothwendigkeit* und *Auswahl unter dem Schlechten.* Schöpfung des Weltstoffes kann ein Heide nicht einmal einem andern nachsprechen.

Digitized by Google

„er meint, Gott wäre Alles möglich, und wenn er aus Staub „ein Pferd oder einen Stier machen wollte. Wir aber den„ken nicht so: sondern wir behaupten, Einiges sei der Na„tur unmöglich, und an diess macht sich Gott gar nicht, „sondern *er wählt nur aus den Möglichkeiten das Beste „heraus*" (de usu partium λ'. c. XIV). *Leibnitz* wollte aber diesen Optimismus mit der Offenbarung vereinbaren, und andere haben es bewundert. Nur die kritische Philosophie hat auf diese, dem Paganismus aller Art und Zeit entgegenstehende Lehre Moseh's hingewiesen, als auf eine, die sich dennoch am Ende von allen Vernunftlehren vor derselben Vernunft am ersten rechtfertigen lässt. (Vergl. hierüber *B. Jäsche* Darstellung der *Geschichte des Pantheismus, Berlin* 1826. Bd. 1. p. 103.)

Gezwungen, die Demonstration der Welt more mathematico aufzugeben, als eine Weltverleugnung und Gottesverleugnung (Akosmismus und Atheismus), ist uns aber keineswegs zu Muthe wie Jemanden, der grossen Besitz ohne eben so grossen Ersatz aufzugeben genöthigt wird: sondern wir wissen, dass wir ein erweisliches Nichts, einen Unsinn, einen Widerspruch hingeben, und dafür das volle reale Leben in uns aufnehmen. Wir gewinnen Räumliches und Zeitliches, Materie und Geist, aus der Hand eines freithätigen Schöpfers, und in unsern Anschauungen gestaltet sich die fruchtbare Lehre *von der Zweckmässigkeit*, eine wahre, echte Teleologie, neben der Methode der Naturforschung, die man Induction, die Kunst zu *fragen* und *Antworten zu verstehen*, nennen kann, die immer die rechte Basis alles wahren Wissens war, und es so lange bleiben wird, als Menschen Menschen bleiben. —

Digitized by Google

Vierte Prolusion.

Philosophie und Ethik.

Ich kann mir zwar vorstellen, wie es Einen oder den Andern unter den geneigten Lesern geben könnte, der es für ein eben so überflüssiges, als unnützes Unternehmen hält, den Ursprung der Welt zu erforschen, und die mannichfachen Lehren und Träumereien darüber einer Untersuchung zu unterwerfen; allein ich glaube nicht, dass es auch nur Einen giebt, der eben dasselbe von der gegenwärtigen Untersuchung dächte. Die Frage *über die menschliche Freiheit* berührt alle Interessen des humanen Lebens, von dem höchsten Staatenprincipe an bis in das unterste Handwerkerinteresse; den Gesetzgeber, den Gottesgelehrten, den Richter, den Arzt; und wer wäre nicht bei dieser Frage aufs innigste betheiligt? Unsere gegenwärtige Aufgabe ist es nun, zu untersuchen, *wie sich die Freiheitslehre durch die Philosophie entwickelt und gestaltet habe*, damit wir nachher diese Form mit der der Offenbarungslehre zu vergleichen und den Gegensatz zwischen beiden nachzuweisen vermögen.

Was ist Freiheit — eine Frage, die wohl nicht jünger, vielleicht noch gar älter ist, als die: *was ist Wahrheit?* Jedenfalls ist sie, seitdem sie sich vor dem menschlichen Geiste als Riesenproblem aufgerichtet hat, mit nicht geringerem Ernste behandelt, mit nicht minderem Kraftaufwande verfolgt worden, als diese. Man fragte von je bis jetzt: *was ist Freiheit,* man distinguirte und beschränkte, und die Frage wurde nicht gelöst. Man konnte sich nicht einmal darüber einigen, *ob* sie sei. — Nun ist das Factum der Freiheit in unserer Seele als unmittelbares Bewusst-

Digitized by Google

sein, seitdem es überhaupt Bewusstsein giebt, unabweislich enthalten, und diess Factum ist auch von der Philosophie nicht eigentlich wegdemonstrirt, sondern — was freilich am Ende auf Eins hinausläuft — nur *demonstrirt* worden. Im allerältesten rohesten Heidenthume war die Freiheit als als ein natürliches und sich von selbst verstehendes Factum eben so wohl vorhanden, indem sie dem theo- und kosmologischen Principe desselben zum Trotze, im Familien- und Staatsgesetze dominirte und als Basis desselben vorausgesetzt wurde. Der daraus entstandene unvermeidliche und schroffe Gegensatzz wischen zwei, sich als gleich wahr behauptenden, aber einander mit hartnäckiger Unversöhnlichkeit gegenüberstehenden Aussagen: *der Ananke*, oder der ewig unabänderlichen Vorherbestimmung als Consequenz des mathematisch-gewissen unbeugsamen *Fatums*, des Herrn der Götter und Menschen; und *der Zurechnungsfähigkeit* im Strafcodex — ward praktisch für *die Wahrheit der Freiheit* entschieden. Man zog es vor, lieber auf Kosten der absoluten Theorie vom Fatum und der Prädestination inconsequent zu sein, und sich an der Dogmatik und Symbolik unverständig zu vergreifen: als, wie es seit der Verbreitung der wahren Offenbarung bis auf den heutigen Tag geschieht, dem misshandelten Dogma zu gefallen, diese Thatsache des Bewusstseins zu leugnen oder taschenspielerisch zu verwandeln, auf der am Ende die Summe des humanen Lebens basirt ist, und die sich daher praktisch unentbehrlich macht. Es bestand die Lehre der Freiheit nicht *mit*, sondern *trotz* dem Götzenthume; jetzt besteht sie nicht, *trotz* der Offenbarung, *mit* der sie besteht. Desshalb steht das Verfahren des Heidenthums noch in zehn- und hundertfachem Vortheile gegen das der heutigen Welt; weil diese sich eben bemüht, diess Factum des Bewusstseins, das vom Alterthume durch die Macht der Wahrheit gegen eine götzendienerische Theologie behauptet wurde, gegenwärtig,

Digitized by Google

da es sich gar wohl mit der Lehre der Offenbarung verträgt, und selbst ein Hauptelement derselben ausmacht, aufzugeben und zu vernichten. Die *Freiheit,* die *gegen* das Götzenthum streitet, ward, als dieses noch herrschte, angenommen: jetzt, da man sich der Offenbarung rühmt, deren Frucht sie ist, soll sie verleugnet werden. Allein, es lässt sich wohl hoffen, dass keine weise Gesetzgebung sich von den falschen Theorien des Tages über ihre wahre Bestimmung und die Mittel, die ihren Zwecken entsprechen, täuschen lassen werde.

Die älteste, echte Darstellung des Wesens der Freiheit findet sich, wie so viel ewig Wahres, in den Schriften des *Aristoteles.* Dieser *Schluss-* und *Eckstein* der rasch, kühn und kräftig emporgeschossenen antiken Philosophie, hat in seiner Vertheidigungsrede gegen die arglistige und verfänglich-gewandte Sophistik seines Zeitalters diesem Thema einen Abschnitt im vierten Buche der Topica, nämlich das dritte Capitel, gewidmet. Es legt dieser ausserordentliche Mann, eben in dieser herrlichen Inconsequenz*), das Zeugniss ab, dass auch damals ein tieferes Menschenbewusstsein die Frage über die Freiheit längst zu ihren Gunsten entschieden habe. Die Fechterkünste einer insidiösen Dialektik gegen diese selbst zu wenden, verschmähet der edle Mann, und gewisslich nicht aus Mangel an Geschick; wohl aber aus Fülle der Kraft und im Gefühl der Würde des

*) Auf ähnliche Inconsequenzen, die jenen sublimen Geist der Offenbarungslehre näher, wie irgend einen der heidnischen Welt, gebracht haben, ist schon früher hingewiesen worden. Es muss auffallen, wie der kalte und klare *Aristoteles,* dieser Führer der geschlossenen Phalanx seiner Logik, der Wahrheit zu gefallen sich der Inconsequenz nicht entziehen mochte, während der dichterische *Plato* in seiner phantastischen Tändelei mit der Hämarmene, den Parzen und der Spindel, in seiner Nothwendigkeitslehre so vollkommen vestgehalten wird, und der Wahrheit so fern bleibt.

Digitized by Google

Gegenstandes. Die Gefahr solcher vergifteten Waffen, selbst in der Hand seines Lehrers, des edlen Atheners, hat er richtig erkannt und gewürdigt, und nun giebt er den Punkt genau an, auf welchen es bei Gegenständen, die zu denen gehörig sind, die man *tadeln* und *vermeiden* soll, besonders ankommt. Dieser Punkt aber ist, ob diese Dinge zu denen: εἰς δύναμιν, oder: τὸ δυνατὸν — ob sie zu denen, die *„in unserer Macht"* oder zu denen, *„die möglich sind"* gehören. Er stellt als Beispiel auf: den *Sophisten*, der aus Weisheits-Schein Gewinn ziehen kann; den *Verläumder*, der aus Freunden Feinde machen kann; den *Dieb*, der heimlich stehlen kann. Keiner von diesen werde also genannt — sagt er — weil er das *Vermögen* zu dieser oder jener Untugend habe; sondern, *weil er sie übe;* denn auch der Gerechte, und selbst die Gottheit könne Uebels thun, seie aber nicht so geartet, dass sie es thun. *Böse* werden jene nur in Folge des *Vorsatzes* genannt. Jede mögliche Machtvollkommenheit ist aber etwas Wünschenswerthes, ebenfalls die zum Schlechten; daher sagen wir, *dass selbst Gott und die Guten sie besitzen.*

Es ist klar, die *Freiheit des Willens* ist: *die unmotivirte Bestimmung zum Handeln;* die *Bestimmung des Freiseins von Hemmungen*, das Nicht-gebundensein, ist nicht Freiheit, es ist diess Zwanglosigkeit. — Die *Indifferenz* der Motive ist eben so wenig ein Bestimmungsmoment der Freiheit; weil hier nur die Freiheit ein Ausschlaggebendes Moment, mit dem Ziehen des Looses verwandt, und auch nicht mehr werth wäre; noch weniger ist die Freiheit ein *Act des Verstandes, ein Wählen nach Motiven;* denn diess ist ein Act der Berechnung und Vergleichung, das grosse Motiv des *Jeremias Bentham*, eine Art frommen Machiavellismus, und wahre Jeremiade über allen höheren Werth der Entsagung eines idealen Zweckes halber. Es ist die Freiheit bloss *das Vermögen zu thun*

Digitized by Google

und zu lassen, Diess oder *Jenes zu beginnen*, und überhaupt: *die Selbstbestimmung zu irgend einer Handlung;* ein Act lebendiger Wesen, wodurch der Instinkt, der Trieb, entweder aufhört, oder, nach gefasstem Entschlusse, entweder ohne besondere Gründe, oder aus Motiven des Vortheils, der Klugheit, oder aus Collisionen der Pflicht etc., unterdrückt wird: *Dieser Act ist ein Werk der Freiheit.* Es ist die Freiheit also ein *vorgefundenes Vermögen* der Seele zu wirken, das den Lebensinstinkt entweder vertritt, oder ihm entgegentritt, und sich über jede, nur dem Instinkte, dem teleologischen Principe gehorchenden Seele weit emporhebt durch das *Bewusstsein des Entschlusses zur That, und der Freiheit, auch dann nicht zu müssen, wenn selbst es Gott geböte.* Dass ich *sündigen* kann, das ist meine Würde, denn aus ihr allein folgt, dass ich nicht zu sündigen brauche, dass ich recht thun kann, sobald ich nur *will.*

Es will mir scheinen, als ob man das Capitel von der Freiheit früher mit noch grösserem Ernste behandelt habe, als gegenwärtig. Die ganze Lehre vom Stande der Unschuld und dem Falle des Menschen, von der Erbsünde und der Ewigkeit der Höllenstrafen, von Strafen und Belohnungen überhaupt, von der Genugthuung und der Gerechtigkeit Gottes etc. hängen damit zusammen, oder vielmehr hängen davon ab, wie die Frage entschieden wird. Zur Zeit der Reformation bis auf *P. Bayle* herab, mithin durch einen Zeitraum von reichlich anderthalb Säculn, ward die Frage hin und her ventilirt. Man konnte sagen, dass die Parteien mehr aus Erschöpfung ruheten, als weil eine oder die andere sich für besiegt erklärt hätte. *P. Bayle* hat in seinen „verschiedenen Werken" und seinem bekannten Wörterbuche alle Acten gesammelt, verglichen, und sich in der Werthschätzung der Freiheit — wie er sich das Ansehn giebt — vest der Lehre des *heil. Augustin* und der Reformatoren, *Wikleffs, Calvins* und *Luthers* besonders,

Digitized by Google

angeschlossen. Zwar erklärt er sich im 83. Capitel seiner Répouses aux questions d'un provincial sehr entschieden für die Verwandtschaft und den Zusammenhang der Lehre von der Prädestination mit der dogmatischen Philosophie. Es heisst dort: Au reste, si le *Calviniste* et le *Spinoziste*, dont je parle, ne consultoient que ce qu'ils sentent, ils se persuaderoient fortement, qu'ils sont une cause libre de leurs déterminations. Mais l'un consultant son catéchisme, et l'autre son systême de philosophie, ils rénoncent aux preuves du sentiment, et adoptent d'autres principes, par lesquels ils jugent, *qu'une cause externe necessitante les a fait déterminer*. *P. Bayle* denkt, seines Theils, Gott hätte allerdings den Menschen lenken können wie eine Maschine an Seilen, ohne dass dieser davon etwas erfahren hätte. Auch leugnet er, dass die Freiheit den Menschen glücklich mache, und (in einem der späteren Capitel, dem 91ten) führt er Adam redend ein; den er auf die Frage Gottes, ob er denn wünsche, in dem Momente, da er sündigen wollte, *frei* oder von Gott *bestimmt* zu sein, die Sünde zu unterlassen, natürlich antworten lässt, dass er lieber *nicht frei* sein wolle. Diess ist aber nichts anders, als eine Schlinge, und eine totale Verrückung des Fragepunkts, über das *Dasein*, und über den *Vortheil* und *Nachtheil* der *Freiheit*. Allerdings giebt es tausend und tausend Fälle, in denen der Mensch wünscht, und wünschen muss, von einem bessern und einsichtsvolleren Wesen geleitet zu werden, allein diese Leitung — astra inclinant, non necessitant — ist *keine Aufhebung der Freiheit des Geleiteten*, sondern nur eine einstweilige Entsagung, und freiwillige Unterordnung unter eine Einsicht, die man als die höhere anerkennen muss; wie jeder seinen Willen dem anerkannt Göttlichen, oder auch dem — oft scheinbar ungerechten — des Staates *freiwillig*, d. h. mit *freiem Willen*, unterzuordnen hat. Und diese That ist eben, statt dass sie eine Aufhebung der Freiheit wäre,

Digitized by Google

die höchste Entwickelung derselben, nämlich das Gebot an die Kraft der Seele, dass sie ruhe und nicht handle, sondern für sich handeln lasse. Es ist hier der Wille *keinen Moment aufgehoben*, nur die That ist anders motivirt; der Mechanismus der Action ist abgeändert, und statt dass der Wille seine ihm untergebene Hand bewegt, wie es seine Motive ihm vorschreiben, gebeut er der Hand, dass sie den Befehlen eines Andern einstweilen gehorche.

Und in diesem freiwilligen Unterordnen des Willens unter den Willen des Allgemeineren und Höheren liegt das Wesen des höheren Republikanismus, des Messianismus, oder der Theokratie im erneuerten Sinne des Wortes. In diese Theokratie sich hineinzubegeben, mit Bewusstsein in ihr zu verbleiben, ist *kein Zwang, kein Verleugnen der Freiheit;* und Adam darf wohl, wie jeder Mensch sagen: *führe mich nicht in Versuchung, sondern errette mich etc.*; aber nicht beten: *mache mich zu einem geistigen Nichts, zu einer lächerlichen Drathpuppe ohne Werth und Würde.* Da indess *P. Bayle* mit seiner wahren Meinung nicht selten zurückhält, so ist es auch möglich, dass er in diesem Punkte den Reformatoren nur scheinbar Recht giebt, um hintenher, in *der Lehre von der Gerechtigkeit Gottes* alle Bitterkeit eines schneidenden Räsonnements über sie auszuschütten. Er mag wohl nicht ohne Grund die penetranten Worte *Luthers* (de servo arbitrio) namentlich angeführt haben, die also lauten: Ego sane de me confiteor, si qua fieri posset, nollem mihi dari liberum arbitrium. (Cap. 244) *) Späterhin, wo von der Erbsünde und den Höllenstrafen die Rede ist, ist er um so ungebundener in seiner Schilderung

*) *P. Bayle* Réponses aux questions T. III. c. 91. pag. 681. *Anm.* Die Ausgabe Luthers, die ich vor mir habe, ist nicht in Capitel getheilt, sondern nur in einzelne Absätze ohne Zahlen; sie ist ohne Druckort vom Jahr 1526 und es fehlen am Ende einige Blätter. Es giebt eine noch ältere, vom Jahr 1525.

Digitized by Google

eines Religionssystemes, das aus Gott einen so schauderhaften, blut- und qualgierigen Tyrannen macht, so dass die *Neronen* und *Caligulas* aller Zeiten als wahre Engel gegen ihn erscheinen müssen, und hinterher doch fordert, man solle diess ungestalte Scheusal für ein gutes Wesen halten. Er schildert, nach dem Vorgange jener Lehrer, den Gott, von dem sie lehren, er mache den Menschen sündigen, um seine Huld und Gnade an einigen Wenigen zu zeigen, während dem die Meisten den ewigen Qualen preis gegeben werden, wegen Sünden, die sie nicht vermeiden konnten, zu denen sie unvermeidlich gezwungen wurden; jenen Gott, der sich selbst der Kinder im Schoosse der Mutter nicht erbarmt; und fragt am Ende, ob man *den*, solch einen Gott, für einen *barmherzigen* halten könne, nach den Einsichten der unverdorbenen Vernunft? *) Wie aber, wenn es sich

*) Qui nostra legerunt habent haec sibi vulgatissima. Sic aeternam suam clementiam et misericordiam abscondit sub aeterna ira, justitiam sub iniquitate. Hic est fidei summus gradus, credere illum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere justum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit, ut videatur, referente *Erasmo*, delectari cruciatibus miserorum, ut odio potius quam amore dignus. Si igitur possem ulla ratione comprehendere, quomodo is Deus sit misericors et justus, qui tantam iram et iniquitatem ostendit, non esset opus fide etc. (meiner Ausg. p. 44). Ferner heisst es daselbst (p. 45): Alterum paradoxon: *Quidquid fit a nobis, non libero arbitrio sed mera necessitate fieri*, breviter videamus ne perniciosum dici patiamur. Hic sic dico: ubi id probatum fuerit, extra vires et consilia nostra, in solius ope Dei pendere salutem nostram, quod infra in corpore disputationis spero me evicturum, nonne clare sequitur, dum Deus opere suo in nobis non adest, omnia esse mala, quae facimus, et nos necessario operari, quae nihil ad salutem valent? .... *necessario* vero dico, non *coacte*, sed ut illi dicunt *necessitate* immutabilitatis [das Gesetz der Nothwendigkeit] non *coactionis*, hoc est, homo cum vacat spiritu Dei, non quidem violentia, velut raptus abtorto collo, nolens faciat malum, quemadmodum fur aut latro

Digitized by Google

klar nachweisen liesse, dass diese ganze furchtbare Irrlehre, dieser Fluch des wüstesten Widerspruchs eben nichts anderes sei, *als die Philosophie in ihrer materiellen Anwendung auf die Ethik?* Wenn es sich beweisen liesse, wie in den vorigen Prolusionen, dass durch die Demonstration more mathematico nicht allein Gott und die Welt, sondern auch unsere Seele und Seligkeit geleugnet werden? Der Versuch ist unerlässlich und wir schreiten getrost an die Ausführung!

---

nolens ad poenam ducitur, sed *sponte* et *libente voluntate* facit. Verum hanc libentiam, seu voluntatem faciendi non potest suis viribus omittere [es ist sein Naturtrieb] coërcere aut mutare, sed pergit volendo et lubendo, etiam si ad extra cogatur facere aliud per vim, tamen voluntas intus manet aversa, et indignatur cogenti aut resistenti. Non autem indignaretur, si mutaretur et volens vim sequeretur. Ferner (p. 47): sic humana voluntas in medio posita est, ceu jumentum (wie ein Zugthier): si insederit Deus, vult et vadit, quo vult deus, ut Psalm. dicit: factus sum sicut jumentum et ago semper tecum. — Si insederit Satan, vult et vadit, quo vult Satan, nec est in eius arbitrio, ad utrum sessorem currere, aut eum quaerere, sed ipsi sessores certant ob ipsum obtinendum, et possidendum. Wer aber jener Satan in der That sei, lehrt uns der heil. *Augustinus* (daselbst p. 39): Et illud *Augustini*, *Deum* operari *bona* et *mala* in nobis, sua bona opera remunerare in nobis, et sua mala opera punire in nobis. So verwechseln diejenigen, die ein Heidenthum in die Offenbarungslehre hineintragen, Gott und Satan, indem sie letztern, im Geiste der Lehre von den Gegensätzen, als Gegensatz Gottes, als seiendes Princip des Bösen, angesehen wissen wollen; nicht einsehend, wie sehr sie ihren Gott erniedrigen, und seine Güte wie seine Allmacht leugnen. — Der Heide *Lucretius* hat sich in ernstem Tadel über diese Eigenschaften, die man der Gottheit andichtet, geäussert. Er redet darüber in scharfen Ausdrücken also:

O genus infelix humanum! talia Divis
Cum tribuit facta, atque iras adjunxit acerbas.
Quantos tum gemitus ipsi sibi, quantaque nobis
Volnera, quas lacrymas peperere minoribus nostris.
De rerum Nat. V. 1193—96.

Digitized by Google

Auf eine auffallende Weise hat die Philosophie nach ihrem Zusammenstosse mit der Offenbarung, d. h. nachdem die heilige Lehre vom wahren persönlichen Gotte in seiner Einheit, mit aller ihrer Prägnanz für Geisteswürde und echten Menschenwerth unter den Völkern der civilisirten Welt laut proclamirt worden ist, ihre Rolle in der Freiheitslehre gerade gewechselt, so dass sie nunmehr diese höchste Lehre der Menschenwürde gegen die Behauptung der Religion bestreitet, die sie ehemals gegen die Herrschaft des Heidenthums und gegen eigne Consequenz nicht selten theoretisch, und immer praktisch, in Schutz nahm. Eine frühere Epoche der Philosophie, diejenige, welche für die erste nach dem Wiedererwachen der Wissenschaften, die diesen Namen mit Recht führe, gilt, und die sich ihrem Wesen nach der antiken Lehre des *Anaxagoras*, der Atomistik, mehr oder weniger anschloss, hatte sich die harte, unüberwindliche Aufgabe gestellt, die Widersprüche zwischen der *Freiheit der Offenbarung*, und der *Nothwendigkeit des Philosophems* und der Mythologie auszugleichen, sie mit einander zum Friedensschluss zu bringen, und auszusöhnen. Allein die beiden, weit von einander getrennten Zipfel der Natur, das *Absolute* und das *Inductionelle*, wollten sich nicht mit Einer Hand ergreifen und vest halten lassen; bald glitt dieser, bald jener weg und entschlüpfte ihr, je nachdem das Zutrauen zur innerlichen oder äusserlichen Zusage wuchs oder abnahm, und je nach dem Ungestüm, mit dem man das Wissen zu erbeuten suchte. An diesem Orte erzeugten sich denn Vorurtheile über Vorurtheile, von denen noch heutigen Tages viele als Revenants unser Wissen und Wollen vertrüben und verschränken. Bald wird das Axiom des Absoluten, bald das Thatsächliche der Induction durch eine gewandte Escamotage mit einem a priori vertauscht. Also konnte selbst in den gerühmtesten beiden Denkern der neuern philosophischen Aera die Möglichkeit

Digitized by Google

einer *Construction des Geistes* durch ein infinement petit mit dem Vorurtheile angeborner geistiger Functionen, und gegenüber die Möglichkeit der *Construction der Materie* durch zwei reine, immaterielle, gegen einander äquilibrirende Kräfte der Plurität, Raum gewinnen. Unendliche Theilbarkeit, Undurchdringlichkeit der Materie sind aber, wie wir schon gesehen, erschlichene Urtheile der Mathesis, und gelten nur vom transcendentalen Raume, so seltsam und hart diess auch klingen möge. So, und noch mehrfach, stahl man vom Vorrathe der Gesetze a priori für ein a posteriori, und war unbekümmert um den lauten Gewaltschrei der Natur. Allein diess gehört nur in so weit hieher, als es eine sichtbare Parallele bildet zum „absoluten (kategorischen) Imperativ" den der Mann, der im Zertrümmern so unwiderstehlich war, als schwachen Träger dem neuen Aufbau zu Grunde legte, da wo die leere Stelle war für ein äusserliches und innerliches „göttliches Gebot", wo der Ort war dessen, was dem Menschen *die Heiligung* verschaffen sollte. Freilich hat jener tiefsinnige Denker seinem *Wollen* ein *Sollen* als Motiv, nicht aber ein *Müssen* gegenüber gestellt; allein das *Sollen* steht in einem andern Zusammenhang mit dem *Thun*, als das *Müssen*. Dieses in seiner freiesten Gestalt, als Naturmechanismus, als purer Instinkt, enthält implicite *den Effect* schon in sich, der nur durch eine noch grössere Gewalt, als Hemmniss, unterdrückt werden kann. Jenes steht mit dem Thun nur in einer sehr entfernten Beziehung, indem der Wille noch immer das Regiment und die letzte Bestimmung hat. Allein der grosse Vater der Kritik hatte allen andern Grund zum Aufbau verloren, einen Grund, der allen Andern doch nur dazu dienen könnte, Alles auf den Kopf zu stellen, und statt jener „vesten Burg" ein Nebelschloss ohne Dauer und Halt mit nur scheinbarem Zusammenhange der Theile, aufzurichten. Dass er diesen Bau mit seinem ehernen Fusstritte

Digitized by Google

zerstampfte, war in der Ordnung. Und dabei „galten ihm dennoch“ um mit den Worten des edlen *F. H. Jacobi* zu reden „und bedeuteten unserem tiefdenkenden, aufrichtigen „Philosophen die Worte: Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, „Religion ganz dasselbe, was sie dem bloss gesunden Men„schenverstande von jeher bedeutet und gegolten haben. „*Kant* trieb mit ihnen keinesweges einen Betrug oder ein „Spiel.“ Sein Irren lag wohl in dem altergrauen Vorurtheile der Gefahr bei der gefährdeten *Nothwendigkeit*, als ob ohne diese wandellose keine Vollkommenheit und kein Gott denkbar wäre. In unserm Moralgesetz sollte am Ende diese veste Grundlage gefunden werden, und es sollte dasselbe und in ihm der höchste Gesetzgeber, als conditio sine qua non, vor allem Schwanken durch ein apriorisches *Soll*, das die Stelle des *Muss* einnehmen sollte, gesichert werden. Man vergegenwärtige sich aber doch ja, dass gerade in *diesem* Schwanken der Werth des Ganzen liegt, und dass das *Soll* nur als Annäherung an ein *Muss* der Mechanik, eines Theils keine vollendete Sicherheit, wie sie mit Scheingründen gefordert wird, andern Theils als ein unvollendetes *Muss* jene moralische Thatsache selbst, die wir *Willen* nennen, genau wie es das absolute *Muss* vorhatte, zu vernichten droht. Daher ist und bleibt der *kategorische Imperativ* eine schwächliche, unfruchtbare Zwittergestalt des verzweiflenden Verstandes und des gewaltigen Menschenbewusstseins.

Wir haben die kritische Schule vorangehen lassen, als die, welche am glimpflichsten mit der absoluten Willensfreiheit verfahren ist; wir werden gleich sehen, wie ganz anders die strengere Dogmatik sie behandelt hat. Alle jene Schulen, so weit sie im Uebrigen von einander differiren mögen, kommen doch darin mit einander überein, dass es überall keine Freiheit, und also auch keine Freiheit des menschlichen Willens, giebt. In früheren Zeiten hielt sich,

Digitized by Google

wie gesagt, die Philosophie für verpflichtet, als treue Magd der Theologie, sich in mancherlei Theologumenen zu fügen, die aus der Deutung einiger im Geiste des Orients (des heidnischen?) ausgesprochenen Sätze entsprungen sind. Auf diese Weise wurden jene Beispiele der *Ewigkeit der Höllenstrafen,* nach dem Abrisse des Plutonischen Reiches und der Ixionsarbeit, nebst der *Prädestination*, im Sinne des altorientalischen Schicksals, wie es sich in Sagen und Tragödien uns erhalten hat, als Lehrsätze des Glaubens sanctionirt. Die auf einander folgenden Accommodirungs-Versuche von *Descartes* bis auf *Leibnitz*, von denen uns der Herr Prof. *Sigwart* ein treffliches Bild entworfen hat *), legen ein lautes Zeugniss ab von der Noth und der Bedrängniss, in welcher die schärfsten Denker sich befanden (und diese im peinlicheren Grade, als die stumpfen, flachen Köpfe, die ohne sonderliche Qual das Widersprechendste in ihren Hirnkammern neben einander dulden), wenn sie den Versuchen, den Widerspruch zwischen der *Willensfreiheit* und dem *absoluten Wissen* zu lösen, ihre schönsten Kräfte unnütz opferten. So standen die Angelegenheiten, als die kühne Zerstörerin, Kritik, wie ein Blitz einschlug, zündete, und den wurmstichigen Plunder bis auf den Grund verzehrte.

Eine zur selbigen Zeit schon bestehende Dogmatik des absoluten Gegensatzes und seiner Identität in der formlosen Substanz hat schon vorher die Lehre von der Freiheit more mathematico, nicht ohne zahllose quatenus-Zugaben, behandelt. Diese hat denn ihr nothwendiges Facit, nämlich eine *„voluntas necessaria"*. (Bened. Spinoza Ethices I. propositio XXXII, und IV. de servitute humana) In ihr heisst

*) Die Leibnitzsche Lehre von der prästabilirten Harmonie in ihrem Zusammenhange mit früheren Philosophemen betrachtet von *H. F. W. Sigwart* etc. *Tübingen* 1826.

Digitized by Google

es: „*motiva* hominum ad bonum eligendum clarius exponenda sunt. *Ratio nil contra naturam postulare,* postulat, ut unusquisque se ipsum amet; suum utile, quod revera utile est, quaerat*), et id omne, quod hominem ad majorem perfectionem revera ducit, appetat, *at absolute, ut unusquisque suum Esse, quantum in se est, servare conetur.*“ Es ist kaum zu begreifen, wie es zuging, wenn nicht der Schreckensname *Spinoza* die Schuld trug, dass man diese Lehre weniger harmonisch mit der Lehre vom servum arbitrium der heiligen Kirchenväter erachtet hat, als die spätern, durchaus gleichen Philosopheme. Auch kann man nicht einmal sagen, dass *Spinoza* selbst, oder seine Herausgeber und Vertheidiger, von *Dr. Meier* an, bis auf *Herder* (in seinem: *Gott*) und *Schleiermacher***), es hätten an aufrichtigen Versuchen, die Concordanz ihrer Lehre von der Freiheit mit der kirchlichen zu beweisen, mehr fehlen lassen, als die Philosophen *Fichte****), *Schelling* und *Hegel.* Nachdem aus der Kritik selbst, und aus den kleinen schwarzen Flecken, die sie aus der alten Schule auszumerzen vergass, die Hydraköpfe der Philosophie wieder fröhlich emporschossen, ward der Freiheit gar zu bald das Garaus gemacht. Das Factum der Freiheit mit dem Gesetze des Noth-

*) Der ältere Bentham.

**) Es sei mir erlaubt, aus seinen „Reden über die Religion, 3te Ausg. p. 68 — 96“ folgende Stelle hieher zu setzen: „Opfert mit mir ehrerbietig eine Locke den Manen des heiligen verstossenen Spinoza! Ihn durchdrang der hohe Weltgeist; das Unendliche war sein Anfang und Ende; in heiliger Unschuld und tiefer Demuth spiegelte er sich in der ewigen Welt, und sah zu, wie auch *Er* ihr liebenswürdiger Spiegel war; voller Religion war *Er* und voll heiligen Geistes; und darum steht *Er* auch da allein und unerreicht, Meister in seiner Kunst, aber erhaben über die profane Zunft, ohne Jünger und ohne Bürgerrecht.“

***) Anweisung zum seligen Leben von *G. Fichte.*

Digitized by Google

wendigen zu verknüpfen, war misslungen, und nun blieb nichts übrig, als den widerspänstigen Fremdling unter das uniformirte Regiment der Polaritätsgesetze und aller Nothwendigkeiten zu stecken, und aus der *Freiheit* selbst das *Leben* zu verjagen, damit sie diene unter dem donnernden Commando des Heerführers: Schicksal, Fatum, Ananke, Hämarmene.

„Dass die spinozistische Einheit auch dem Sittenlehrer, „dem sie als Zielpunkt vorschwebt, eine falsche Richtung „giebt, und ihm selbst die sorgfältigste Arbeit verdirbt, „davon können wir an *Schleiermachers* Kritik der Sitten„lehre ein Beispiel aufstellen" sagt *Herbart* in seiner Metaphysik (Bd. 1. pag. 393). Auf diess folgt dann (pag. 408) das, nur zu wahre, Urtheil über die Behandlungsweise der Freiheitslehre auf dieser Basis. Es heisst: „der zweite „Punkt, von dem hier die Rede ist, betrifft die *Freiheit*. „*Schleiermacher* zeigt sich hier consequent und inconsequent „zugleich. Wer die Sittenlehre an kosmische Betrachtungen „knüpft, kann unmöglich die *Freiheit* dahin gestellt sein „lassen; denn durch einen Irrthum in diesem Punkte geräth „alle Kenntniss des Realen in Unordnung. *Die Freiheit ge„hört dahin*, wo man den Satz behauptet, dass wir vom „Ding-an-sich nichts wissen (§ 114. 117). Nicht aber der„jenige kann *unbestimmte* Erfolge von einem *unbestimmba„ren Willen* abhangen lassen, dem „„das unendliche Wesen „„nicht nur als seiend und hervorbringend, sondern auch „„„als dichtend, erscheint; und die Welt als ein Werdendes, „„„aus Kunstwerken ins Unendliche zusammengesetztes Kunst„„„werk der Gottheit. Daher auch, weil alles Einzelne „„„und Wirkliche nur werdend ist, das unendliche Bildende „„„aber allein *seiend*"" so muss er sich hüten, *keine wahre* „*Spontaneität* in das Endliche einzutragen. Und wo bliebe „nun die Freiheit, wenn sogar ihre Grundbedingung, die „*Spontaneität*, und wiederum deren erste Bedingung, die

Digitized by Google

„*eigne Realität*, die selbstständige Quelle der Kraftäus-
„serung, hinweg genommen ist? *Schleiermacher* will den
„Begriff der Freiheit gänzlich vermeiden*), und meint, es
„liege derselben gar nicht innerhalb des, zum Behufe der
„Sittenlehre, abgesteckten Gebietes. Denn keiner, er be-
„jahe ihn nun oder verneine ihn, wird behaupten, dass,
„wenn seine Ueberzeugung hiervon sich änderte, er dann
„Anderes für gut und Anderes für böse halten würde, wie
„zuvor. So auch giebt es über die künstlerischen Hand-
„lungen des Menschen ein System der Beurtheilung nach
„dem *Idealen*, ohne dass jemals die Frage in Anregung
„käme, ob auch der Künstler Freiheit gehabt, anders und
„besser zu können.“ — Diese Stelle, meint Herr Herbart, sei vollkommen richtig, und nirgends wäre *Schleiermacher* der wahren Sittenlehre näher auf die Spur gekommen; und sie ist es, sobald man die *Zurechnung* für ein *Gespenst* hält (*Herbarts* Psychologie Bd. 2. p. 451).

Die Freiheitstheorie der Wissenschaftslehre bringt kein anderes Resultat heraus, als der Spinozismus. Sie hat ebenfalls kein anderes Princip, als das alte: suum esse conservandi, der Selbsterhaltungen, einer ungehemmten Entwickelung nach dem inwohnenden Naturgesetze, an die verwaiste Stätte der Freiheit zu setzen. Denn da alles Dasein im Sein durch eine Hemmung der ewig aus sich hinausstrebenden Kraft, der Expansivkraft des Subjectes, ist: so folgt, dass die wahre Freiheit nur im absoluten Ich, im All-Ich der Urintelligenz, als Unmittelbar-erstes anzutreffen sei. Jedes endliche Ich hat nur sofern Theil an ihr, als ihm ein Theil der Urintelligenz inwohnt; und sofern es selbst eine Limitation ist, hat es keinen Theil daran. Rech-

*) Man vergleiche, was in der ersten Abtheilung in der Kritik des Offenbarungsbegriffs (cap. 5) von der ähnlichen Behandlung des Offenbarungsbegriffes gesagt worden ist.

Digitized by Google

net man hinzu, dass das Ich in der Erfahrung nur ein Scheinsein hat, das im Grunde noch weniger bedeutet, als die *Modification* Spinoza's, oder das alte μὴ ὄν, so wird vollends das, was Spontaneität heisst, nicht wohl Platz finden können in diesem Ich. Da nun aber das auf sein Dasein pochende Bewusstsein sich auf seine Freiheit steift, und das demonstrirte Erste, das Denken, als solches nicht anerkennen will, ohne ein bestimmtes Substrat, ohne ein Denkendes; so giebt diess strenge System der Wissenschaftslehre in seinen zwei populären Ausladungen, in der „Anweisung zum seligen Leben" und im „Wesen des Gelehrten" das höchst anstössige Schauspiel eines Doppelsinns und Widerspruches, indem der Autor im erstgenannten Werke die Persönlichkeit gegen die Theorie schützt; im zweiten aber die Theorie gegen die Anmassungen der Persönlichkeit; im ersten opfert er dem Menschen das Gesetz; im zweiten dem Gesetze den Menschen. Nach dem zweiten, dem durchaus consequenten, bliebe dem Menschen nur die Wahl, entweder wie ein dummer Opferstier der Nothwendigkeit seinen Nakken zu beugen, oder wie ein freier und selbstbewusster Geist, mit klar gewordenem Begriffe, der nothwendigen Vernichtung entgegen zu gehen mit einigem cavalieren Anstande und mit Entschlossenheit.

Diess philosophische Evangelium der Freiheit und Unsterblichkeit wurde indess bald von einem andern verdrängt, in welchem es mit der Freiheit noch kläglicher aussah. Nacht, und ringsumher Nacht! In der Deduction der Mittelglieder zur absoluten Synthesis des *Ob-Subjects* entsteht aus dem Datum: „Das Selbstbewusstsein ist der unvermittelte Act, durch welchen für das Ich Alles gesetzt wird," eine sogenannte *absolute Freiheit*, die identisch ist mit absoluter *Nothwendigkeit*. Diess ist der höchste Grundsatz, da im höchsten schöpferischen Princip kein Denken und Handeln denkbar ist, welches nicht *mit Nothwendigkeit* aus

Digitized by Google

seiner innern Natur hervorginge. Diese Theorie von göttlicher Freiheit hat ihre krystallinische Form mit aller Erstarrung über die menschliche Willensfreiheit ausgedehnt. Sie verwahrt sich allerwegen gegen einen lügenhaften Anthropomorphismus in der Freiheitslehre, der einer strengeren Wissenschaft begreiflicherweise in keiner Art passen kann. Zwar lehrt sie, es ist eine Freiheit; allein — setzt sie hinzu — diese Freiheit ist die Nothwendigkeit selbst. Indem sie sich aber gegen den Freiheits-Anthropomorphismus verwahrt, überlässt sie sich selbst dem dicksten Verstands-Anthropomorphismus der eisernen Nothwendigkeit ohne allen Rückhalt. Und hierin steht die Naturphilosophie, die sich mit einigem Rechte rühmt, den Naturanschauungen neues Leben eingehaucht zu haben, eben so tief unter dem geistigeren Idealismus, dessen Maschinerie aus einem *„rein denkenden"* Realen deducirt wird, als sie diesen in ihren Naturansichten überflügelt zu haben sich rühmte. Beide aber müssen am Ende die Freiheit als eine Thatsache eben so wohl respectiren, als sie im Grunde auch die Welt der äusserlichen Erfahrung stehen lassen mussten; allein im Theorem wird das *Nichts* auf seinem heidnischen Throne in aller Legitimität erhalten und als Heil der Welt präconisirt, und mit Inbrunst angebetet.

Und also hat die neueste philosophische Trinitätslehre, die ihren legitimen Optimismus in *der Wahrheit des Widerspruches* begründet findet, der Freiheitslehre einen Gnadenstoss zu versetzen gesucht. Wenn das *Anderssein*, oder der Widerspruch der Idee, das Wirkliche ist: so ist es, als die Kehrseite derselben, zum Werden durchaus *nothwendig*. Die Freiheit schrumpft zusammen zu einer „selbstbewussten Natur-Instinkt-Freiheit", zu vergleichen jenem *Lichtenbergischen* Messer „ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt." Es wird klar, wie, um mit den Worten des strengen *Hamann* zu reden: „dieser dogmatische Despotis-

Digitized by Google

„mus durch ὕστερα πρότερα, oder wenn ich mir einen ober-„deutschen Cynismus erlauben darf, ä...lings zu Werke „geht, und mit Waffen des Lichts das Reich der Finster-„niss und Barbarei verbreitet.“ (S. dessen ges. Schriften Th. 6. S. 53.) Desshalb wäre es ein verdienstliches Werk, wenn ein Mann, wie Herr *C. H. Weisse* der Freiheitslehre *Hegels* denselben Dienst leistete, den er der Unsterblichkeitslehre desselben geleistet hat. Es giebt noch immer genug des vornehmern philosophischen Pöbels, der sich durch Worte fangen und mit sesquipedalibus verbis ködern lässt. Der feine dialektische Staub blendet sie dergestalt, dass sie das Entgegengesetzte nicht unterscheiden, und Dinge vertauschen, die von einander verschiedener sind, als Licht und Finsterniss. Mit der Hegelschen wahren Freiheit verhält es sich nicht anders, wie mit seiner „guten Ewigkeit“ der „schlechten“ gegenüber; es ist nämlich die *schlechte* die wahre, und die *gute* die nichtige. Es ist als ob er der Seele zuriefe: du bist so gut *unsterblich*, wie das *Ein mal Eins*, und so *frei*, wie $2 + 2 = 4$. oder wie der Windmühlenflügel! Wie könnte es auch wohl anders sein, da die ganze Fiction der Nothwendigkeit im Weltall der Idee der Freiheit eben so entgegensteht wie Tag und Nacht. Das Unternehmen, wie es sich auch gestalten möge, die Weltconstruction aus einem Gesetze der Nothwendigkeit abzuleiten, ist der Untergang der Freiheitslehre, und hinwieder ist das Bewusstsein des Factums der Freiheit der Untergang alles eigentlich Wissenschaftlichen in der Weltconstruction.

Will man sich nun überzeugen, wie alle jene Systeme more mathematico, und das embryonische Uebel, das in ihnen liegt, nebst ihren Ausladungen in den einzelnen Wissenschaften durch Geister niedrigern Ranges, sich ausbeuten liesse, so überschaue man die grossen Wunder von Mythologieen, Geschichten, Physiologieen u. s. w., die jene Freiheitslehre

Digitized by Google

gelegentlich behandeln. Die schwarze mephistophelische Raupe hat sich aller Zweige des lebendigen Baumes der Wissenschaft und des humanen Lebens bemächtigt, sein Laub übersponnen, abgenagt, und, was sie nicht verzehren konnte, der Verdörrung zugeführt; er konnte die Früchte nicht zur Reife bringen und hat Heerlinge getragen. So sang eine neue Muse im Geiste der alten Sicilianischen *) dieses Lied:

Im Grenzenlosen sich zu finden,
Wird gern der Einzelne verschwinden,
Da löst sich jeder Ueberdruss:
Statt heisser Wünsche, *wildem Wollen,*
Statt läst'gem Fordern, *strengem Sollen,*
Sich aufzugeben, ist Genuss.

Und diess Philosophem tönt in allen Lehrbüchern, Compendien, bis in die philosophischen Romane hinab. Die ganze junge, aus dem orientalischen Heidenthume herbeigezogene, Theologie ist voll dieses Musengesanges in der Mitte des Weltalls, ein wahres Rabengeächze über dem grossen Leichnam der ausgestorbenen Welt. So beweist man in der *Physiologie* dem Arzte: Gott sei die Urliebe, die sich im Weltall nur äusserlich als *Polarität* offenbart; in den Thieren als *Trieb* (Liebe — Hass); im Menschen endlich als ein *Wollen* potenziirt auftritt. O des heiligen Willens = der potenziirten Expansiv- und Contractivkraft = Urliebe und Urhass. Und wen könnte es noch ferner Wunder nehmen, wenn eine Lehre, die in der Physiologie als Staubwolke emporwirbelt, späterhin in der Psychologie über die unselige Sklavenseele als typhonische Asche herabregnet, und sie mit aller angestaunten Vortrefflichkeit tief vergräbt.

*) Nil tamen hoc habuisse viro praeclarius in se
Nec sanctum magis, et mirum carumque videtur.
Carmina quin etiam divini pectoris eius
Vociferantur, et exponunt praeclara reperta;
Ut vix humana videatur stirpe creatus.
(de rerum Nat. I. 736. ab Empedocle.)

Digitized by Google

Dieser heisse vulkanische Erdauswurf, der die Freiheitslehre überschüttet, ist die Lehre von dem sogenannten „Göttlichen Gesetze, dem der Mensch folgen *muss*, sobald es ihm zum klaren Verstandesbegriffe geworden ist.“ Diese traurige Verwechselung des *Wählens* nach dem Uebergewichte der Motive, mit dem *Thun* und *Wollen* eines zur Selbstständigkeit durch den Willen Gottes geschaffenen Menschengeistes, der sich um nichts eifriger zu bemühen scheint, als wie er am gründlichsten seine angestammte Würde unter seine eignen Füsse bringe und sich selbst in den Staub treten könne!

Ich bin am Ende meiner Rede. Und vielleicht wird nun Einer oder der Andere gegen mich auftreten, und reden: Damit kommen wir aber um keinen Schritt weiter, und die Sache ist unentschieden, wie zuvor. Es sei die Frage: *Ist Freiheit*, oder ist *Freiheit* nicht, durchaus eben so gut zu bejahen als zu verneinen. *) Diesem Gegner muss ich aber vollkommen Recht geben. Die Freiheit gehört zu jenen *zufälligen Dingen*, die mit dem Charakter der Unbegreiflichkeit, des θαυμαστόν, behaftet sind; mit zu jenen Dingen, zu *denen sich kein Gegensatz findet*, die nicht *bewiesen*, sondern nur *bejaht* oder *verneint* werden können, wie die οὐσία, das *Wirkliche*, irgend ein Körper, ein Baum, ein Metall, ein Mensch. Sie gehört endlich zu jenen Dingen, die mit dem ähnlichen Dinge der Nothwendigkeit, der Demonstration, in schneidendem Widerspruche steht, nicht also, als ob *sie selbst* der Gegensatz wäre, und man *Freiheit* und *Nothwendigkeit* als die beiden Gegensätze anzusehen hätte; sondern so, wie die Eigenschaften der vorhandenen Körper, z. B. die *Elasticität* einen Gegensatz zum apriorischen Lehrsatze der *Undurchdringlichkeit* der Materie bildet. Der

*) Vergl. die treffliche antinomische Parallele *F. H. Jacobi's* in seiner Schrift über die Lehre *Spinoza's*.

Digitized by Google

Gegensatz zu „*Nothwendigkeit*“ ist „*Unmöglichkeit*“; *Freiheit* hat nur als Negation: *Unfreiheit*, d. h. Abwesenheit der Sache, die man Freiheit nennt, wie man einen Gegenstand negirt, nicht aber sagt, es liegt da sein *Gegentheil;* der Stein *ist nicht* am Orte, den du anzeigst; nicht aber: am Orte, den du anzeigst, liegt das *Gegentheil* vom Stein. Eben so wenig nun, wie ein wirklich *zufällig* Vorhandenes more mathematico zu erweisen ist: eben so wenig kann es die Thatsache der Freiheit sein. Alles Derartige wird, wie wir gesehen haben, indem es bewiesen wird, in sein Anderes verwandelt und wegdemonstrirt. So ging es mit der Demonstration der Welt, Gottes; und so geht es mit der „bewiesenen“ Freiheit. Kein wahrer dogmatischer Philosoph hat sie, oder kann sie anerkennen, und es ist zu loben, wenn der letzte Atomistiker sie geradehin ableugnet; man hat sodann nicht nöthig, ihm zu beweisen, dass seine Freiheit eben keine sei, wie diess gegen die Idealisten geschehen muss.

Wenn es nun wahr ist, was das absolute Denken herausgebracht hat, dass das, was die menschlichen Sinne, und das unmittelbare menschliche Gefühl für wahr halten und ewig gehalten haben, die Welt der Erscheinung, nur ein Schein, ein Betrug der Sinne ist; — und wenn der eben so sehr als ein wahrhaft seiender geglaubte Gott nichts anders ist, als das in diesem Weltnichts dominirende Gesetz der Nothwendigkeit; — dann ist es eben so gewiss und eben so wahr, dass alle unsere hochgepriesene Freiheit und alle Tugend nichts ist, als ein *Nichts*, ein Trugbild kranker Phantasie. Nichts—Nichts ist wahr und wirklich, als das Gespenst, der ungeheure Widerspruch, dass *Nichts Ist.* Ist dagegen dieser Wörterdunst nur ein Betrug, erzeugt durch die unmerkliche Verwandlung unserer beschränkten Verstandesgesetze in eine Schein-Welt, die an die Stelle der wirklichen tritt: dann rückt wieder das alte *äusserliche*

Digitized by Google

Sinnenzeugniss von dem Dasein der Welt, das *innere Zeugniss* vom Dasein der Freiheit, so wie das *äussere* Zeugniss vom Dasein Gottes, des persönlichen Gottes der Offenbarung, uns Menschen ins naturgemässe und wahre Verhältniss zurück.

Und so hätten wir denn zugleich den gemeinschaftlichen Standpunkt angegeben, aus dem wir das *Physische* wie das *Ethische* zu betrachten haben. Das Ethische hängt mit dem Physischen concentrisch zusammen in der Lehre *von der Schöpfung der Welt.* In Gott ist das Thun oder Lassen die Freiheit; die Schöpfung oder Nicht-Schöpfung der Act, der im Menschen sich auf ähnliche Weise (im Ebenbilde Gottes) aus- und abdrückt, und noch dazu in ihm, vermöge seiner egoistischen Natur, in Beziehung auf seine Mitgeschöpfe zu *Bösem* und *Guten* sich gestalten kann. Von der offenbarten Schöpfungslehre hängt also der Spruch ab, ob *Freiheit* sei oder *nicht* sei, und diese hat unserm tiefgefühlten unauslöschlichen Bewusstsein der Freiheit durch die unvergleichliche Zusage das Siegel der Wahrheit eben so aufgedrückt, wie Gott den Werken seiner Hand das Zeichen der Authenticität eingeprägt hat.

Digitized by Google

Fünfte Prolusion.

Parallelen. — Andeutungen zur Verbesserung des Verstandes.

Die Resultate der *natürlichen Religion*, die der *Speculation*, und die *Mythen des Heidenthumes* in derselben Ebne und in einerlei Richtung mit einander anzutreffen, kann wohl Niemanden befremden. Es sind die Richtungen Einer und derselben geistigen Thätigkeit, die Wirkungen unseres Denk- und Anschauungsvermögens, die Darstellung und weitere Entwickelung der *angeborenen Ideen*, wie sie von der dogmatischen Philosophie gelehrt, von der Skepsis und Kritik angefochten und geleugnet wurden. Der vornehmere Name des Mythus, der Theogonie und Kosmologie, der Pomp priesterlicher Scenerie, und die blosse Hinweisung auf den Empfang ihrer menschlichen Lehren von Wesen höherer Art, kann uns nicht mehr täuschen. Wir müssen und können die Beschaffenheit ihrer Aussagen, Verheissungen und Lehren mit denen des einfältigen Verstandes und der sublimeren Dialektik vergleichen, und danach wird sich das unfehlbare Kennzeichen des Ursprungs derselben mit schneidender Gewalt herausstellen, und die Maske, die Stola, das Räuchern und Opfern und alles Geschrei einer Schaar von Molochspfaffen wird nicht mehr schützen; es wird die Flamme, die Moseh'n im Dornbusch leuchtete, die niederfuhr, als Elias gegen die Diener des Baal stand, und mit seinem armen, geringen Opfer alle ihre Hekatomben zu Nichte machte, abermals, wie immer, ihren Strahl senden, und die Bilder der Nacht und des Götzenthums, die Geburten des Widerspruchs und die Kuppelgestalten des nachäffenden Verstandeswissens verscheuchen, wie die Morgensonne die Schatten der Nacht verscheucht. Wir haben zur

Digitized by Google

Genüge gesehen, wie die traurigen und trostlosen Resultate beschaffen sind, die wir auf diesem Wege erhalten. Einen Gott lehren sie, der nicht Gott ist — eine Freiheit, die nicht Freiheit ist — eine Tugend, die nicht Tugend ist, und eine Schöpfung, die nicht Schöpfung ist. Es hat sich wohl das Heidenthum mit seiner Lehre vom göttlichen Eros, der *ewigen Liebe*, die Gott selber ist, wie sie sagen, gegen die Offenbarungslehre gebrüstet: allein, bei nur oberflächlicher Ansicht muss es doch schon auffallen, wie diese *absolute Liebe* so viel *absoluten Hass* in sich enthält, dass sie eine Ewigkeit der Höllenstrafen decretiren konnte. Wenn man einem menschlichen Richter, der eben im Begriff ist, sein Urtheil über einen Verbrecher zu sprechen, ins Gesicht sagte: *Du*, nicht dieser elende Wicht da, bist der Verbrecher; du hast ihm die Hand zum Morde seines Freundes geführt; du hast ihm den Meineid in den Mund gelegt; du hast in ihm das Weib seines Nächsten verführt; wie kannst du ihn verurtheilen? denn Er, nicht Du, fühlt die Qual, da doch Du für ihn die Verbrechen begangen: was würde der Richter darauf antworten? Würde er sagen: das versteht ihr nicht! und es kommt euch nicht zu, darnach zu fragen, mit mir zu rechten, denn ich bin der göttliche Richter? Und der königliche, göttliche Richter — würde der arme Sünder schreien — will es ärger mit mir machen, als mein armseliger Dorfrichter es machen würde? Ich kann nicht glauben, dass solche Thaten göttliche sind; diese tragen alles Teuflische in sich, wesshalb die irdischen Tyrannen dem ewigen Fluche der Menschheit und dem Abscheu in der Geschichte preisgegeben sind. — Und die Unsterblichkeit! — ja das ist ja wohl der grosse Mangel und zeigt den niedrigen Standpunkt an, den die Offenbarung Mosch's einnimmt! — Hört man sie so reden: so sollte man doch Wunder glauben, was sie für eine Unsterblichkeit verheissen; sieht man aber diese Unsterblichkeit etwas sorgfältiger

Digitized by Google

an, so wird sie in ebenderselben Behauptung, die sie lehrt, widerrufen. So sind die Lehren der Seelenwanderungen beschaffen, so die Unsterblichkeitslehren der Philosophen alter und neuer Zeit, und nimmt man endlich hinzu, wie sie diese Ewigkeit auf die Myriaden unschuldiger Sünder, auf ungeborne Kinder frommer Eltern auszudehnen vermocht haben; so läuft es einem eiskalt über den Rücken, wenn man an diese Unsterblichkeit und an den Gott, der sie giebt, denkt. — Wir werden im nächsten Abschnitte das Heilmittel gegen alle diese Unbilden und Kränkungen des menschlichen Geistes in der wahren Offenbarungslehre antreffen, die mit einfältig schlichter Rede nur das lehrt, was dem Menschen Heil und Segen bringt. Diese Parallelen zwischen den Lehren des Verstandes, der Vernunft und des Heidenthums binden wir in Einen Bündel zusammen, mit der Aufschrift: *Lehren des Menschen von Gott, Seele, Freiheit und der Welt.* Ein schönes Convolut von Unsinn und Widerspruch, aufgeputzt mit dem Flitter einer honigsüssen Rede und Denkkunst! Wir halten diess Bündel zu unserm Verständnisse in der linken Hand, und fassen mit der rechten die ihnen diametral entgegengesetzte Lehre des heiligen Canon. —

Hier würde es nun nicht überflüssig sein, wenn wir zum Eingange in diess Schlusscapitel einige Winke und Betrachtungen einschalteten, durch welche einige Gebrechen unseres Verstandes aufgedeckt, und einige Mittel zu ihrer Verbesserung angegeben werden können. Betrachte man diess wie die Arzneigabe des Arztes, die Gott segnen muss, dass sie dem Kranken gedeihe.

Vieles verdankt der Mensch der Vorsehung; allein nichts Wohlthätigeres, als seine *Beschränkung in der weiten Welt,* in Angemessenheit zu seinem Standpunkte in ihr. Denn was konnte Gott dem Menschen wohl Besseres thun, als den Himmel über seinem Scheitel so hoch zu wölben, dass er nicht einmal mit dem Scheitel des Scheitels, mit

Digitized by Google

dem *Gedanken*, den Zenith berühren kann? Wie er ihn berührt hätte, wäre er ihm auch schon zu niedrig geworden. Und was konnte ihm die Philosophie Schlechteres erweisen, als dass sie ihm die Decke so niedrig hing, dass er sich in demselben Momente, wo er sich erheben will, seinen Scheitel zu zerstossen Gefahr läuft? Desshalb, damit der Schaden gemildert werde, hängt sie selbst in das Vogelbauer des Vernunftdogmatismus, wie in einen Lerchenkäfig, einen weichen Quast, damit sich die Lerche bei ihrem instinktmässigen Steigen während ihres Gesanges, das Köpfchen nicht einstosse, eine abwehrende Kritik, behutsam auf, dass sie den steigenden Geist wieder zurück zur Erde weise. Wäre der Schöpfer so kurzsichtig verfahren, wie die philosophischen Dogmatiker; hätte er den Spielraum der Kräfte nicht weiter gemacht, als ihre Elasticität reicht: wie beklommen wäre die Welt, und wäre sie noch so gross, wie sie ist. Durch den einzigen Kunstgriff der Beschränkung der Kraft kann selbst die kleinste Welt sich für den Besitzer dieser Kraft zur Unendlichkeit, d. h. zur Unerreichbarkeit, ausdehnen, und der Geist würde im kleinsten Raum, dessen Begrenzung er nicht merkt, eine so dünne Atmosphäre über und um sich bilden, dass er sich dennoch ins Reich der Unendlichkeit versetzt hielte. — Und wer steht uns dafür, dass dieses, uns sichtbare, Weltgebäude etwas mehr ist, als die „grosse Weltenuhr“ oder als eine Taschenuhr eines mächtigen Geistes mittlerer Ordnung, der den höchsten über sich erkennt nnd anbetet, wie wir? — Kehrt nun der Verstand wieder zurück von Schweifereien, die zu keinem Resultate führen, und die der gemeine Mann zu seinem Philosophiren zu machen pflegt, und will seinem Stuhle eine veste Unterlage geben: wohin kann er sich wenden? Er bringt zu jeder Forschung so viele Vorurtheile mit, die seinem Gedankenlauf jeden Moment eine veränderte Richtung geben; und sie drehen ihn am Ende, durch ein

Digitized by Google

wahres Zauberwerk so lange herum, bis er, statt auf der geraden Linie zum Ziel, auf der krummen eben wieder da angelangt ist, von wo er ausging, und das ist das werthe *Ich*. Wir haben gelegentlich schon manche Irrwege dieser Art kennen gelernt: sei es uns erlaubt, noch auf einige Gebrechen unseres Gedankenwesens hinzulenken, durch welche jene herbeigeführt sind.

In jeder Idee des menschlichen Erkennens und Denkens liegt ein dreifaches Moment: das, der Vergangenheit, das der Gegenwart und das der Zukunft. Das der Gegenwart ist die Idee selbst, wie sie uns eben jetzt vorliegt; das der Vergangenheit enthält die Prämissen, aus welchen sie sich entwickelt hat; das der Zukunft sind die Consequenzen, mit denen sie schwanger geht. Diese Consequenzen sind es aber hauptsächlich, die wir uns klar machen müssen, indem sie, wenn man sich scheut, sie sich streng aufrichtig und ohne Rückhalt zu vergegenwärtigen, zu ihrer Zeit nach und nach von selbst erwachen, und dann aus der Begriffsmöglichkeit nicht selten in der Wirklichkeit zu einem unerträglichen Product werden. Nehmen wir als Beispiel die Idee eines allein seligmachenden Glaubens, d. h. eines blinden, trotz des Widerspruchs und der Einrede der Vernunft behaupteten: so haben wir als Vergangenheit desselben: Mysterien aller Art, und ihnen gegenüber andere, die mit jenen in Conflict gerathen; nicht zwar in *Streit*, denn zum Streit gehört Verständniss und ein gemeinschaftlicher Standpunkt im Gefolge desselben; sondern im Zank und Krieg, wo denn das Eine sich begnügt, wenn das Andere nur unterdrückt und verdrängt ist. Diess sind die Ketzereien. Der Kampf der Meinungen schliesst am Ende in der Zukunft dieser Idee mit jenem Schandfleck der Menschheit: dem Scheiterhaufen. Dieses ist die real gewordene Ausgeburt jenes wesenlosen, unsinnigen Gedankens: dass sich unsere Vernunft anders, als durch sich selbst, beherrschen lassen

Digitized by Google

könne und solle. — Nehmen wir als Gegenbild die *Pressfreiheit:* so ist ihre Vergangenheit alle Wirksamkeit und jeder erhabene Gedanke für die Gemeinschaft unsterblicher Geister und ihre Entwickelung durch und an einander; diese Ideen waren es, die die Schrift, und nach dieser, die dauerndste, leichteste Vervielfältigung derselben, alle die reichen Mittel bis zum Maschinen- und Stereotypdruck herab erfinden halfen. — Ihre Zukunft ist die höchst mögliche Entwickelung der Intelligenz, ein Zustand des Menschenthums, der in Prophezeihungen der Bücher der Offenbarung auf unbestimmte Zeit hinausverlegt ist *). Daher ist es nöthig, dass der Mensch aus seinem gegenwärtigen Ideenvorrathe die herrschendsten heraushebe, und sich, so weit es nur gehen will, alle Consequenzen herausrechne. Das könnte der Verwirklichung manches Guten förderlich, und zur Verhütung manches Schädlichen nützlich werden. Das *Consequenzenmachen* ist also nicht zu schelten, wie es hin und wieder geschehen ist.

Die Lehre von der endlosen Fortwirkung einer That ist eben so grundfalsch, als die oben erwähnte, nach reinen Rechnungsprincipien herausgebrachte, unendliche Verdünnung unserer Atmosphäre. (S. o.). Beide beruhen auf einerlei Grundfehler im Grundsatze, und beide sind sich gleich in der Eigenthümlichkeit der *Verdünnung;* aber ungleich sind sie sich in der Consequenz, da nämlich das Facit der zweiten Verdünnung, die Ewigkeit der Thatfolge, die Ewigkeit der Höllenstrafen producirt hat. Im Gegentheile muss alle Ursache enden, und zwar nicht bloss durch eine gegenwirkende andere, die sie neutralisirt, sondern durch einen freien Willensact, wie der Ton der Glocke aufhört, wenn ich die Schwingungen hemme; es ist nicht der Finger

*) ביום ההוא יהוה יי אחד ושמו אחד und alle Hinweisungen auf das messianische Reich. (S. o.)

Digitized by Google

das Hemmende, sondern mein Einfluss, und dass ich mich des Fingers, oder eines andern mir unterworfenen Mittels, bedienen muss, ändert die Sache nicht im mindesten; denn so ich das tönende Instrument in mich hinein versetze: so höret es *unmittelbar* zu klingen auf, sobald ich will; ich verbeisse und hemme den Nachhall.

Man hat sich daher in der Naturforschung, wie überall, wo von wirklich vorhandenen Dingen geredet wird, wohl zu hüten, dass man die Grundsätze der Mathesis nicht zu leichtfertig und zu materiell auf die vorhandenen Thatsachen anwende. Die Mathesis wird bei unbehutsamer Anwendung noch grössere Verwirrung in unserm Wissen und Wollen anrichten, als selbst ihre Vernachlässigung je hätte herbeiführen können. Man denke sich als Beispiel die Eigenschaft einer mathematischen Figur in Vergleich mit den Eigenschaften eines Körpers, z. B. die *Dreiseitigkeit*, mit dem Einflusse der drei Winkel, zur *Gelbheit* des Goldes: so entdeckt man leicht, dass in jenem Falle die Eigenschaft wiederum die Sache selbst ist; vom Dreiecke bleibt nichts, wenn es die Dreiseitigkeit verliert; das ist aber mit dem Golde ein anderes; und dass ein und dasselbe Ding, die Materie, so vielerlei heterogene Qualitäten äussert, bedarf der weitläufigen Erklärung der zufälligen Ansichten, wie sie aus der Mathematik genommen sind, gar nicht, auch dienen sie hier zu nichts. Eben so wie das Substrat, Gold, nicht aus mathematischen Punkten, in Klümpchen zusammengerinnend, gedacht werden kann: eben so wenig lassen sich seine Gelbe, Schwere und Dehnbarkeit unter die Rubrik „zufällige Ansichten" bringen, da es keine solche sind. Auf gleiche Weise verhält es sich mit der *Ursache* und *Wirkung;* im wirklich realen Geschehen ist der Causalbegriff der einzig wahre, und ihm entspricht die *Zeit*. Nicht so im mathematischen, wo eine zeitlose Handlung, eine *schlechte Ewigkeit* — um mich eines

Digitized by Google

der neueren Philosophie geläufigen Ausdruckes zu bedienen — darstellt. Man kann nicht mit Leibnitz rufen: Dum Deus calculat, fit mundus! die Welt ist etwas mehr, als ein Calcul; und Gott etwas mehr, als ein Calculator. „Es gilt die Entscheidung der Frage" — so drückt sich F. H. Jacobi aus*) — „ob am Anfange war die *That*, und nicht der *Wille;* oder ob am Anfange war der *Wille*, und erst *nach* ihm wurde, als seine Folge, die That."

Nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensu, ist der alte Spruch des ersten Physiologen — im weiteren Sinne des Wortes — der antiken Welt. Nun aber giebt es sichtlich verschiedene Dinge in unserm Verstande, die nicht mit derselben Art von sinnlicher Wahrnehmung zu unserer Erkenntniss gebracht worden sind. Zu diesem Ende sind, mit dem Gegenständlichen conform in Zahl, Art und Conformation, die Sinneswerkzeuge eingerichtet. Besonders ist zu bemerken, dass in ihrer Einrichtung sich die *Abnahme der Dimensionen* ausspricht; denn es bildet vom Tastsinne hinauf bis zum Gehöre sich die geometrische Progression von Cubus, Fläche und Linie ab, so dass die Linie, als das Symbol des Hörbaren, das *Minimum des Sinnlichen* und zugleich das *Maximum des Geistigen*, darstellt; wie entgegengesetzt das *Getast* mit seiner cubischen Dimension des Massenhaften, das *Maximum der Dimensionen* des Körperlichen, und zugleich das *Minimum des Geistigen*, nämlich die einfache *Cohäsion*, bezeichnet. *Das höchste Geistige sollen wir demnach nur in dem Maximum der geistigen Sinnlichkeit, mit dem Minimum des Körperlichen in uns aufnehmen*, durch das *Gehör*, und im *Tone***), in der linienmässigen Form eines zeitlichen Processes, der an der äussersten Grenzscheide des

*) S. von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung. p. 150.
**) Conf. Deuteron. IV. 12. ואתהנן

Digitized by Google

Sinnlich-wahrnembaren befindlich ist. So wie das Göttliche durch einen andern, niedrigeren, mit mehr Dimensionen verwachsenen Sinn sich manifestirt, erscheint es ungöttlicher, körperlicher, selbst mit mehr Dimensionen, entweder in Flächendarstellungen, in Gemälden, oder endlich, wie im crassesten Heidenthume, in runder Gestalt der Statuen. Sollte sich eine Evolution des religiösen Bewusstseins darstellen lassen: so könnte diese Ansicht wohl als sicherster Canon derselben dienen. Ich habe hierüber in der Epigenese der Sinnesorgane (*Heckers* litter. Annalen der ges. Heilkunde, Septemberheft 1832) das Nähere vorgetragen.

Ein gar gefährliches Spiel trieben die Theologen mit der Distinction zwischen „*gegen*" die Vernunft und „*über*" der Vernunft*). *P. Bayle* hat diess Verhältniss schon ins Klare gebracht in seinen, vielfach citirten, Réponses aux questions (II. c. 159). Dort heisst es: Les mystères de l'evangile sont *au dessus* de la raison, mais non pas *contraires* à la raison, ist der Lehrsatz *Saurin's;* darauf erwiedert *Bayle:* „Je crois, qu'on ne donne pas le même sens au mot *raison* dans la première partie de cet axiome, que dans la seconde, et qu'on entend dans la première la *raison humaine,* et dans la seconde la *raison en général* (la raison in *concreto* et la raison *in abstracto*)". — Wir wissen indess, dass die Thatsachen der Offenbarung der Art sein müssen, wenn sie als authentische anerkannt werden sollen, dass sie in *Form* und *Inhalt* der Vernunftdogmatik zuwider sind, und dennoch die Vernunft nöthigen, sie so als wahrhaft seiend anzuerkennen, wie die Gegenstände der sinnlichen Welt ebenfalls, trotz ihrem Widerspruche gegen ihre Ebenbilder im reinen Vernunftanschauen, dennoch dieselbe Vernunft nöthigen, nur *sie* als das wirklich-Seiende anzuerkennen. Wir haben es nicht nöthig, diesen Grundsatz nochmals hier zu erläutern, indess wollen wir ihn doch geflissentlich wiederholen, indem wir uns zum Schlussabschnitte, *der Darstellung des Inhaltes der Offenbarungslehre,* vorbereiten.

*) *Pascal,* pensées (A la Haye 1743. p. 38) 6) La foi dit bien ce que les sens ne disent pas, mais jamais le contraire. Elle est au-dessus, et non pas contre.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Inhalt des Offenbarungsbegriffes.

Erstes Capitel.

Von der Einheit.

Wir sind in unsern Untersuchungen nunmehr an den Punkt angelangt, wo es uns obliegt, uns über den *Inhalt* des Offenbarungsbegriffes und über den *Gegensatz* dieses Inhaltes zu den Lehren des Heidenthumes und der dogmatischen Philosophie, zu verständigen. Die bisherigen Prolusionen, besonders aber die zweite, sollten dazu dienen, darzuthun, wie das Heidenthum, in allen seinen Modificationen, seinem wesentlichen Inhalte nach einzig und allein das *Ergebniss des Vernunftdogmatismus darstelle,* also durchaus mit dem Philosopheme eins und dasselbe sei, und sich von diesem nur in der Einkleidung unterscheide. So wollen wir denn nunmehr unter dem Begriffe *„Heidenthum"* alle die Lehrsätze zusammenfassen, die wir in den drei Richtungen der Vernunftlehre: der einfältigen Anschauung (S. die erste Prolusion), der Mythologie (Theo- und Kosmogonie) und der Philosophie (S. die zweite Prolusion) aufgefunden haben, und sie auf die eine Seite stellen; und diesen gegenüber die Lehren der Offenbarung in ihrem klaren, unverfänglichen Widerspruche gegen jene Vernunftlehren, damit es Jedwedem leicht werde, sich zu entscheiden für oder wider. Es wäre zwar nicht mehr nöthig, die Vernunft-

Digitized by Google

dogmatik und das Heidenthum durch die Offenbarung zu widerlegen, da sie schon durch sich selbst, durch den Widerspruch, mit dem sie in sich behaftet sind, in sich zusammenstürzen. Allein es ist billig, und ist der Wille und die Gnade des Vaters im Himmel, dass wir neben dem Trostlosen, neben dem schrecklichen Fluche des Widerspruches, in welchen wir verfallen, wenn wir das Wort seiner Lehre entbehren, den Trost der Wahrheit finden sollen. Und also mögen die grossen Antithesen einander gegenüberstehen, wie Licht und Schatten; wie Wesen und Schein; wie Wahrheit und Trug; wie Seligkeit und Vernichtung.

Gegen die Vielgötterei des Heidenthums lehrt die Offenbarung zuerst:

„Hör' Israel, der Herr, dein Gott, ist Ein Gott."

Man hat von Seiten des Heidenthumes, besonders der Philosophie, mehrere Einwendungen gegen diesen Lehrsatz vorgebracht, die sich hauptsächlich auf zwei Argumente reduciren lassen, 1) dass auch das Heidenthum *Einen* Gott lehre, und dass daher diese Lehre nicht einzig der Offenbarung angehöre, und 2) dass auch der Offenbarung (ich rede in dieser ganzen Schrift natürlich nur vom alten Testamente) eine Art Vielgötterei eigen sei. Der erste Einwand ist ein directer, indem das Heidenthum sich auf dieselbe Höhe mit der Offenbarung zu stellen versucht; der zweite ist ein indirecter, der die Offenbarung so weit heruntersetzt, bis sie mit dem Heidenthume in gleicher Ebene zu liegen kommt. Wir wollen sie beide untersuchen, um zu sehen, wer Recht habe; ob der, welcher beiden die Lehre von der Einigkeit Gottes zuspricht; oder der andere, der beiden sie abspricht?

Rufen wir uns das zurück, was in jenen genannten Prolusionen über die Didaktik und Dialektik des Verstandes gesagt wurde, so wird es schon ohne weiteres nicht annehmbar, dass aus dem blossen Reflexions- und Abstractionsver-

Digitized by Google

mögen die Lehre der Einheit habe hervorgehen können. Allein hier tritt uns dann die vielgenutzte Nothhilfe des Heidenthumes entgegen: die Hypothese einer *Uroffenbarung*; diese Hypothese hat besonders *Fichte* entwickelt, in seiner Darstellung von einem Urvolke, das im Besitze der reinen Gotteslehre gewesen sei, und diese Gotteslehre den übrigen Kindern der „viel-ernährenden Erde" mitgetheilt habe; dass sich diese Lehre nach und nach durch Missverständniss, Trug, Zusätze aller Art, vertrübt und verschlechtert habe, bis auf ihn, ihren Restaurator. — Wir haben oben von seinen Lehrsätzen das Nöthige vorgetragen, um eine hinlängliche Kenntniss von dem Wesen dieser Urreligion nach dem Zeitpunkte der Wiederherstellung derselben durch *J. G. Fichte* zu gewinnen. Diese Idee einer Uroffenbarung ist natürlich dem ganzen Heidenthume eigen, und hat auch ihren richtigen Sinn, wenn man sich nur die Verdeutelung des Wortes Offenbarung, und damit die Verunreinigung des ganzen Begriffes, gefallen lassen will; dann heisst aber Uroffenbarung eben dasselbe, was sonst auch Uranschauung, Urdenken, Urphilosophie, natürliche Religion etc. heisst.

Allein es ist keine Frage, dass das Heidenthum von einer Einheit Gottes spricht, und es ist zu untersuchen, ob diese Einheit Gottes im Heidenthume ungefähr sich eben so zur Einheit der Offenbarung verhalte, wie sich der Begriff Offenbarung desselben zur eigentlichen Offenbarung verhält. Wir haben hinlänglich erwiesen, dass jene Offenbarung eigentlich das Gegentheil von Offenbarung, nämlich eine Entwickelung aus dem Selbstbewusstsein bedeutet, und so wird sich vielleicht auch ergeben, dass die *Einheit*, welche von *dieser* Offenbarung gelehrt wird, nichts weniger als eine *Einheit*, sondern eine wahre *Vielheit*, eine zahllose Vielheit, ein *Collectivbegriff* sei. Und solches ist er denn auch in der That. Alle unsere Abstractionen sind

Digitized by Google

Sammlungen einer Menge Einzelnheiten unter Einem Worte, in Einen Begriff. Sie bezeichnen diejenigen Charaktere, die aus dem Vielen ein Eins in unserer Auffassung machen. Wir zählen nicht die Tropfen im Meere, nicht die Körner des Haufens, nicht die einzelnen Schaafe der Heerde, die der Hirt vor sich her treibt; wir nennen alle jene Tropfen, Meer; jene Körner, einen Haufen; und die Lämmer, eine Heerde. Also ist der Gott des Heidenthums *die Einheit der Allheit*, d. i. dasjenige Urwesen, in dem alle Antithesen und alle Modificationen, die wir in der sichtbaren Welt, in der Welt des Scheines, wahrnehmen, zu Einem Wesen vereinigt, sich in einem latenten Zustande, Einer durch den Andern gebunden und neutralisirt, wie man sich ausdrückt, in der *Indifferenz*, befinden. Nachdem nämlich alle die zahllosen Gegensätze sich bis auf den letzten von Contraction und Expansion, Hass und Liebe, concentrirt haben, löst sich auch dieser letzte in diesem Ensoph *), diesem Unendlichen auf, und das Unendliche wird das *Urnichts*, das Charakterlose, das Eigenschaftlose, das Unthätige, Ruhende, von dem sich eben nichts sagen lässt, als die absolute Verneinung; es thut nichts, es ist nicht, aber in ihm und aus ihm entspinnen sich alle Gegensätze, und als allererster: die *Materie* und der *Geist*, das *Ausgedehnte* und das *Denkende*. Und da halten wir schon wieder am alten Schlagbaum, und sehen, wie wir in die Runde gefahren sind. Wir sind mit dieser Einheit geradenweges in die Grundlehre des gründlichsten Vernunftdogmatismus hineingerathen **), und sind in der Lehre der Pluralität.

---

*) אין סוף. — Wie, wenn man es aus dem Griechischen ableitete von ἐν und σοφόν, die *Weisheit in sich?*

**) Herr *Benj. Jäsche* hat in seiner Darstellung des Pantheismus, in der Vorrede zum zweiten Theile, und in dem 5ten Ab-

Digitized by Google

Nach der Darstellung *Jäsche's*, die mit ähnlichen Berichten übereinstimmt, und sich besonders auf *Schelling*,

---

schnitte, dem ersten dieses zweiten Theiles, über das Eindringen der orientalischen Lehren ins Christenthum sich klar ausgesprochen. (S. XI, XII.) Wir verweisen auf dessen richtig-gründliche Darstellung, da wir hier nur das Nöthige im Auszuge zu geben beabsichtigen. Interessant wird es immer bleiben, was er pag. XXXVII über die Lehre *Spinoza's* sagt, indem er ihm den unendlichen Widerspruch nachweist, dass er in der Vermischung des *Endlichen* mit dem *Unendlichen* einmal Gott, als natura naturans, *bejahend* und *setzend*, und zugleich als natura naturata, *verneinend* und *aufhebend*, mithin sich selbst widersprechend, gelehrt habe. — Gegen das Ende jener Vorrede, wo er besonders gegen Hrn. Prof. *H. Ritter* die Lanze einlegt, eröffnet er dem Leser seine volle Ueberzeugung über jene Mummerei des Heidenthumes und betsätigt seine Lehre mit den merkwürdigen Worten *F. H. Jacobi's*. Hr. *Jäsche* schliesst seine Vorrede also .... „so muss es in der That doch befremden, dass philosophische Religionslehrer, denen man wahrlich keine kalte Religiosität vorwerfen kann, von aller pantheistischen Lehre, als einer ihr sittlich religiöses Gefühl empörenden Lehre, sich abwenden, und von dem Heiligenschein eines frommen, ja sogar christlichen Ansehens, mit welchem auch in unsern Tagen wieder diese Lehre sich zu umgeben sucht, sich nicht täuschen lassen, sondern mit dem religiösen *Jacobi* in dem (in seinem Schwanengesange zuletzt noch abgelegten) christlich-philosophischen Glaubensbekenntnisse sich vereinigen: *Anthropomorphismus* (versteht sich im wohlverstandenen, geläuterten Sinne) steht gegen *Pantheismus*, wie *Christenthum* gegen *Heidenthum*; denn das Christenthum ist wesentlich anthropomorphistisch; es lehrt allein einen, die Welt mit Wissen und Willen erschaffenden Gott; das Heidenthum dagegen ist *kosmotheistisch* (p. LV, LVI)." Man vergegenwärtige sich hier, was in der Kritik des Offenbarungsbegriffes über *F. H. Jacobi's* Ansichten gesagt worden. Sein Rückfall lag gerade im *Anthropomorphismus*, d. h. in der Uebertragung des menschlichen Bewusstseins, der Vernunft, wie er sie bestimmt, auf die göttlichen Dinge; statt dass er, umgekehrt, den *Gegensatz gegen die Vernunft* hätte hervorheben, auf den *Beifall* der Vernunft bauen und trauen sollen, aber auf keine Gabe dersel-

Digitized by Google

Maier, *Ritter*, *Colebroke* stützt, soll die Lehre *Brahma's* ursprünglich *monotheistisch* gewesen sein, und durch die Lehre der Dreieinigkeit (trimurti) den Uebergang in den Polytheismus gemacht haben. Allein schon in den ältesten Documenten sollen die Keime zum Polytheismus liegen; in den alten *Veda's*, in der Lehre der *Emanation*. Liest man diese Darstellung weiter, so findet man die Bedeutung dieser Art von Monotheismus, als des oben beschriebenen, *falschen*, *Begriffs-monismus*, der Collectiv-Einheit, unwidersprechlich darlegt. So heisst es (pag. 18): „Dass die „Grundlage der ältesten indischen Religionslehre, als Brah„mismus, der Glaube an eine einige *Gottheit* sei, *die aber in* „*den grossen Gegenständen der Natur sich offenbart, in*„*dem die ganze Natur als durchdrungen von der göttlichen* „*Kraft vorgestellt*, für die *sinnliche Offenbarung* der un„endlichen und ewigen, über alle Vorstellung erhabenen „*Gottheit*, und für eine Emanation (einen Ausfluss) derselben erklärt worden: darüber lassen die ältesten, dem „Brahmismus angehörigen, heiligen Schriften, so weit die„selben bis jetzt uns bekannt geworden, keinen Zweifel „mehr übrig."

Den Unterschied dieser heidnischen Einheitslehre von der geoffenbarten noch näher zu bestimmen, wollen wir die Streitschriften zu Rathe ziehen, die uns schon wiederholt unterstützt haben, die des scharfsinnigen *P. Bayle* gegen mehrere berühmte Philosophen und Theologen seiner Zeit. In seiner geist- und lichtvollen Weise hat er auch das Capitel von der *Einheit* behandelt, und es besonders

---

ben. Das Beispiel *Bredenburg's*, der gegen den *Spinozismus* theoretisirte und am Ende rein spinozistische Lehren herausbrachte, hätte warnen und abschrecken können. (*Joh. Bredenburgii Enervatio* tractatus theologico-politici; una cum demonstratione, geometrico ordine disposita, *Naturam non esse Deum*. Rotterodami 1675.)

Digitized by Google

im Streite mit Mr. *Bernard* zu vollem Verständnisse gebracht. Die Sache ist an sich einfach, allein das Heidenthum, das sich auch gern und von jeher, wie noch heute, *Offenbarung* nennen liess, machte die Sache verworren und verdarb die Augen des Schauenden und den Verstand des Verständigen. Es konnte nämlich eben so wenig umhin, von den Menschen Abhängigkeit und Ohnmacht zu prädiciren, konnte mithin die Werke dieser Ohnmacht und dieser Unterordnung nicht für die höchsten gelten lassen in hypothesi, in thesi aber hatte es sie, und nur sie, und hielt sie in der That für die höchsten Ideen, weil sie ihm es waren; es ward daher unvermeidlich, in den neuen Widerspruch zu verfallen, und es zog es vor, eine falsche Signatur dem Philosophem aufzudrücken, anstatt einzugestehen, dass es nur ein Ergebniss menschlichen Denkens, und mithin eines abhängigen und schwachen Wesens sei, was man zu bieten habe. Mr. *Bernard* gehörte auch zu den philosophischen Theologen, allein zu denen seiner Zeit, natürlich, mit den Gedanken seines Jahrhunderts angefüllt. Er wollte das Dasein Gottes *beweisen*, und berief sich, unter andern Argumenten, auch auf das allgemeine Zeugniss der gesammten Menschheit, des Heidenthumes, also der natürlichen Religion und des Philosophemes. Diess gab denn nun dem tiefsinnigen *Bayle* Gelegenheit, sich über den wahren Sinn jener Zeugnisse und über das Verhältniss der Heidenlehre zur Offenbarung mit klarer Bestimmtheit auszusprechen. Er sagt (Réponses aux questions l. c. CIX): Wenn das Zeugniss der Mehrzahl gelten soll: so kann sich das Heidenthum desselben gegen das Christenthum ebenfalls bedienen, zumal bei der Enstehung des Christenthums. Nun ist *Mehrgötterei* der Charakter des Heidenthumes: es müsste also viele Götter geben, wenn das wahr wäre, was die Mehrzahl glaubt. Nun meinte Mr. *Bernard* folgern zu dürfen daraus, dass die Heiden an *Viele* Götter glaubten, dass sie noth-

Digitized by Google

wendiger Weise auch an *Einen* geglaubt haben müssten; denn wer *Viel* hat, hat ja zugleich das *Eine*. Hier geht es so recht deutlich zu Tage, in wie zweideutigem Sinne die *Einheit* genommen wird, nämlich 1) als *Zahleinheit*, die keine Einheit in der That, sondern nur in der Voraussetzung ist, und 2) als *Thateinheit*, Individualität, Persönlichkeit, die keine *Zahl* in sich schliesst. Die Zahl ist das Product der Abstracta, zu denen dem Menschen früher die Augen geöffnet sind, als zu dem Concreten, denn der Mensch findet erst das Besondere, nachdem er das Allgemeine längst kennt, und jeder Bürger weiss, dass auf den Wiesen Gras wächst, aber nur der Kenner der Kräuterkunde, wie vielerlei, und was für Gräser. Desshalb erscheinen uns die Negerphysiognomien bei allen übereinstimmend und einerlei, weil wir vor allem die Züge auffassen, in welchem sich die Neger überhaupt (die Race) von den Europäern unterscheiden. Erst, wenn wir viele Neger genau und aufmerksam betrachtet haben, besonders wenn es unser Interesse heischt, dass wir die einzelnen unterscheiden, erst dann tritt das Zählen ein, und wir erfahren, dass ihren Physiognomien eben die Mannigfaltigkeit eigen ist, als denen der übrigen Menschenracen*). Zwar ist auch dann die Zahl für sich nicht ein Maass der Differenz. Man kann nicht sagen: dieser Haufe bestehet aus hundert, also sind hundert *verschiedene*, sondern nur: also sind hundert *einzelne* Waizenkörner darin enthalten. Es ist mithin die Lehre, dass unsere Erkenntniss von den einzelnen Sinnengegenständen anfange, dahin zu berichtigen, dass sie zwar aus den Dingen, die Einzelnheiten sind, sich den Vorrath zur Erkenntniss nach und nach erwerbe, aber nicht als Einzelnheiten sie alsobald

*) Vergleiche, was in dieser Sache *Aristoteles* (physic. auscult. I. c. 1) gelehrt hat. Nach ihm hat *Baco v. Verulam* und *F. H. Jacobi* dasselbe, als Thatsache unseres Anschauungsvermögens, dargestellt.

Digitized by Google

aufnehme, sondern sie gleich ursprünglich unbestimmt, in ihrer Zerflossenheit, Gemeinschaftlichkeit, Ununterschiedenheit auffasse, woraus späterhin durch Umgrenzung das, was man *Begriff* nennt, gebildet wird; dass es also zwei Classen von Begriffen gebe, den wahren, *mathematischen*, erfüllenden; und den unächten, *physischen*, bloss deskriptiven, den man nur als *Collectivum* anschauen kann. Diese Begriffseinheit, die eine Vereinigung des Mannigfaltigen im Physicalischen, und das Schema als Verstandesfiction im Mathematischen, vorstellt, ist jene *Einheit* des Philosophems, die man gewöhnlich mit der Einheit der Offenbarung vertauscht und beide in der Begriffsverwirrung durcheinander rührt. Unser *Bayle* fährt fort: Zwar haben einige (Heiden) nur Einen Gott angebetet, z. B. die Krieger den Mars; die Kaufleute den Mercur; aber sie haben darum die andern nicht geleugnet, sie haben nicht gesagt: es ist *nur* Ein Gott. Was sie sich also gegenseitig vorwerfen könnten, bestände darin, dass sie sich im Namen der Götter geirrt, und nicht den *rechten* Gott angebetet hätten.

Nunmehr fährt *Bayle* im darauf folgenden Capitel fort, die Lehre der Philosophen *von der Einheit* kritisch zu beleuchten, und sie mit der *Offenbarungseinheit* zu vergleichen. Die heidnischen Philosophen — sagt er — welche, indem sie die Einheit Gottes lehren, ihr eine zusammengesetzte Substanz beilegen, heben damit gerade die Einheit wieder auf. Spricht man ferner von Gott, er sei ausgedehnt, körperlich, eine Weltseele etc., so lässt man ihm keine andere Art von Einheit, als die man einem Collectivo, einem Haufen, einem Volke beilegt, eine Maschinen-Einheit. Si l'on veut se servir de ces exemples, pour faire l'apologie des philosophes, qui ont dit, qu'il n'y-ait *qu'un* Dieu, mais qu'il est la nature universelle, ou l'ame du monde, il faudra que l'on suppose, qu'ils ont employé le mot *Dieu* pour la commodité du Discours, afin de signifier promptement un

Digitized by Google

certain *monceau* (Haufen) de *choses*, qui ne peut être qu'unique, et auquel ailleurs aucune autre sorte d'unité ne convient que celle du mot ... *Toute secte qui n'exclura point de la nature divine la composition des parties* s'exposera à cette retorsion des *Stratoniciens* sans y pouvoir faire face. Auch die Unitarier Polens, die *Socinianer*, die da lehren, dass die Materie *nicht* erschaffen sei, sind genöthigt zu behaupten, dass die Theile derselben eher eine gewisse Lagerung und Gestaltung haben müssen, als irgend eine andere, und fallen hiedurch zugleich aus dem Charakter der Einheitslehre, in ihrem wahren Sinne.

Gegenwärtig wollen wir uns umsehn, wie von den Lehrern der Synagoge von jeher diese Offenbarungsidee aufgefasst und behandelt worden ist. Unter den Lehrern der Synagoge sind besonders zwei hervorzuheben, welche diese Lehre von der Einheit mit vorzüglicher Gründlichkeit behandelt haben: *Maimonides* und *Bechai*. In den dreizehn Grundlehren des Offenbarungsglaubens von Maimonides ist die der *Einheit* gleich die zweite, (die erste ist vom Dasein Gottes). „Er ist der Eine — heisst die Lehre — in einer Einheit, die nicht ihres Gleichen hat.“ *) D. h. nicht im Sinne der *Art* (מין); nicht der *Gattung* (גוּף); nicht wie *Ein* Mensch, dessen Einheit mehreren zukommt, und nicht wie *Ein* Körper, der ins Unendliche theilbar ist. — Es ist die Absicht dieses ausgezeichneten Mannes unverkennbar, die Einheit Gottes fern und frei zu halten von Allem, was an irgend ein Zahlverhältniss erinnert. Noch umständlicher und bestimmter spricht sich der zweite Synagogenlehrer über diesen Punkt aus. Beide in der Philosophie des Aristoteles, wie sie die Araber sich aneigneten, erzogen und wohl bewandert, wissen genau zu distinguiren, und kennen die Dialectik und die Grenzscheide, die sie

*) אחד באחדות שאין כמותה אחדות.

Digitized by Google

zwischen dem menschlichen Denken und der Offenbarungslehre zu ziehen haben, sehr genau. Der *Bechai* hat das erste Capitel seines berühmten Werkes über die Pflichten (ספר חובות הלבבו) diesem Lehrsatze von der Einheit geweiht (שער היחוד). In diesem Capitel wirft er die Frage auf, ob es unsere Pflicht sei, über die *Einheit* Gottes nachzudenken, oder nicht. Er antwortet: Jeder, der über diesen Punkt, oder einen ähnlichen andern Vernunftgedanken, auf dem Wege der vernünftigen Untersuchung zu forschen im Stande ist, *hat die Pflicht*, nach der Kraft seines Verstandes und Erkenntnissvermögens, darüber nachzudenken. Es wird im Verfolge dieses Pflichtgebot noch besonders motivirt, und zum Schlusse des Capitels darauf hingewiesen, dass es die Pflicht des Gläubigen sei, die Heiden in dieser Lehre zu unterweisen, die sie doch ohne vernünftige Unterweisung nicht begreifen und bekennen können; und daher sei es durch den Verstand, durch die Schrift und die Ueberlieferung klar, dass es unsere Pflicht sei, nachzudenken, wie weit wir seinen Inhalt uns klar machen können. Im vierten Capitel wird vom Dasein Gottes gehandelt bis zum siebenten, in welchem die Verhandlung über die Lehre von der Einheit speciell anhebt. — Die Wahrheit der *Einigkeit* Gottes soll auf sieben Weisen dargethan werden, die man, wenn man die Darstellungsart jener Zeit kennen lernen will, im Buche selber nachlesen wolle; unsers Amtes ist nur, das hervorzuheben, was dieser Lehre ihr Charakteristisches mittheilt; und diess findet sich ganz eminent im dritten Punkte der Darlegung dieses gelehrten Rabbi. Nachdem er die Natur der Zahlverminderung, je nach der Stufenfolge der Erhabenheit des Zählbaren, bemerklich gemacht hat, sagt er, dass die geringste Zahl die Eins sei, die mithin nur allein Gott zukomme als dem höchsten Wesen; die Welt kann unmöglich mehr als Einen Schöpfer gehabt haben (worüber

Digitized by Google

er sich später noch besonders verbreitet). „Wäre es nun „möglich — fährt er fort — dass mit unsern Gedanken be„griffen werden könnte, dass die Welt durch *weniger*, als „*Einen* Schöpfer hätte erschaffen werden können; so hät„ten wir also es in unsern Gedanken aufgenommen; allein „es ist uns unmöglich zu denken, dass diese Welt von „*Weniger*, als *Einem* hat gemacht werden können, und so „wissen wir mit gewissem Wissen, dass es Einer sei, der „sie geschaffen." Nach einigen weitern Erörterungen heisst es: „Sodann wird uns unser Glaube veststehen, dass Er *sei*, dass er ein *Einiger* Gott, ein *vorzeitlicher* *), *sei* und *sein werde*, *Erster und Letzter*." Als Belege werden mehrere Stellen aus der heiligen Schrift angeführt. Im achten Capitel wird dann die Distinction der beiderlei Bedeutungen aufgestellt, in welchen der Ausdruck *Einheit* genommen werden kann. Er macht geltend die *Einheit der Wahrheit* und die *Einheit des Ueberganges*. Die *Einheit der Wahrheit*, deren Beschreibung mit der des *Maimonides* übereinstimmt, ist das Prädicat Gottes; die *übergehende Einheit* (die der Zahl, entweder der *Einzelheit* oder der *Allheit*, des *Individuums* oder des *Collectivums*) ist die der *Geschöpfe*.

Der Lehrsatz von der *Einheit Gottes* (אחד האמת), in seinem Unterschiede von der *Einheit des Sinnlichen* (אחד, העובר) ist und war von jeher der Hauptlehrsatz der Synagoge und übertrifft an Bedeutung alle übrigen dergestalt, dass alle andern in ihm liegen und von ihm ausgehen. Gleich im Anfange seines Buches von den Pflichten lässt sich der Autor also vernehmen: „Es spricht der Verfasser, wie wir „geforscht haben, was uns mehr am Herzen liegen soll, als „unser Gesetz und seine Hauptwurzeln, haben wir gefun„den, dass die Einheit Gottes (יחוד אלהים) mit vollem „Gemüthe zu bekennen, ihre Wurzel und ihr Grund sei,

*) קדמון.

Digitized by Google

„denn diess ist das erste Thor (Hauptpunkt) der Thore „der Offenbarung, und durch die Lehre *der Einheit* (ייחוד) „unterscheidet sich der Gläubige vom Ungläubigen; und „diess ist das Haupt der Wahrheit des Gesetzes etc. etc.“ Dass jene in der Lehre des *Aristoteles* gross gewachsenen Lehrer der Synagoge diese Einheitslehre rein gehalten haben vom Einflusse jener, beweist, wie scharf die Grenze sei, und wie sie sich mit Sicherheit von dem Vernunftdogmatismus des doppelten Princips, d. i. des Polytheismus, Heidenthums und Philosophems streng abschneidet. So wie diese Männer die Offenbarungslehre sicher gestellt haben, fangen sie getrost an, die Philosopheme ihrer Zeit, besonders die neuplatonischen und aristotelischen, auf die sichtbare Welt anzuwenden; nur bis an jenes Heiligthum lassen sie diese Philosophie nicht vordringen. *Philo* allein hat das Beispiel der Anwendung des Neuplatonismus auf die Einheitslehre gegeben, und in dieser Anwendung musste denn auch diese Offenbarung in Träumereien und Widersprüchen untergehen. (Man sehe, was Gefrörer über diesen jüdischen Gnostiker spricht in dessen *Urchristenthum*, im 14. Capitel besonders.) Die Lehren der Schöpfung und Providenz sind es aber besonders, die ihn ins Gedränge bringen. Wenn wir nun, wie wir glauben, im ersten Theile dieses Capitels bewiesen haben, *dass das Heidenthum nicht die Lehre der Einheit,* und im zweiten Theile, *dass die Offenbarung nicht die Lehre der Vielheit* habe: so wollen wir im dritten Theile die Bedeutung und den Werth beider Lehren gegen einander abwägen, damit sich nicht allein der Widerspruch, sondern auch die Wichtigkeit desselben, bewähre.

Im dritten Tomus der Réponses aux questions d'un provincial findet sich eine höchst anziehende Controverse über den Werth des Heidenthums im Vergleich mit dem Atheismus in der Religionsangelegenheit. *Bayle* beweist mit den schärfsten Gründen von der Welt: dass der Atheismus selbst

Digitized by Google

noch besser, als das Heidenthum sei. Er beruft sich auf die Fortsetzung seiner: Pensées diverses (in der ersten Abtheilung jenes dritten Bandes § 76). Der Gott der *Socinianer*, heisst es, ist das grösste aller Ungeheuer; welches auch ein berühmter Jesuit gegen die Lehre eines der Reformatoren behauptet haben soll. Darauf führt er nun eine Menge neuer Zeugnisse (die früheren stehen an der oben angeführten Stelle) gegen das Heidenthum an, und für seine Behauptung, dass es noch ärger, als die absoluteste Ableugnung Gottes sei. Von den älteren Kirchenvätern führt er in den Pensées diverses § 116 zu seinem Vortheile an: Tertullian, Cyprian, Gregorius Nazianzens., Thomas Aquin. In der Continuation des pensées diverses § 76 fügt er hinzu: Arnobius, Lactantius, St. Cyrillus. Unter den neu hinzugefügten Zeugnissen steht oben an *Justinus Martyr*, der da lehrt, dass die erste Sünde, die Gott nicht vergeben könne, der Götzendienst sei. Ihm folgt *Eusebius*. Hier steht nun die Bemerkung, dass die Menschen, die damit anfingen, die *Einheit* Gottes zu verkümmern (à depraver), die Sterne, als wären es Götter, anbeteten *), *ohne* ihnen Tempel zu bauen und Statuen zu weihen; dass jedoch bald hinterher der Irrthum aus seinen Schranken trete, und sich in einen Abgrund von Uebeln stürze, so dass er eine Gottlosigkeit zur Folge habe, weit *ärger, als der Atheismus;* das ist die Rede des *Eusebius*. Sodann führt er die Meinung Baco's von Verulam an, in dessen Opp. moral. et politic. cap. de *atheismo*. (Edit. Hafniens. 1534 pag. 1164), eigentlicher im folgenden Capitel de *superstitione*, das so anhebt: **) prae-

*) *Plato* leitet bekanntlich das Wort θεὸς von θεῖν laufen ab; vom Gange der Sterne, die als Gottheiten verehrt wurden. (Vgl. *Dupuis* histoire de tous les cultes, der eben auf diesem Principe baut.)

**) Es ist besser keine, oder eine unbestimmte Meinung von Gott zu haben, als eine schändliche und Gottes unwürdige.

Digitized by Google

stat nullam aut incertam de Deo habere opinionem, quam contumeliosam, et Deo indignam; alterum enim infidelitatis est, alterum impietatis et opprobrii. Ac superstitio certe divinitatis est dedecus . . . superstitio sine velo (ohne dialektische Kunst und rednerischen Zierrath) deformis res est. Etenim sicut simiae similitudo cum homine deformitatem reddit, ita et superstitioni similitudo cum religione. Zu Anfange des Capitels findet sich der Ausspruch *Plutarchs*, welcher sagte: Ich wollte doch bei weitem lieber, dass die Menschen sprächen, es habe niemals einen Plutarch gegeben, als dass sie von mir sagten, ich habe meine Kinder gefressen, wie es Saturn, nach Aussage der Dichter, gethan haben soll. Eben dieser Götzendienst erzeugt das Ungeheuer, den Widerspruch in sich, und dieses ist sein Gott, dem er *dient*, d. h. dem er in seinem ganzen Leben nachstrebt, und ihm sich verähnlicht, und ein eben solches Scheusal wird, wenn er es noch nicht wäre; und daher heisst es mit Fug und Recht von der *Moral*, dass sie sich unter den Heiden nicht *mit Hilfe* der Religion, sondern der Religion *zum Trotze*, erhalten habe. Sie gestaltet sich als menschlicher Naturtrieb des Mitleids, Herzensgüte, Redlichkeit, Sitte etc. (S. Réponses aux questions III. c. 123) *)

Dieses weitläufigeren Beweises bedarf es übrigens nicht. Man hat nur nöthig, das bisher über die Bedeutung des

---

Das Erste ist Sache des Unglaubens; das Zweite der Ruchlosigkeit. Aberglaube ohne Schleier ist eine Missgestalt. Denn wie beim Affen die Aehnlichkeit mit dem Menschen seine Missgestalt ausmacht; so auch beim Aberglauben die Aehnlichkeit mit der Religion.

*) *P. Bayle* hat diese Materie in seinen Pensées diverses (cap. 115. 116. 117. 118. 119.), in der Continuation des pensées diverses (§ 76. 77) und an der angezogenen Stelle erschöpfend hin und her besprochen und für seine Ueberzeugung die Aussprüche der eminentesten Väter der Kirche und Weltweisen angeführt.

Digitized by Google

Heidenthumes Entwickelte mit dem zusammen zu halten, was in den Prolusionen *zwei* bis *vier*, von der Gestaltung der Idee Gottes im menschlichen Gemüthe ohne Hilfe der Offenbarung, vorgetragen worden ist. Es ist der Beweis geliefert, dass die Idee Gottes, wie sie im Heidenthume (Mythos und Philosopheme) enthalten ist, in einem innerlichen Widerspruche befangen, also eine leere nichtige Vorstellung ist; und *zweitens*, dass die Idee der *Einheit* Gottes, wie die Offenbarung sie lehrt, sich im diametralen Widerspruche mit der Lehre der Vernunftdogmatik, des Heidenthumes, befinde. Der Lehrsatz von der Einheit Gottes erfüllt mithin die *formelle* Forderung einer Offenbarungslehre, und auch die *materielle*, wie selbige in den ersten Capiteln der Kritik des Offenbarungsbegriffes ausgemittelt und vestgestellt worden, d. h. *die Lehre der Einheit steht im diametralen Widerspruche gegen die Lehre der Vernunft, und nöthigt diese dessungeachtet zu ihrer Anerkennung, so dass sie sich gezwungen sieht, ihre eigne Lehre für sich sowohl, als jener gegenüber, als Lüge und Täuschung zu verwerfen.*

Der erste und Hauptpunkt unsers *Schiboleth* ist also: *Gottes Einheit;* ohne *Verminderung*, die sich nicht denken lässt; wie ohne *Erweiterung*, die heidnisch, d. i. gottesleugnerisch ist.

Zweites Capitel.

Von der Schöpfung.

Mit dem Lehrsatze von Gottes Einheit *) hängt der von der *Schöpfung der Welt* aufs innigste zusammen. Und so wie das Heidenthum eine Kette von Resultaten aufführt, die in ihrem Grunde, wie in ihrem Bestande, Täuschung

*) אחדות י.

Digitized by Google

und Widerspruch sind, aber sich in strenger Folgerichtigkeit aus und neben einander gestalten: also hat auch die Offenbarungslehre diesen Lügensätzen gegenüber ihre Wahrheiten aufgestellt, die sich mit demjenigen Charakter der Wirklichkeit umgeben, der, wie wir früher wiederholt gesehen haben, die Wirklichkeit überhaupt, den Bildungen des reinen innerlichen Bewusstseins gegenüber, auszeichnet, und ihr den Stempel der Wahrheit aufdrückt, nämlich mit dem Charakter des *Widerspruchs* gegen die Denkresultate. Nun ist in der dritten Prolusion der Beweis geführt, dass das Philosophem von der Entstehung der Welt in eben dem Maass *weltleugnerisch* ist, die Welt *vernichtigt* (vernichten, — das lässt sie wohl bleiben), als das vom Weltschöpfer *gottesleugnerisch* ist, und Gott vernichtigt. Besonders zu bemerken ist aber, dass zwar das Heidenthum (jenes Convolut von philosophischem Dogmatismus und Mythologie) in seiner Götzenlehre noch eine Art Einheit gelten lässt, und eine gewisse, affenartige Aehnlichkeit mit der Religion affectirt: dass jedoch in diesem zweiten Lehrsatze, dem der *Schöpfung aus Nichts*, das Heidenthum in den offenbarsten und lautesten Widerspruch gegen die Offenbarung tritt, und gar keine Aehnlichkeit mehr mit ihr hat, oder affectirt. Wir stellen diesen Lehrsatz in den einfältigen Worten der Bibel auf:

„*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.*“

Einen dem Inhalte des Lehrsatzes entsprechenden Werth legt *Luther* auf denselben und erhebt ihn zu einem der höchsten und ersten in der Offenbarung. Seine Worte lauten hierüber also: „Hohe Geheimnisse in der Schrift, weil „sie schwer zu verstehen sind, werden durch die unge„lehrigen und leichtfertigen Geister verwirret, dass sie man„cherlei Irrthum und Ketzerei anrichten, zu ihrer eignen „Verdammniss und andrer viel mehr. Darum hat Moses die „Schöpfung so kurz wollen fassen und beschreiben. Da-

Digitized by Google

„gegen bringt er ein ganz Capitel zu über den Kauf des „Ackers mit der zwiefachen Höhle gegen Hebron über, so „Abraham von Ephron dem Hethiter kaufte zum Erbbe„gräbniss, Sarah drein zu begraben. . . . denn er hat wohl „gewusst, dass solches und dergleichen keine Ketzerei „würde machen.“ „2. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ commentirt er also: „Ehe ein Mensch recht ver„stehen lernt das erste Wörtlein im Moseh: Im Anfang „schuf Gott Himmel und Erden, so ist er todt; wenn er „tausend Jahre lebte, so würde ers doch nicht auslernen.“ Eben so 10: „Gottes Schöpfung können wir nicht gründlich „verstehen.“ Da heisst es im zweiten Absatze: „Wenn ich „bei Gott wäre gewesen, ehe er die Welt schuf, hätte ich „ihm diesen Rath nicht können geben, dass er aus *Nichts* „solche runde Scheibe und Kugel machen, das Firmament „hätte sollen schaffen; und hat darin eine Spange, die „Sonne, gesetzt, welche durch ihren sehr behenden, schnel„len Lauf den ganzen Erdboden erleuchtet. Item, dass er „also ein Mann und Weib sollte schaffen. Das Alles hat „er uns gemacht ohne unsern Rath und Gedanken. Darum „mögen wir ihm auch billig die Ehre geben vom künftigen „Leben und der neuen Schöpfung, wie es soll zugehn und „werden, und ihn allein lassen den Schöpfer bleiben.“ Vielleicht ist nirgends und nie der Sinn der Offenbarung besser aufgefasst und eigenthümlicher ausgedrückt worden, als eben in diesen Stellen; es ist daher um so überraschender, wenn *Luther* in einem andern, eben so charakteristischen, Lehrsatze der Offenbarung, ich meine den der *Freiheit*, wiederum gänzlich von diesem Wege abgewichen ist, und sich durchaus den Irrthümern eines verderblichen Heidenthums hingegeben hat.

Nach diesem klaren und keinem Missverständnisse unterworfenen Ausspruche des grossen Kirchenreformatoren muss es natürlich höchst überraschen, in den Glaubens-

Digitized by Google

lehren anderer, ihm nachfolgender Theologen diesen Hauptgrundsatz der Offenbarung bestritten und abgeleugnet zu finden. Um so befremdender erscheint dieses Ergebniss bei dem Reformator der heutigen Kirche, wie man ihn wohl mit Recht nennen könnte, von dem es heisst, er habe den letzten Funken des Glaubens in der Seele des Menschen wieder angefacht, der dem Erlöschen in der Oberflächlichkeit und Gottlosigkeit einer aus Frankreich und Holland *) sich herschreibenden Philosophie, nahe war. Die Rede ist von dem Lehrbegriffe *Schleiermachers* und seiner, wie einer ihm benachbarten Schule der Anhänger Hegels. Wir haben es hier indess nur mit dem Haupte der Schule zu thun; wie die Nachbeter den Irrthum des Anführers zu überbieten gewohnt sind, ist bekannt. Fürs Treffliche haben sie in der Regel geringen Sinn, allein das exorbitant Schlechte geräth ihnen zur Bewunderung gut, und darin übertreffen sie meist ihren Meister. Wir betrachten hier die Lehre von der Schöpfung nach den Grundsätzen dieses grossen Theologen und heben an mit dem Inhalte des ersten Abschnitts des ersten Theils seiner *Glaubenslehre* p. 189 (der ältern Ausgabe) mit der Ueberschrift: *Das Verhältniss der Welt zu Gott, wenn es sich in unserm Bewusstsein als die Gesammtheit des endlichen Seins im repräsentirenden Selbst ausdrückt.* Die Welt ist von Gott *erschaffen* und Gott *erhält* die Welt. Das letzte ist Ergebniss unseres frommen Gefühls, das *erste nicht. Ein Anfang ist nicht gegeben; diess ist eine der Philosophie zu überlassende Frage.* Aus der Behandlung derselben in der Theologie sei eine Vermischung derselben mit der Philosophie entstanden. Er macht sich zwar die Einwendung, dass diese Zurückweisung des Lehrsatzes von einem *Anfange* der Welt auf Gottes Gebot, von *einigen* Stellen der

*) Von *Spinoza.*

Digitized by Google

christlichen Urkunden, die auf die mosaische Schöpfungslehre hinweisen, verhindert werde; rechtfertigt sie indess gleich darauf wieder, indem er sagt: „allein von diesen ist „erst auszumitteln, welche Beziehung sie auf den Gegen„stand haben, und inwiefern sie können *geschichtlich* ver„standen werden; und bis die Auslegungskunst dies Ge„schäft vollendet hat, solle man sich aus diesem Grunde „nicht verpflichtet halten, dogmatische Bestimmungen über „die Schöpfung vestzustellen; zumal deutlich genug ist, dass, „im Ganzen genommen, diese Geschichte nur ein sehr unter„geordnetes Ansehn bei der Bildung der Schöpfungslehre „behauptet hat (Man merke!), da sie in den entgegenge„setztesten philosophischen Ansichten und Behandlungs„weisen des Gegenstandes gleichmässig hat dienen müssen.“ Diese Abweichung des lutherischen Theologen von seinem grossen und hochverehrten Reformatoren, ja dieser Widerspruch, in welchen er sich gegen den Stifter seiner Kirche gestellt hat, wird befriedigend aufgeklärt durch die Grundlehre der neuern Schule, nach welcher, wie früher gezeigt, die christliche Religion *eben so sehr mit dem Heidenthume zusammenhinge, als mit dem Judenthume*, und eben so aus jenem sich herleiten liesse, als aus diesem. Nun aber behauptet das Heidenthum eine *Ewigkeit* der Welt, leugnet also den Anfang derselben; das Judenthum dagegen behauptet den Anfang, *die Schöpfung aus Nichts*, und leugnet die Ewigkeit der Materie; und so klärt es sich auf, wie ein Theologe, der aus dem Heidenthume, aus dem *Plato* besonders, schöpfen zu müssen glaubt, die Hauptlehre der Offenbarung, mit welcher diese steht oder fällt, durchaus leugnet, mithin die Offenbarung selbst verleugnen muss. Eins von beiden ist nur möglich, und man muss sich entscheiden, entweder für die Anfangslosigkeit, und dann schiebt man die Behauptung der Schöpfung an die Seite;

Digitized by Google

oder für einen Anfang, und dann wird die Ewigkeit der Materie geleugnet.

Nun aber stellt sich das ganze Heidenthum (das Philosophem), bis auf den heutigen Tag herab, mit einem lauten Geschrei: *es ist nicht wahr!* dem Lehrsatze der Synagoge: *Gott hat die Welt aus Nichts gemacht,* entgegen, und sagt: es ist nicht wahr! *Aus Nichts wird nichts!* Da nun Etwas ist, so muss auch von jeher Etwas gewesen sein. *Aus* diesem *Etwas* hat Gott die Welt gemacht, d. i. er hat Ordnung und Zusammenhang hineingebracht, so weit dies ihm möglich war, bei der Wildheit und Widerspänstigkeit des rohen Stoffes, der nur bis zu einem gewissen Grade bildsam war. Daher hätte Gott, ob wohl er sein Möglichstes gethan, doch nicht eine *gute,* sondern nur die *beste unter den möglichen Welten* zu Stande bringen können, und darin liegt der Grund des *Bösen* und der *Sünde.* Der obgenannte berühmte Theolog lässt sich aber über diese Verhältnisse fernerhin noch folgendermaassen aus: „doch jene ganze Frage setzt einen *zeitlichen Anfang* der Welt schon als entschieden voraus; allein unser unmittelbares Abhängigkeitsgefühl findet in dieser Annahme keine bestimmtere Bestimmung, als in der *einer ewigen Schöpfung der Welt.*“ So werden *Origenes,* auch *Hilarius* de trinitate, selbst der *heilige Augustin* und *Luther* der Reihe nach als schwankend in der Lehre einer zeitlichen Schöpfung angeführt. In der Erläuterung 5 zum § 49 rückt sodann der Theologe mit seiner Hauptlehre heraus, und lässt sich also vernehmen: Erst (§ 47) „es sei die Frage nach dem Entstehen der Welt mehr eine Frage der Wissbegierde als der Frömmigkeit*). Und da sie sich auch für diese nicht vollständig

*) Sollte unser berühmter Theologe die Bedeutung der Frage nicht erkannt; oder sie erkannt, und absichtlich in ein fremdes Gebiet haben schieben wollen?

Digitized by Google

beantworten lasse, mehr *Dichtung* als *Erkenntniss.*“ Dies geht der Haupterklärung voran und ist für sich genügend, den Standpunkt derjenigen Lehre, die dieser berühmte Theolog *Religion* nennt, genau zu bezeichnen. Darauf (§ 49 Anm. 5) „wenn gesagt wird, Gott habe die Welt durch „einen *ewigen freien Beschluss,* geschaffen: so wird durch „die *erste* Bestimmung verwahrt, dass in die schaffende „Thätigkeit Gottes durchaus keine Zeitfolge darf gesetzt „werden; denn der Beschluss und die wahre, eigentliche „Erfüllung muss in Gott einerlei sein. So dass, wenn „man auch die sechs Tage annimmt (sechs Schöpfungstage „und einen Ruhetag), sie nur noch eine *Entwickelung der „werdenden Welt nach Naturgesetzen* enthalten können. „Aber es liegt in dieser Behauptung auch, dass es überall „keinen andern göttlichen Beschluss geben könne, als einen „der Schöpfung, weil in diesem schon alles, was geschieht, „mit seiner *Nothwendigkeit gesetzt* ist, wovon auch der „Beschluss der Erlösung nicht durfte ausgeschlossen sein. „Durch die *zweite* Bestimmung ist bevorwortet, dass, wenn „auch die Entstehung der Welt als ein Zeitpunkt gesetzt „würde und sie die Zeit endlich anfinge, dennoch keine „Handlung Gottes in der Zeit angefangen, also in ihm keine „Veränderung vorgegangen sei, eben wie dadurch keine „Veränderung in ihm vorgeht, dass jetzt während des Welt-„laufs die einzelnen Ereignisse erst in der Zeit eintreten, „die im göttlichen Willen ewig beschlossen sind.“ Citirt wird des heil. *Augustins* Ausspruch eines consilii sempiterni. „Die *dritte* Bestimmung soll aussagen, dass die Schöp-„fung der Welt keine *Nothwendigkeit* für Gott gewesen. „Allein was man vermeiden muss, scheint nicht sowohl die-„ses zu sein, dass etwas in Gott als *nothwendig* gesetzt „werde, als vielmehr dieses, dass man überhaupt den *Ge-„gensatz von Freiheit und Nothwendigkeit*, der nur für „das *Endliche* und *Vereinzelte* in seiner Verbindnng einen

Digitized by Google

„Sinn hat, und überall genau mit dem Begriffe der Wech-
„selwirkung zusammenhängt, auf Gott anwende. *In Gott*
„*können bei der Schöpfung keine Freiheit bestimmenden*
„*Gründe* gesetzt werden, weil er selbst in keinen Zusam-
„menhang mit etwas anderem gesetzt ist. Daher scheint
„mir, eben so wenig, als man sagen darf, Gott habe die
„Welt schaffen müssen, dürfe man auch weder sagen, dass
„Gott die Welt auch gar nicht habe schaffen können, noch
„auch, dass er sie auch anders hätte schaffen können; son-
„dern man muss vielmehr darauf zurückkommen, dass die
„Schöpfung der Welt *die reine Offenbarung seines Wesens*
„sei (Römer 1, 19. 20)."

Wie nun das ältere Heidenthum von der Schöpfung geredet und gedacht habe, lehrt jede Geschichte der Philosophie und zeigen die vielerlei Symboliken aufs vollständigste. Freilich wussten nicht alle damit fertig zu werden, und es war besonders den Idealisten der Weltstoff ein Dorn im Fleische, und daher machten sie mehr oder weniger ausdrücklich ein *Nichtsseiendes*, einen Widerspruch mit dem Seienden, dem Geiste, (ein μὴ ὄν) daraus, und es geschah noch heutigen Tages dasselbe von einem Psychologen, der noch dazu aus dem Glauben etwas macht; er erklärte die Materie für eine *Hypothese!* Noch ärger aber steht es um die Atomistiker in Beziehung zur Offenbarung. Diesen ist ja eben die Unzahl der Atome, Monaden, mit oder ohne angestammte Kräfte, die zugleich *eine* und *keine Ausdehnung* haben, oder Weltallsklümpchen aus zwei Pünktchen, die halb in einander stecken, und halb aus einander herausragen, erste Materie. *) Dieser, seit der Zeit der griechischen

*) Ich möchte wohl wissen, was eine schwerere Misshandlung des Denkens ist, das Hegelsche Gebot, den Widerspruch als die Wahrheit anzuerkennen, und dass sich die Idee in ihr Gegentheil verwandelt und nur *hart* wird und die palpable Welt darstellt, oder das Drangsal der scharfsinnigen Fiction

Digitized by Google

Physiologen, und der Cyrenaiker besonders mit Vorliebe ausgesponnenen Lehre, der *Lucrez* sein berühmtes Gedicht geweiht hat, ist denn das weltbildende Princip ebenfalls eine solche *körperlich-körperlose Monas,* Atomon, infiniment petit, wie die mikrokosmische Seele, die Seele des Menschen, ihnen ist. Eine Ansicht, die von der geistigen Lehre der Offenbarung eben so weit absteht, und selbst noch weiter, als jene idealistische, mit denselben Correlatlehren sich behaftet, mit dem Leugnen eines *Anfangs* z. B., und eines *Schöpfungsactes,* wie nur je eine Emanationslehre des Orients oder eine Immanenzlehre des Spinozismus ausgeführt hat.

Durch beide Ausstrahlungen des Heidenthums, durch den *Idealismus* wie den *Materialismus,* wird nun die Gottheit zu einem elenden Popanze, der will, und nicht kann, und wie der absolut unabhängige Mensch, dem *blinden* Gesetze der Nothwendigkeit *) untergeben ist, und ein mechanisch actuoses Wesen wird, dessen Sein kein Sein, dessen Wirken kein Wirken, dessen Welt keine Welt ist. Die Lehre von der Ewigkeit des Weltstoffes ist der Vernunft eigenthümlich, und ohne Offenbarung nicht zu vertilgen. Eben so sind die Lehrsätze: *dass die Gottheit nur das Mögliche unternehme, dass sie aus den möglichen Welten die beste auswähle; und dass nichts zufällig, sondern alles in strenger Nothwendigkeit da sei,* ihre verschiedenen Ausladungen, in welchen sich die Philosopheme der entgegengesetztesten Art, mit den verschiedenartigsten Mythologieen, centrisch begegnen, wie wir dieses schon früher dargelegt haben. Ist die Sinnenwelt eine Hypothese, ein Nichts; so hat der Schöpfer Nichts geschaffen, d. h. der Schöpfer ist kein

---

aus Königsberg, dass Etwas, das ohne Ausdehnung ist, in Etwas hinein gesteckt werden kann, das auch keine Ausdehnung hat, und noch dazu aus ihm zum *Theil* herausragen kann!

*) *Ἰσχυρότατον δ' ἀνάγκη· κρατεῖ γὰρ τοῦ παντός. Thales* ap. Plut. de plac. philosophor.

Digitized by Google

Schöpfer, wie die Welt keine Welt; ist die Sinnenwelt ein Ewiges ohne Anfang: so ist abermals kein Schöpfer derselben vorhanden. Kurz, wie man die Schöpfung leugnet, leugnet man den Schöpfer, und befindet sich mitten im tiefsten Heidenthume und im Widerspruche mit der Offenbarung; man verfällt in die altorientalische Selbstvernichtung, Gottesvernichtung, Weltvernichtung, so oder so, und besteht nur, seinen Fictionen zum Trotze, eben weil es der Wille Gottes ist, dass die Welt, und dass wir in derselben, seien und leben.

Es wird nicht ohne Nutzen sein, wenn wir auch über diesen Punkt der Offenbarungslehre die Urtheile des scharfsinnigen *P. Bayle* vernehmen. Im dritten Theil der Réponses aux questions etc. im 14ten Capitel ist die Rede von den *Socinianern* in folgender Weise: Les disciples de *Socin* n'ont que faire ici; car puisqu'ils nient que *Dieu ait tiré du néant* les créatures, eux, qui ont lû la révélation, ils ne peuvent pas prétendre, que lorsqu'on n'est pas secouru des lumières révélées, on est hors d'état de connaître Dieu comme créateur de toutes choses. Ce serait supposer, qu'avec ce secours l'on est en état de parvenir à cette idée de Dieu. Mais bien loin de supposer cela, ils la rejettent formellement.

Pierre du Moulin, l'un des plus fermes piliers des Réformes, prête ici son temoignage à Mr. *Bayle;* car après avoir marqué certains défauts, qui se trouvent dans la connaissance, que nous pouvons acquérir de Dieu par la voie de la nature, il ajoute: qui plus est, nous ne voyons goutte en la contemplation des œuvres de Dieu, si ce n'est que par la parole de Dieu comme par l'approche d'une lunette céleste nous considérions distinctement, ce qu'auparavant nous recognoissions à grand peine. C'est ce que nous enseigne l'apôtre dans l'onzième chapitre des Hébreux. *Par foi,* dit-il, *nous entendons que les siècles ont étés ordonnés par la parole de Dieu de sorte que les choses qui se voyent, n'ont point été faites de choses qui apparussent.* Donnant à enten-

Digitized by Google

dre que ceux-là seulement croyent comme il faut la création du monde sans aucune matière préexistante, lesquels reçoivent la parole de Dieu avec obéissance de foi. Er verweist auf den vorzüglichen Schüler *Luthers*, und führt auf der vorhergehenden Seite dessen Ausspruch an. Dort sagt unser *Bayle:* que sans le secours d'en haut, sans une grâce de Dieu, sans les lumières de l'écriture ils ne pouvaient pas facilement (die Heiden, von denen die Rede ist) s'apercevoir de ce chemin-là. Vous voyez donc qu'il ne demande ce secours surnaturel, que par rapport à la connoissance d'un *esprit qui ait créé la matière.* Cette connaissance ne s'est jamais présentée aux anciens philosophes: ils ont toujours supposé comme un principe incontestable *que rien ne se faisait de rien,* et s'ils ont donné à Dieu la gloire d'avoir arrangé les parties de l'univers, ils ont crû qu'il travailla sur une matière informe, qui existait par elle-même éternellement. *Il n'y-a guère de pensée, qui révolte plus notre raison que celle d'un commencement d'existence qui ait été précédé d'une éternité du néant.*

Nachdem wir nun gesehen haben, wie im Heidenthume die Idee von der Entstehung der Welt sich gestaltet, wollen wir uns umsehen, wie die Lehrer der Synagoge über diesen Punkt sich ausgesprochen haben. Wir wenden uns zuvörderst an den gefeierten *Maimonides.* Er hat uns die bekannten dreizehn Grundsätze der Offenbarungslehre hinterlassen, von denen der dritte *die Schöpfung der Welt* betrifft. Er lautet nach der lateinischen Uebersetzung von *Manasseh ben Israel* in seinem Büchlein *de creatione* folgendermassen: III. Gott ist unkörperlich. Denn die Welt ist nicht gemacht mit Händen und Füssen, oder durch Hilfe eines körperlichen Instruments, noch weniger aus einer vorhandenen Materie, sondern durch das blosse Wort, oder Gebot Gottes, wie der Psalmist singt: durch das Wort Gottes sind die Himmel geschaffen, und durch den Hauch seines

Digitized by Google

Mundes alle ihre Heerschaaren. — Wir besitzen einen Commentar zu diesen dreizehn Grundsätzen des *Maimonides* von einem neueren gelehrten jüdischen Arzte, *Mardochai Gumpel,* weiland in Hamburg, gedruckt (vermuthlich in Altona) 5552. Dieser Commentar, der nicht so bekannt geworden zu sein scheint, als er es verdient, hat sich über die Lehre von der Schöpfung besonders verbreitet, und so, dass diess Capitel einen beträchtlichen Theil des ganzen Commentares ausfüllt. Wer der hebräischen Sprache mächtig ist, unterrichte sich selber in jenem Werke: uns interessirt hier vorzüglich der Auszug aus dem Buche von der Schöpfung (ספר יצירה), von einem der ersten Lehrer der Synagoge verfasst*), den er auf der 32. Seite eingeschaltet hat; der *Rabbi Abraham* spricht vieles von den bekannten heidnisch-philosophischen Weltschöpfungslehren, von der Hyle, den vier Elementen, der Materie und Form etc., endlich vom heidnischen Grundsatze: aus Nichts wird Nichts. Er sagt: der Zweifler habe Anlass, uns folgendes Dilemma zu stellen: Entweder ist vor der Schöpfung eine formlose Materie vorhanden gewesen, oder keine solche Materie, sondern nur der Geist der Geister allein. Sagst du nun, es sei eine vorweltliche Materie vorhanden gewesen, so war ein Ursprüngliches da (קדמון) ausser Gott, und das ist Leugnen der Offenbarung. Sagst du aber, es sei keine solche Hyle vorhandeu gewesen, der Schöpfer habe alles *aus* sich (מעצמו) erschaffen, so sagst du, dass sich *sein Wesen verkörpert* habe. Gegen diesen Einwand antwortet die Offenbarung in der Frage: wo war Ich als ich die Erde gründete? Sprich es aus, wenn du es verstehst etc.

Ausführlicher und bestimmter drückt sich der ausgezeichnete *Rabbi Manasseh ben Israel,* in jenem oben ge-

*) הראב"ל.

Digitized by Google

nannten Werke*), über diesen Punkt aus. Ich kann mich nicht enthalten, das erste Capitel jenes seltenen Büchleins meinen Lesern in seiner ganzen Ausdehnung hier mitzutheilen: I. problema; *Ob es ein nothwendiger Glaubensartikel sei, dass die Welt einen Anfang habe?* — R. *Moses der Egyptier***)** und R. *Hasdai de Crescas*, und R. *Joseph. Albo* haben dafür gehalten, dass unter die Glaubensartikel nothwendig gehören diejenigen, die sie עקרים d. h. Grundlehren nannten. Denn wie die Zweige eines Baumes von der Wurzel abhängen, also, meinten sie, hinge das ganze Gesetz von jenen Grundsätzen oder Glaubensartikeln ab, dergestalt, dass, wenn jemand sie leugnet, er das ganze Gesetz vernichtet. Desshalb ist es von hoher Wichtigkeit, zu erwägen, ob der Grundsatz von der Schöpfung der Welt von solchem Gewichte und Werthe ist, dass er gleich einer Wurzel und einem Fundamente zu achten wäre, ob er auf gleiche Linie zu setzen ist, mit der übrigen heiligen Geschichte. Einige der Unsern haben dafür gehalten, dieser Artikel sei nicht zu den Fundamentartikeln zu zählen, und diese reden so: so Jemand etwa meinte, die Welt sei von Ewigkeit her aus Gott geflossen, nicht auf nothwendige Weise, wie *Aristoteles* wollte, sondern nach einer Art von Absicht und Willen, die an keinen Zeitmoment gebunden sind; so falle desshalb die Offenbarung (das Gesetz) nicht zusammen. Denn sonder Zweifel könnten auch die Wunder Statt haben, da Gott auf seinen Wink, nach seinem Wohlgefallen, die natürliche Weltordnung verändern könnte. Doch hat der gelehrte Isaac Abravanel diese Meinung widerlegt. Denn setzen wir, dass die Welt ewig sei, und dennoch nach der Absicht, Willensmeinung und Wahl Gottes er-

*) Der Titel ist: *Manasseh Ben-Israel de Creatione* problemata XXX. *Amstelodami* typis et sumpt. auctoris 1635, mit dem Motto: *Veritas e terra oritur* Psalm 85, 11.

**) D. i. *Maimonides*.

Digitized by Google

schaffen sei: so ist es nothwendig, dass zwei Gegensätze zugleich gesetzt werden in einem und demselben Subjecte. Denn hat die erste Ursache die Welt hervorgebracht *nicht* mit Nothwendigkeit, sondern mit freiem Willen; so ist es nothwendig, dass die Welt ein Geschaffenes (creatura) sei. Ist aber die Welt ein Geschaffenes, dann kann sie nicht ewig sein, wenn wir nicht, wie R. *Moses der Egyptier* richtig sagt, ohne irgend eine Ursache den Namen der *Nothwendigkeit* in den Namen *Willen* umsetzen wollten. In der That ist es ein grosser Irrthum, zu behaupten, dass bei jener Meinung noch Wunder zu statuiren seien. Der Grund ist, weil die Verhältnisse der Theile gleich sind denen des Ganzen. Ist also das Ganze ein unveränderliches und bleibendes durch den Willen Gottes: so heisst die Schlussfolge, dass durch denselben göttlichen Willen auch die Theile desselben auf gleiche Weise sich verhalten müssen, woraus bündig geschlossen wird, dass, wenn das Universum immer die Ordnung der Natur befolgt, auch seine Theile dieselbe Ordnung befolgen müssen. Auf diese Weise, da von Naturgesetzen keine Abweichung möglich ist, ist den Wundern kein Raum übrig. Daraus ist nun klar, dass die Meinung jener Männer irrig sei.

Sprechen wir also mit den Verständigeren: *die Hauptlehre von der Schöpfung der Welt sei die Wurzel und das Fundament, von welchem das ganze Gesetz abhängt* etc. etc. Darauf folgen die bekannten 13 Artikel des R. *Maimonides*. Nach diesen verbreitet er sich noch über diese Lehre und führt einige Beweisstellen an, z. B. aus dem *Thalmud:* wer den Sabbath leugnet, ist so gut, als leugnete er die ganze Offenbarung; denn den Sabbath leugnen heisst die Schöpfung leugnen, setzt unser Commentator hinzu. Dasselbe bekennt auch *R. Moses Gerundius:* Die Erschaffung (חדוש) der Welt ist die Wurzel des Glaubens, und wer daran nicht glaubt, und denkt, dass die Welt ursprünglich (ewig, קדמון)

Digitized by Google

sei, der leugnet den Grund (כופר בעיקור), und er hat gar keine Offenbarungslehre. Und der *Abarbanel* sagt: wenn er die Glaubensartikel aufzustellen vorhätte, so würde er nur den *Einzigen* setzen, nämlich: die *Schöpfung der Welt*, denn diess ist die Wurzel, von welcher alles übrige ausgeht.

Das Vorgetragene wird hoffentlich hinreichen, mit gehöriger Schärfe die *natürliche Religion* sammt ihren Grundsätzen des Polytheismus, oder des inhaltlosen, wesenlosen Monotheismus, folgerecht weiter geführt auf ihren zweiten Grundsatz: *Aus Nichts wird nichts*, und der Ewigkeit der Materie — entgegenzustellen der Offenbarungslehre: *Gott hat die Welt geschaffen aus Nichts.* Der zweite Lehrsatz mithin, der von der Schöpfung der Welt, erfüllt abermals sowohl die *formelle* Forderung an eine Offenbarungslehre, *dass sie mit dem Dogma der blossen Vernunft, mit dem Heidenthume, im Widerspruch stehen müsse;* als auch die *materielle* Forderung, *dass sie dieses Widerspruches ungeachtet, ja eben seinethalben, der Ausdruck des Wirklichen und Wahren sei, während dem ihr vernunftmässiger Gegensatz, die Schöpfung aus Etwas, an einem unauslöschlichen innern Widerspruche laborirt, mithin ganz gewiss eine Lüge und Täuschung ist.*

Der zweite Hauptpunkt unsers *Schiboleth* ist also: *Der Einige Gott hat die Welt aus Nichts geschaffen.* Ein Satz, der allem Heidenthume den Untergang bringt, wo er aus vernünftiger Ueberzeugung in den Glauben übergeht, d. h. wo er die Vernunft nöthigt, ihn als wahr anzuerkennen, weil alles, was sie entgegengesetzt lehrt, und für ein gewisses Wissen ausgeben möchte, gewiss falsch ist, und diess allein für unser Fürwahrhalten als annehmbar übrig gelassen wird, so wenig die Vernunft auch begreifen kann, dass aus *Nichts, Etwas* wird. Desshalb sagt denn auch der harte

Digitized by Google

rücksichtlose *Kant* von der Schöpfungslehre *Moseh's*, dass diese doch am Ende die einzige sei, die sich vor der Vernunft rechtfertigen lasse. *)

Drittes Capitel.

Von der Freiheit.

Die beiden Grundlehren unseres Schiboleth, die wir bisher abgehandelt, sind Vielen als Fragen müssiger Forschung erschienen, und als Lehren, deren Beantwortung zum humanen Leben nicht nothwendig erforderlich wäre. Wir haben dies oben an dem Raisonnement eines neuen Ethikers nur zu deutlich wahrgenommen, der eben die Tugendlehre sehr hoch zu stellen meint, indem er dem mensch-

*) Man vergleiche, was *Gottl. Benj. Jäsche* in seinem: *Pantheismus* etc. Th. 1. p. 93 über diesen Grundsatz vorträgt. Es heisst dort p. 94: „Eben darum demnach, weil die Welt der Dinge als eine Welt eigener, für sich selbst seiender, Wesen anzuerkennen ist, als eine solche aber nur anerkannt werden kann, wenn diese Weltwesen nicht zu dem absolut nothwendigen Wesen Gottes selbst gehören, als in diesem Wesen nothwendig und auf eine unzertrennliche Weise gegründet, sondern als Dinge *ausser* (praeter) ihm, durch den *Act der Freiheit* von ihm hervorgebracht werden. — Aus diesem Grunde eben wird, wie *Kant* sehr richtig bemerkt, die speculative Vernunft immer gestehen müssen: dass die Idee von der Schöpfung, als einem Acte der göttlichen *Freiheit*, unter allen übrigen Vorstellungsarten die vernünftigste sei. — Nicht also zwar, als ob die übrigen Vorstellungsarten in den der Schöpfungslehre entgegengesetzten Systemen der Emanation und des Pantheismus in jedem Betracht der Vernunft widersprächen denn alle diese Systeme, welche Form sie auch annehmen mögen, haben eine Seite, von welcher sie sich der Vernunft als vernunftmässig empfehlen.“ — Wir setzen hinzu, dass in dem niederschlagenden Nachsatze das gewaltige uralte Heidenthum wieder hervorbricht. Wie schwer, wie schwer ist die Wiedergeburt!

Digitized by Google

lichen Willen den Antheil an seinen Handlungen entzieht, und diesen dadurch gleichgültig macht, dass er sagt, es würde ja das Wählen des Guten und die Werthschätzung desselben nicht ändern, ob man einen freien Willen habe oder nicht. Er hätte vielleicht recht, wenn es mit dem *Schätzen* und *Wählen* abgethan wäre, und das Bessere uns auch immer bestimmte. Allein, da diess nicht der Fall ist nach dem antiken:

meliora scio proboque; deteriora sequor:

so gehört noch etwas mehr dazu, unsere Handlungen zu bestimmen, und diess heisst und ist, *der freie Wille*. Es ist bekannt, wie tief diese Lehre in alle Verzweigungen des humanen Lebens eingreift, und wie sehr die Gesittung und das Recht bei dieser Frage betheiligt sind. Hier muss also der Punkt sein, an welchem sich es praktisch ausweisen wird, was das Heidenthum in seiner Opposition gegen die Offenbarung zu bedeuten habe, und hier ist der verletzlichste Fleck desselben, der selbst dem Auge desjenigen auffallen muss, der nur nach dem nächsten Werthe einer Untersuchung fragt, und viel zu viel zu thun hat, als dass er sich mit so müssigen Fragen, wie die der *Einheit* und *Schöpfung* seiner Meinung nach sind, beschäftigen könnte. Der nur noch im Besitze des mindesten und vergänglichsten Gutes wäre, ein Mensch, der nichts mehr zu verlieren hätte, als ein Leben ohne Würde, ist noch aufs höchste dabei interessirt, wie sich die Frage von der Freiheit und Zurechnungsfähigkeit entscheide, und selbst die natürliche Liebe des elterlichen Instinkts für ihr neugeborenes Kind wird durch diese Frage aufs tiefste erschüttert und gefoltert. Ist Gott gerecht? Ist der Mensch, war Adam, zurechnungsfähig und verantwortlich? Wie straft der höchste Weltenrichter? Wen straft er, und für was, und auf wie lange? — Welche Fragen! Wir brauchen sie nur anzuregen, um zugleich ihr ganzes Gewicht zu fühlen, die ganze end-

Digitized by Google

lose Zahl von Reden und Widerreden, Verketzerungen, Anathemen, wie eine schauerliche Schaar von Eulen aufzuscheuchen, die sich in der düstern Glockenstube eines alten Thurmes eingenistet hatten, wenn nun plötzlich ein Lichtschein in ihren Aufenthaltsort einbricht. Die Worte der Offenbarung lauten aber:

Und Gott sprach: Lass uns einen Menschen schaffen nach unserm Bilde.

Wenn nun das Heidenthum gegen den ersten Grundsatz, den der *Einheit*, nicht sonderlich viel einzuwenden hatte, sich vielmehr äusserlich mit ihm befreundete, und auch eine Art Einheit wenigstens lehrte; wenn es sodann gegen den zweiten Lehrsatz, den *der Sshöpfung*, sich schon störriger und widersprechender bewiesen hat: so finden wir es hier mit allen seinen schreiendsten Stimmen den Widerspruch proclamiren, und ausrufen: *Nein! Es ist keine Freiheit möglich.* Wir werden, um diess zu bewähren, die Versuche des Heidenthums in der Freiheitslehre, so weit sie unserm Zwecke förderlich sind, durchmustern, und dann diesen schneidendsten aller Gegensätze der Offenbarung gegenüberstellen, um an ihm unser *Schiboleth* zu vollenden.

Wenn es nun der Mühe werth erachtet wird, über einen unserm geistigen Leben sehr fern liegenden, naturhistorischen Gegenstand, eine Pflanze, ein Insekt, umständliche Untersuchungen anzustellen, damit seine Eigenschaften und Verhältnisse mit Sorgfalt und Genauigkeit bestimmt werden, und damit einjeder mit Sicherheit den Gegenstand, von dem die Rede ist, erkenne und ihn mit keinem ähnlichen verwechsle: so wird es besonders in einer so wichtigen Angelegenheit des Geisteslebens vonnöthen sein, znerst mit Umsicht zu erforschen, wie denn die Freiheit eigentlich beschaffen sei? Wir haben schon im Anfange dieses Buches in Erfahrung gebracht, welche verschiedenartige

Digitized by Google

Begriffe sich die Menschen von der *Offenbarung* gemacht, und in wie abweichendem Sinne sie diess Wort genommen haben; wir wollen einmal zusehen, wie es dem Worte *Freiheit* ergangen sei. Indem wir nun auf die vierte Prolusion verweisen, wiederholen wir an diesem Ort nur in der Kürze, dass man von jeher in einem zwiefachen Sinne das Wort Freiheit genommen: 1) hat man gesagt, *Freiheit sei Negation des Zwanges,* und 2) *Freiheit sei Selbstbestimmung.* — Was ist Freiheit? fragt *J. G. Fichte*, und antwortet: Wenn ein Fruchtkern seinen Keim, nach der ihm inwohnenden Kraft, ungehemmt durch äusserliche Impedimente, in allen Richtungen entwickeln kann, so ist seine Entwickelung *frei. Freiheit* ist mithin die *Ungehemmtheit* irgend einer Kraft. Da nun aber jedwede Kraft in einem mehr oder weniger grossen Conflikte gegen eine oder mehrere andere sich offenbart; da sogar zur Entwickelung derselben eine gewisse äusserliche Begrenzung, eine von aussen her zurückwirkende Kraft erforderlich ist: so ist begreiflich jede absolute Freiheit, als vollkommen ungehemmte Kraftentwickelung, undenkbar. *Hemmung* ist die erste Bedingung der Entwickelnng, und das Hinderniss ist ebensowohl ihre *Position* als *Negation.* Ohne die letzte würde die Kraftäusserung ins Unendliche gehen, also keine bestimmte, keine sichtbare sein können. Es ist also *diese Freiheit* in der Wirklichkeit nicht da; die höchste sittliche und physische Kraft muss, um zu *Was* zu werden, eben durchaus gehemmt werden. Die heidnische Lehre von der Wahrheit der göttlichen Principe und von der Ewigkeit der Weltmaterie, hat als ein nothwendiges Correlat: dass die *Freiheit* keine andere sei, als die *Ungehemmtheit,* und dass die *Ungehemmtheit ein Unding sei,* indem ja gerade die Gegensätze dadurch zur Wahrheit werden, dass sie sich gegenseitig hemmen, und durch Begrenzung zum Stillstande bringen; dass mithin die *Freiheit,* die Negation der Hemmung,

Digitized by Google

in der That einen Widerspruch gegen das wahre Sein ausdrücke, und dass sie nicht existire. Was nun aber die *Freiheit* als Spontaneität, als *Selbstbestimmung ohne Motive, oder den Motiven zum Trotze,* betrifft, so ist diese ein Ding, das vom Wissen gar nicht ein Mal gewusst werden kann; denn *diese Freiheit* bezeichnet, ihrer Bedeutung nach, die Wahrheit eines jedesmal eintretenden *Anfangs* einer Handlung, mithin *ein Entstehen aus Nichts,* da diese Spontaneität, als erste Ursache, jede andere vertritt und verleugnet. Ein *Werden aus Nichts* aber ist eine Idee der Offenbarung, während das Wissen keine Consequenz gestattet ohne ein vorhergedachtes Causale, keine Wirkung ohne eine hinlängliche Ursache. Ein blosses Wollen ist dem Wissen nicht genügend, eine That zu erzeugen, und enthält nicht den *hinlänglichen Grund* zu derselben. Daher widerspricht der *freie schöpferische Wille,* wie jede Thatsache der sichtbaren Welt, unserm Vernunftwissen, und kann von demselben, ohne dass es seine Wahrheit und sich selbst aufzugeben genöthigt würde, nicht zugegeben werden. Es ist daher der Widerspruch des gesammten Heidenthums gegen die Offenbarung der: *Alles was geschieht, geschieht nothwendig.*

Nach ewigen, ehernen
Grossen Gesetzen etc. etc.

In dem ersten Sinne, dem der Ungehemmtheit, wird denn auch das Wort *Freiheit* von den meisten ihrer philosophischen Vertheidiger genommen, und in *Strebungen, Selbsterhaltungen, conatus suum esse conservandi* u. dgl. verwandelt. Selbst der eigentlichste Freiheitslehrer der neuesten Zeit, der Herr *Heinroth,* nimmt sie meistens nur in diesem Wortsinne, oder wirft beide so durcheinander, und vermischt sie dergestalt, dass, wenn man auch mitunter glauben könnte, er spräche von der wirklichen Freiheit der Spontaneität, mit der der Wille eine Reihe von Wirkungen einleitet, den *Anfang* macht, den *ersten Stoss* giebt, man

Digitized by Google

doch nur zu bald wieder gewahr wird, dass er unvermerkt wieder von der *andern* Freiheit redet, die einen Gegensatz zur Hemmung darstellt. Die *Freiheit aber hat, wie alles wahre Sein, keinen Gegensatz*, nach dem aristotelischen Satze. *)

Auffallen muss es, dass ein so tief in die Offenbarungslehre eindringender Geist, wie *Luther* es war, in der Freiheitslehre so ganz und gar noch im Gegensatze gegen dieselbe befangen sein konnte, wie es sich in jener oben vielfach angeführten Schrift gegen *Erasmus*, so wie in seinen Tischreden, ohne Widerrede und bestimmt ausspricht. Er war, das konnte man von ihm sagen, in dem *physischen* Theile der Lehre, von der Offenbarung eben so tief durchdrungen, als er von der *ethischen* Lehre des Philosophems vestgehalten war. Nur in dem alle Offenbarung rein verleugnenden Beifall, den er der Lehre *Wikleffs, dass die Welt von Gott mit Nothwendigkeit geschaffen sei*, in diesem gemeinschaftlichen Standpunkte des ethischen und des physischen Weltelementes, geht es zu Tage, dass er den wahren Sinn der Offenbarung nicht in seine Seele aufzunehmen vermocht hatte, und dass die völlige Ausziehung des alten (heidnischen, nach den Gesetzen der Nothwendigkeit fühlenden und schauenden) Menschen, und mithin

*) *Οὐδὲν οὐσίᾳ ἐναντίον.* *Heinroth* hat in einem kleinen Aufsatze in der *Christoterpe* die Quintessenz seiner Freiheitslehre dem frommen Publicum dargebracht. Dort heisst es (Jahrgang 1833 p. 41): Die Stimme des Geistes in uns ist das *Gewissen*; das, was dessen Stimme *vernimmt*, ist die *Vernunft*. Dieser sollen wir horchen und gehorchen. Diess Hören und Gehorchen sei unsere Sache, denn *unser Wille ist frei*. Wenn es aber früher heisst, dass der Mensch nur *frei* und selig sei, wenn er durch den Geist in Sinn und Wandel gereinigt sei: so nimmt er in dem ersten Satze das: *frei*, in der Bedeutung von: *ungehemmt*, nämlich durch das *Böse*; im zweiten aber im Sinne von: *Selbstbestimmung*, die jener zweiten Freiheit vorangehen muss, wenn sie zu Stande kommen soll.

Digitized by Google

jene von der Offenbarung geforderte und verheissene Wiedergeburt und Erschaffung des neuen Menschen, in ihm noch nicht zu Stande gekommen war. Sein Fehler lag aber allein darin, dass er die Präscienz Gottes nicht mit der menschlichen Freiheit ausgleichen konnte.*) Er wollte die Freiheit begreifen und verlor sie, wie der Philosoph, der etwas begreifen will, das kein Gegenstand des Begreifens ist, das *wirklich Vorhandene*, das *Zufällige* in seinem Gegensatze zum nothwendigen Begriffswissen. Der absolute freie Wille, den Luther in Gott allein gelten lässt, wird aber eben so gut durch die *Ubiquitas* und die *Ewigkeit*, d. h. *Nothwendigkeit* seines Willens wiederum vernichtet, als die menschliche Freiheit dadurch aufgehoben wird, dass er sie nur zu bösen Handlungen zugesteht, zu guten aber durchaus leugnet. Wirkt nun Gott allein das Gute in uns, und lässt er das Böse nur zu: so entsteht sogleich das schneidende Dilemma: dass das Böse in uns entweder *gegen* oder *mit* Gottes Willen geschehe; geschieht es *gegen* seinen Willen, so ist Gott ein ohnmächtiger Gott, der das Gute zwar will, aber nicht kann; denn, es können und nicht wollen, wäre teuflisch. Geschieht es aber *mit* Gottes Willen, so ist die Consequenz noch ungleich schauderhafter, und die einzige Rettung bleibt der Manichäismus, d. h. das Aufgeben der Allmacht zum Besten der Allgüte. Diese Folgerungen für unsere moralische Bedeutung und für Gottes Gerechtigkeit sind um so entsetzlicher, als dem Menschen, wie allen Creaturen, doch das Positive des Schmerzes nie ganz wegzudemonstriren steht, dem einzig das kindliche Wort der Offenbarung vom Vater, das Gleichgewicht und

*) R. *Moses Maimonides* spricht schon von diesem bedenklichen Dilemma im *Moreh Nebuchim* (doctor perplexorum) also: *Diess letzte* (das Vorherwissen Gottes) *ist verborgen und unbegreiflich.* — Die Freiheit blieb damit, als gewiss und unantastbar, stehen.

Digitized by Google

uns im Gleichgewicht zu halten im Stande ist (S. o.). Gewiss scheint es, dass, wäre *Luthers* Seele nur zuerst mit den unverfänglichen Lehren der ältesten Urkunde vertraut worden, er sich in so ungeheure Lehren nicht verloren haben könnte. Er sagt: der Fürst dieser Welt giebt nicht zu, dass der Papst und seine Pontifices die Gesetze jener (des Wortes Gottes und des Friedens der Welt) *frei* behalten dürfen, sondern seine Absicht ist, das Gewissen zu fangen und zu fesseln. Diess kann der wahre Gott nicht dulden. Desshalb streiten in unversöhnlicher Zwietracht das Wort Gottes und die menschliche Tradition mit einander, nicht anders, *als wie Gott* selbst und der *Satan* sich unter einander bekämpfen, und der eine des andern Werke vertilgt, und seine Lehren untergräbt, gleichsam wie *zwei Könige*, die sich gegenseitig ihre Reiche verwüsten *). Ferner: Wenn nun auch nicht alle selig werden *können*, so werden doch Einige (aliqui) gerettet (servantur), derenthalber das Wort Gottes kommt, und diese lieben um so eifriger, und sind um so heiliger. *Ferner* (p. 39): Alles, was von uns geschieht, geschieht nicht aus freier Wahl, sondern aus blosser Nothwendigkeit (mera necessitate). Und *Augustin* lehrt, dass Gott das Gute *wie das Böse* in uns wirke, sein Gutes in uns belohne, und seine bösen Werke (sua mala opera! Schauderhaft!) in uns strafe! — Und wir allein haben den Schmerz, die Ewigkeit der Hölle zu tragen, während Er in ungetrübter Seligkeit über uns thront! Ueber alle diese Schrecken weiss nun *Luther* keine andere Auskunft, als: *es ist Gottes Wort!* Was bist du, *Creatur*, dass du dagegen fühlst? Sagt doch Paulus dasselbe in noch härteren Worten: quos vult, indurat Deus volens notam facere iram suam. Hiezu hat zwar eine Stelle im zweiten Buche Moseh eine Veranlassung gegeben; allein daraus einen Glaubensartikel zu

*) De libero arbitrio p. 35. 36.

Digitized by Google

machen, ist den Vätern des alten Bundes so wenig eingefallen, dass sie vielmehr von der Zeit Hesekiels an bis auf diesen Tag feierlichst und ausdrücklich gegen diesen Missverstand protestirt haben und noch protestiren. Zwar dass Gott nicht das Böse verhindert, ist eine uralte Thatsache, die noch heute nicht geleugnet werden kann; es war nicht bloss der *egyptische* Pharao, dessen Herz verstockt wurde; bei dem Gott es nicht verhinderte; es zuliess, dass seine richterliche Gerechtigkeit in Tyrannei und Gewalt, sein königliches Wort in eine Lüge verwandelt wurde; der zusagte und hinterher verweigerte, und gegen ein von ihm verächtlich behandeltes Hirtenvolk, wie gegen Ketzer, keine Treue halten zu dürfen glaubte: alles diess sind die Belege zur wirklichen Existenz des Bösen, ja zu dessen Uebergewicht im Reiche dieser Welt: allein, aus dieser Thatsache den Schluss zu ziehn, den die Reformatoren daraus gezogen haben, das ist weder den Propheten noch den Männern der grossen Synagoge jemals in den Sinn gekommen. Sie haben sich gegentheils nur an die klaren Stellen gehalten, die eben, in Harmonie mit den übrigen Grundlehren der Offenbarung, das gerade Gegentheil von der absoluten Abhängigkeit, als Norm und Gottes Wort bezeugten, und die wir späterhin theilweis anzuführen beabsichtigen. Worin unterscheidet sich denn die Nothwendigkeit der Sünde der *Brahmalehre* von der der Erbsünde; und worin ist jener Fatalismus schlechter, als dieser?

Man kann es sich vom Standpunkte der Offenbarung aus, die, wie ich sagen möchte, auf unsere Ahnung und schüchterne Frage an den Himmel: sind wir frei oder Maschinen (l'homme machine!)? mit einem grossen und heiligen *Ja-Nicken* antwortet, indem sie sagt: du bist im Ebenbilde Gottes geschaffen — man kann, sage ich, von diesem Standpunkte aus es sich ruhig gefallen lassen, dass die Philosophie da unten diess Freiheits-Bewusstsein wie ein Un-

Digitized by Google

kraut ausreutet, die Freiheit als Widerspruch wegdemonstrirt. Wesshalb sollte sie denn die Freiheit schonen, nachdem sie erst Gott, dann seine Welt aus der Reihe der Wesen rein weggekehrt hat? Auch der Schöpfer der allerneuesten Weltklümpchen mit ihren zufälligen Ansichten und conatus suum esse conservandi (Selbsterhaltungen zu deutsch) muss zu den Seelenselbsterhaltungen des Seelenklümpchens, gegenwirkende Selbsterhaltungen anderer aus „ausdehnungslosen Pünktchen entstandener Urklümpchen" oder *Atome* herbeifördern; sonst geht es nicht. Daher giebt er denn auch (S. dessen Einleitung in die Philosophie 2te Aufl. p. 141 bis 145) zum Freiheitsbegriff wahre philosophische Elemente, d. i. solche, die zu einer Mathematik der Motive und der Spinnmaschinen-Moral so direct hinführen, als nur je ein Determinismus es vermocht hat. Er thut wohl, die Absurdität des Freiheitsbegriffes zu demonstriren; wir stimmen gern ein und sagen: die *Freiheit* (die transcendentale, nicht demonstrable, in unserm Seelenwesen vorgefundene) streitet eben so sehr gegen die Lehre der Vernunft (gegen das Philosophem und das Heidenthum), als es die Lehre von Gott und der Schöpfung ewig gethan, und immer thun wird (S. a. a. O. p. 151, 152 *Anm.*). Dieses Unternehmen der Reduction der Freiheit auf mathematische Motive ist, wie es dem Geiste des Heidenthumes adäquat und aus ihm eine reine Ausladung ist, auch so alt wie das Heidenthum selbst, d. h. uralt, und wenigstens älter, als die Gesetzgebung auf dem Horeb. Einen neuern Versuch in gleicher Art führt *Leibnitz* in seiner Theodicée an, unter dem Titel: Morale arithmétique; sie ist aufgestellt von Professor *Weigel*, weil. in *Jena* (*Ehrhard Weigel*, rechenschaftliche Sittenlehre. — Es ist mir das Buch selbst nicht zu Gesicht gekommen). Dagegen wollen wir eine ausgezeichnete Stelle jenes neueren Kritikers hersetzen, die sich über den heidnisch-philosophischen Grundsatz

Digitized by Google

Leibnitzens: Gott wählt auf eine freie Weise, ob er gleich bestimmt wird, aus den möglichen Welten die beste zu wählen [die beste ist aber nur Eine] verbreitet. Sie steht in seiner Metaphysik Bd. 1 p. 152 und ist gegen *Kants* Endursache der Organisation gerichtet. Sie lautet: „Gesetzt, „wir erdreisten uns, einen *Kant* zu belehren*), dass sein „Gegensatz — Alle Erzeugung materieller Dinge ist nach „den blossen mechanischen Gesetzen *möglich*; *Antithese:* „Einige Erzeugung derselben ist nach bloss mechanischen „Gesetzen *nicht möglich* — gar keine Bedeutung habe, in„dem keine causa finalis irgend etwas vermag, das nicht im „Gebiete der causa efficiens liegt; oder kurz, indem kein „Willen mehr vollbringen kann, als was an sich möglich ist; „gesetzt ferner, wir erinnerten zum Ueberfluss an den „*Leibnitzischen* Dogmatismus, nach welchem der göttliche „Rathschluss unter den möglichen Welten die beste wähl„te, — was wird uns begegnen? . . — Allein mit allen „Kenntnissen der *Möglichkeit* des Lebens (aus mechani„schen Gesetzen) wird noch immer der wirkliche Ursprung „derselben nicht erkennbar, wie Astronomie vom Ursprunge „des Sonnensystemes Hypothesen veranlasst, *denen aber „jedesmal der eigentliche Anfang fehlt.* (p. 106) *Die „Zweckmässigkeit der Organismen bleibt immerfort das „unberührte Geheimniss, wozu uns der Schlüssel nicht auf „dem Wege des Wissens kann gegeben werden.*" Allein hier ist der Weg zur Offenbarung; hier ist die Frage, und dort ist die Antwort auf die Frage!

Gott antwortet auf unsere natürliche Ahnung von unserer Geisteswürde mit einem Worte der Offenbarung, das da heisst: *Gott hat mit Freiheit die Welt gemacht.* Nicht in aller Ewigkeit, sondern zu einer bestimmten Zeit; Er hat

*) Und wie viel mehr hat dann der Vfr. dieser Blätter um Nachsicht zu bitten, der sich erdreistet, *Herbarten* zu tadeln.

Digitized by Google

die Zeit, die Bewegung und ihr Maass angefangen mit dem ersten Anstoss und der ersten gewordenen Materie. Das gerade ist das Eigenthümliche dieser Lehre, dass die Schöpfung Gottes eine *freie* genannt wird, die auch hätte unterbleiben, die auch hätte anders gestaltet werden können; alles diess aber fällt über den Haufen, wenn man von einem Consilium sempiternum, und einem ewigen Schöpfungsacte, wie ältere und neuere Theologen thaten, redet. Allein, könnte man einwenden, steht es denn der Vernunft nicht frei, und hat sie denn nicht die Wahl zwischen zwei Lehren, und darf sie nicht diejenige sich aneignen, die ihr natürlich ist und aus ihrem, von Gott ihr beigegebenen, Vermögen fliesst? Die Einwendung scheint sehr beifallswerth, und ist dennoch so abgeschmackt, wie nur je eine war. Wir geben es allerdings zu, dass die Vernunft von zwei Lehren, von welchen die eine ihr fremd und aufgedrungen, die andere aber ihr eigenthümlich ist, die letzte sich aneignen nicht allein darf, sondern selbst muss; ein äusserlicher, unnatürlicher Zwang hilft nichts gegen die Wahrheit. Es geht nicht, die freie geistige Kraft in der That in Fesseln zu schlagen. Es geht nicht! Allein wir verweisen auf die fünfte Prolusion des ersten Abschnittes, wo von der Gefangennehmung der Vernunft unter dem Glauben verhandelt wurde. Wir führen abermals uns zu Gemüthe, dass es einige Urtheile *vor dem Urtheilen*, einige unmotivirte Urtheile geben muss; dass aber diese in ihrer Zahl so beschränkt als möglich, und in ihrer Natur also beschaffen sein müssen, dass die Vernunft, so wie sie es wagt, sie zu ändern, aus ihnen herauszutreten, sie so zu behandeln, wie sie einen Stoff des eigentlichen Wissens behandelt, in demselben Momente auch in die ungeheuersten Widersprüche mit sich selbst verfällt. Hier ist denn die Gefangennehmung der Vernunft eben so nothwendig, als dort ihre Freiheit (im Sinne der Fessellosigkeit). Wer sie hier freiässt und

Digitized by Google

dort bindet, ist eben so sehr im Irrthume hier wie dort. Es sind drei Vorurtheile, die dem Menschen also zukommen, dass er ihre Wahrheit nur an der Unmöglichkeit d. h. an dem innerlichen Widerspruche des Andern, oder ihres Gegentheiles, gewahr wird, mithin nur durch den indirecten Beweis, der indess nicht weniger bindend ist, als ein directer, und diess sind: *Gott, Welt* und *Schöpfung in Freiheit.* Und da braucht man eben nicht lange zu gebieten, man müsse die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens bringen — gebieten ist, wie gestrenge Herrschaft, nicht für lange Dauer — sondern sie beugt sich in Demuth von selbst; aber sie empört sich auch, wo man dieses Gehorsams sich bedient, um ihr ein Joch des Unsinns und des Widerspruches, dem sie gerade dadurch entgehen will, von neuem aufzuladen, und aus den Lehren des Glaubens wiederum, in das alte, öde Heidenthum zurückfallend, Polytheism, Weltewigkeit, Ewigkeit der Höllenstrafen, Nothwendigkeit Gottes, wahres Dasein des bösen Principes etc. etc. heraus arbeitet, und also eben das wiederum vertilgt und zerstört, dessen Joch, dessen sanftes, beseligendes Joch die freie Menschenvernunft willig und gern auf sich nimmt.

Ausserdem ist es jetzt durchaus klar geworden, in welchem innigen Zusammenhang die Lehre der *Einheit* und der *Schöpfung aus Nichts*, mit der Lehre der *Freiheit* stehe.*) In Bayle ist es höchst interessant, zu sehen, wie sich ein Mann von Geist benimmt, der von der Revelation

*) *Luther*, der die Lehre der menschlichen Freiheit leugnete und verketzerte, und sie nur als Eigenschaft Gottes stehen liess, endete doch damit, dass er sie auch Gott wieder nahm, indem er ausdrücklich sagt: fateor articulum illum Viclephii, *omnia necessitate fieri*, falso damnatum esse Constanziensi conciliabulo, seu conjuratione potius et seditione. De servo arb. p. 11. *Melanchthon* hat diese Lehre *Luthers* später wieder verlassen. S. Art. *Synergisten* diction. v. *P. Bayle.*

Digitized by Google

nicht völlig durchdrungen, das Princip der Gefangennehmung der Vernunft auf eine Weise ausdehnt, die Lächeln und Mitleid erregen muss, und mit den Reformatoren sagt: es ist Unsinn, es ist Widerspruch, *also* glaub ichs; es ist mir nicht gesagt, damit ich es wisse, sondern damit ich es glaube etc. So spricht er eine Sprache, die ihn der einen Parthei verhasst, der andern verdächtig, und ihn in sich unglücklich gemacht hat, wie es ein Brief von ihm an den ihm sehr befreundeten Bischof von Canterbury bezeugt. Man hat ihn des Manichäismus bezüchtigt, weil er ihn gegen die Lehre von der Einheit in ihrer Verbindung mit der Nothwendigkeit vertheidigt; allein Einheit und Nothwendigkeit sind unnatürliche Verknüpfungen des Judenthumes mit dem Heidenthume. Wer sich von dieser Verwirrung, durch solche unnatürliche Copulation der Lehrbegriffe veranlasst, überzeugen will, der lese seine theologischen Streitigkeiten, die zum grössten Theile durch sein Wörterbuch veranlasst worden sind. Nun hatte er nicht gut protestiren gegen solche Anschuldigungen! der *Theolog* darf, was der *Philosoph* nicht darf. Wenn der Reformator sagt: die Sache ist ein Widerspruch, desshalb glaub ich sie, und der Philosoph diess wiederholt, so wird dieser für einen Spötter und Fuchs gehalten, und es ist eine Schande, dass *Bayle* noch heutigen Tages in einem solchen Rufe steht. Er spricht von sich: Wenn auch ein Mathematiker von der Theilung der Materie ins Unendliche spräche, so könnte er doch wohl mit der Unauflöslichkeit der Einwendungen des Atomistikers einverstanden sein. Il ne prendra point cette impossibilité pour une marque de la vérité de son système, mais seulement pour une marque de la *limitation* de l'esprit humain. Appliquons ceci à *Mr. Bayle.* Il croit qu'il-y-a demonstration de l'unité de principe, et cependant il se persuade que l'esprit de l'homme n'est pas assez étendu, pour satisfaire aux objections de ceux qui admettent deux

Digitized by Google

principes, et sur cela il compare leurs objections avec les réponses qu'on y fait, et il en dit son sentiment. Leider bemerkt er aber nicht, wie eben das Princip des Manichäismus das eigentliche Natürliche und Vernunftmässige ist, und auf der Seite der Mathesis steht; dagegen das der *Einheit* auf der Seite des Glaubens steht, wie wir früherhin entwickelt haben, und darin liegt *P. Bayle's* Heidenthum und sein ganzes Unheil. Seine Streitigkeiten sind aber immer Kritiken solcher Theologen, die eine Versöhnung zwischen der Vernunft und Offenbarung zu Stande bringen wollten; und darin war er stets siegreich. Ergötzlich ist unter andern der Streit der *Pisteologen* oder *Denkgläubigen* jener Zeit unter einander, und die possierliche Art, wie jeder dem andern seine gottlosen Widersprüche vorwirft, und jeder gegen den andern Recht behält. *Nicolle* z. B. streitet gegen *Jurieu*. *Jurieu* wirft dem Katholicismus vor, dass er aus Gott einen ungerechten, blutdürstigen Tyrannen macht, wenn er lehrt, dass die ungetauften Kinder frommer, getaufter, christkatholischer Eltern unabwendbar verdammt wären, ewig in der Hölle zu braten, unde nulla redemtio. Du hast recht, lieber Jurieu! — Nun kommt *Nicolle* und sagt, *Jurieu* sei inconsequent, indem er die Erbsünde, den péché originel, und die Ewigkeit der Höllenstrafen gegen die Socinianer in Schutz nimmt, als Triumph der göttlichen Autorität über die menschliche Vernunft, und nunmehr die einzelne Anwendung seiner Lehre (auf die ungetauften Kinder; da er sie gegen andere Ungetaufte doch annimmt) nicht dulden will. Desshalb entferne sich *Jurieu* eben sowohl *von der Vernunft*, indem er beide Grundlehren, der Erbsünde und der Ewigkeit der Höllenstrafen, stehen lässt; als auch *von dem Glauben*, indem er die Anwendung jener Grundsätze in einzelnen Fällen abscheulich findet. (*Nicolle* de l'unité de l'église, Paris 1687.) *Bayle* lässt darauf Jurieu's Antworten folgen, und bemerkt, dass derselbe gegen die erste Anschuldigung ein

Digitized by Google

tiefes Schweigen beobachtet habe; diese wäre auch ein coup-à-brule pour point. Am Schlusse dieser Streitigkeiten, auf welche wir im nächsten Capitel wohl noch einmal zurückkommen werden, hat P. Bayle folgenden bezeichnenden Vers gesetzt:

.....Corsaires à corsaires
S'attaquant, croyez-moi, ne font pas leurs affaires! —

Die Lehre von der *Freiheit* des göttlichen Schöpfungsactes ist, wie eine andere Lehre, der wir im nächstfolgenden Capitel unser Augenmerk schenken werden, im A. T. nicht so ausdrücklich behandelt, als die Lehre von der Einheit. Es war auch nicht erforderlich, denn sie fliesst so ungezwungen aus jener, und ist mit ihr so eng verknüpft, dass es ein Ueberflüssiges gewesen wäre, noch besonders von einer Sache, wie diese, zu reden. Charakteristisch ist es aber, und muss als höchst bedeutsam hervorgehoben werden, dass in der hebräischen Sprache, und also in der ganzen Denkweise des Volkes, das die Vorsehung zum Träger der Offenbarungslehre ausersehen hat, das Wort *Nothwendigkeit*, mithin die ganze Anschauungsweise des Heidenthumes, durchaus fehlt. Die Männer, die in hebräischer Sprache philosophisch sich ausdrücken wollen, können nur abusive das Wort *Zwang* statt desselben gebrauchen, und würden kaum von einem, der nicht das griechische Ersatzwort aus jenen Philosophieen kennt, verstanden werden. Eben so ist die sogenannte transcendentale *Freiheit* nur durch das Wort Wille, Willkühr, Absicht (רצון) wieder zu geben. Man ahnte nicht, dass es anders sein könne. Indess werden wir in dem nächsten Capitel dennoch einige höchst wichtige Stellen für die Freiheit als Offenbarungslehre beibringen.

Wir schliessen aber diess Capitel, wie die beiden vorangehenden, folgender Weise: Wie die Lehre von der *Einheit*, und wie die Lehre von der *Schöpfung aus Nichts*: also

Digitized by Google

erfüllt auch die Lehre von der *Freiheit* sowohl die *formelle* als *materielle* Forderung einer Offenbarungslehre, wie selbige in der Kritik des Offenbarungsbegriffes geheischt ward; nämlich, *dass sie in einem contradictorischen Gegensatze zum Vernunftdogma sich befindet, gleichwohl aber die Vernunft nöthigt, trotz dem Widerspruche gegen sie, ja eben aus demselben, die Freiheit als das wahrhaftige Sein des Geistes gegen die Nothwendigkeit anzuerkennen und sich für sie zu bestimmen, während das Vernunftdogma der Nothwendigkeit mit dem innern Widerspruche eben so behaftet dasteht, wie alle vorangegangenen Vernunftdogmen in den göttlichen Dingen, und mithin wie jene, mit welchen es aufs innigste zusammenhängt, eine ausgemachte Lüge und ein offenbarer Widerspruch ist.*

Demnach wäre der *dritte* Lehrsatz unsers Schiboleth: *der Einige Gott hat die Welt aus Nichts, nach freiem Entschlusse erschaffen.* Und somit wäre die Lehre vollendet, die dem Heidenthume in allen seinen Reden als Philosophem und Theologumenon, siegreich, in der Fülle ihrer Wahrheit, und gerechtfertigt vor dem Richterstuhle der Vernunft, gegenübertritt, und es überwältigt, wo nur die menschliche Erkenntniss mit Redlichkeit gehandhabt wird; wo der Vernunft weder äusserliche Motive des Nützlichen und Schädlichen, noch Bestechungen anderer Art, noch der λόγος ἀργός, das Princip der Trägheit, Hindernisse in den Weg legen. Denn es ist nach dem sinnreichen Ausspruche *Herbarts* „die Trägheit des Irrthums seine schlimmste „Seite; man muss aber bei der Langsamkeit der Bewegung, „durch welche er sich allmählig berichtigt, Geduld haben.“ Dessen Encyklopädie p. 278. Wir brauchen ja nur die Geduld gegen uns selbst!

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Von der Unsterblichkeit der Seele und der Art derselben.

Drei grosse und uralte Lehren des Heidenthumes haben wir nach einander vor dem Richterstuhle der Vernunft verworfen gesehen, den *Polytheismus*, die *Ewigkeit der Materie*, und die *Nothwendigkeit der Schöpfung*. — Drei grosse, alte Aussprüche der Offenbarung sind dagegen nach einander mit siegender Kraft an ihre Stelle gerückt: die *Einheit* Gottes, die *Schöpfung des Weltstoffes*, und die *Freiheit Gottes in der Schöpfung*. Die Vernunft kann sie nicht begreifen; allein sie findet sie nicht mit jenem vernichtenden Widerspruche behaftet, durch welchen die Gegensätze der Vernunftdogmatik in sich selbst versinken mussten. Die menschliche Vernunft ward durch andere physicalische Probleme und Erscheinungen darauf hingeführt, dasselbe für die Thatsachen geistiger Erfahrung zu fordern, was sie nothgedrungen an den übrigen wesenhaften Dingen als Merkmal der Wesenhaftigkeit aussprechen musste, nämlich den Widerspruch gegen ihre eignen Lehrbegriffe und Constructionen. So ist der Vernunft nur *der* Gott ein wahrhaft wesenhafter, den sie durch das Wort der Offenbarung empfangen, mit dem Sinne des Gehörs empfangen hat; den sie nicht nothwendig weiss, sondern den sie ohne dieses Finden und Empfangen nicht hat und nicht weiss, der ihr in sofern ein *zufälliger* ist — der *nothwendige* ist ein Unding — eben so, wie ihr ein natürlicher Körper nur dann auch ein *wirklicher* ist, wenn er Eigenschaften zeigt, die den nothwendigen Formen der Vernunftideen von einem Körper geradezu widersprechen, z. B. die Elasticität; also etwas für die Vernunft Ueberraschendes, *θαυμαστόν τι*, hat, und mithin *zufällig, nicht nothwendig* ist. Was die Vernunft dergestalt begreift, dass sie es als ein *Wissen*, more mathematico, demonstrirt, das hört eo ipso auf, ein *wesenhaftes* Ding

Digitized by Google

zu sein, und geht alsobald über in das endlose Reich der Fictionen, Chimären und Lemuren.

Ist nun die Offenbarungslehre in diesen drei Hauptpunkten siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen: so müsste es höchst wunderbar zugehen, wenn sie in dem Punkte, der die menschliche Seele besonders angeht, *ihrer Unsterblichkeit*, dem Heidenthume so weit nachstände. Dem Anscheine nach ist sie in diesem Punkte wirklich mangelhaft; allein wer weiss, ob nicht dieser Mangel ein Reichthum ist? Ist es doch anderweitig nicht selten der Fall, dass Reichthum arm macht, und in der Armuth die wahre Fülle verborgen ist. — Wie, und wenn nun die Unsterblichkeitslehre des Heidenthumes noch um vieles schaudervoller wäre, als das Stillschweigen darüber in den Büchern des Alten Bundes? Wahr ist es, dass das Heidenthum der ältesten Zeiten von einem *Hades*, von einem *Elysium*, vom *Walhalla*, vom träumerischen Dasein nach dem Tode *), von Seelenwanderungen auf- und niederwärts viel zu sagen wusste. Trauriger noch ist das Dasein der Ruchlosen geschildert, die in ewig nutzlosem Haschen und Ringen ihre Tage verbringen; der berüchtigte Tantalus, der Ixion, die Danaïden. Nimmt man dazu, dass ihre Verbrechen ihnen nicht einmal zugerechnet werden konnten, da ein ehernes unabänderliches Fatum sie zu ihren Ruchlosigkeiten getrieben, sie durch sie, als wären sie blosse Instrumente, selbst vollbracht hat: so wird die Unsterblichkeit des Heidenthums eine wahre Jammerexistenz. Daher das tiefe Mit-

*) Man erinnere sich der Klagen des pusillanimen *Achilleus* gegen den noch lebenden *Odysseus*, wegen der Kraftlosigkeit, und mit welcher Lüsternheit er sich wieder zurücksehnt nach seinem Selbst (αὐτοῦς δὲ etc.), d. h. nach seinen vesten Knochen und seinem derben Fleische. Aehnlich ergehts mit den Helden-Nebeln *Ossians*, die auf den Winden der Nacht umherschweben.

Digitized by Google

leid, das grausenhafte Entsetzen der alten Tragöden, dass ein Mensch, ja das ganze Geschlecht des *Laïus*, sündigen muss, ohne es zu wollen, ohne darum zu wissen, und nun ein unendliches Leiden trägt mit der eisigen Resignation der Verachtung gegen die Götter:

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst etc.

und der Selbstvernichtung unter dem ehernen Spruche des todten Schicksals:

Hat mich nicht zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?

Es ist klar, dass das Heidenthum wenigstens auf keinerlei Art eine beneidenswerthe Seelenfortdauer kennt. Nimmt man aber noch dazu den Grund, auf dem sie aufgebaut ward, den Grund ihrer *Gottes-* und *Weltlehre*, in ihrer totalen Widersprüchlichkeit und Nichtigkeit: so weiss man wohl kaum, was man zu einer solchen Unsterblichkeit sagen soll. Es ist nichts anders, als die Ewigkeit des Widerspruchs, der gelehrt wird, in einer Welt, die gleich Nichts ist, von einem Schöpfer, der kein Schöpfer ist, in einer Tugend, die keine Tugend ist, eine todte Unsterblichkeit! Ist in dieser die Fortdauer, die Fortdauer eines Daseins der Lüge von irgend einem Werthe, dann hätte das Heidenthum eine grosse Lehre voraus.

Man hat ferner behauptet, die Unsterblichkeitslehre sei zum Bestehen der Tugend ein unerlässliches Dogma. Man hat nicht wohl bedacht, dass man hiegegen mit grösserem Rechte einwenden könnte, was *Schleiermacher* gegen die *Freiheit*, in Beziehung zur Tugend, geltend zu machen suchte. Man könnte wohl fragen: würde man denn von den Gegenständen des Guten und des Bösen eine andere Schätzung haben, je nachdem man an Unsterblichkeit glaubt oder nicht? ist die ästhetische Werthschätzung an ein

Digitized by Google

äusserliches Motiv gebunden, und hört gut auf, gut zu sein, wenn ich nicht mehr sein werde? Hat das Gute einen Werth in sich, so bedarf es keiner äusserlichen Motive des Glückes und der Seligkeit; sein einziges Motiv ist der Wille Gottes, d.i. die Heiligkeit, die moralische Schönheit, und die ist ein gegenwärtiges Ding, unabhängig von einer Zukunft, unabhängig von einer Vergangenheit. Uebrigens ist die philosophische Unsterblichkeitslehre längst in ihrer Nichtigkeit bekannt, und täuscht keinen Tertianer mehr. Wir haben oben Gelegenheit gehabt, die Unsterblichkeit des *Fichte* kennen zu lernen; die des *Hegel* ist kürzlich von den Dächern herab, zum Aergerniss treuer Zionswächter, gepredigt. Die Rückkehr in die Weltseele auf gut *hinduisch* nach *Schlegel* und *Schelling* ist eben so wenig werth, als jene *schlechte* und *gute* Ewigkeit des *Hegel*. Ich erinnere mich noch meines Schreckens, da ich in meinem ersten philosophischen Collegio von der Unsterblichkeit hörte, dass sie natürlich nur dem zu Theil werden könnte, der zum Leben erwacht, d. h. von dem Systeme jenes Lehrers durchdrungen sei. Ich fühlte damals recht deutlich, dass, wenn diese Bedingung wirklich obwaltete, in der That wohl schwerlich ein anderer, als jener Lehrer der Philosophie, selig werden könnte.

Wenn es nun dem Hades der Griechen auch nicht an hinlänglicher Bevölkerung gefehlt hat, so waren doch nur einige eminente Sünder mit eminenten Strafen belegt, wie die oben genannten: allein bei diesem Stygischen Schauspiele blieb man nicht stehen, und man stieg höher und höher, bis zur vollendeten Hölle mit ihrer Vorkammer, dem Fegefeuer, und zierte sie mit den scheusslichsten Gemälden der Einbildungskraft, wie sie nur eines Italieners glühendes Hirn gebären konnte. Indessen wollen wir die Schauergemälde bei Seite setzen, und uns begnügen, die Widersprüche hervorzuheben, die in der Lehre von dem Zustande der Seelen

Digitized by Google

nach dem Tode obwalten, und die nicht mit dem blossen Ausrufe: O profunditas divitiarum sapientiae divinae etc. (Paulus Br. an d. Römer 11, 31. 32. 33.) beseitiget werden können. Wir wenden uns in dieser Absicht zuerst an den so oft angeführten *P. Bayle* (M. sehe den Artikel *Vicleff* im Dictionn. hist. critique).

Luther hat aufs bündigste die Lehre der Freiheit widerlegt (die menschliche Freiheit; denn von der ist hier die Rede). Er sagt (de servo arb. p. 21 nach der Ausgabe, die Bayle vor sich gehabt haben muss, und die mir unbekannt ist c. 159 u. 160): „Wird die *Präscienz* und Allmacht Gottes zugestanden, so folgt natürlich und mit unwidersprechlicher Folgerichtigkeit, dass wir nicht durch uns selbst gemacht seien, auch nicht leben noch irgend etwas wirken, als durch seine Allmacht. Da Gott aber voraus weiss, dass wir also beschaffen sein werden, und da er uns derartig schafft, bewegt und leitet; was, ich bitte, kann in uns gedichtet werden, das in uns frei wäre, und anders und anders geschehen könnte, als er es schon im Voraus weiss, und jetzt bewirkt? Es streitet also contradictorisch das Vorauswissen und die Allmacht Gottes mit unserm freien Willen. Denn entweder würde sich Gott betrügen können im Vorherwissen, und irren können im Handeln (und das ist unmöglich); oder wir treiben und werden getrieben, nach seinem Vorherwissen und seinem Handeln." *Bayle* setzt hinzu: mais ils tombent dans une autre opposition aux idées naturelles de la perfection de Dieu, lorsqu'ils enseignent conformement à la vérité, que *l'homme* pèche, et qu'il est *justement puni*. Car il est évident à notre raison, que, pour pécher il faut avoir une puissance prochaine et complète de ne pas pécher. Or, on ne l'a pas, lorsqu'on est dirigé infalliblement à une certain but, par une puissance externe. (Réponses aux questions II. c. 168. 169.) Er kommt sodann auf die Lehre der *Supralapsarier*, die da behaup-

Digitized by Google

teten, dass Gott geradezu der Autor der Sünde sei. Zu den Theologen dieser Secte rechnet er gar manche Namen auf *ius* (man sehe sein 170tes Capitel daselbst), und deckt den greulichen Widerspruch in dieser Lehre auf. Er bringt als Beispiel das eines Königes, der, um seinen Abscheu gegen das Böse an den Tag zu legen, es erst geduldig geschehen lässt, und danach, wenn es gethan ist, nicht satt wird des Hängens, Köpfens und Räderns. Was würde wohl ein Reisender sagen von der Menge der Galgen, die er im Lande jenes Königes gewahr wird? Wird er wohl sagen, dass in jenem Lande viel Tugend herrschen müsse, weil das Laster so viel bestraft wird? und wenn er erführe, der König habe es gethan, bloss um der Welt seine Gerechtigkeitsliebe zu zeigen? — Und doch ist diess noch Sanftmuth gegen die Tyrannei der Ewigkeit der Höllenstrafen! — Im 174ten Capitel sagt er: dass es nicht ein Zeichen und eine Wirkung der göttlichen *Liebe* sein könne, wenn er den unschuldigen Menschen fallen *mache*, um ihn nachher durch seine grössere Gnade und Vergebung zu höheren Freuden zu erheben. Er bringt das Beispiel einer Mutter, die vorher wüsste, ihre Tochter würde, wenn sie den Einflüsterungen irgend eines Menschen nachgäbe, erst eine Hure, und, nach vielleicht 5 Jahren eines liederlichen Lebens, reuig, und sodann durch heiligen Wandel eine Favoritin der Königin werden; aber, wenn sie den Nachstellungen jenes Verführers sich widersetzte, so würde sie im zwar niedrigen Stande, allein auch im Stande der Unschuld bleiben, und endlich doch zur Würde bei der Königin gelangen; welchen Weg müsste die Mutter ihrem Kinde wandeln helfen, den der Verführung, oder den der Unschuld? — Im 178ten *Capitel* spricht er ferner über diesen Gegenstand, und beregt den Streit zwischen dem Katholiken *Nicolle* und dem Protestanten *Jurieu*.

Von dem Zustande der Seligkeit weiss man so gut, wie

Digitized by Google

nichts, weil man ihn hier nicht kennt: desto mehr aber weiss man die Hölle heiss zu machen, weil man die Entsetzen der irdischen peinlichen Halsgerichtsordnung, des heiligen Officiums, und der unendlich abwechselnden Folterinstrumente der erfindungsreichen Oberinquisitoren sehr geschickt auf das Leben nach dem Leben übertragen konnte. Hier war der Reichthum; dort die Dürftigkeit. Hier die Fülle der Phantasie eines *Dante;* dort war sie mager und verlassen. Das Entsetzen steigert sich durch die Verbindung, in welcher das Heidenthum sich zur Offenbarung gesellen musste; zur Lehre vom *einigen* Gotte und der *freien* Schöpfung, die Lehre der *Nothwendigkeit* Gottes und der Ursünde (*Erbsünde*, die nach dem Heidenthume die Wirkung der Trägheit der Materie, der ewigen Hyle ist, aus welcher Gott, so gern er es auch gethan hätte, unmöglich eine andere, als eine unvollkommene Welt, hervorbringen konnte, mithin eine ewig sündhafte Welt, wogegen denn auch der ewige Beschluss der Versöhnung, und weil in Gott Beschluss und That eins sein muss, die ewige Versöhnung in Gott, gesetzt werden muss). In jenem Streite zwischen dem Jesuiten und dem Protestanten (cap. 178) spricht *P. Bayle* also: *Nicolle* pouvait faire craindre ce mauvais succès de l'accusation de cruauté (S. oben); car il montre, qu'elle prouve trop, et qu'elle entraînait avec la condamnation du papisme, celle de toute l'église chrétienne, qui reconnait le péché originel et l'éternité des enfers, et qui damne tous les juifs, et tous les mohamétans et presque tous les *chrétiens.**) Serait-ce une véritable église, si le charactère

*) P. 878. col. 2. Nota 5. Unter dem Verzeichnisse der Sünden nach dem Apostel Paulus, die zur Hölle verurtheilen, befinden sich: Lästerung, Geiz, Insolenz, Neid, Zanksucht, Genuss der Liebe ausser der Ehe, Trunksucht, oder jeder andere Fehler. Unser Autor meint, da bliebe für den Himmel fast nichts übrig, selbst unter den *Prädestinirten.*

Digitized by Google

d'une véritable église était, comme le prétend Mr. *Jurieu*, *de glorifier la miséricorde au-dessus du jugement*? Strafe ohne Zurechnungsfähigkeit ist mehr als die Tyrannei eines Ungeheuers; sie ist vielmehr die knabenhafteste Tollheit eines Barbaren, der die Maschine, die ihm missrathen, zerschlägt, in der Wuth seines dummbösen Herzens, und steigert sich nur noch, wenn man diese Maschine mit Empfindung begabt, ihren Schmerz, und mit Verstand, die Ungerechtigkeit ihres Tyrannen zu empfinden. So ist die Lehre beschaffen, die, ein Bastard des Heidenthums, mit der Offenbarungslehre gezeugt, noch jetzt in Europa die herrschende ist. Die neuere, von gutherziger pathologischer Anatomie ausgehende Lehre von der Unfreiheit des Menschen, giebt sich wenigstens alle ersinnliche Mühe, die Strafen, besonders die Todesstrafe — man sieht nicht recht ein, wesshalb gerade diese? — abzuschaffen; die unnatürliche Theologie schärft dagegen die Höllenstrafen, indem sie den Menschen der Verantwortlichkeit enthebt. Freilich hat der, welcher, prädestinirt für den Himmel, mit allen Sünden sich eben so wenig für den Teufel zeitigen kann, als der sehnsuchtsvolle Gerechte, oder Sünder mit dem Verlangen nach Besserung, sich den Himmel zu verschaffen im Stande ist, gut sprechen: Gott ist ungerecht nach meiner besten Einsicht, aber darin besteht ja eben mein Glaube, dass ich meine Vernunft gefangen nehme, und ihr zum Trotze ihn dennoch für einen Gerechten halte; der hat gut reden, sage ich, weil er bloss zusieht, wie andere in den ewigen Qualen der Hölle auf eine ungerechte Weise gemartert werden. Das Zusehn erleichtert die Sache gar sehr! — Allein das Leiden und Dulden! Vergleiche man doch, was in der Kritik des Offenbarungsbegriffes in der ersten Abtheilung über *Hiob* gesagt worden ist. Wie sehr diese Maxime aber dem Heidenthume eigenthümlich sei, ist schon früher mehrfach erörtert worden, und wir mögen nicht mehr zu diesem Schauergemälde

Digitized by Google

einer Religion, die sich die Religion der Liebe genannt hat, hinzufügen, als die Parallelstelle aus dem hochgefeierten *Platon* (de legibus). Dort wird uns eröffnet, *dass unter die drei Arten von Gottlosigkeit auch die gehöre, dass man die Gottheit als leicht versöhnlich darstelle durch Gebet und Opfer* (l. x. in initio).

Diese Projection des menschlichen Gemüthes in seiner Beschränkung und Rohheit auf die göttliche Natur, ist dasjenige, was das Heidenthum und das Philosophem bezeichnend darstellt. Wir haben die *Natürliche Religion* vor uns; wir haben sie kennen gelernt intus et in cute, wie es heisst; wir haben ihr die Larve heruntergerissen, und sie in ihrer hidösen Gestalt dem Menschen vorgeführt. Wir haben sie unter allen Verkappungen, unter dicken Räucherwolken einer Meute von Molochsdienern an ihrer Kralle erkannt; wir haben ihre Grundsätze und ihre natürlichen Geburten unverwandten Blickes betrachtet; die Widersprüche jener, die dumme Ruchlosigkeit und die barbarische Grausamkeit dieser, sorgfältig gezeichnet und sie verfolgt bis in die Sphäre der Gesetzgebung herab, wo sie unmittelbar in die Gesittung zerstörend eingreift, indem sie die *Freiheit* leugnet und den Menschen entwürdigt. Und nun ist es an der Zeit, dass wir auch auf diesem Standpunkte die Lichtseite dem freundlichen Leser entgegen wenden, nämlich *die echte Lehre der Offenbarung,* die von nun an wohl nicht mehr sich mit der falschen vertauschen lassen wird. Gott sei Preis und Dank, dass er uns seiner Lehre, dieses rettenden Ankers in der wilden Strömung, in den gegeneinander kämpfenden Wogen der Menschenbrust, gnadenreich gewürdigt, und uns den heiligen Beruf auferlegt hat, aller Welt sein Heil zu verkünden. Gelobt sei Er, der sich in Schwachen stark beweist, und mit geringer Kraft die Riesen der Welt niederwirft.

Wie nämlich in allen bisherigen Lehren der Vernunft-

Digitized by Google

religion, so steht auch in der, mit der Lehre der Unsterblichkeit eng verknüpften, Lehre der *Wahlfreiheit* und *Verantwortlichkeit* die Offenbarung im diametralen Gegensatze mit dem Heidenthume. Ihre Lehre ist:

„Der Mensch ist vollkommen frei in seiner Wahl, und mithin zurechnungsfähig." Eben diese Freiheit ist der Hauptgrund seiner Fortdauer, die jedoch nicht, wie nach dem Heidenthume, eine Folge der *Unzerstörbarkeit* seiner Natur: sondern ein Gnadengeschenk Gottes ist, der ihn in seinem Ebenbilde schuf *). Das Heidenthum setzt eine *Endlosigkeit* des Dinges und des Lebens, weil es eine *Anfangslosigkeit* gesetzt hat; die Offenbarung dagegen, die einen *Anfang* lehrt, lehrt auch die *Möglichkeit eines Aufhörens*, und die Bekenner derselben legen ihren Geist freiwillig in die Hand dessen, von dem sie ihn empfangen, und haben die Gewissheit, dass er dort in dem Bunde des Lebens aufgenommen und wohl verwahrt ist; halten indess nicht dafür, dass eine Unsterblichkeit der Seele zu beweisen, d. i. dass sie *nothwendig*, sei. Ihr Vertrauen auf die Vorsehung ist das einzige, aber auch das hinreichende Unterpfand, das sie besitzen, und desshalb bedürfen sie keines andern, indem sie zugleich gar wohl einsehen und begreifen, wie es mit der *gewissen Unsterblichkeit*, und mit der *Seele*, die ihrer theilhaftig werden soll, und mit dem *Gotte*, der sie ertheilt, kurz, wie es mit dieser *heidnischen Unsterblichkeit* schlecht und kläglich stehe. Unter den vielerwähnten Grundlehren der Offenbarung nach dem R. *Moses von Egypten* (Maimonides) ist die eilfte von der *Strafe* und *Belohnung*.

*) Das erste Capitel des doctor perplexorum des *R. Maimonides* ist einzig diesem grossen Ausspruche des A. T. gewidmet. Es zeigt nämlich, in welchem Sinne die *Ebenbildlichkeit* Gottes genommen werden müsse. Ist es mir vergönnt, die Fortsetzung dieses Werkes zu vollenden, so wird eben dieser Punkt besonders mit Sorgfalt abgehandelt werden.

Digitized by Google

Der eigentliche *Lohn* ist das *ewige Leben*, heisst es allda, und die *Bestrafung* ist die *Vernichtung* *). Nach der Meinung dieses Rabbi, die als Autorität, so weit solche überall gelten kann, gilt, ist eine Vernichtung der Seele wohl denkbar, und er meint, dass jene angedrohte Strafe der Austilgung eben dieses bedeute, obwohl nur die Austilgung aus dem Volke Israel, gemeint ist. Die Beweisstelle, die unser ehrwürdiger Arzt und Rabbi für seine Lehre anführt, ist das Wort Moseh, als Gott das Volk Israel wegen des Götzendienstes strafen wollte. Moseh bietet sich als Sühne für sein Volk, indem er ruft: willst du ihre Missethat nicht vergeben, so tilge mich aus deinem Buche! (d. h. aus dem Buche des Lebens; denn es ist nicht anzunehmen, dass der Sinn dieser Worte eine Drohung enthalte, als ob etwa Moseh getrotzt und gesagt hätte: wenn du meinem Volke nicht verzeihen willst, wenn du sie alle vertilgen willst, so vertilge auch mich nur zugleich mit. Denn das Flehende נא lässt nur dem ersten Sinne Raum.) Hierauf antwortet Gott: *Wer mir gesündigt hat, den lösche Ich aus aus meinem Buche!* d.h. der hat keinen Theil an mir, der ist gerichtet, wie es heisst in dem neuen Bunde **). Ausführlich ist die Lehre der Verantwortlichkeit des Menschen, und die damit eng verknüpfte Lehre vom künftigen Leben in dem doctor perplexorum (מורה נבוכים) abgehandelt, und zwar im 17ten Capitel des dritten Abschnitts. Ich will das Hauptsächlichste in der Uebersetzung wiedergeben. Das Capitel hebt damit an, dass es über die *Zurechnungsfähigkeit* fünf Meinungen gebe; diese werden der Reihe nach aufgeführt, und als die fünfte wird die „unsere, d. i. die der Offenbarungslehre“ erörtert. „Die Lehre unsers Lehrers Moseh, Friede mit ihm! — und aller, die an ihn halten, ist:

---

*) השכר הגדול העולם הבא :והעונש החזק הכרת

**) *Ὁ μὴ πιστεύων ἤδε κέκριται.*

Digitized by Google

dass der Mensch vollkommen frei sei *), das will sagen, dass er seiner *Natur* nach, seiner *Wahl* nach, und seinem *Willen* nach **) alles das thue, was der Mensch thun kann, mit Ausnahme dessen, dass er Nichts *neu* schaffen kann", was begreiflich nur die Allmacht Gottes vermag. „Ueber diesen Lehrsatz — heisst es ferner — ist in der ganzen Anzahl unseres Volkes, und unter den Männern unserer Lehre (Synagogenlehrer) durchaus keine abweichende Meinung vernommen worden."

Wie wäre diese auch unter wahren Offenbarungsgläubigen wohl möglich? Denn, wie *Luther* von dem ersten Verse der Schöpfungsgeschichte gesagt hat, dass Moseh ihn desshalb so kurz und bündig vorgetragen, weil er wohl wissen mochte, dass über ihn, nämlich den Schöpfungsact, Irrlehren und Ketzereien entstehen würden, während er den Kauf der Begräbnisshöhle Sarah's so umständlich beschreibt, weil er wohl wusste, dass darüber keine Irrlehre entstehen konnte: so können wir in gegenwärtigem Falle eben so wohl sagen, dass in den Büchern Moseh's die Lehre von der *Freiheit der Wahl*, vom Anfang bis ans Ende, so klar, unumwunden und nachdrücklich gelehrt wurde, damit keine Irrlehre daraus entstehen möge. Allein die Offenbarung heiseht eine völlige Neugeburt und innige Umwandlung des alten, heidnischen, des *vernunft-gläubigen* Menschen. Er soll sich frei machen, von den ihm natürlich inwohnenden Denk- und Empfindungsweisen; er soll ein geistig neuer Mensch werden, erlöst von dem Sclavenjoche der heidnischen *Nothwendigkeit*, und wiedergewonnen für das Licht eines geoffenbarten Gottes. Eine schwere Geburt, diese Wiedergeburt! So ist es denn geschehen, dass aus der einfach-klaren symbolischen Lehre von den zwei Bäu-

---

*) שהאדם בעל יכולת גמורה

**) בטבעו ובכחיותו וברצונו

Digitized by Google

men des Paradieses, und von dem Ungehorsame des ersten Menschenpaares, die grosse und folgenreiche Irrlehre eines *nothwendigen Sündenfalls*, und einer *Unfreiheit des menschlichen Willens* entstehen konnte; mithin die *heidnische Nothwendigkeitslehre* gerade wieder an die Spitze zu stehen kam, und die heilige Offenbarung, selbst bei einsichtigen und wahrhaft wohlgesinnten Theologen aus dem Geiste verdrängt wurde. Die Nothwendigkeit Gottes und seiner Schöpfung nach so vielen Kirchenlehrern und Philosophen, über welche die ganze Rechtfertigung Gottes des *Leibnitz* sich verbreitet, ist das traurige Beispiel der Macht einer, vom Lichte der Offenbarung unbezwungenen, unbeugsamen Menschennatur.

Nächst dieser ersten Stelle, nach welcher Gott dem fleischlichen Vater des Menschengeschlechtes, Adam, die *Wahl lässt zwischen Thun und Lassen*, und ihn mit dieser Eigenschaft auszeichnet vor allen Geschöpfen der Erde, ist keine so klar als die, nach welcher den Kindern Israels die *Wahl zwischen Leben und Tod* in die Hand gelegt wird (Deuternom. 30, v. 11 et sq.): „Denn das Gebot, das ich „dir heute gebiete, *ist nicht über deinen Verstand;* und „ist nicht entfernt von dir. (12) Ist nicht im Himmel, dass „du sagen könntest, wer steigt für uns in den Himmel, „und holt es, und lässt es uns hören, dann wollen wir es „üben. (13) Ist nicht jenseits des Meeres, dass du sagen „könntest, wer geht für uns übers Meer, und holt es, und „lässt es uns hören, damit wir es üben. (14) Sondern sehr „nahe ist dir das Wort, in deinem Munde und in deinem „Herzen, es zu vollbringen. (15) *Siehe! Ich habe heute in „deine Hand gegeben das Leben und das Gute; und den „Tod und das Böse*". Was kann ausdrücklicher, was nachdrücklicher sein? — Indess wollen wir noch vor dem Schlusse dieses Capitels die herrliche Predigt des Propheten *Hesekiel* in ihrer ganzen Ausführlichkeit hieher setzen;

Digitized by Google

denn sie bildet einen vollkommenen Commentar zu jener Stelle des Pentateuchs. Sie lautet also: (cap. 33) „Und „das Wort Jehovah's war zu mir, wie folgt: (2) Sprich, du „Menschensohn, zu den Kindern deines Volkes, und sage „ihnen: Wenn ich Kriegsnoth über ein Land bringe, und „das Volk jenes Landes einen Mann nimmt aus seiner Mitte, „und ihn setzet zur Wache. (3) Und er sieht das Schwerdt „kommen über das Land, und stösst ins Horn und warnt „das Volk: (4) Aber der Hörende hört die Stimme des „Horns, und lässt sich nicht warnen; und sodann kommt „das Schwerdt und rafft ihn weg: so kommt das Blut über „sein Haupt! (5) Er hat die Stimme des Horns gehört, und „sich nicht warnen lassen: sein Blut soll auf ihn kommen; „denn, gewarnt, hätte er sein Leben gerettet. (6) So aber „der Wächter das Schwerdt kommen sieht, und nicht in „das Horn stiesse, und das Volk nicht warnte; und nun „käme das Schwerdt, und raffte von ihnen ein Leben weg: „so ist er in seiner Sünde gefangen, und ich will das Blut „von dem Haupte des Wächters fordern. (7) Und du, „Menschensohn, Ich habe dich zum Wächter gesetzt dem „Hause Israel; du hast das Wort vernommen von Meinem „Munde, und du hast sie gewarnet von Mir. (8) Wenn ich „zu dem Bösewicht sage, Bösewicht, du sollst sterben! und „du hast nicht geredet, zu warnen den Bösewicht vor sei- „nem Wandel: dann wird der Bösewicht in seiner Sünde „sterben, und sein Blut werde ich fordern von deiner Hand. „(9) Doch du, so du gewarnt hast den Bösen, in seinem „Wandel umzukehren, und er kehrt nicht um in seinem „Wandel: so wird er in seiner Sünde sterben; doch du „hast deine Seele gerettet. (10) Und du, Menschensohn, „sprich zum Hause Israel: ihr habet also geredet, nämlich: „Sind ja unsere Fehler und Sünden auf uns, und durch sie „werden wir erdrückt; wie sollen wir leben? (11) Sprich „zu ihnen: So wahr Ich lebe — spricht der Herr, mein

Digitized by Google

„Gott; wenn ich begehre, dass der Böse vergehe! son-
„dern dass der Böse sich umwende von seinem Wege, und
„lebe! Kehret, kehrt von Euren Wegen, die arg sind;
„warum willst du des Todes sein, Haus Israel? (12) Und
„du, Menschensohn, sprich zu den Kindern deines Volks:
„die Gerechtigkeit des Gerechten wird ihn nicht erretten
„am Tage seines Unrechts; und die Bosheit des Bösewichts
„wird ihn nicht verderben, am Tage, da er umwendet von
„seiner Bosheit. Der Gerechte wird nicht das Leben in
„ihm gewinnen, am Tage seiner Sünde. (13) Wenn ich dem
„Gerechten sage, er werde das Leben gewinnen, und er
„sich auf seine Gerechtigkeit verlässt, und nun das Un-
„recht thut: dann werden alle seine guten Thaten nicht
„gezählt werden; sondern in dem Unrecht, das er übt,
„in ihm wird er sterben. (14) Und indem ich dem Bösen
„sage: du sollst des Todes sein, und er umkehrt von seiner
„Sünde und Recht und Gerechtigkeit übet: (15) Wenn der
„Böse das Pfand zurückgiebt, den Raub ersetzt, und in den
„Gesetzen des Lebens wandelt, und kein Unrecht übt: so
„soll er leben, und nicht des Todes sein. (16) Alle Sünden,
„die er gethan, werden ihm nicht angerechnet; sondern
„er hat Recht und Gerechtigkeit geübt, und er soll des
„Lebens sein! (17) Und doch reden die Söhne deines
„Volkes: der Weg des Herrn ist nicht gerecht: da doch
„ihre Wege nicht gerecht sind.“

Solches sind die ausdrücklichen Lehren des geoffenbarten Wortes, und also wurden sie in die Gemüther derjenigen aufgenommen, die mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Vermögen dieser Lehre anhingen. Hier ward nicht das Widersinnige und Unnatürliche gefordert, wie es heisst: neque enim quæro intelligere ut credam; sed credo ut intelligam, sondern die sorgfältigste Untersuchung, Forschung und Unterscheidung ward zur Pflicht gemacht, damit die Spreu von den Körnern, die natürliche, philoso-

Digitized by Google

phische Religion von der Offenbarung sich ausscheide, und man wisse, was man hat. Darum heisst es: Du sollst es heute wissen, und dir es ins Herz schreiben, dass der Herr Gott ist! — Wir haben bisher es so deutlich, als möglich, zu machen gesucht, wie das Wissen in der Offenbarung beschafft werde, wie es beschaffen sei, und welcher Grad der Gewissheit ihm inwohne, im Vergleich zu dem, was der Mensch vorzugsweise ein Wissen nennt. Wir haben für solche, welche religiöse Forschungen für überflüssig und unnütz halten, die sich, wie sie sich gern ausdrücken, ihre eigne Religion machen, und von der gewöhnlichen Volksreligion behaupten, sie sei für den Pöbel, d. h. ein Schreckmittel, eine polizeiliche Anstalt, die die niedere Polizei des Staates eben so compensirt, als das Schauen der Seligkeit das irdische Glück completiren soll: wir haben für diese, die eine geoffenbarte Religion wie eine Münze betrachten, die nur den aufgeprägten Werth hat, und für die man einen irdischen Vortheil mit Klugheit und sonder alle Gefahr für sich oder seine lieben Kinderchen einhandeln kann: für solche — wenn sie mich bisher begleitet hätten, woran ich zweifeln muss — : für jene endlich, die nicht wissen, was sie aufgeben, und nicht wissen, was sie dafür eintauschen: für diese haben wir all das Bisherige durchdacht, geordnet und niedergeschrieben, und wollen zum Schlusse dieses Capitels noch einmal, wie es bisher in den drei vorangehenden Hauptpunkten der Offenbarungslehre geschehen ist, den *Charakter* und den *Gegensatz* der Offenbarungslehre gegen die natürliche Religion, das Heidenthum, ausdrücklich folgen lassen, und somit unser Erkennungsmittel, das *Schiboleth*, vollenden.

Wir schliessen also dieses Capitel, wie die drei vorangehenden, auf folgende Weise: Wie die Lehre von der *Einheit*, und die Lehre von der *Schöpfung aus Nichts*, und die Lehre von der *Freiheit der Wahl:* also erfüllt auch

Digitized by Google

die Lehre von der *Verantwortlichkeit des Menschen, seinem Zustande nach diesem Leben,* und das Moralprincip der Offenbarung überhaupt, sowohl *formell,* als *materiell* alle Forderungen, die mit Recht an eine Offenbarung gemacht werden müssen: *d. h. sie ist eben so, wie die vorangehenden, im Widerspruche mit der Vernunftreligion (dem Heidenthum), und nöthigt dennoch, oder vielmehr eben desshalb, die Vernunft zur Beistimmung, weil diese, wollte sie etwa sich dieser Beistimmung entziehen, in die fürchterlichsten Greuel und Widersprüche nothwendig verfallen müsste.*

Und hiemit wäre der vierte Lehrsatz unsers *Schiboleth,* der letzte desselben, also zu fassen: *Der Einige Gott hat die Welt aus Nichts hervorgerufen, nach freiem Entschlusse, und hat unserer Seele volle Freiheit von Seiner mitgetheilt,* und diess ist der einzig mögliche Grund aller *Wahrheit im Wissen,* und aller *Moral im Handeln.*

Fünftes und letztes Capitel.

Sieg der Offenbarung als Weltreligion.

Der Verfasser des Schiboleth ist am Ende seiner Rede, und schickt sich an, Abschied von denjenigen seiner Leser zu nehmen, die nicht schon zuvor von ihm Abschied genommen haben. Er kann sich es nur zu gut denken, wie Einige, die die schroffe Gestalt der Forderung und die Eigenthümlichkeit der Aufgabe am Eingange dieses Buches gesehen haben, ohne viel Umstände das Buch an die Seite geschoben haben, und mit Lächeln oder Achselzucken von ihm gegangen sind. Ich kann, ich mag sie nicht halten, nicht zurückrufen; ich habe für sie keine Stimme; sie haben für mich kein Ohr. Das Geschäft und Gewerbe der Erde hat ausserdem viel zu viel ziehendes, wie es einmal besteht; das Metier bezwingt uns, nnd wir sind nur zu geneigt, die

Digitized by Google

rohe Grundmauer, auf welcher der Bau der Humanität aufgeführt werden soll, für den Bau selbst anzusehen, unsere materiellen Geniessapparate für den Herrn, und den Leib für den Geist. Auch theilen sich ja leider die Menschen selbst nach den Cavitäten ihres Leibes, in bloss digerirende, digerirende und arbeitende, in digerirende, muskelthätige und denkende, in *Bauch-*, *Brust-* und *Kopfmenschen*. So sollten sie sich indess nicht freiwillig eintheilen, denn es hat die Natur und die Vorsehung dafür wohl gesorgt, dass auch dem Arbeiter im Schweisse des Angesichts noch immer Zeit genug bleibe, seine Seele mit Weisheit zu nähren, und sie zu erhöhen zu göttlichem Bewusstsein. Es ward ja die Lehre der Offenbarung nicht den Weisen, sondern dem unwissenden, rohen, verwilderten, vom Sclavenjoche erniedrigten, widerspänstigen Volke der Wüste mitgetheilt, und in schlichten Worten, wie die Väter der Synagoge sich ausdrücken, ward das Wort des Lebens ihnen eröffnet. Durch den Wust eines verrosteten Heidenthums und einer dem Menschen angebornen Vernunftdogmatik, dem mathematischen Denken zugehörig, ringt sich die Offenbarung nur nach und nach empor, weil hier erst ein grosser, alter, lieblicher Wahnsinn auszutilgen ist; der Boden muss hier erst vom Unkraut gesäubert werden, ehe die gute Frucht gedeihen kann. Der schlichte Menschenverstand, der geht schwerlich, ist er anders nicht verleitet, oder sich selbst überlassen, in der Irre. Er wird das Rechte finden, oder er müsste denn ganz seine göttliche Natur verändern und verleugnen. Desshalb habe ich die veste Ueberzeugung, dass über Kurz oder Lang die Offenbarung, in ihrer reinen, unverfälschten Urgestalt, den Sieg über das Heidenthum vollenden werde, so sehr es sich sträube und steife. Wir wollen uns in die Ursachen dieses Sträubens gegen die Offenbarung nicht besonders vertiefen, sie haben mindestens viel Freudenloses; nur eine davon möchte ich namhaft machen,

Digitized by Google

und das ist ihre Einfalt und Knechtsgestalt. Es ist der Name des Volkes, das ihr Depositär ist, zum Schimpfnamen geworden, und nun wird gefordert, dass eine Lehre angenommen werde, deren Bringer dem Hasse, der Verachtung und der Verfolgung preisgegeben ist. Und dennoch muss die Forderung endlich in Erfüllung gehen; der Stein, den die Bauherren verschmäht haben, muss zum Ecksteine des Glaubens und des Lebens werden!

Die Weisheit der Vorsehung sei gepriesen! Sie hat einen Theil des Weges gezeigt; so dass der einsichtige Mensch, wie aus einem Stücke der Sternbahn, die ganze; aus jenem Theile den ganzen und seine Vollendung ersehen mag. Es gründet sich das Heidenthum auf seine religiösen Ideen, oder diese sind vielmehr der Ausdruck seines humanen Lebens, seiner Gesittung und Staatsverfassung, seines ethischen Verhältnisses in und zu einander, kurz seines Gesammtlebens auf der Erde. Wir haben die Ausdrücke für dieses Leben, in denen es begründet ist, wiederholt ausgesprochen, als den Ausdruck der *Nothwendigkeit*, d. i. eines Naturmechanismus, und *Nichtigkeit*, Leere des Seins. In diesen durchherrschenden Ideen ist die politische Verfassung, als eine starre Gesetzmässigkeit, als eine Volksisolirung geistiger Art, d. i. durch Selbstsucht, Geniesssucht, Ruhe, Schwelgerei, Macht, aufgeführt. Die Moral ist eine, wie die des neuern *Jeremias Bentham*, die des Nutzens, d. h. dem Freunde so viel Gutes, als möglich; dem Feinde so viel Böses, als möglich, zuzufügen. Die Naturansicht ist, wie wir eben so oft erfahren haben, ganz in gleichem Sinne aufgefasst. Ihre Theogonieen, ihre Kosmogonieen sind ganz dieselben. Kurz der natürliche Mensch, oder der heidnische, ist der *Mensch der Nothwendigkeit*, wie sein *Gott der Gott der Nothwendigkeit* ist, l'homme machine, et le Dieu machine. Nun fordert die Offenbarung, dass der alte Mensch aus- und ein neuer angezogen werde: sie fordert eine völlige

Digitized by Google

Umwandlung des innern Menschen und eine geistige Wiedergeburt. Wie aber kann der Mensch wiedergeboren werden, fragt die Unwissenheit, wie etwa? soll er zurück in der Mutter Schooss, um abermals zu erscheinen? Die frohe Botschaft an die Heiden aber sprach von einer *geistigen* Wiedergeburt, der Mensch, der natürlich-heidnisch-philosophische Mensch soll *sich*, d. i. seine Denk- und Gefühlsweise, in das diametrale Gegentheil dessen, was er bisher war, umwandeln, und sich an Gedanken gewöhnen, die ihm bisher als Thorheit und Unsinn erschienen sind.

Wenn wir am Schlusse dieses Buches nunmehr die Frage an uns stellen: giebt es eine Vermittelung, eine Ausgleichung, eine Versöhnung zwischen der Offenbarung und dem Heidenthume, so antworten wir: Nein! Die Gegensätze lassen sich nicht unter einen Hut bringen, und es ist der Mensch gezwungen, sich für Eins von Beiden zu entscheiden, und zu bestimmen. Man kann nur Eins von Beiden sein, entweder *Heide und Philosoph*, oder *Offenbarungsgläubiger;* es giebt kein Mittelding ohne Widerspruch. — Indem ich nun diese Arbeit, ihren einzelnen Theilen nach, schon hie und dort dem Publicum übergeben, und einzelne Abschnitte daraus als Versuche dem Urtheile der Männer von Gelehrsamkeit und Einsicht vorgelegt, und jene Fragmente nunmehr, zu einem organischen Ganzen gestaltet, allen meinen Mitbrüdern mit menschlichem Herzen und menschlicher Seele zur gewissenhaften Prüfung mitgetheilt und empfohlen habe: so will ich mir es nicht versagen, auch den Beschluss mit einer theilweisen Wiedergebung des, schon anderweitig publicirten, zu machen. Zuerst also: „Was möchte nun wohl das neue Ferment im Heidenthume bedeuten? Heisst es nicht: den alten Menschen ausziehn — eine völlige Umwandlung in ihm, eine Wiedergeburt erzeugen? Heisst es nicht: Er hat uns *befreiet?* Befreiet, wovon? Von dem Bewusstsein und der Lehre, dass wir Ma-

Digitized by Google

schinen sind, und von der Sklaverei der Nothwendigkeit hat er uns gerettet. Er hat uns von unserer geistigen Würde unterrichtet und uns Sich als Schöpfer und als Richter (wegen der Freiheit) offenbart. Unsere ganze Denkweise, unser ganzer innrer Mensch soll neu geboren werden im *Erkennen* und *Wollen* zugleich! .... Bewährt es sich aber in der That, was Sie behaupten: *„Dass kein besonderes Element des Bewusstseins das Christliche von dem Nichtchristlichen unterscheide“* *) warum sagen wir denn nicht in einem schlechthinigen Ausdruck: das Christenthum ist nichts, als ein wirkliches, nur potenziirtes, Heidenthum? wie es die Symboliker gethan. Und damit wäre denn die Untersuchung über den Einfluss der Offenbarung auf die Philosophie so gut wie geschlossen, d. i. sie hätte durchaus keinen geübt, sondern stünde in schroffer Abgeschiedenheit, als überflüssiger Eingang, vorangedruckt, weil man nun einmal seit Jahrhunderten es so zu sehen gewohnt sei. Mit dem „Hand in Hand“ Gehen der Philosophie mit der Offenbarung hat es eine ganz eigne Bewandtniss. Ich fürchte, sie vertragen sich auf die Länge nicht sonderlich mit einander, und es werde damit enden, dass plötzlich der Eine der beiden Wandelnden unter unsern Händen verschwindet, und dass entweder die Philosophie von der Offenbarung, oder diese von jener verschlungen werde.

Es wäre sonach zur Einleitung in die Epoche der Geschichte der Philosophie, in welche Sie einzugehn im Begriffe stehen, aufs sorgfältigste danach zu suchen, *ob es einen Unterschied zwischen dem neuen Elemente, das einzudringen strebt, und dem schon vorhandenen, giebt, und wie dieser Unterschied zu begreifen sei?* Zuvörderst müsste

*) S. Theologische Studien und Kritiken. Jahrg. 1833. Heft 2. im Aufsatz des Hrn. Prof. *H. Ritter:* Allgemeine Betrachtungen über den Begriff und den Verlauf der christlichen Philosophie.

Digitized by Google

man sich über das Wort *Offenbarung* verständigen, so würde sich auch bald etwas Erhebliches von seinem Inhalte sagen lassen. Ein unseliges Durcheinanderwühlen der Begriffe ist hier verderblicher, wie irgend wo.“ (Evangel. Kirchenzeitung, *Berlin* 1833. N. 94 u. 95).

Es ist aber die Offenbarungslehre zugleich die Geschichte der Ignoranz des Menschen in göttlichen Dingen, und des Unterrichts, den ein eigner Widerstand von Seiten des Schülers höchst merkwürdig macht. Die Seele des aus dem „feurigen Ofen Egyptens“ losgekauften Knechtes, hatte sich nach und nach wieder an den Gedanken des Gottes der Väter, des Einigen, gewöhnt. Unter ewiger Widerspänstigkeit, ungezogenem Murren, und wiederholtem Aufruhr, im Geleite der „pöbelhaften“ Unwissenheit und im Gefolge eines, mit dem Ungehorsam gegen Gott verknüpften, sinneschmeichelnden Verfalls der Sittlichkeit, mit Lüsternheit und Götzendienst, mit rohen Lastern und wiederholter Erniedrigung, schritt die Geschichte dieses Volkes weiter, neben dem prophetischen Worte von der Zukunft eines Reiches des Friedens und der Heiligkeit. Von den ersten sichtbaren Spuren der Offenbarung im Paradiese; während der Sündfluth; im Zelte Abrahams; bis in Sinais Dornbusch, zieht sich die Eine einfältige Lehre von *Einem Gotte*, von *Seiner Erschaffung der Welt*, von seiner *Weltregierung*, in einem immer glänzenderen Lichte bis auf die heiligen Gesänge des gesalbten Sängers und der andern Psalmisten herab, durch die kummervollen Tage des thränenreichen *Jeremiah*, und des ersten Exils, bis in das letzte, das noch währt. War das Erste als Reinigungsmittel des *ersten* Lehrlings von allem Anfluge heidnischer Fühl- und Denkweise, für das Volk der Priesterschaft, nöthig: so ward mittlerweile von der Vorsehung ein grosses Seminarium für die ganze kleine Erde errichtet, und für das Priestervolk selbst mit einer reichen Erndte von Thränen und Blut dotirt. Denn es ward unterdessen Ein Geschlecht der Erde nach dem andern zur Schule gesendet, und sollte an den göttlichen Lehren des göttlichen Unterrichtes Theil

Digitized by Google

nehmen, damit endlich die Verheissung erfüllt werden könne; eine Verheissung, die der Sehnsucht in der entwickelteren Menschenseele eine heilige Zusage, wie schon in andern Dingen, gewährte. Die Schule der Gotteslehre wurde also erweitert, und ein Wort wurde zu den Heiden gesprochen, in ihrer Sprache. Es liess sich das Wort der Wahrheit herab, sich mit dem Worte der Unwahrheit zu verbinden; nicht in Innigkeit, nicht für die Dauer, nicht um dem Worte der Unwahrheit eine Stütze zu sein; — Nein! es verband sich mit dem Worte der Unwahrheit in des heidnischen Menschen Gemüth, wie man dem verunreinigten Metalle die Kohle verbindet, um das Metall im Feuer der Wahrheit zu reinigen und in eigner glänzender, erhabener Gestalt an seiner Stelle zu herrschen. Das Heidenthum sollte durch allmählige Aufklärung das Wort des Lebens in sich aufnehmen, und in ihm das Leben erwerben. Und also wird es werden. Es ist die Zeit vielleicht so fern nicht mehr, in welcher die Thorheit des göttlichen Worts die einzige Weisheit wird, und wo eine Lehre sich des Menschengeistes bemächtigt, die ausschliessend die wahren Keime der Gesittung, der Menschenachtung, Menschenliebe, der wahren Freiheit, der Heiligkeit in sich trägt, und ohne die man vergebens das Reich Gottes erwartet.

Möge der geneigte Leser, der mir bis hieher seine Aufmerksamkeit geschenkt hat, mir die Fehler zu Gute halten, die einem Mangel an vollendeter Gelehrsamkeit, einer menschlichen Uebereilung zuzuschreiben sind; ich weiss es, dass ihm dafür aus dem Schatze göttlicher Wahrheiten ein nicht geringer oder geringfügiger Theil geboten ist. Meine Kraft ist nicht ermüdet; denn das Werk war ein freudiges Werk. Möge es Andern zum Licht und Troste werden; denn es ist das Werk der Vorsehung, das mir ein Licht und ein Trost ward, und sich finden liess, nachdem ich es mit Ernst und Sehnsucht zu finden trachtete. Das wollte ich fördern helfen nach dem Maasse der Kraft, das mir zugetheilt ist von dem, der der Schöpfer ist alles Heiles und alles Lebens.

Digitized by Google

Errata.

S.	5	Z.	9	v. o.	st. andere	l. andern
»	12	»	14	» u.	» hübeligen	» häkeligen
»	14	»	15	» o.	» frei	» sein
»	33	»	4	» u.	» im	» ein
»	40	»	16	» o.	» annehmungs-	» annäherungsweise
»	43	»	14	» »	» kräftigte	» kräftigten
»	58	»	19	» »	» zerstörenden	» zerstörten
»	60	»	11	» »	» sind	» ist
»	67	»	8	» »	*nach* nicht *ergänze* anders	
»	—	»	10	» »	*nach* werden *ergänze* sie muss	
»	73	»	14	» »	st. συκεχεῖ	l. συνεχεῖ
»	83	»	8	» u.	» eingeübt	» ungeübt
»	114	»	3	» »	» aufdonnernde	» aufdämmernde
»	127	»	6	» o.	» quo	» quod
»	128	»	14	» »	*nach* mutationes *ergänze* efficit	
»	131	»	4	» u	st. Lucentaur	l. Bucentaur
»	142	»	10	» u.	» war	» wäre
»	178	»	6	» o.	» Mischmasch	» Mischnah
»	181	»	1	» »	» lucens	» lucus
»	198	»	16	» »	» Trostorgans	» Tastorgans
»	222	»	20	» »	» günstigen	» geistigen
»	229	»	12	» »	» drei	» vier
»	257	»	11	» »	» *einigemal* ihn	» *dasselbe*
»	258	z	11	» »	» verflocht	» verflacht
»	261	»	3u.4	» »	» ideal	» real
»	292	»	17	» »	» Einflusse	» Einschlusse
»	347	»	9	» u.	» jsnes	» jenes

Anm. zu pag. 191 und 192. über die Begrenzung der Atmosphäre vergl. *Berzelius* Chemie übers. von *Wöhler* dritte Aufl. Bd. 1. p. 336, wo die Theorie *Wollaston's*, dasselbe lehrend, zu finden ist.

Digitized by Google

Digitized by Google

Empfehlenswerthe Schriften

welche bei

Siegmund Schmerber, in Frankfurt am Main,

und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Archiv für Geschichte und Literatur. Herausgegeben von Geh. Hofrath und Professor F. C. Schlosser in Heidelberg und Dr. Bercht. 6 Bände 8vo. 1830—1835. Rthl. 10. 8 gr.

Hieraus einzeln:

Zur Beurtheilung Napoleon's und seiner neusten Tadler und Lobredner, von Schlosser, in 3 Abth. Velinp., Rthl. 4. 12 gr.

GeschichtlicheBeleuchtungen des deutsch. Staatsrechts. I. Das Zollwesen. 1832. 12 gr.

Geschichte der Angelsachsen im Ueberblick, von G. Gervinus. 8vo. 1830. 12 gr.

Ludwig der Fromme. Geschichte der Auflösung des grossen Frankenreichs, von F. Funk. 8vo. 1832. Rthl. 1. 12 gr.

Geschichte der europäischen Menschheit im Mittelalter, von A. v. Tillier. 4 Bde. 8vo. Rthl. 3. 18 gr.

The Improvisatrice by Miss Landon, english and german. 12 gr.

Robertson's compl. works in 3 vols. 8vo. Rthl. 12.

Washington Irving's works in one volume Rthl. 9.

Shakspeare's dram. works with notes original & selected by Singer. 10 vols. Rthl. 6. 16 gr.
fein Papier Rthl. 12. 12 gr.

Moore's Lalla Rookh. Aus dem Engl. von F. v. Pechlin Rthl. 1.

Romancero e historia del muy valeroso cabellero el Cid, Ruy de Vibar, edicion completa. 16mo. Rthl. 1. 12 gr.

Poètes français contemporains publiés par deux dames, papier vélin. 8vo. Rthl. 3. 8 gr.

Recueil de morceaux dédiés aux dames 9 gr.

Digitized by Google

Rüppell, E., Beschreibung und Abbildung von 24 Arten kurzschwänziger Krabben, als Beitrag zur Naturgeschichte des rothen Meeres. 4to. Mit 6 Tafeln. Rthl. 1. 12 gr.

— — mehrerer neuer Fische im Nil entdeckt, 4to. Mit 3 Tafeln. 16 gr.

— — einiger neuen oder wenig bekannten Versteinerungen aus der Kalkschieferformation von Solenhofen, 4to. Mit 4 Tafeln in Fol. 20 gr.

— — zoologischer Atlas zu dessen Reise, im nördl. Afrika. Mit 120 illum. Tafeln Fol. 1826—31. Rthl. 43. 6 gr.

— — neue Wirbelthiere zu der Fauna von Abyssinien gehörig. 12 Lieff. jede mit 6 colorirten Tafeln Fol. 1835. iede Rthlr. 3. 12 gr.

Recherches sur les poissons fossiles, par L. Agassiz 5 vol. de texte in 4to. et 250 planches, in Fol. distribuées en livraisons de 20 à 24 planches, prix par liv. Rthl. 10.

Palaeologica zur Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe, von Herm. v. Meyer. 8vo. 1832. Rthlr. 3. 18 gr.

„The „„ Palaeologica ““ of M. Hermann von Meyer, of Francfort, brings together, in a synoptical form, all our present stock of knowledge of extinct vertebrated animals; and being a compendious index to all the works written upon this subject, must be considered a necessary portion of every geological library.“

Murchison address delivered at the anniversary meeting of the Geological Society of London. London 1833, p. 10.

Choix de plantes remarquables du jardin royal de Munic, publ. par M. de Martius accomp. de 16 planches coloriées, in 4to. Rthl. 5. 16 gr.

Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo. Contextum verborum ad optimorum librorum fidem editum; varietatem lectionis: summaria Hackiana et Dukeri indices rerum et verborum adauctos complectens. Curante Rob. Ad. Morstadtio. — Vitas Thucididis a veteribus grammaticis conscriptas; adnotationes Dukeri integras, aliorum selectas; Dukeri indicem notarum locupletiss. auctum complectens. Curantibus G. Gervino et F. C. Hertlein. 4 voll. 8vo. maj. Rthl. 11. 12 gr. Ed. splendidiss. Rthl. 15. 4 gr.

Specimen scriptorum graecorum minorum quorum reliquias, fere omnium melioris notae, ex edit. variis excerptas ab J. A. Giles recognoscet et supplebit J. H. Hainebach 8vo. 8 gr. charta anglica 10 gr.

Demosthenis Philippicae secundum codd. mscr. recognitae. Prolegomenis annotatione critica et commentariis illustratae ab J. Th. Voemelio vol. I—III. 8vo. Rthl. 4. 6 gr. charta angl. Rthl. 6. 8 gr.

Eustathii, Archiepiscopi Thessal. opuscula, argumenti theologici, philologici, historici, nunc primum edid. Th. L. F. Tafel. 4to. maj. Rthl. 8. charta angl. Rthl. 12.

Thesaurus graecae linguae ab Henrico Stephano constructus. Post editionem anglicam novis additamentis auctum, ordineque alphabetico digestum tertio ediderunt C. B. Hase, G. et L. Dindorf fol. Parisiis.

Digitized by Google

HW 5PQI .

Digitized by Google